



3FW&K Begleittext zu Special D2 Südost
2. Jahres-Etappe, 2017

Stand: 28.02.2017
von Füssen/ Allgäu nach Kufstein über Bozen

Der Begleittext wird als Kulturteil betrachtet. Dabei kann man sich über die zu erwandernde Strecke informieren. Es wird versucht, nur das Gebiet räumlich zu beschreiben, das erwandert wird. Die nachfolgenden Texte sind unterschiedlichen Quellen entnommen. Die Literaturquellen findet man am Ende des Gesamt-Textes.

Anreise: 7. Juni nach Füssen/ Allgäu + sEinwanderung%von Füssen (D) nach Reutte-Ehenbichel (A)
Mittwoch, 07.06. Füssen (D) nach (Reutte)-Ehenbichel (A) ca. 15 km, + 142 m, - 62 m

Der **Landkreis Ostallgäu** liegt im Südosten des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben. Das **Gebiet** des Landkreises Ostallgäu umfasst im **Süden** die Alpen sowie deren Vorland. Im Norden schließt sich die schwäbisch-bayerische Hochebene an. Das **Voralpengebiet** besitzt auf rund 800 m Höhe eine Vielzahl von Weihern und Seen, wovon der Forggensee, ein vom Lech durchflossener Stausee, mit rund 16 km² der größte ist. Der **Lech** durchfließt das südöstliche Kreisgebiet.

Schwaben ist ein staatlicher Regierungsbezirk des Freistaats Bayern.

Verbreitet ist auch die Bezeichnung **Bayerisch Schwaben**, da der Bezirk nur etwa die Hälfte desjenigen Raumes umfasst, der heute als Schwaben wahrgenommen wird. Dieses sGesamt-Schwaben%ist territorial nicht mehr fassbar, sondern hat seinen Ursprung in den früheren politischen Gebilden, nämlich dem frühneuzeitlichen Schwäbischen Kreis und dem mittelalterlichen Herzogtum Schwaben.

Bayerisch Schwaben ist derzeit das einzige politische Territorium, das den Namen Schwaben verwendet. Sowohl die Bezeichnung für die Mundart als auch für die Bewohner hat ihren **Ursprung** in den genannten *politischen* Gebilden.

Die **Landschaft** Bayerisch-Schwaben liegt im Südwesten Bayerns und reicht **vom** Ries im Norden **bis** zum bayerischen **Allgäu im Süden**. Im Westen wird Bayerisch-Schwaben weitgehend von der Iller begrenzt, im Süden teilweise durch den Bodensee und im Osten durch den **Lech** bzw. durch den Lechrain. Es **grenzt** im Norden an Mittelfranken, im Osten an Oberbayern, im **Süden** an Tirol und Vorarlberg in Österreich, im Bodensee an den Kanton St. Gallen in der Schweiz und im Westen an Baden-Württemberg.

Schwaben ist wie Altbayern überwiegend **katholisch**. Die katholischen Christen werden hauptsächlich durch das Bistum Augsburg vertreten. Das **Allgäu** ist fast ausschließlich katholisch.

Die **Sprachfärbungen** weichen aufgrund des Dialektkontinuums von den in Württemberg gesprochenen schwäbischen Mundarten ab. Östliche Sprachgrenze gegenüber den bairischen Ortsdialekten ist der **Lech** mit einigen Verlagerungen um Augsburg, Landsberg/Lech, Schongau und **Füssen**. Viele Orte westlich des Lechs enden auf dem schwäbisch-alemannischen **-ingen**, während viele Orte östlich des Lechs mit dem bairischen **-ing** enden.

Füssen ist eine Stadt im bayerisch-schwäbischen **Landkreis Ostallgäu**. Sie **liegt** im Südwesten Bayerns an der Romantischen Straße und an der Via Claudia Augusta. Im Osten **grenzt** die Stadt an den **Lech** und im Süden an Österreich. Füssen ist die zweitgrößte Stadt des Ostallgäus.

Die **Ursprünge** der Stadt reichen bis in die **Römerzeit** zurück, worauf sich auch der **Ortsname** bezieht. Er stammt aus dem lateinischen Wort *fauces* was übersetzt sSchlund%bedeutet. Dementsprechend wurde die Stadt nach der **Schlucht am Lechfall** benannt. **Heute** findet man in der **Altstadt** viele **Brunnen**, Geschäfte und die bis heute noch gut erhaltene **Stadtmauer**. **Verkehrsanbindung** besteht an die A 7, B 17, B 310 und die B 16 sowie durch Bahnverbindungen nach München und Augsburg. Besondere Bedeutung hat die Lage am Süden der A 7, die an der Grenze in die Straße zum Fernpass übergeht, der eine wichtige Rolle als Alpenübergang spielt.

Füssen liegt in der Region **Allgäu**, im Süden von **Schwaben**.

Im **Osten** wird die Stadt und die Umgebung von den Ammergauer Alpen begrenzt, im **Süden** von den Allgäuer Alpen bzw. den Lechtaler Alpen, im Westen vom Weißensee und im Norden vom Hopfensee bzw. Forggensee. Durch die Stadt fließt der **Lech**, der im Lechquellengebirge entspringt und bei Rain in die Donau mündet. Dieser Donauzufluss passiert zunächst am südlichen Stadtrand, nahe der Grenze zu Tirol, den Lechfall, fließt dann durch das Stadtgebiet und weiter zum nordöstlich gelegenen Forggensee. Ebenfalls auf dem Gebiet der Stadt liegen Hopfensee, Weißensee, Alatsee, Eschacher Weiher und Wiedemannweiher. Am Faulenbach, der den Alatsee zum Lech hin entwässert, liegen Obersee und Mittersee.

Mit **808 m** ü. NN ist Füssen die **höchstgelegene** Stadt Bayerns.

Die **Kernstadt** Füssen selbst ist in geologischer Hinsicht in der Siedlungszone. Nördlich der Stadt sind sehr oft Flysch, Schotter und mooriges Gelände zu finden, **südlich** dagegen Jurakalkalpin, Wettersteinkalk, Hauptdolomit und ebenfalls Schotter. Im Osten ist auch eine hohe Quote von Kreidekalkalpin zu finden.

Der **Lechfall** von Füssen ist außerdem von sehr großer Bedeutung. Er entstand in der Würm-Kaltzeit und bildete sich nach dem Rückzug des Lechgletschers. Damals bildete sich zusammen mit dem Abschmelzen der Eismassen ein großer See im Lech- und Vilstal, der bis nach Pfronten reichte (etwa auf Höhe des Pfrontener Sees). Wie eine Badewanne füllte sich dieses Becken, das nach Norden durch einen Höhenzug aus Wettersteinkalken begrenzt wurde. An der tiefsten Stelle des Beckenrandes, beim heutigen Lechfall, befand sich der Überlauf. Die Wassermengen fielen bis zu 100 m in die Tiefe und ergossen sich in den damals vorhandenen Füssener See. Erst nachdem sich der Lech an

dieser Stelle einen Durchlass durch den Wettersteinkalk gegraben hatte und diesen immer weiter vertieft, konnte das Wasser langsam nach Norden abfließen, und dieser Ur-See fiel nach und nach trocken. Außerdem ist die Lechschlucht die einzige im gesamten bayerischen Alpenraum, durch die ein größerer Alpenfluss noch frei und von Menschenhand ungehindert fließen kann.

Das **Stadtgebiet** besteht aus den Gemarkungen Füssen, Eschach, Hopfen am See und Weißensee.

Zur Gemeinde Füssen gehören unter anderem die **Orte** Füssen, Achmühle, Bachtal, Bad Faulenbach, Benken, Brand, Ehrwang, Enzensberg, Erkenbollingen, Eschach, Fischerbichl, Häusern, Heidebuch, Hinteregg, Hof, Hopfen am See, Hub, Hubmannsegg, Moos, Niederried, Oberkirch, Roßmoos, Schwarzenbach, See, Spöttl, Thal, Unterdeutsch, Vorderegg, Weißensee, Wiedmar, Wies, Wörth und Ziegelwies.

Zum **Kernstadtgebiet** gehören die **Stadtteile** Füssen-Altstadt (Stadtmitte), Füssen-West (im Westen der Stadt), Ziegelwies (im Süden der Stadt) und Füssen-Weidach (im Nordosten der Stadt).

Füssen liegt in der gemäßigten Zone. Der **kälteste** Monat ist der **Januar**. Der **wärmste** Monat ist der Juli. Der **Sommer** ist sehr angenehm.

Der Ort **entwickelte** sich an der von **Norditalien** nach Augsburg führenden Römerstraße *Via Claudia Augusta*, die Kaiser Claudius um 50 n. Chr. anlegen ließ.

Grabungen ließen Fundamente eines spätrömischen **Kastells** aus dem 4./5. Jh. erkennbar werden. Sein **Name** *Foetibus/Foetes* wird als Latinisierung des germanischen *fo* (Fuß) verstanden. Hieraus entwickelte sich später der Name des Ortes über *Fozen* (1147), *Fozin* (1188), *Fuozzen* (1206), *Füzzen* (1366) zum heutigen *Füssen* (ab 1424).

Im späteren 5. Jahrhundert (Jh.) wurde das römische Kastell geräumt. Im Jahre 748 soll Magnus, ein später als Heiliger anerkannter Missionar aus St. Gallen, am Ort eine Zelle eingerichtet haben. Durch den Zuzug weiterer Mönche entstand im achten Jh. das nach ihm benannte **Benediktinerkloster St. Mang**. Um dieselbe Zeit wurde wohl auch ein fränkischer Königshof angelegt. Die spätere Vogtei gehörte anfänglich den Welfen und wurde von 1191 an als eines der welfischen Erbgüter durch Kauf Besitztum der Staufer.

Ab 1313 gehörten Kloster und Stadt den Augsburger Bischöfen. Angenommen wird, dass die Stadt seit 1286 bzw. 1294 das Stadtrecht besaß.

Von 1486 bis 1505 erbauten die Augsburger Fürstbischöfe das **Hohe Schloss** über der mittelalterlichen Stadt. Die ehemals spätgotische Burganlage wurde danach zur **Sommerresidenz** der geistlichen Herren.

Die heutige **Klosterkirche** entstand in den Jahren 1701 bis 1726.

Als Folge der Säkularisation wurde Füssen nach dem Reichsdeputationshauptschluss **1803** Teil des Kurfürstentums Bayern.

Eine besondere Bedeutung erlangte Füssen zwischen dem 15. und 18. Jh. mit dem hier angesiedelten Spezialhandwerk der **Lautenmacher** und **Geigenbauer**. So gilt Füssen als die Wiege des gewerbsmäßig betriebenen Lautenbaus in Europa. 1562 wurde hier auch die erste Lautenmacher-Zunft Europas gegründet.

Füssen unterhält **Städtepartnerschaften** mit: Palestrina, Italien, seit 1972; Numata, Japan (Präfektur Gunma), seit 1998; Bardu, Norwegen, seit 1997; Helen, Georgia, USA, seit 1978

Füssen liegt an der **Schwäbischen Bäderstraße**. Die **Romantische Straße** hat zudem ihren Endpunkt in Füssen. Der Bahnhof ist ein **Kopfbahnhof** mit zwei Zuggleisen. Er wird täglich von ungefähr 20 Zügen der Deutschen Bahn AG bedient und von circa 2.700 Reisenden täglich frequentiert. Außerdem ist er seit 1889 Endpunkt der Nebenbahn Biessenhofen. Füssen. Von Füssen bestehen zweistündliche umsteigefreie Verbindungen sowohl nach München als auch nach Augsburg.

Der **Lech** ist ein rechter Nebenfluss der Donau. Der 264 km lange Fluss **entspringt** in Vorarlberg und fließt durch Tirol und Südbayern, wo er in die Donau **mündet**. Kurz vor der deutsch-österreichischen Grenze nimmt er die Vils auf, stürzt am **Lechfall** bei Füssen hinunter und durchquert auf seinem Weg Schwaben und Oberbayern. Die größten Städte am Lech sind Landsberg am Lech und Augsburg.

Inschriften von 8/7 v. Chr. belegen, dass der **Flussname** zuerst im keltischen Stammesnamen *Licates* (Likatier) erwähnt wird. Der Fluss selbst wird im 2. Jh. als *Likios* bzw. *Likiās* benannt. Um das Jahr 570 findet sich in Aufzeichnungen der Name *Licca*. Im 8. Jh. tauchen dann Bezeichnungen wie *Lecha* und *Lech* auf. Der Begriff *Licus* wird aber noch im Jahr 1059 verwendet.

Der **Name** steht in der Analogie zu dem kymrischen Wort *llech* (sSteinplatte%) und den bretonischen Wort *lecdh* (sGrabstein%). In diesem Zusammenhang wird die Wortbedeutung von *Lech* als sder Steinige% erklärt.

Nach der Grenze zu Südbayern stürzt der Fluss über den etwa 12 m hohen **Lechfall**. Kurz dahinter passiert er Füssen

Über die **Länge** des Lechs gibt es unterschiedliche Angaben zwischen 248 und 285 km. Die bayerischen Wasserwirtschafts- und Flussbauämter nennen einen Wert von 256 km. Die meisten für den Lech angegebenen Werte liegen jedoch niedriger, so dass man davon ausgehen kann, dass der Lech nach Inn und Isar, für die Werte von 283 km und 295 km angegeben werden, der drittlängste Nebenfluss der Donau auf deutschem Gebiet ist.

Der Lech zwischen Warth und Füssen zählt mit seinen Seitenbächen zu den bedeutendsten noch erhalten gebliebenen **Wildflüssen** der Alpen. Er wird auch s**Tagliamento** des Nordens% genannt. (Der Tagliamento in den Südlichen Kalkalpen ist der bedeutendste noch erhalten gebliebene Wildfluss der Alpen).

Nördlich von **Reutte** mündet der Archbach ein, der einzige Abfluss des Plansees.

Kurz vor dem Austritt ins Alpenvorland mündet mit der aus den Allgäuer Alpen kommenden Vils der bis dahin bedeutendste Nebenfluss und wasserreichste Wasserlieferant in den Lech. Sie entwässert weite Teile des Tannheimer Tals und des Taleinschnitts bei Pfronten.

Kurz vor Füssen muss sich der Lech am Lechfall durch eine Engstelle zwängen. Dieser **Wasserfall** ist ebenfalls durch die **Wasserkraftnutzung** etwas beeinträchtigt.

Die meisten kleinen **Inseln** und **Kiesbänke** des Lechs werden durch die jährlichen Hochwasser immer wieder in Umfang und Form verändert. Der Bau von Stauanlagen und Talsperren hat die Dynamik des Lechs deutlich eingeschränkt. Heute ist der Lech bei Hochwassereignissen außer Lage, neue Schottermengen aus dem Alpenraum heranzutragen.

Dass ein Fluss bei Hochwasser im Normalfall die **Farbe beige** (sdreckig braun%) hat, versteht man sofort. Der Grund liegt an der lösshaltigen Lehm- und Humuserde, die das Wasser färbt. Oder wenn der Boden durch Algenbefall **braun** wirkt, was viel deutlicher bei der Wertach. Doch interessanter ist die Frage, warum der Lech so **grünblau** leuchtet. Bereits im 19. Jh. wurde bewiesen, dass die Farbe eines Flusses nicht am Wasser (reines H₂O), sondern an den **Mineralien** liegt, die der Fluss mit sich bringt. Weil der Anteil an Feinstsedimenten sehr gering ist, wie in Schnee oder Gletschereis, wird das Sonnenlicht gefiltert und abgespiegelt, das den Fluss **bläulich** erscheinen lässt. Bei Zunahme der aufgelösten Mineralstoffen, bei denen es sich im Lech häufig um Kalkgesteine handelt, verwandelt sich die Färbung ins **Grünliche**.

Die Klarheit und Reinheit des Lechs, die seine durchsichtige, glas- bis smaragdhaftige Farbigkeit unterstützt, hängt mit den niedrigen Jahresmitteltemperaturen zusammen, die wenig planktonartiges Leben aufkommen lassen. Ebenfalls trägt der hohe Kalkanteil (insbesondere das Hauptdolomit Magnesiumcarbonat), der eher lebensfeindlich ist, dazu bei.

Typisch für das Lechwasser ist der hohe **Geröllanteil**, der sich bei den Stauseen nachweisen lässt.

Der Lech bildete während der Zeit der **Völkerwanderung** und im frühen Mittelalter die Grenze zwischen dem alemannischen Stammesgebiet im Westen und dem bairischen im Osten und markiert auch heute noch ungefähr die Grenze zwischen den bairischen und den schwäbischen Dialekten.

Am Flusslauf des Lechs wurde unter anderem auch **Gold** aus den Flussablagerungen gewaschen. Die so gewonnenen Mengen des Edelmetalls hatten allerdings keine große wirtschaftliche Bedeutung.

In **Österreich** besitzt der Lech noch weitgehend den Charakter eines **Wildflusses** mit ausgedehnten Schotterbänken. Hier ist der **Naturpark Tiroler Lech** eingerichtet. Mehrere Kraftwerksprojekte konnten verhindert werden, weil Bürgerinitiativen sich für den Erhalt der Wildflusslandschaft eingesetzt haben.

Früher wurden auf dem Lech Holz und andere Güter in beträchtlichen Mengen **von Füssen** über Landsberg und Augsburg bis an die Donau **geflößt**. Beim Bau der ersten Wehre, etwa den Hochablass bei Augsburg, wurden für die Flößerei eigene Gassen eingebaut, um diese weiterhin zu ermöglichen.

Binnenschifffahrt hat auf dem Lech **nie** stattgefunden, da der Fluss über seinen gesamten Verlauf nicht schiffbar ist. Heute hat der Lech auch keine Bedeutung mehr für den Transportverkehr. Wirtschaftliche Bedeutung erlangte der Fluss durch seine **Wasserkraft**, die früher Mühlen antrieb und für Handwerk und Fabriken genutzt wurde, und die heute in großem Umfang zur **Stromerzeugung** genutzt wird.

Das **Befahren** des Lechs mit Kanus, Flößen oder ähnlich kleinen und wendigen Booten ist über Teilstrecken in der (nah)alpinen Region problemlos möglich. Im Oberlauf des Lechs wird Rafting zwischen Steeg und Weißenbach betrieben.

Die Bedeutung der **Fischerei**, von der an manchen Orten im Mittelalter die ganze Bevölkerung lebte, ist im Laufe des 19. und 20. Jh. stark zurückgegangen. Grund ist der Naturschutz und das reichhaltige Fischvorkommen verschiedener Arten.

Der **Oberlauf** des Flusses im Lechtal ist seit Juli 2012 auf dem neu eingerichteten **Lechweg erwanderbar**. Von der Quelle beim Formarinsee bis zum Ende des Wanderweges beim Lechfall sind die etwas mehr als 120 km und 16 Etappen in individuell zugeschnittenen Abschnitten in etwa sechs bis acht Tagen zu erwandern. Der **Startpunkt** ist vom Ort Lech im Sommer mit dem *Wanderbus* erreichbar. Der Weg ist in der Regel ab Mai bis Oktober gehbar. Der Wanderweg wurde bereits zur Eröffnung von der Europäischen Wandervereinigung als *Leading Quality Trail* klassifiziert.

Den **alpinen Lech** begleitet ab der gleichnamigen Gemeinde Lech in Vorarlberg über Weißenbach am Lech bis **Reutte in Tirol** die Bundesstraße 198, welche auch *Lechtalstraße* genannt wird. Ab Reutte trifft der Lech auf die *Fernpass Straße* B 179, die ihn bis zum Grenzübergang Österreich/Deutschland begleitet.

Österreich (amtlich *Republik Österreich*) ist ein mitteleuropäischer **Binnenstaat** mit rund 8,7 Millionen Einwohnern. Die angrenzenden Staaten sind Deutschland und Tschechien im Norden, Slowenien und Italien im Süden, die Slowakei und Ungarn im Osten sowie die Schweiz und Liechtenstein im Westen.

Österreich ist ein demokratischer und **föderaler Bundesstaat**, entstanden nach dem Ersten Weltkrieg als Deutschösterreich und wieder errichtet nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner heutigen Form. Seine seit 1921 bestehenden **neun Bundesländer** sind das Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, die Steiermark, **Tirol**, Vorarlberg und Wien.

Der **Begriff Österreich** ist in seiner althochdeutschen Form *Ostarrichi* erstmals aus dem Jahr **996** überliefert. Zudem war die **lateinische Form Austria** in Verwendung. **1156** wurde Österreich im Heiligen Römischen Reich ein eigenständiges Herzogtum. Das als Österreich bezeichnete Gebiet umfasste später die gesamte Habsburgermonarchie sowie später das 1804 konstituierte Kaisertum Österreich und die österreichische Reichshälfte der 1867 errichteten Doppelmonarchie Österreich-Ungarn.

Die **heutige Republik** entstand ab **1918**, nach dem für Österreich-Ungarn verlorenen Ersten Weltkrieg, als die Siegermächte die Vereinigung Deutschösterreichs mit der Weimarer Republik verhinderten.

Die österreichische Kultur ist vielschichtig geprägt; es gibt im Land zahlreiche Kulturdenkmale und neun Welterbestätten.

Etwa **60 %** des Staatsgebietes sind **gebirgig** und haben Anteil an den Ostalpen (vor allem **Tiroler Zentralalpen**, Hohe Tauern und Niedere Tauern, Nördliche Kalkalpen, Südliche Kalkalpen und Wienerwald). Deshalb wird das Land umgangssprachlich auch **Alpenrepublik** genannt.

Nur **32 %** liegen tiefer als 500 m, **43 %** der Landesfläche sind bewaldet.

Die **Gebirgslandschaft** ist von großer Bedeutung für den Tourismus, es gibt viele Wintersportgebiete, im Sommer bieten sich Möglichkeiten zum Bergwandern und Klettern.

Für den Sommertourismus in Österreich haben die Seen neben den Bergen große Bedeutung.

Aufgrund der verschiedenartigen Topographie in Österreich kommt sowohl in der **Flora** als auch in der **Fauna** eine große Anzahl von Arten vor. Um diese zu schützen, wurden in den letzten Jahrzehnten sechs Nationalparks und zahlreiche Naturparks verschiedener Kategorien errichtet. Auch bei den UNESCO-Welterbegütern sind zahlreiche Flächen nicht nur als Kulturerbe, sondern auch als Naturerbe ausgewiesen.

Österreich gehört zum Großteil der **mitteleuropäischen Florenregion** an. In den alpinen Gebieten weicht die Flora so stark ab, dass sie einer eigenen alpinen Unterflorenregion zugerechnet wird. In einigen klimatisch warmen Gebieten ist ein deutlicher submediterraner Einfluss erkennbar.

Insbesondere das **Edelweiß**, der **Glocken-Enzian** und die Aurikel gelten als nationale Symbole . wiewohl sie nicht für ganz Österreich typisch sind und nur im Alpengebiet auftreten . und sind auf österreichischen Münzen abgebildet. Ungefähr 45.870 **Tierarten** kommen in Österreich vor, wovon 98,6 % wirbellose Tiere sind. 10.882 Arten wurden bisher auf eine mögliche Bestandsgefährdung bewertet, daraus resultierend wurden 2804 Spezies auf die nationale Rote Liste gefährdeter Arten gesetzt.^[15]

Die Verbreitung der Tiere ist von den naturräumlichen Gegebenheiten abhängig. Im Alpenraum sind Gämser, Hirsche und Greifvögel vertreten, in der Donauebene, im Vorarlberger Rheintal und am Neusiedler See leben Storch und Reiher. Historisch waren Eurasischer Luchs, Braunbär und Waldraup ebenfalls präsent, seit den 1960er Jahren wird verstärkt versucht, diese Arten wieder anzusiedeln.

Österreich liegt in einem **geologisch aktiven Gebiet**. Im Osten und Südosten Österreichs sind **heiße Quellen** ein Indiz für andauernde vulkanische Aktivität. Es ist nicht verwunderlich, dass es auch immer wieder zu **Erdbeben** kommt. Durchschnittlich werden pro Jahr **600 Erdbeben** in Österreich registriert, von denen mehr als die Hälfte durch **Sprengungen** verursacht werden. 30 bis 60 Beben werden von der Bevölkerung wahrgenommen.

Erdbeben kommen in Österreich in bestimmten Regionen vor.

Tatsächlich ist das **regionale Klima** Österreichs von der alpinen Topografie stark überprägt. Häufig bestehen innerhalb kurzer Entfernungen und geringer Seehöhenunterschiede beträchtliche klimatische Unterschiede. Mit zunehmender Seehöhe sind zunächst boreales und Tundrenklima, in den Gipfelbereichen sogar polares Klima anzutreffen. Nicht nur der Alpenhauptkamm fungiert als Klimascheide. Sonnenreiche Föhntäler (z. B. Inntal) stehen nebelanfälligen Beckenlandschaften (z. B. Klagenfurter Becken), niederschlagsreiche Gebirgsränder (z. B. Bregenzerwald) stehen inneralpinen Trockentälern (z. B. Ötztaler Alpen) gegenüber.

Österreichisches Deutsch unterscheidet sich in Wortschatz und Aussprache, aber auch durch grammatikalische Besonderheiten vom Hochdeutschen in Deutschland. Das Österreichische Wörterbuch, in dem der Wortschatz zusammengefasst ist, wurde 1951 vom Unterrichtsministerium initiiert und steht seitdem als amtliches Regelwerk über dem Duden.

Vielfach wird im täglichen Leben neben der Hochsprache einer der vielen **oberdeutschen Dialekte** gesprochen, die zu den Mundartfamilien des Alemannischen (gesprochen in Vorarlberg sowie dem **Tiroler** Außerfern) und Bairischen (gesprochen in allen Bundesländern mit Ausnahme Vorarlbergs) gehören. Sieben Millionen Österreicher sprechen einen mittel- oder südbairischen Dialekt bzw. eine von diesen Dialekten beeinflusste Umgangssprache. Regionale Dialekte sind außerdem mit Ausdrücken aus benachbarten nichtdeutschen Sprachen durchwoben.

Die **Gleichberechtigung** von Männern und Frauen ist in der Bundesverfassung in Art. 7 Abs. 1 B-VG festgeschrieben.

Die **ältesten Spuren** der Anwesenheit von Menschen in Österreich gehören dem **Mittelpaläolithikum**, der Zeit der **Neandertaler**, an. Der Fundort mit den ältesten Spuren ist die Repolusthöhle in der Steiermark. Viele weitere Fundstellen liegen in Niederösterreich, die bekanntesten befinden sich in der Wachau . darunter auch die Fundorte der beiden ältesten österreichischen Kunstwerke, die figürlichen Frauendarstellungen der sogenannten Venus vom Galgenberg und der Venus von Willendorf.

Der **Euronotruf 112** leitet in Österreich auf den Polizeinotruf 133 weiter.

Feuerwehr (Notrufnummer 122)

Rettung (Notrufnummer 144)

Bedingt durch die österreichische Geschichte, haben vor allem **Kochkünste** aus Ungarn, Böhmen, Italien und Frankreich Einfluss auf heute typisch österreichische Gerichte gehabt. Vervielfältigt wird das Angebot durch traditionelle regionale Kochkunst aus den Bundesländern. **Typische Gerichte** sind das Wiener Schnitzel, Backendl, Brathendl, Gulasch und Fischgerichte wie Karpfen und Forelle. **Weltweite Bekanntheit** haben Süßspeisen erlangt, so zum Beispiel die Sacher-Torte, der Apfelstrudel und der Kaiserschmarrn.

Die **Essenseinnahme** erfolgte bis vor wenigen Jahren vorwiegend zu Hause. Heute essen . vor allem in den größeren Städten . viele Menschen häufig in Gaststätten, Restaurants, Kaffeehäusern, an Würstelständen und Döner-Imbissen, in Filialen von Fastfoodketten oder auf der Straße oder in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Der **steirische Koch** Johann Lafer ist vor allem in deutschen Fernsehsendungen stark präsent.

Traditionell gepflegte **Kaffeeariationen** bilden das Sortiment der Kaffeehäuser, die sich nach dem Muster des Wiener Kaffeehauses heute in ganz Österreich finden. Die ersten **Kaffeehäuser** wurden in Wien kurz nach dem Jahr **1683** eingerichtet. Heute sind sie zumeist Café-Restaurants, in denen die Kaffeehaus tradition mit dem Angebot des bürgerlichen Speisehauses kombiniert wird.

Große Tradition hat der **Weinanbau**, der in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland betrieben wird. **Bier** wird medial kaum beachtet, ist aber als Alltagsgetränk in Österreich sehr wichtig. Mit knapp 109 Litern Verbrauch pro Kopf und Jahr und mit 140 Brauereien . darunter überregionale Traditionsmarken wie Stiegl, Gösser, Hirter und Ottakringer . darf sich Österreich als Biernation bezeichnen.

Tirol ist ein Land im **Westen** der Republik Österreich und der nördliche und östliche Teil der historischen Alpenregion Tirol. Die **Landeshauptstadt** und zugleich bevölkerungsreichste Stadt ist **Innsbruck**.

Mit einer Fläche von 12.647,71 Quadratkilometern ist Tirol das **drittgrößte Bundesland Österreichs**. Das Land **grenzt** im Westen an Vorarlberg, im Osten an die Länder Salzburg und Kärnten, im **Norden** an Bayern in Deutschland, im Südwesten an den Kanton Graubünden in der Schweiz, im **Süden** an Südtirol und die Provinz Belluno in Italien.

Tirol gehört der **gemäßigten Klimazone**. Relativ feuchte Sommer, trockene Herbste, schneereiche Winter, aber auch starke lokale Unterschiede kennzeichnen das Klima.

Kettengebirge sind **Wetterscheiden**, während die Luft um isolierte Gebirgsstöcke herum strömen kann. Die nördlichen Kalkalpen bestehen vor allem aus Gebirgsketten, wo es an Staulagen zu Niederschlag kommt. Die

Leeseiten sind meist mild und trocken. **Tirol** steht wie ganz Mitteleuropa unter dem Einfluss der **Westwindzone**, daher ist der nördliche Alpenrand am feuchtesten und schneereichsten.

Die inneralpiner Täler haben ein vergleichsweise **mildes Klima** aufzuweisen. Während die mittlere jährliche Niederschlagsmenge in **Reutte** noch 1375 Millimeter, am Nordrand des Karwendelgebirges etwa 2000 Millimeter und in **Kufstein** 1330 Millimeter beträgt, sind es um Innsbruck um die 900 Millimeter und im obersten Inntal nur 600 Millimeter. Prägend für die inneralpiner Täler sind auch große Tagesamplituden der Temperatur; so liegt das mittlere Tagesmaximum im Juli für Innsbruck mit 25,1 °C höher als das der meisten anderen Wetterstationen Österreichs.

Großen Einfluss auf die Temperaturen hat die **mittlere Höhe** von Tirol. Bis auf die Umgebung von Kufstein liegen die Siedlungen über 500 Metern. Das Gebirge verringert die mögliche **Sonneneinstrahlung**, besonders in den schmalen Nord-Süd-Tälern wie dem Ötztal und dem Pitztal.

Durch den **Friedensvertrag von St. Germain 1919** von **Südtirol** (Autonome Provinzen Trient und Bozen) getrennt, kam das Land Tirol (Nord- und Osttirol) zur neu gegründeten Republik Deutschösterreich (später Republik Österreich).

Nachdem am 15. Mai **1955** der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet worden war, verließen die Besatzungstruppen das Land. In dieser Zeit setzte ein merkbarer wirtschaftlicher Aufschwung ein, und das Land wandelte sich von einer agrarischen in eine Industriegesellschaft mit einem bedeutenden Dienstleistungssektor. Dazu trug auch ein Wiederaufschwung des Tourismus bei. Ende der 1950er Jahre setzte ein regelrechter Straßenbauboom mit wichtigen Autobahn- und Tunnelbauten ein. Innsbruck war gemeinsam mit anderen Austragungsorten zweimal Schauplatz von Olympischen Winterspielen (1964 und 1976).

In den 1980er Jahren regte sich in der Bevölkerung zunehmend Kritik an den Auswirkungen des Verkehrs und des Massentourismus. Mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 und dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens 1998 konnte die wirtschaftliche, kulturelle und politische Zusammenarbeit beiderseits des Brenners intensiviert werden, wozu auch die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino beiträgt.

Die **Wirtschaftsstruktur** in Tirol ist regional sehr unterschiedlich. Der Großraum Innsbruck hat eine Konzentration der Bildungs- und Verwaltungsinfrastruktur bei gleichzeitig vorhandenen größeren Industriebetrieben. Im Rest des Landes ist die Wirtschaft überwiegend durch Klein- und Mittelbetriebe geprägt, vor allem das Oberland, der Bezirk Kitzbühel und Osttirol sind von einer kleinbetrieblichen Struktur geprägt. Im Bezirk Kitzbühel sind aber auch Industrie- bzw. Dienstleistungsbetriebe mit europaweiter Bedeutung in den Bereichen Spanplatten, Pharmazie, Dämmstoff sowie Tourismus (Incoming und Outgoing) angesiedelt.

Die **Industrie** ist vor allem im Großraum **Innsbruck**, in den Bezirken **Schwaz** und **Kufstein** (Unterinntal) und im Raum **Reutte** vertreten.

Im Oberland und im Bezirk Kitzbühel dominiert der **Tourismus**. Er spielt im ganzen Land eine große Rolle. Der Bezirk Schwaz hat sowohl bedeutende Industriegegenden wie auch die wichtigen Tourismusregionen (Zillertal und Achensee) aufzuweisen. Tirol verfügt über circa 340.000 Gästebetten, etwa die Hälfte davon in Hotels, 30 % in Ferienwohnungen. Der Tiroler Tourismus beschäftigt etwa 53.000 Arbeitnehmer, viele davon jedoch nicht ganzjährig. Die **Landwirtschaft** spielt wirtschaftlich keine große Rolle, ist jedoch wichtig für das Selbstverständnis des Landes und für die Erhaltung des Landschaftsbildes.

Tirol ist schon historisch gesehen ein zentraler Schnittpunkt europäischer **Fernstraßen** und somit Transitland für den transeuropäischen Handel über die Alpen. Bereits 15 v. Chr. wurde Tirol von der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung des Römischen Reiches, der Via Claudia Augusta, durchquert. Durch Tirol führten Römerstraßen von der Poebene im heutigen Italien kommend dem Verlauf von **Etsch** und **Eisack** im heutigen Südtirol folgend über die jetzige Grenze am Brenner und dann dem nördlichen Wipptal hinab nach Hall. Von da zweigen Straßen entlang des Inns ab. Die Via Raetia ging nach Westen und hinauf auf das Seefelder Plateau, wo man bei Scharnitz ins heutige Bayern übergang. Aus dem frühen 17. Jh. ist dort die Festungsanlage der Porta Claudia die strategische Bedeutung der Straße noch in der Neuzeit betonte.

In der Urnenfelderzeit gab es durch den **Bergbau** zahlreiche Siedlungen. In der Römerzeit ist die Stadt *Aguntum* bei Lienz die einzig nennenswerte Ansiedlung geblieben.

In Tirol werden vorwiegend **südbairische Dialekte** gesprochen (siehe Bairisch). Kennzeichnend für das Tirolerische ist die *sch*-Aussprache des *s* in *sp*, *st* usw. und das angeriebene *k* als *kch*. Die Dialekte im Tiroler Unterland weisen Übergangsmerkmale zum **Mittelbairischen** auf, und die in Osttirol gesprochenen Dialekte haben Ähnlichkeiten mit dem Pustertaler Dialekt in Südtirol und mit den Dialekten in Kärnten. Weiters werden in Teilen des Außerferns Alemannische Dialekte gesprochen. Die Dialekte im Westen Tirols weisen insgesamt deutliche Übergangsmerkmale zum Alemannischen und Schwäbischen auf.

Das **Reuttener Becken** ist ein weiter **Talkessel** im **Tiroler Außerfern**, der vom **Lech** durchflossen wird. Es ist der Hauptsiedlungs- und -wirtschaftsraum des Bezirks **Reutte**.

Das Reuttener Becken liegt auf rund 850 m ü. A. und erstreckt sich rund 6 km in Nord-Süd-Richtung und rund 4 km in Ost-West-Richtung. Es wird von einem **Gebirgskranz** aus Kalkgesteinen unterschiedlicher Härte mit mehreren markanten Gipfeln begrenzt: Im Westen von den Tannheimer Bergen mit der Gaichtspitze und dem Hahnenkamm, im Norden und Osten von den Ammergauer Alpen mit dem Säuling und dem Tauern und im Süden von den Lechtaler Alpen mit dem Thaneller. Im Norden schließt sich ein weiteres Becken bis zum Zirmgrat an, flussaufwärts führt das Lechtal nach Südwesten. Das seit dem Anis bestehende Becken wurde in der Würm-Kaltzeit vom Lechgletscher ausgeräumt.

Im Reuttener Becken liegen neben dem namensgebenden **Bezirkshauptort** Reutte die **Gemeinden** Breitenwang, Ehenbichl, Höfen, Wängle, Lechaschau und Pflach, die zusammen rund 14.000 Einwohner aufweisen, mehr als 40 % der Bevölkerung des Bezirks Reutte. Zusammen mit den nördlich anschließenden Gemeinden Musau, Pinswang und Vils, sowie dem flussaufwärts im Lechtal gelegenen Weißenbach am Lech bilden sie den Planungsverband *Reutte und Umgebung*.

Das Reuttener Becken bildet den Zentralraum des Bezirks Reutte und einen Knotenpunkt, an dem die **Verkehrslinien** (Außerfernfernbahn, Fernpassstraße, Lechtalstraße) aus dem Allgäu, dem Zwischentoren, dem Lechtal und dem

Tannheimer Tal zusammentreffen. Es bildet das wirtschaftliche **Zentrum** des Bezirks und ist anders als der landwirtschaftlich und touristisch geprägte Rest des Außerfern von Industrie (darunter der Plansee Group), Handel und Gewerbe geprägt.

Pinswang ist eine **Gemeinde** mit 415 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im **Bezirk Reutte** in **Tirol (Österreich)**. Pinswang liegt auf der östlichen Seite einer beckenartigen Erweiterung des Lechs nördlich von Reutte. Das Siedlungsgebiet ist aufgeteilt in die **Ortsteile** Oberpinswang, Unterpinswang und Weißhaus.

Erstmals erwähnt wird der Ort als *Pinecwan* in einer Traditionsnotiz des Klosters Rottenbuch aus den Jahren 1101. 1120. Der **Name** leitet sich vom althochdeutschen *Pinuz* ab, was **sBinse, Grasfläche** mit Binsen% bedeutet. Unterhalb des Burgschrofens befindet sich die **Höhlenburg Schloss Loch**.

Ein **Schalenstein** lässt darauf schließen, dass der überhängende Felsen schon Menschen in der Steinzeit Schutz geboten hat.

Pinswang ist **heute eine Auspendlergemeinde**.

Die **Burg Loch** ist die **Ruine** einer kleinen **Höhlenburg** über Pinswang bei Reutte in Tirol. Die Burg liegt in 855 m Seehöhe an der Südflanke des *Schwarzenberges*. Sie wurde in einer **natürlichen Grotte** auf halber Hanghöhe angelegt. Die Burg wurde wahrscheinlich im **13. Jh.** von den edelfreien Herren von Rettenberg-Hoheneck angelegt, die in der Nähe mit der Burg Vilsegg einen weiteren Stützpunkt besaßen.

1348. Die kleine Höhlenburg war überflüssig geworden, ab 1352 wurde kein Burghüter mehr bestellt. Die Anlage scheint kurz danach aufgegeben worden zu sein.

Von der **Burganlage** haben sich noch einige **Mauerreste** erhalten.

Die **Grotte** ist ungefähr 35 m breit und maximal 12 m tief und wurde im 13. Jh. durch eine gerade Frontmauer abgeschlossen. Ein ins 14. Jh. datiertes Mauerstück südlich dieser Mauer könnte einem kleinen Torzwinger angehören.

Neben einem etwa 6,5 m langen und etwa 2 m hohen Rest der Frontmauer aus Bruchsteinen sind noch ein Teil einer anstoßenden Innenmauer und ein weiterer Mauerrest erhalten.

Unterhalb der Burg liegt eine rätselhafte **Wallanlage** am Bergfuß.

Direkt an der, von Kronprinz Maximilian von Bayern im Jahr 1838 in Auftrag gegebenen, **Fürstenstraße** gelegen, erhielt der von Alois Staiger errichtete **Gutshof zum Schluxen 1853** die Lizenz zum Bier- und Branntweinausschank. Die Königsfamilie hatte ein gutes Verhältnis zu den Wirtsleuten und bewohnte ein eigenes Zimmer im Gutshof. Während Ihrer Aufenthalte nutzte Königin Marie die Zeit für zahlreiche **Wanderungen** auf die Berge der Umgebung. Die noch heute existierende **Fürstenstraße** ist eine malerische Rad- und Wanderroute zwischen Pinswang und Hohenschwangau und führt direkt am Gutshof vorbei.

Vor allem König Ludwig besuchte den Schluxen regelmäßig. Er ließ den Wirtsleuten einen **Ofen** als Geschenk zukommen. Der Ofen steht heute noch in der **Fürstenstube** des Gutshofes. Er ließ auch sein Pferd *Luitprand* vor dem Schluxen malen. Das Original des Bildes befindet sich im Marstallmuseum in Schloß Nymphenburg, in der sogenannten "Schönheitsgalerie der **Pferde** König Ludwigs II". Eine **Kopie**, die die Pinswanger Bürger anfertigen ließen, befindet sich im Gutshof zum Schluxen.

Der Gutshof wurde während der Jahre mehrmals **erweitert** und **umgebaut**. In den späten 80er Jahren wurde das Haus grundsaniert, wobei der Charakter des Hauses erhalten blieb. Wir, die Familie Muxel sind seit 2014 Eigentümer dieses alten Anwesens und haben ebenfalls wieder größere Renovierungen vorgenommen, bei welchen der Charme und die Geschichte des Hauses in Vordergrund standen.

Pflach ist eine **Gemeinde** mit 1355 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im **Bezirk Reutte** in **Tirol (Österreich)**.

Die Gemeinde Pflach liegt auf 840 m Seehöhe im **Reuttener Becken**.

Pflach ist ein langgestrecktes **Reihendorf** ca. 2 km nördlich von Reutte.

Der Ort wurde **1275** als *Plech* erstmals erwähnt, was sich vom mittelhochdeutschen *vlach* (Ebene) ableitet.

Am 2048 m hohen Säuling wurde seit dem Mittelalter in Stollen **Eisenerz** abgebaut. 1509 gründete die Augsburger Handelsfamilie Höchstätter ein **Messinghüttenwerk**, das im 16. Jh. zu westeuropäischer Bedeutung aufstieg. Das Areal wurde 1606 durch Burkhard Laymann, Pfleger der Festung und Herrschaft Ehrenberg, in eine Großmühle umgewandelt, die bis ins 20. Jh. hinein von Bedeutung blieb.

Pflach liegt an der **Fernpassstraße** und ist über eine Haltestelle der Außerfernbahn ans Bahnnetz angebunden.

Die **Europastraße 532 (E 532)** ist eine Europastraße in **Deutschland** und **Österreich**, die sich in Nord-Süd-Richtung erstreckt. Sie beginnt am Autobahnkreuz Memmingen in Bayern und endet an der Anschlussstelle Zirl-West in Tirol. Sie ist als B-Strecke eingestuft und verläuft von Memmingen bis zum Grenztunnel Füssen streckengleich mit der Bundesautobahn 7. Auf österreichischer Seite setzt sie sich fort mit der Fernpassstraße (B179) bis Nassereith und der Mieminger Straße (B189) bis zur Inntal Autobahn (A12) bei Zirl-West.

Die **Fernpassstraße** ist eine Landesstraße in Österreich und liegt in Tirol. Die Fernpassstraße ist Teil der wichtigen **Verbindung** Kempten . Füssen . Imst . Landeck und über den Reschenpass nach Italien.

Der **Archbach**, auch **Planseeache** oder **Stuibebach** genannt, ist ein rechtsseitiger, 7 km langer Zufluss des Lechs in Tirol, Österreich.

Er **entspringt** dem Plansee in Breitenwang als dessen einziger Abfluss, daher auch der Name *Planseeache*. In seinem anfangs steilen Tal fließt er nordostwärts über die Stuibenfälle nach Reutte und nach Pflach, wo er in den Lech mündet.

Reutte ist eine Marktgemeinde mit 6498 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Tiroler Außerfern und Hauptort des Tiroler Bezirks Reutte.

Reutte liegt in einem **Talkessel** im **Tiroler Lechtal**, das ab der Grenze bei Pinswang in der bayerischen Voralpenregion weiterführt.

Reutte liegt an der **Via Claudia Augusta** von Italien nach Deutschland. Die **Tiroler Salzstraße** führte von Hall in Tirol über das Außerfern bis an den Bodensee.

Am 5. Juni **1489** wurde Reutte von Erzherzog Sigmund dem Münzreichen zum **Markt** erhoben. Die Marktprivilegien wurden von Kaiser Maximilian bestätigt und erweitert.

In Reutte befand sich während der Zeit des Nationalsozialismus von Herbst 1944 bis zum Kriegsende 1945 das **Außenlager Plansee Breitenwang** des **KZ Dachau**.

Reuttes **Partnergemeinde** ist seit 1991 Esashi, Japan, das seit 2006 zur Stadt gehört.

Die meisten Beschäftigten sind im **Dienstleistungssektor** (Verwaltung, Schulen, Tourismus) tätig, neben Metall- und Textilindustrie, Holz- und Landwirtschaft und Elektrizitätswirtschaft.

Die **älteste** große Industrieansiedlung in Reutte sind die **Textilwerke** Reutte der Linz Textil AG, ehemals Reuttener Textilwerke AG (RTW), deren Anfänge sich bereits im 18. Jh. in Höfen zur Flachsproduktion angesiedelt hatten. Später wurde der **Lech** zur Energiegewinnung für Gerbereien und Stofffärbereien genutzt. Zur Mitte des 20. Jh. fanden mehr als 400 Personen Arbeit in den Reuttener Textilwerken.

Zentraler Bestandteil der Reuttener Wirtschaft und internationales Aushängeschild ist die Plansee AG mit etwa 2000 Beschäftigten in Reutte sowie etwa 5000 Beschäftigten weltweit. Die Plansee AG, 1921 gegründet, ist Weltmarktführer im Bereich **hochschmelzender Werkstoffe** und der Pulvermetallurgie, deren Anwendungsbereiche von Flachbildschirmtechnologien über Leuchtstoffbestandteile aus Wolfram bis hin zur Raumfahrttechnik reicht.

Das **Bezirkskrankenhaus Reutte** ist ein akademisches Lehrkrankenhaus der Universitäten Innsbruck und Wien. Die **Geschichte beginnt** im Jahre **1735**. Damals beschloss der Rat in Reutte, das **sPalsische Haus** anzukaufen. Somit war dieses Haus das erste bürgerliche Krankenhaus.

Mit Ausnahme der Zeit zwischen 1939 und 1946 wurde das Krankenhaus bis zum 1. Jänner 1961 von den Barmherzigen Brüdern geführt. Auf Grund eingehender Überlegungen und Kostenberechnungen entschied sich der Ausschuss am 17. Mai 1963 für die Errichtung eines neuen Bezirkskrankenhauses. Am 9. November **1968** wurde das neu erbaute Bezirkskrankenhaus feierlich **eingeweiht**.

Nach eingehender Planung begann **1992** der **Erweiterungs**-Neubau des Bezirkskrankenhauses auf dem bestehenden Areal. Das heutige Krankenhaus beherbergt neben den Ambulanzen und den Bettenstationen auch eine großzügig dimensionierte Operationsabteilung.

Unterkunft/ Übernachtung:

Wir heißen Sie herzlich willkommen und wünschen Ihnen einen angenehmen und erholsamen Urlaub!

Unser kleiner Familienbetrieb befindet sich etwas außerhalb von Reutte in ruhiger Lage, umgeben von Wald und Wiesen. Die Pension liegt direkt an der Via Claudia Augusta, unterhalb der Burg Ehrenberg.

Verschiedene Rad- und Wanderwege führen an unserem Haus vorbei und auch im Winter liegen die Loipen direkt vor unserer Haustür.

Genießen Sie bei uns einen ruhigen Aufenthalt in familiärer Atmosphäre und erleben Sie Kultur, Sport und die Nähe zur Natur.

Seit dem Frühjahr 2015 führt eine der längsten **Fußgängerhängebrücken** der Welt von der 1296 erbauten Burg Ehrenberg über die Talenge zum Fort Claudia, das mehr als zwei Jahrhunderte später entstand. Somit verbindet diese neue Brücke nicht nur zwei Berge sondern auch die Geschichte miteinander und erinnert daran, was diese alten Mauern schon alles erlebt haben.

Lassen auch Sie sich von diesem mystischen Ort und dessen sagenumwobenen Geschichten in eine längst vergangene Zeit entführen und schreiben Sie beim Überqueren in luftiger Höhe ihre ganz persönliche Geschichte. Einmal im Jahr verwandelt sich das **Burgenensemble Ehrenberg** in eine mittelalterliche Stadt voller Ritter, Burgfräulein, Gaukler und anderer lustiger Gestalten.

Drei Tage lang ertönen rund um die Burg Kanonenschüsse, klirrende Schwerter und mittelalterliche Klänge. Es duftet nach Spanferkel und Flammkuchen, gerösteten Nüssen, Kirschbier und Metwein. Lassen Sie sich von all den mittelalterlichen Eindrücken mitreißen und erleben Sie eine einmalige und faszinierende Zeitreise!

Genießen Sie die Tiroler Natur und wandern Sie entlang des **Lechweges** oder radeln Sie entlang der alten **Römerstraße** und übernachten Sie in unserem Haus!

Ein abschließbarer Raum für **Fahrräder** und Gepäck sowie ein Schuhtrockner sind vorhanden. Bei Bedarf bieten wir Ihnen gerne die Möglichkeit, Ihre Kleidung zu trocknen. Ein kleines gemütliches Restaurant ist bequem in ca. 3-5 Gehminuten zu erreichen.

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeit, auf einem **Reitausflug** entlang der alten Römerstraße bei uns abzustiegen egal ob alleine oder als Gruppe. Nur wenige Schritte von unserer Frühstückspension entfernt, befindet sich eine alte Mühle mit Pferdeboxen und Unterständen. Ein klarer Gebirgsbach mit frischem Wasser sowie ein großer Vorrat an selbst geerntetem Heu von unseren umliegenden Feldern und Hängen machen das Pferdegelück perfekt.

Im nahegelegenen **Restaurant "Campingstüberl"** (2-5 Gehminuten) können Sie sich nach einem langen Reittag stärken und danach in unserer Stube den Tag bei einem oder anderen Getränk gemütlich ausklingen lassen.

Ab einem Aufenthalt von einer Nacht erhalten Sie von uns die Aktiv Card der Ferienregion Reutte, die zahlreiche Vergünstigungen mit sich bringt. So verbringen Sie unter anderem bei Vorweisen dieser Karte täglich 2 Stunden in der Alpentherme Ehrenberg kostenlos.

Weitere Vergünstigungen erhalten Sie bei den Reuttener Seilbahnen sowie im Rittermuseum Ehrenberg.

Ihre Familie Gerd Huter, Pension Waldrast, Krankenhausstraße 16, 6600 Reutte, Tirol / Austria

1. Tag, Donnerstag, 08.06. Ehenbichel (A) nach Biberwier ca. 25,5 km, + 473 m, - 326 m

Tirol, das Land der Berge! Eine treffende Bezeichnung für dieses schöne Stück Erde im Westen Österreichs! Erfahren Sie mehr über Tirols Täler und Orte.

Das österreichische Land der Berge unterteilt sich in **Nord-** und **Osttirol**. Geografisch gesehen hängen Nordtirol und Osttirol nicht zusammen.

Das deutlich kleinere **Osttirol** wird von der Drau durchflossen, die sich auch durch die Hauptstadt Lienz zieht. Mit den Hohen Tauern als nördliche Grenze bestimmen in Osttirol die Berge die Landschaft.

Nordtirol hingegen wird vom Inn durchquert, der durch die Hauptstadt Innsbruck fließt und von Bergmassiven wie den Ötztaler Alpen und der Silvretta-Gruppe dominiert.

Ehenbichl ist eine Gemeinde mit 829 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Reutte in Tirol (Österreich). Die Gemeinde liegt im Gerichtsbezirk Reutte und im Talkessel von Reutte, wobei Ehenbichl von diesem Ort durch den 939 m hoch gelegenen Hügel Sintwag getrennt ist und sich abseits der Hauptverkehrsrouten befindet. Die Besiedelung erstreckt sich über eine vom Lech geschaffene Geländestufe, die eine sanfte Talschulter darstellt. Der Lech bildet auch die Gemeindegrenze. Der **Ortsteil** Rieden liegt im Südwesten, nahe Weißenbach am Lech. Ehenbichl wurde erstmals **1404** als *Ehenpühel* urkundlich erwähnt.

Der **Bezirk Reutte** ist ein Politischer Bezirk des österreichischen Bundeslandes Tirol. Er ist mit der Region **Außerfern** deckungsgleich. Er **grenzt** im Norden an Bayern, im Süden an die Bezirke Landeck und Imst und im Westen an Vorarlberg (Bezirke Bregenz und Bludenz).

Der Bezirk **umfasst** das Lechtal, das Tannheimer Tal und das so genannte **Zwischentoren** zwischen Reutte und dem Fernpass. An **Gebirgen** hat der Bezirk Anteil an den Lechtaler Alpen, Wettersteingebirge, Allgäuer Alpen und den Ammergauer Alpen. Bedeutende **Seen** sind Plansee, **Heiterwanger See**, Haldensee, Urisee und Vilsalpsee.

Der Bezirk Reutte gliedert sich in 37 **Gemeinden**, darunter die Stadt Vils und die Marktgemeinde **Reutte**. Die Einwohnerzahlen stammen vom 1. Jänner 2016.

Heute ist der Begriff insbesondere als *Regionalentwicklung Außerfern* genutzt. Die Region ist Teil der Europaregionen *Tirol-Südtirol-Trentino*, *EUREGIO via salina* und *Zugspitze-Wetterstein-Karwendel*.

Vermutlich leitet sich der **Name** von „Außer dem Fern±(Fernpass) ab. *Außer-* und *Inner-* sind im Tirolerischen häufige beschreibende Zusätze zu einem Tal und unterscheiden zwischen dem Taleingang und den hinteren Talbereichen, oder zwischen dem Talabschnitt vom Hauptort des Tales flussabwärts und den Bereichen bergwärts, oder einfach die Richtungen talein- und auswärts. „Außerfern±bezeichnet also möglicherweise das Tal bis zum historischen Anstieg zum Fernpass.

Das Gebiet wurde ab dem 10. Jh. entlang der Via Claudia Augusta von Alamannen besiedelt, kam Ende des 13. Jh. durch die Reichseinigung durch Herzog Meinhard zur Grafschaft Tirol, wobei aber die engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zum Allgäuer Raum bestehen blieben.

Der **Tourismus** ist eine wichtige Einnahmequelle, denn der eher karge und hochgelegene Boden ist schwer zu bewirtschaften, es besteht aber ein gewisses Maß an **Milchwirtschaft**. Daneben spielen die Industrie und das Gewerbe vor allem im mittleren Lechtal und im Reuttener Becken eine Rolle. Der Bezirk bildet einen geschlossenen Arbeitsmarkt und hat einen vergleichsweise geringen Aus- und Einpendleranteil aus anderen Regionen.

Im Bereich der Dienstleistung dominiert der Tourismus, vor allem in den Gebieten Zugspitze, Tannheimer Tal, Plansee, Lechtal und Seitentäler. Größere Industriezentren sind Reutte, Elbigenalp, Höfen und Vils, bedeutende Produktionsbetriebe sind in den Bereichen Metallindustrie und Bauwirtschaft zu finden.

Der **Naturpark Tiroler Lech** mit dem Lech als einem der letzten **Naturflüsse** Europas, verbunden mit der Vielzahl an sportlichen Möglichkeiten, bietet die Grundlage für den Tourismus im Außerfern.

In **sprachlicher** Hinsicht herrscht eine Mischform aus Schwäbisch bzw. Alemannisch und Bairisch vor, wobei sich der gesprochene Dialekt oft von Tal zu Tal und von Ort zu Ort unterscheidet. Die von Oberbayern und vom Inntal her besiedelten Gebiete wie das Ehrwalder Becken und die Nebentäler des Lechtals haben sprachlich Ähnlichkeit mit den Dialekten des Oberinntals, während in der Gegend um Reutte und im Tannheimer Tal ein schwäbisch-alemannischer Dialekt dominiert und im oberen Lechtal um Steeg, das von Vorarlberg her über den Arlbergpass besiedelt wurde, höchstalemannische Dialekte gesprochen werden.

Das in Breitenwang zutage tretende Wasser der sSchwefelquelle **Kreckelmoos** wurde von der Landesregierung als Heilquelle anerkannt. Ein wesentlicher Schritt, um das sulfathaltige Heilwasser, das mit Calcium, Magnesium, Kalium, Natrium und Bicarbonat angereichert ist, auch im Bezirkskrankenhaus Reutte zu nutzen.

Das schöne Fräulein im Kreckelmoos. Im Bade Kreckelmoos sah man früher in klaren Nächten ein Fräulein umgehen mit schönen Locken. Was sie wollte, weiß man nicht. Jetzt muß sie aber erlöst sein, denn man sieht sie nicht mehr.

Der **Heiterwanger See** liegt etwas nordöstlich der Gemeinde Heiterwang bzw. südöstlich von Reutte im Bezirk Reutte, Tirol, Österreich innerhalb der Ammergauer Alpen.

Der See ist 1,37 km² **groß** und hat zwei oberirdische **Zuflüsse** und einen **Abfluss** (300 m langer Verbindungskanal zum Plansee). Er wird zusammen mit dem Plansee vom Elektrizitätswerk Reutte als Speicher genutzt und im Winterhalbjahr abgesenkt. Die geringen Biomassen von Schwebealgen und die hohen Sichttiefen (bis zu 15 m) belegen **Nährstoffarmut** und damit einen ausgezeichneten Gewässerzustand.

Der **Fischreichtum** des Sees war weit und breit bekannt, und die Fischereirechte wechselten oft ab. Auch Kaiser Maximilian I. war oft am Heiterwanger- und Plansee zum Fischen und Jagen.

Auf Heiterwanger und Plansee verkehrt eine der höchstgelegenen kommerziellen **Schiffahrtslinien** in Österreich, die von Ende Mai bis in den Herbst Rundfahrten anbietet.

Der **Heiterwanger See** liegt auf 1.000 m Seehöhe und ist an der tiefsten Stelle 75 m tief. **Um** den ganzen See ist Fahrverbot. Der Weg am Westufer ist breit, nicht asphaltiert und auch für einen Ausflug mit Kinderwagen geeignet. Entlang des Ostufers ladet ein schmaler Steig zum Wandern, Nordic Walken und Laufen ein.

Der **Grundbach** ist einer der wichtigsten Zuflüsse zum Heiterwanger See. Die Anbindung an den See wird derzeit durch einen nicht fischpassierbaren Absturz unterbrochen. Durch die Entfernung bzw. den Umbau des Absturzes soll eine circa 10 Kilometer lange Bachstrecke als vernetzter Fischlebensraum wieder gewonnen werden. Der Mündungsbereich in den See soll als vielseitiger Lebensraum renaturiert werden.

Herzlich willkommen in unserer **Gemeinde Bichlbach** mit seinen drei Dörfern! Unsere beschauliche Gemeinde befindet sich im Bezirk Reutte in Tirol (Österreich) und liegt in der Tiroler Zugspitzarena. Wie schon genannt besteht unsere Gemeinde nicht nur aus "**Bichlbach**", sondern auch den Orten Lähn und **Wengle**.

Vordergründig ist bei uns der zweiseisasonale Tourismus anzutreffen, wobei auch eine Vielzahl von Gewerbebetrieben angesiedelt sind. Ebenso gibt es unter unseren Gemeindebürgern ein reges Vereinsleben, als auch einzigartige Kultureinrichtungen wie die Zunftkirche und das Zunftmuseum vorzufinden sind.

Bichlbach mit den Orten Lähn und Wengle liegt in der Mitte von ~~szwischentoren~~ dem Tal zwischen Fernpass und Ehrenberger Klause. Im Norden erhebt sich der Kohlberg, den man geographisch zu den Ammergauer Alpen zählt; im Süden befinden sich die steilen Grashänge der Bleispitze, des Mähberges und des Lammerberges, die zu den Lechtaler Alpen gehören. Dazwischen liegt noch die Einmündung des Berwanger Tales. Die Wasserscheide zwischen Lech und Loisach liegt östlich von Lähn.

Die nebeneinander liegenden **Weiler Lähn** und Wengle gehören zur Gemeinde Bichlbach, auf einer Höhe von 1.100 m

Lähn und Wengle sind zwei kleine Dörfchen, die zusammen mit Bichlbach die Gemeinde Bichlbach bilden. Als im 15. Jh. der Weiler Mittewald durch eine Lawine zerstört wurde, wurde er an anderer Stelle wieder aufgebaut. Der Ort wurde **Lähn** genannt, was so viel wie **Lawine** bedeutet. Auch diese Siedlung wurde 1689 von einer Lawine zerstört. Bis ins 19. Jhd. hinein bildete Lähn die Bistumsgrenze zwischen Augsburg und Brixen (Südtirol).

Heute sind beide Weiler beliebte Urlaubsdörfchen, die zentral im Gebiet der Lechtaler Alpen und der Zugspitze liegen. Zahlreiche Wander-, Kletter- und MTB-Routen führen in die beeindruckende Bergwelt hinein, und entlang der Wege warten immer wieder Hütten auf Ihre Einkehr, um Sie mit Tiroler Köstlichkeiten zu verwöhnen. Das klingt nach Urlaub!

Lermoos ist bekannt für seine **Vielfältigkeit** . ein zweites zu Hause für unsere Gäste.

Knapp 1.000 Jahre ist es bereits her, dass **Lermoos** zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Doch bereits lang davor führte die **Römerstraße Via Claudia Augusta** durch den Ort und die Handelsreisenden machten dort halt. Im Sommer locken die Trails zahlreiche Mountainbiker nach **Lermoos**. Auch **Wanderer** sind in der umliegenden Bergwelt, unterwegs.

Das **Ehrwalder Becken** ist ein weiter Talkessel im Tiroler Außerfern. Den Großteil davon nimmt ein teilweise trockengelegtes Moorgebiet, das **Lermooser Moos**, ein. Teile davon bilden das *Naturschutzgebiet Ehrwalder Becken*, das eine große Vielfalt an gefährdeten Tier- und Pflanzenarten beherbergt.

Das Ehrwalder Becken ist ca. 3,5 km² groß und liegt auf einer Höhe von 963 m ü. A. Es wird umrahmt vom Wettersteingebirge mit dem markanten Zugspitzmassiv im Nordosten, der Mieminger Kette mit der Sonnenspitze im Südosten, den Lechtaler Alpen mit dem Grubigstein im Südwesten und den Ammergauer Alpen mit dem Daniel im Nordwesten. Der **Boden** ist flach, nur einzelne bewaldete Tomahügel ragen heraus. Der *Tummebichl* als höchster davon erhebt sich mit 996 m ü. A. rund 30 m über den Talboden.

Das **Becken** wird von Süd nach Nord von der begradigten **Loisach durchflossen**. Ihr fließen zahlreiche kleinere Bäche von den umliegenden Hängen zu, die früher größtenteils im Moor versickerten. Größere Zuflüsse sind der Geißbach von rechts aus dem Gaistal und der Lussbach von links aus dem Zwischentoren. Bedingt durch das Feuchtgebiet befinden sich die Siedlungen am Rand des Beckens: das namensgebende Ehrwald im Osten, **Biberwier** im Süden und **Lermoos** im Westen.

Verkehrsverbindungen bestehen im Süden über den Fernpass zum Inntal, im Nordwesten durchs Zwischentoren ins Lechtal, im Norden entlang der Loisach nach Garmisch-Partenkirchen und (ohne Straßenverbindung) im Osten über die Ehrwalder Alm ins Gaistal. Der Großteil des Durchgangsverkehrs wird heute durch den Lermooser Tunnel am Becken vorbeigeführt.

Vermutlich entwässerte die **Loisach** ursprünglich Richtung Süden durch das Gurgltal zum Inn. Durch einen gewaltigen Bergsturz vor rund 4100 Jahren wurde der heutige Fernpass aufgeschüttet und der Abfluss der Loisach versperrt. Dadurch bildete sich im heutigen Ehrwalder Becken ein See, der schließlich einen Abfluss nach Norden ins Werdenfelser Becken fand, verlandete, und so das Moor bildete.

Die **Römer** bauten die Via Claudia Augusta mitten durch das Moor, wobei tausende Baumstämme **schwimmend** im Moorboden verlegt und mit Schotter abgedeckt wurden. Im Moor konservierte Reste dieser sogenannten ~~sPrügelstraße~~ wurden im 20. Jh. entdeckt.

Um das Gebiet landwirtschaftlich besser nutzen zu können, wurde im 19. Jh. mit der Trockenlegung des Moores mithilfe von Entwässerungsgräben begonnen, die Arbeiten wurden in den 1930er Jahren abgeschlossen. Ein 28,6 ha großer Bereich wurde 1991 unter Schutz gestellt. Zum *Naturschutzgebiet Ehrwalder Becken* gehört neben dem zentralen Teil der Moorlandschaft auch ein rund 800 m langer Altarm der Loisach im Norden des Beckens. Im zentralen Bereich des Feuchtgebietes befindet sich ein Übergangsmoor, das von einem Kleinseggen-Niedermoor und Pfeifengraswiesen umgeben ist. Zu den typischen **Pflanzenarten** im Übergangsmoor zählen Torfmoose, Gewöhnliche Moosbeere, Scheidiges Wollgras, Rosmarinheide und Rundblättriger Sonnentau. Im Kleinseggenmoor finden sich zahlreiche Orchideenarten wie Breitblättriges Knabenkraut, Sumpf-Glanzkraut, und Sumpf-Stendelwurz, weiters Schwertlilien, Lungenezian und Mehl-Primel.

Das Schutzgebiet ist auch ein wichtiger Lebensraum für **Insekten**, darunter 126 Schmetterlingsarten. Im gesamten Gebiet wurden 51 **Vogelarten** nachgewiesen, von denen zahlreiche auf den Roten Listen gefährdeter Tierarten in Tirol bzw. Österreich aufscheinen. Insbesondere der Altarm der Loisach bietet gute Brutbedingungen für Vögel, hier finden sich u.a. Braunkehlchen, Neuntöter, Sumpfrohsänger, Baumpieper, Hänfling und Karmingimpel.

Biberwier ist eine Gemeinde mit 628 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Reutte in Tirol (Österreich). Die Gemeinde liegt im Gerichtsbezirk Reutte. Das **Straßendorf** liegt am Südrand des Lermooser Moos, zwischen einem Gebirgshang und der Bergsturzlandschaft des Fernpasses in den Tiroler Alpen. Das Gemeindegebiet wird von der **Loisach**, die westlich des Ortes **entspringt**, durchflossen. Die Gemeinde liegt nahe der Grenze zu Deutschland am Rand des Wettersteingebirges und ist von der Zugspitze aus sichtbar.

Der **Name** leitet sich von **Bibern** ab, die nachweislich bis 1800 im Gemeindegebiet gelebt haben. Funde aus der Römerzeit zeugen von der frühen Bedeutung des Ortes an der **Via Claudia Augusta**. Die Gleisrillen am nördlichen Ortseingang sind wahrscheinlich späteren Datums. Vom Mittelalter bis zum Jahr 1921 bestand hier, an der Silberleithe, der größte **Bergbaubetrieb** im Außerfern, die Gewerkschaft Silberleithen, die Galmei-, Blei- und Zinkerz abbaute. Seit Ende 2004 erschließt der **Montan-Wanderweg** Silberleithen dieses ehemalige Bergbaugebiet für den Tourismus. Mit dem 1984 eröffneten **Lermooser Tunnel** wurde der Ort vom Durchzugsverkehr entlastet.

Heute ist Biberwier mit dem Schigebiet *Marienbergjoch* und den Badeseen *Blindsee*, *Mittersee* und *Weißensee* eine zweisaisonale Tourismusgemeinde.

Die **Loisach** ist ein 113,2 km langer, südsüdwestlicher und linker Zufluss der Isar.

Dem **Namen** liegt das indogermanische Wort *leubh*, das **lieb** bedeutet, zugrunde. Es ist mit einem s als Suffix abgeleitet. Der Name bezieht sich auf den angenehmen Lauf des Flusses.

Die Loisach **entspringt** in einem Sumpf im Bundesland Tirol zwischen den Lechtaler Alpen im Westen und dem Mieminger Gebirge im Osten unterhalb bzw. nördlich des Fernpasses. Ihre **Quelle** befindet sich in der Gemeinde **Biberwier** in der Gegend von Blind-, *Mitter-* und *Weißensee* nahe der B 179. Von dort fließt ihr Wasser nordwärts durch das Ehrwalder Becken und anschließend entlang der B 187 durch Ehrwald und westlich vorbei an der Zugspitze zur deutschen Grenze und **mündet** nach nordöstlichem Verlauf nahe dem bayerischen Wolfratshausen. Die Loisach hat nur wenige **Zuflüsse**. Schon um 1900 wurde an der Loisach eine **Ufersicherung** errichtet. Darüber hinaus wurde sie streckenweise begradigt.

Das Wasser der Loisach wird von verschiedenen Kraftwerken zur **Energieerzeugung** genutzt.

Unterkunft/ Übernachtung:

Willkommen im Gästehaus Panorama in Biberwier

Fühlen Sie sich im Gästehaus Panorama im wunderschönen Biberwier wie zu Hause.

Genießen Sie einen atemberaubenden Ausblick auf die Bergwelt der Tiroler Zugspitz Arena.

In ruhiger und sonniger Lage erleben Sie die wundervolle Landschaft um das spektakuläre Wettersteimassiv mit Ihrer Zugspitze von Ihrer schönsten Seite.

Besonders Naturliebhaber kommen hier auf Ihre Kosten.

Die gepflegte Atmosphäre lässt Sie Ihre Alltagsorgen vergessen und vermittelt Ihnen das Gefühl, zu Hause zu sein. Umgeben von Wander- und Mountainbikewegen bietet das Gästehaus Panorama in Biberwier Panoramablick auf die Zugspitze und das Mieminger Gebirge.

Die **Via Claudia Augusta** war eine der wichtigsten **Römerstraßen**, die den süddeutschen Raum mit Norditalien verband. Vom Kastell Submuntorium bei den Burghöfen, südlich von Mertingen, wo sie nahe der Donau mit der von Westen nach Osten verlaufenden römischen Donauesüdstraße verbunden war, folgte sie flussaufwärts dem Lauf des **Lechs** über die Hauptstadt der römischen Provinz Raetia, Augusta Vindelicorum (heute **Augsburg**), bis nach **Füssen**. Von dort aus zog sie über den **Fern-** und **Reschenpass** zur **Etsch**, um dieser bis Trient (Tridentum) zu folgen. Hier teilte sich die Straße. Der westliche Strang erreichte über Verona den Po bei Ostiglia (Hostilia), der östliche über Feltre die Adria bei Altino (Altinum). Ein bedeutsamer Kreuzungspunkt dieser antiken Straße war Abodiacum, das heutige Epfach am Lechrain, wo die durch Rätien verlaufende Ost-West-Magistrale von Iuvavum (heute Salzburg) nach Brigantium (heute Bregenz) den Lech überquerte.

Kaiser Augustus ließ im Jahre **15 v. Chr.** von seinen Stiefsöhnen Tiberius und Drusus die noch nicht eroberten Gebiete der Alpen und das nördliche Voralpengebiet zwischen Inn und dem Südschwarzwald erobern. Zur Erschließung der neuen, später Raetia genannten Provinz wurde bereits damals die Strecke von Feltria/Feltre über Tridentum (Trient) und den Reschenpass, das Oberinntal und den Fernpass bis zum Lech ausgebaut. Endgültig fertiggestellt, durchgängig für Fuhrwerke befahrbar, erneuert und bis zur Donau verlängert wurde die Straße unter Kaiser Claudius.

Die Via Claudia Augusta war in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten die wichtigste **Verbindung** zwischen Adria und der Poebene und dem westlichen Voralpenraum. Von besonderer Bedeutung war die Straße für die **römische Reichspost**. Überwacht wurde sie wie üblich von den Benefiziariern, einer aus pensionierten Legionären gebildeten **Verkehrspolizei**, die für den Erhalt der Straße und für die Sicherheit ihrer Benutzer zu sorgen hatte. Im Lauf der Jahre entwickelte sich entlang der Straße eine lebhafteste Infrastruktur: es entstanden Gasthäuser und Pferdewechselstationen (mansiones, mutationes), die im Laufe der Jahre zum Teil zu Städten anwuchsen. Mit dem Ausbau der Via Raetia über den **Brennerpass**, Teriolae/Zirl, Partanum/Partenkirchen und Urusa/Raisting verlor die Via Claudia Augusta ab dem 2. Jh. als Alpenübergang an Bedeutung, blieb jedoch über viele Jahrhunderte bis ins Mittelalter ein regional bedeutsamer Verkehrsweg.

Im Jahr 1430 liefen weniger als zehn Prozent des Handelsverkehrs zwischen Augsburg und Venedig über die obere Straße%

Spuren der Via Claudia Augusta finden sich auch heute noch entlang fast ihrer gesamten Strecke.

Aus dem Jahr 46 n. Chr. stammt der berühmte **Meilenstein** des Kaiser Claudius,^[2] der 1552 in Rabland (Partschins **bei Meran**) gefunden wurde. Es ist das älteste römische Schriftdenkmal im Alpenraum, das unmittelbar auf den Bau der Heeresstraße Bezug nimmt.

Entlang der Fernstraße sind mehrere antike **Brücken** ganz oder teilweise erhalten:

Im österreichischen Teil ist die Route größtenteils beschildert und dokumentiert. In Italien sind die Hinweisschilder für die Via Claudia seltener aufzufinden. In allen Staaten fehlen teilweise die Schilder/Markierungen aufgrund von Vandalismus oder Bauarbeiten.

Der **Fernpass** ist ein 1216 m ü. A. gelegener hoher **Gebirgspass** in den **Tiroler Alpen** (Österreich). Auf der Westseite der Passhöhe liegt der Weiler **Fernpaß**, auch nur **Fern**, Ortsteil der Gemeinde Nassereith, im **Osten** der Ortsteil **Fernpaß** der Gemeinde **Biberwier**.

Der Fernpass **liegt** zwischen den Lechtaler Alpen im Westen und dem Mieminger Gebirge im Osten.

Über den **Fernpass verläuft** die viel befahrene Fernpassstraße (B179), die Reutte durch den Lermoostunnel mit Nassereith und Tarrenz bzw. Imst verbindet. Über die an diese anschließenden Ehrwalder Straße (B187) und Mieminger Straße (B189) sind auch Garmisch-Partenkirchen (Deutschland), Mieming und Telfs miteinander verbunden. Durch den **Fernpass** sind somit auch Lech- mit Inntal bzw. Loisach- mit Gurgltal **verbunden**. Daher zählt er zu den meistbefahrenen **Alpenpässen** der Ostalpen. Die maximale Steigung beträgt 8 %, der von **Reutte** zur Passhöhe zu überwindende Höhenunterschied 359 m, hinab nach **Telfs** sind dies 579 m.

Der Pass **entstand** vor etwa 4100 Jahren durch einen gewaltigen **Bergsturz**, der die Täler zwischen den Bergen auffüllte. Dabei wurde der Lauf der Loisach, die ursprünglich durch das Gurgltal nach Süden zum Inn floss, versperrt und nach Norden umgeleitet. Die Bergsturzlandschaft nördlich des Fernpasses ist geprägt durch eine Reihe von Seen (**Blind-**, **Fernstein-**, **Mitter-** und **Weißensee**), deren größter der Blindsee ist.

Schon der vorrömische **Bernsteinhandel** soll über den Fernpass geführt worden sein, dem auch schon erste vorrömische Wegbauten gerecht wurden. Entlang der weiterführenden Zufahrtswege zum Fernpass gibt es auch zahlreiche archäologische Funde, die die Bedeutung des Fernpasses für den Handel zwischen Ostsee und Oberitalien, und sogar Griechenland belegen.

Der Fernpass ist der zweite Alpenpass auf der alten und von den **Römern** ausgebauten Reschenroute. Die Römer erbauten auf der schon seit alters her begangenen Reschenroute in den Jahren 46/47 eine erste Straße, welche bis ins Mittelalter bestand. Man nannte sie einst nach ihren Erbauer **Kaiser Claudius**, **Via Claudia Augusta**, später auch **Obere Straße**, im Gegensatz zur Unteren Straße, der Via Raetia über den Seefelder Sattel und Brenner. Sie war eine wichtige deutsch-italienische Alpenverbindung, da sie relativ sicher vor den Unbilden des Winters und des Hochwassers war und auch kaum zu steile und gefährliche Wegstrecken aufwies.

Während der Blüte der Augsburger Fugger war er eine wichtige und vor allem, im Gegensatz zum Arlberg, wettersichere Alpenquerung. Dennoch wurden um **1430** mit gut 700 Frachtwagen pro Jahr nur 10 % des Fernhandelsverkehrs zwischen Augsburg und Venedig über die obere Straße%abgewickelt.

Für **Wanderer** und Radler gibt es einen geschotterten Fernpassübergang der sich **abseits** der viel befahrenen Fernpassstraße befindet. Dieser Übergang folgt den **alten Pfaden** der **Via Claudia Augusta** und wird von vielen Radlern auf einer Transalp-Route genutzt, um von Biberwier ins Gurgltal zu kommen.

Der **Fernsteinsee** ist ein kleiner Bergsee am **Fernpass** im Gemeindegebiet von Nassereith in Tirol. Er liegt auf 934 m Höhe. Der See befindet sich im **Privatbesitz** und ist mit seinen nördlich davon gelegenen Nachbarn Samerangersee und Schanzlsee ein beliebtes Gewässer für **Sporttaucher**. Der See ist 550 m lang und bis zu 540 m breit, und weist im Südosten und im Nordosten Tiefen bis maximal 17 m auf.

Im Fernsteinsee auf einer von einem Tomahügel gebildeten **Insel** steht die **Ruine** des Jagdschlusses Sigmundsburg, dessen Baubeginn vor 1462 datiert ist.

Unter der Wasseroberfläche gibt es eine märchenhafte Landschaft. Viele Fische, bizarre Bäume und kristallklares Wasser laden zu abwechslungsreichen Tauchgängen ein. Der Besitzer des Sees verlangt, dass Taucher mindestens 80 im Logbuch dokumentierte Tauchgänge vorweisen und mindestens zwei Nächte im *Hotel Fernstein* übernachten.

Die **Burg Fernstein** ist eine **Höhenburg** im Tiroler Ortsteil Fernstein der Gemeinde Nassereith. Sie liegt 6 km nördlich von Nassereith auf einem **Felssporn** über der Fernpassstraße, die von Imst nach Reutte führt, und oberhalb des Fernsteinsees.

Die heutige Burg wird im Jahr **1288** erstmals urkundlich erwähnt. Die Wehranlage hatte die Aufgabe einer **Zollstätte**, was 1312 aus einer Beschwerde der Gemeinde Imst an den Landesfürsten hervorgeht, nach der die Kaufleute am Tor halbe Tage warten mussten.

Unter dem Pfleger Caspar Frech wurde eine (auch heute noch in großen Teilen erhaltene) Mauer von dem oberen Turm bis zum sogenannten Niederhaus am Talgrund errichtet. Zugleich wurde beim Niederhaus eine **Kapelle** errichtet, die **1478** vollendet war. Das **Niederhaus** war mit einer Harnischkammer mit Waffen aller Art und einer Herzogskammer mit Hirschgeweihen, Zinnschüsseln, Bechern und Leuchtern ausgestattet.

1543 wurde die früher am Talgrund verlaufende Zollstraße an den Hang verlegt. Sie bog nun ein Stück vor dem Heute ist die Anlage im Besitz der Familie Köhle, die auch das *Schlosshotel Fernsteinsee* betreiben.

Fernstein besteht aus mehreren Bauteilen, die im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Funktionen wahrgenommen haben.

Der älteste Bauteil ist der hoch gelegene und nun ruinöse *Wohnturm* im Westen des Anlage. Er besitzt Außenmaße von 11,2 x 8,2 m und Mauerstärken zwischen 1,15 und 2,2 m.

Zwischen dem Fernpass und Imst wartet das malerische **Gurgltal** mit den Gemeinden Nassereith und Tarrenz darauf entdeckt zu werden. Sie bilden mit der Bezirksstadt Imst und einigen Dörfern im Inntal die Ferienregion Imst.

Nassereith ist eine Gemeinde mit 2014 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Imst) des Bundeslandes Tirol (Österreich). Nassereith liegt am **Anfang des Gurgltals** an der vielbefahrenen Route vom Fernpass nach Imst. Hier mündet auch die **alte Salzstraße** über den Holzleitensattel und das Mieminger Plateau nach Telfs.

Nassereith **war** ein wichtiger **Verkehrsknoten**, an dem sich im Zusammenhang mit dem Fuhrverkehr ein blühendes Gewerbe entwickelte.

Im Ortskern befindet sich die große **Pfarrkirche**. Sie zählt zu den größten Dorfkirchen Tirols. Die Kirche ist den Heiligen Drei Königen geweiht. Erwähnenswert ist der barocke, über 300 Jahre alte Zwiebelturm, sowie in der Karwoche das *Heilige Grab*.

Ortsteile: Roßbach, Mühlofen, Brunwald, Fernstein, Fernpass, Wiesenmühle, Dormitz, See-Eck und St. Wendelin. Neben **Tourismus** und ein paar **Gewerbebetrieben** hat Nassereith heute die Funktion einer **Auspendlergemeinde**. Dazu kommen noch *Greit* und *Bach*, welche keine Ortsteile, sondern Flurnamen bezeichnen.

Ansonsten ist Nassereith hauptsächlich landwirtschaftlich geprägt. Das größte ansässige Unternehmen ist der in Privatbesitz befindliche Möbelkonzern Demaac. Der Größte Arbeitgeber im Dorf ist das Heim Via Claudia der Barmherzigen Schwestern mit über 60 Mitarbeitern.

Der **Fasnachtsbrauch** des Schellerlaufens findet alle drei Jahre in Nassereith statt, zuletzt im Jänner 2016.

Nassereith ist bekannt für seine **Krippenfiguren**, die nicht wie sonst üblich geschnitzt, sondern aus Lehm gebrannt sind. Sie werden jährlich vom Fest der Unbefleckten Empfängnis bis zum Fest der Taufe Jesu am *Nassereither Krippenweg* präsentiert.

Das **Gurgltal** ist ein breites **Seitentälchen** des Oberinntals in Tirol, das bei Imst nach Nordosten abzweigt. Es **trennt** die Lechtaler Alpen im Westen vom Mieminger Gebirge im Osten und wird vom **Gurglbach** durchflossen, der bei Imst in den Inn mündet. Im Tal liegen die Orte **Tarrenz** und **Nassereith**, letzterer am Ende des Tals. Weiter nach Norden schließt sich der Fernpass an.

Das Tal wurde in der **Eiszeit** von einem Seitenarm des Inntalgletschers ausgeschürft, dessen Zunge bis nach Garmisch-Partenkirchen reichte. Während der Eiszeiten wurden 150 m mächtige Bändertone abgelagert, die den Talboden wasserdicht abschließen.

Der Talboden wird hauptsächlich als **Wiese** genutzt. Charakteristisch sind die vielen, verstreuten **Heustadel** am Talboden. Sie kamen dadurch zustande, dass der Grund bei jedem neuen Erbfall unter den Erben aufgeteilt wurde. Das verhinderte auch eine intensive Bewirtschaftung mit Maschinen und so ist die **Landwirtschaft** noch weitgehend **naturnah** geblieben.

Der Talboden war einst ein weitläufiges **Sumpfbereich**, und heute noch gibt es einige Niedermoore und Feuchtwiesen. Diese **Kulturlandschaft** bietet zahlreichen Pflanzenarten und Vögeln einen Lebensraum und konnte bisher vor größeren Eingriffen bewahrt werden. Zu den seltenen **Tieren**, die hier einen Lebensraum gefunden haben, gehören Birkenspinner, der Nagelfleck (*Agria tau*), der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), der Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*), viele Libellenarten und der Deutsche Skorpion (*Euscorpium germanus*), der hier sein nördlichstes Verbreitungsgebiet hat.

In den Jahren 2007. 2011 wurden im Tiroler Gurgltal im Gemeindegebiet von Tarrenz, **Ortsteil Strad** die Überreste einer **römischen Siedlung** an der Via Claudia Augusta archäologisch untersucht.

Die unmittelbare Nähe zur Staatsstraße lässt zweifelsfrei an eine Siedlung, die vom Verkehr lebte, denken. Da der Bereich einer römischen Straße in staatlichem Besitz war, liegt der offizielle Charakter der Ansiedlung nahe. Entlang der Via Claudia, der bedeutenden Strecke zwischen italischem Mutterland und Donau sind keine entsprechend organisierten *mansiones* durch antike Quellen wie der Tabula Peutingeriana oder das Itinerarium Antonini gesichert nachgewiesen.

Nach heutigem Stand der Kenntnisse erscheint eine Erklärung als privat geführtes Gast- oder Rasthaus auf staatlichem Grund am wahrscheinlichsten.

Tarrenz ist eine Gemeinde mit 2712 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Imst) des Bundeslandes Tirol (Österreich). Der **Name** leitet sich von *torrente* (**Sturzbach**) ab.

Heute ist Tarrenz eine **Landwirtschafts-** (mit dem Schwerpunkt in der **Schafzucht**) und Auspendlergemeinde. In den letzten Jahren konnte Tarrenz und seine Verwaltung das Wirtschaftswachstum massiv steigern und das Dorfbild wesentlich verschönern. Außerdem ist Tarrenz (wie es im Volksmund genannt wird) ein **traditionelles, brauchtümliches Dorf** mit regem Vereinsleben.

Tarrenz liegt nahe bei Imst im Gurgltal, an der Verbindung zum Fernpass. Der dörfliche Ortskern ist in rätoromanischer Weise dicht verbaut, daneben besteht die Besiedlung aus mehreren Weilern und Höfen am Talboden sowie dem oberhalb gelegenen Obtarrenz.

In der Nähe befindet sich das Naturschutzgebiet Antelsberg.

Das **Gemeindegebiet** umfasst folgende fünf Ortschaften: Dollinger, Obtarrenz, Strad, Tarrenz, Walchenbach.

Tarrenz wird **1265** erstmals urkundlich erwähnt und seit dem 14. Jh. als eigene Wirtschaftsgemeinde bezeichnet. Die **Entwicklung** von Tarrenz wesentlich mitbestimmt hat das mit den Staufern nach Tirol gekommene Rittergeschlecht der Starkenberger, die einst einflussreiche Grundbesitzer des Tiroler Oberlandes waren. Bereits im 12. Jh. wurde die Burg Altstarkenberg erbaut. Um 1423/26 gingen die Starkenberger in einer Fehde mit dem Landesfürsten Friedrich IV. von Österreich unter.

Die **Burg Neustarkenberg** wurde zwischen 1310 und 1329 zum Schutz der alten Via Claudia Augusta erbaut und im 15. Jh. erweitert. 1780 erwarb die Imster Kaufmannsfamilie Strele die Burg und erweiterte sie zu einem Schloss.

1810 erhielt man von der damaligen französischen Besatzung die Erlaubnis gewerbemäßig Bier zu brauen.

Neben der **Brauerei Starkenberger** liegt das Veranstaltungszentrum *Auf Starkenberg*.

Unterkunft/ Übernachtung:

Ein kleiner **Geheimtipp** für wahre Genießer.

Er ist das grüne **Juwel** unseres Hotels in Imst Tarrenz. Eingebettet in die **traumhafte Umgebung** liegt unser großzügiger **Gastgarten** abseits von Verkehr und Hektik und wird so zu einer Oase der Erholung und Muse bei Ihrem Urlaub in Imst Tarrenz.

Unser schmuckes **Gasthaus in Tarrenz** darf sich mit Recht ein echtes **Tiroler Traditionshaus** nennen. Die **Geschichte** des Gasthauses reicht bis ins 17. Jh. zurück. Seit Generationen wird in der **Sonne** gemeinsam gefeiert, gelacht, gelebt. Das ganze Jahr über. In der **urigen Restaurant-Stube**, im sonnigen Gastgarten, im Barger s Kaller und im Kultur- & Theaterstadl des Hauses. Unser Gasthaus in Imst Tarrenz ist ein Ort des Wohlfühlens nach Tiroler Art: bodenständig und mit einem besonderen Sinn für Gemütlichkeit. Der neue Gastgeber Andreas Krajic freut sich, dieses traditionsreiche Gasthaus übernehmen zu dürfen und es fortan mit frischem Elan und Engagement zu Ihrem Urlaubszuhause zu machen.

Der **Gastgarten** ist ein Geheimtipp unter Einheimischen und unseren Stammgästen. Im Sommer lädt der Pool ein, ins kühle Nass einzutauchen und anschließend auf der Liegewiese ein Sonnenbad zu nehmen. Kinder vergnügen sich inzwischen auf dem eigens angelegten Spielplatz. Der Gastgarten unseres Hotels in Imst Tarrenz grenzt an ein großes Apfelbaumfeld, das gerade in der Frühlingsblüte seine ganze natürliche Schönheit zeigt. Doch damit nicht genug. Im Gastgarten unseres Hotels in Imst Tarrenz erwarten Sie zudem eine charmante Weinlaube, ein Biergarten und die überdachte Terrasse unseres À-la-carte-Restaurants. Die Weinlaube mit 12 Sitzplätzen eignet sich besonders für kleine Gruppen, die den lauen Sommerabend genießen möchten. Im Biergarten darf zünftig gefeiert werden und auf der Terrasse unseres Restaurants verwöhnen wir Sie mit Köstlichem aus Küche und Keller. Hier findet man Zeit, um ganz entspannt eine Tasse Kaffee, einen Kuchen oder ein zapffrisches Bier und herzhaftes Gustostücke zu genießen und nette Gespräche zu führen.

Der **Gurglbach**, im Unterlauf **Pigerbach**, ist ein linker Zufluss des Inns im Bezirk Imst in Tirol, Österreich. Er **entspringt** im Pfötschegarten nordwestlich des Fernpasses auf einer Höhe von 1550 m. Bei Nassereith erreicht er den Talboden des Gurgltals und fließt, auf weiten Strecken hart begradigt, durch das breite Tal Richtung Südwesten und **mündet** 4 km südlich von Imst im Gemeindegebiet von Karrösten in den **Inn**. Insgesamt erreicht er eine Länge von ca. 25 km.

Ab einem kleinen Stausee bei Tarrenz wird der Gurglbach meist *Pigerbach* oder *Piger* genannt.

Der Bach besitzt im Oberlauf Gewässergüteklasse I-II, im Unterlauf II. Er ist ein ruhiges fließendes Gewässer, was der Fauna und Flora in und um den Bach zugutekommt.

Karrösten ist eine **Gemeinde** mit 678 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Imst) des Bundeslandes Tirol (Österreich). Karrösten **liegt** im **Oberinntal** am Südwesthang des Tschirgant, bei der Mündung des Gurgltals in das Inntal. Bereits in der Bronzezeit wurde hier **Bergbau** betrieben, der im 16. Jh. seine Blütezeit erlebte. Die Gemeinde bedrohten zahlreiche **Naturkatastrophen**.

Ein Geolehrpfad gibt Auskunft über die Gesteinszusammensetzungen in diesem Gebiet. Seit 2014 findet sich am Steig von Karrösten zur Karröster Alm eine kleine, hölzerne Aussichtsplattform, welche sich gut in die Landschaft einfügt, mit Blick auf den Imster Talkessel.

An den **Hängen** gedeiht **Obst** und **Mais** sowie auf annähernd 1000 m Seehöhe die höchstgelegene **Edelkastanie** Nordtirols, welche in den 1960er Jahren zum Naturdenkmal erklärt wurde. Eine besondere Auffälligkeit hierbei ist die Vielzahl an **Sonnenstunden** welche die Gemeinde verzeichnen darf. In diesem Punkt liegt die kleine Ortschaft im tirolweiten Vergleich an zweiter Stelle.

Das Gebiet rund um und in Karrösten war schon in der **Bronzezeit** (2000 . 800 v. Chr.) besiedelt, da der Ort zwischen dem Fern- und dem Reschenpass liegt und dieser damals oft durchwandert wurde.

16 v. Chr. kamen die **Römer** in das Gebiet, das von den Brenonen (illyrisches Urvolk) bewohnt wurde. Jedoch zogen die Römer weiter und errichteten in Karrösten keine Siedlung. Der illyrische Stamm wurde bis in das 6. Jh. romanisiert. Dann kamen die Baiern in das Oberinntal und zwangen die Römer zur Abwanderung.

Die erste urkundliche Erwähnung Karröstens erfolgte im Jahre **1300**.

Da Karrösten östlich von Imst liegt, hatte man schon sehr früh gute Beziehungen zur heutigen Bezirksstadt aufgebaut, denn wie andere Gemeinden rund um Imst unterstanden die Karröster dem Imster Gericht und seiner Pfarre. Anno 1427 hatte der Ort etwa 40 Einwohner.

Wie auch in fast jeder anderen Gemeinde Tirols spielte der **Bergbau** in Karrösten eine wichtige Rolle. Am Tschirgant befanden sich zahlreiche Gruben, wo Erz abgebaut wurde. Damals waren ca. 1000 Arbeiter beschäftigt. Als es im Jahre 1532 einen religiösen Knappenaufstand gab, zogen immer mehr Bergleute weg, und gegen Ende des **17. Jh.** wurde der Bergbau **eingestellt**.

Bis heute hat sich Karrösten zu einem kleinen Ort entwickelt und profitiert nun hauptsächlich vom **Tourismus**.

Etwa im Jahre **1100** stand bereits im heutigen Ort eine **Holzkapelle**. Wenig später wurde in Karrösten eine größere Filialkirche errichtet.

Die Gemeinde ist seit 2004 Mitglied im Klimabündnis Tirol.

Die **Königskapelle** bei Brennbichl in der Gemeinde **Karrösten** im Bezirk Imst in Tirol (Österreich) ist ein kleiner Kirchenbau aus dem 19. Jh. Um die Kapelle **entstand** später eine Ortschaft gleichen Namens.

Die neugotische, in Sichtsteinmauerwerk erbaute Königskapelle zwischen Karrösten und Brennbichl (auch *Sachsenkapelle* genannt) entstand ab 1854. Sie wurde am 8. August 1855 eingeweiht. Die Kapelle steht unter **Denkmalschutz**.

Bis zum Ende der Monarchie in Sachsen 1918 hatte die Katholische Hofkirche Dresden als traditionelle Grablege des sächsischen Königshauses gedient. Zuletzt wurde am 30. Juli 2012 Maria Emanuel von Sachsen hier begraben. Im Beisein des engsten Familienkreises wurde sein Leichnam in einem verlöteten Zinksarg, der in einen Eichensarg gebettet ist, in der Gruft bestattet.

Karres ist eine **Gemeinde** mit 598 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Imst) des Bundeslandes Tirol (Österreich). Karres liegt im **Oberinntal** am Fuß des Tschirgant am sonnigen Südhang, Nahe der Mündung der Pitze in den Inn. Das **Haufendorf** liegt an einer Anhöhe über dem Inn, der hier eine Schlucht bildet. Archäologische Grabungen beweisen, dass Karres schon zu **römischen Zeiten** besiedelt war. Jedoch geht man davon aus, dass eine Besiedlung bereits in der **späten Bronzezeit** (1300 . 800 v. Chr.) stattfand.

1288 erfolgte erstmals die Nennung des Namens *Scherres* im Tiroler Gesamturbar.

In den Zeiten des Mittelalters wurde am Tschirgant **Bergbau** betrieben, der jedoch im 19. Jh. wieder eingestellt werden musste.

Die Wald- und Wiesenflächen des Gemeindegebiets werden hauptsächlich von **Nebenerwerbsbauern** bewirtschaftet, daneben hat sich ein sanfter **Tourismus** etabliert.

Die römisch-katholische **Pfarrkirche Karres** steht am Nordwestrand des Dorfes. Die Pfarrkirche hl. Stephanus gehört zum Dekanat Imst. Das **Kirchengebäude** und der umgebende **Friedhof** stehen unter **Denkmalschutz**. Die Kirche wurde **1447** genannt und 1493 geweiht. Der Turm aus 1506 wurde 1596 erhöht. Das Kircheninnere wurde 1736 barockisiert.

Das **Langhaus** und der Chor aus dem Ende des 15. Jh. wurde spätgotisch mit Dreiecksklisenen, Giebelverdachungen und Kaffgesims erbaut. Das **Kircheninnere** zeigt sich mit einem vierjochigen Langhaus, einem spitzbogigen Triumphbogen und einem einjochigen Chor mit 3/8-Schluss.

Der **Hochaltar** und **Tabernakel** aus **1843** in barocken Formen zeigt das Altarblatt Glorie des Stephanus.

Die **Orgel** baute 1899 Franz Reinisch II. Eine Glocke goss 1733 Jakob Graßmayr.

Der barocke **Friedhofs-Kapellenbau** mit einer Rundapsis hat einen geschweiften Giebel und hat das Gewölbe einer Stichkappentonne.

Die **alte Landstraße B1** hat sich zwischen Roppen und Imst infolge der Verlegung der Bundesstrasse in einzelnen Abschnitten mit Brückenbauten und Wehrsteinen sehr gut erhalten. Sie ist heute im Besitz der anrainenden Gemeinden bzw. ein kurzes Stück unter Obhut des Landes Tirol. Die heute erhaltenen Bereiche stammen aus dem 18. Jh. Die Trasse wurde um 1719-28 erneuert. Zu der zumindest rund 300 Jahre alten Wegführung gehören die **Wehrsteine**, aber auch **Brückenbauten** (bspw. die gut erhaltene **Steinbogenbrücke** in **Karres**, bezeichnet mit 1824). Der schönste Abschnitt der alten Landstraße liegt im Bereich der **Trankhütte** (Abschnitt Roppen).

Roppen ist eine österreichische **Gemeinde** im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Silz) in Tirol mit 1776 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016). Roppen liegt zwischen den Mündungen der Pitze und der Ötztaler Ache in den Inn. Der **Dorfname** wurde erstmals im Jahre **1260** als *sRoupen* urkundlich erwähnt, doch die Besiedelung begann bereits vor etwa 3.000 Jahren, wie Funde im Bereich des *sBurschls* beweisen. Bereits **1337** wurde in Roppen eine **Lienhardskirche** erwähnt.

Roppen ist aufgrund seiner **sonnigen Lage** und klimatischen angenehmen Bedingungen für seine **Obstanlagen**, in denen **alte Apfelsorten**, Birnen, Steinobst und sogar Weintrauben bestens gedeihen, bekannt. Wichtige Branchen sind die Metall- und Industriebranche.

Städtepartnerschaft : Forchheim in Oberfranken im Freistaat Bayern, Deutschland

Der **Inn** ist ein 517 km langer, durch die Schweiz, Österreich und Deutschland verlaufender rechter Nebenfluss der Donau.

Der **Name Inn** leitet sich von den keltischen Wörtern *en* sowie *enios* ab, die frei übersetzt Wasser bedeuten.

Mit einer Gesamtlänge von 517 Kilometern (mit Aua da Fedoz 520 km) ist der Inn einer der **längsten** und **mächtigsten Alpenflüsse**. Nahezu zwei Drittel seines Flusslaufes liegen im Gebiet der Alpen. 193 km fließt der Inn durch Österreich.

Im Einzugsgebiet des Inn befinden sich 823 Gletscher, die zusammen 395 km² oder 1,5 % der Fläche einnehmen. Der Fluss **entspringt** beim Malojapass im Schweizer Engadin in 2484 m Höhe nahe dem Lunghinsee. In der Nähe des Ursprungs liegt ein europäischer Hauptwasserscheidpunkt (Nordsee, Schwarzes Meer, Adria).

Unterhalb der schweizerisch-österreichischen Grenze am Engpass von Finstermünz wird sein Tal im Bundesland Tirol **Oberinntal** genannt und unterhalb der Einmündung der Melach bei Zirl **Unterinntal**. Zwischen **Kufstein** und Erl verläuft die österreichisch-deutsche Staatsgrenze in Flussmitte. Am **unteren Inn** stehen mehrere große **Stauwerke**. Der Inn ist **heute** über weite Strecken **begradigt** und **verbaut**. **Vereinzelt** finden sich noch **naturnähere** Abschnitte und Reste der ursprünglichen Auwälder, die oft als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen sind. Neben diesen Wasserflächen entstanden Anlandungen und weitläufige Aubereiche, die ein international bedeutendes Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiet für rund 300 Vogelarten darstellen.

Vom Ursprung bis Landeck zählt der Inn zur Forellenregion, unterhalb zur Äschenregion, im Unterlauf besteht ein Übergang von der Barben- zur Brachsenregion. Im **Tiroler Inn** konnten von ursprünglich 31 Fischarten nur mehr 17 nachgewiesen werden. Zu den Arten, die im gesamten **Tiroler** Verlauf vorkommen, gehören Bachforelle, Regenbogenforelle und Äsche, als gefährdet gelten Huchen, Strömer und Aalrutte.

Die **Auen** dienen zahlreichen, darunter etlichen gefährdeten, Vogelarten als Lebens- und Brutraum. Bedeutsam sind u.a. Brutvorkommen von Flußuferläufer, Nachtigall und Gartenbaumläufer in der Silzer Innau, vom Flusregenpfeifer in der Innschleife bei Kirchbichl, oder von Zwergdommel, Nachtreiher, Seidenreiher, Rohrweihe, Schwarzmilan, Schwarzkopfmöwe, Flusseeeschwalbe, Eisvogel, Blaukehlchen, Brandgans, Weißkopfmöwe, Lachmöwe und Flusseeeschwalbe am Unteren Inn.

Der Inn weist in Tirol, Bayern und Oberösterreich im gesamten Verlauf **Gewässergüteklasse II** (mäßig verunreinigt) auf, mit Ausnahme des Tiroler Abschnittes von der Einmündung der Sanna bis zur Einmündung der Pitze, wo er Klasse I. II erreicht.

Schifffahrt auf dem Inn gab es schon zur Zeit der **Römer**.

Endpunkt der Innschifffahrt war **Hall**, das dadurch der wichtigste Warenumschlagplatz **Nordtirols** war und u. a. das Stapelrecht für Getreide besaß. Bis Mötz konnte der Inn noch mit Flößen befahren werden. Neben dem Salz aus Tirol wurden besonders Eisenerz, Silber, Kupfer, Kalk, Holz, Tuche und Tiroler Wein in Schiffszügen flussabwärts bis Wien geschifft. Aus dem Engadin wurde Holz nach Innsbruck, zur Salzpferde nach Hall und zum Teil bis nach Rosenheim geflößt. Wasserburg am Inn war die bedeutendste Stadt der Innschifffahrt. Dort und in den anderen Städten brachten es die Schiffsmeisterfamilien zu erheblichem Wohlstand.

Für die Fahrt flussabwärts wurden meist einfache, **flache Plätten** gezimmert, die am Zielort als Bau- oder Nutzholz verkauft werden konnten. Bei der Rückfahrt transportierte man besonders Weizen, Fleisch, Fett und österreichischen Wein. Dabei zog unter Führung des Stangenreiters auf dem **Treidelweg** ein Pferdévorspann die Schiffe. Sechs bis zwanzig hintereinander gespannte Pferde zogen die Schiffe, so konnten auf einem Leitschiff mit zwei bis drei Lastschiffen bis zu 100 Tonnen Getreide flussaufwärts transportiert werden. Die Fahrt von Hall nach Kufstein dauerte rund fünf Stunden, nach Wien knapp eine Woche. Flussaufwärts brauchte das Ziehen eines Lastzugs von Kufstein nach Hall vier bis fünf Tage.

Neben Gütern wurden auf dem Inn auch Personen befördert. Insbesondere für das **Militär** war der Fluss ein bedeutender und sicherer Nachschubweg.

Mit der Eröffnung der **Unterinntalbahn** von Kufstein nach Innsbruck im Jahre **1858** kam das **Ende** für die Innschifffahrt in Tirol. Mit dem Bau von Staustufen mit Wasserkraftwerken, die nicht über Schleusen verfügten, wurde eine durchgehende Schifffahrt unmöglich. Nur örtlich, beispielsweise zwischen Neuhaus am Inn/Schärding findet auf dem Inn Fahrgastschifffahrt statt.

Der Inn ist zwar nicht in ganzer Länge seines Alpentals eine günstige natürliche Leitlinie für den Verkehr, zum einen wegen mehrerer Engpässe, zum anderen wegen der für den Alpenquerverkehr ungünstigen Längstalrichtung; seine Breite und relative Klimagunst machen das Inntal trotzdem zu einem früh besiedelten eigenen Wirtschaftsraum. Da es am breiten und stark strömenden Inn früher nur wenige Brücken gab, verlangte man seit dem Mittelalter für Bau und Erhalt **Brückenzoll**, meist von Fuhrwerken, etwa in Zams.

In der Vergangenheit spielte die **Fischerei** am Inn eine große wirtschaftliche Rolle. So wurden Fische aus dem Inn und den Oberengadiner Seen bis ins 19. Jh. nach Italien verkauft. **Heute** hat die Fischerei keine kommerzielle Bedeutung mehr.

Am Oberlauf des Inn vom Schweizer Gebiet bis ins österreichische Landeck in Tirol befinden sich mehrere **Wasserkraftwerke**. Staustufen im Unterlauf ab Kufstein dienen sowohl der Energiegewinnung als auch dem Hochwasserschutz. Da diese Kraftwerke nicht über Schleusen verfügen, wird die Schiffbarkeit des Inn durch diese Kraftwerke stark eingeschränkt.

Das **älteste Tiroler Kraftwerk** ist in Kirchbichl.

Der Inn bietet im **Oberlauf** vielfältige Möglichkeiten für den **Wassersport**, vor allem für Wildwasserpaddeln und Rafting, auf den Oberengadiner Seen (Silsersee, Silvaplannersee und St. Moritzersee) u. a. für Wind- und Kitesurfen. Ein beliebter Abschnitt bei Wildwassersportlern ist die 14 km lange Imster Schlucht, deren Entlang der Hochwasserdämme führen auf weiten, zusammenhängenden Strecken **Radwege**. Entlang des Inn liegen viele **Baggerseen**, die durch Kiesgewinnung entstanden sind. Örtlich verkehren linienmäßig Personenschiffe.

Sautens ist eine **Gemeinde** im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Silz) in Tirol in Österreich mit 1595 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Sautens **liegt** am **Eingang** des **Ötztales**, auf zwei breiten Murkegeln.

Die abseits der Hauptverkehrsstraße gelegene Gemeinde setzt sich aus **mehreren Ortsteilen** zusammen, die heute in einer langgezogenen Häuserreihe zu einem Ortskern verbunden sind. Die **Weiler** der Ritzlerhof und Haderlehn. Das Gebiet liegt in sonniger und windgeschützter Lage und weist ein besonders mildes Klima auf, was Landwirtschaft, besonders **Obstanbau** möglich macht. Ein Teil des Obstes wird vor Ort zu **Obstler** verarbeitet.

Sautens ist vermutlich schon seit **vorgeschichtlicher Zeit** besiedelt, auch vom **Ortsnamen** wird angenommen, dass er vorrömischen Ursprungs ist.

Ab dem **8. Jh.** ließen sich Bajuwaren auf den beiden Murkegeln nieder. Seit dem 14. Jh. sind mehrere Höfe belegt. Im 18. Jh. wurde oberhalb von Sautens wenig ergiebig nach **Kupferkies** geschürft. Bis 1836 war Sautens noch mit Oetz verbunden, danach eine eigenständige Gemeinde.

Die **Mure** bedrohte immer wieder das Gemeindegebiet.

Nach dem **Eisenbahnbau** durch das Oberinntal (**1884**) und der Errichtung der neuen Straße von Ötztal-Bahnhof nach Oetz am rechten Ufer der Ötztaler Ache wurde die alte Dorfstraße bedeutungslos. Mit dem Bau einer Brücke über die Ache und einer Straße nach Sautens wandelte sich das ehemals bäuerliche Dorf zu einem Fremdenverkehrsort.

Interessant : **Alte Pfarrkirche: 1517** erbaut, zwei mal vergrößert, dient seit der Einweihung der neuen Pfarrkirche (1831 im Stil des Spätklassizismus) profanen Zwecken

Die **Ötztaler Ache** ist ein rechter Nebenfluss des Inn im Ötztal, Tirol mit einer Länge von ca. 42 km.

Die Ötztaler Ache **entsteht** bei Zwieselstein durch den **Zusammenfluss** von Venter Ache und Gurgler Ache und fließt in nördlicher Richtung durch das Ötztal. Zwischen dem Haiminger Ortsteil Ötztal-Bahnhof und Roppen **mündet** der Fluss in den Inn. Häufig werden Venter Ache und Rofenache als Oberlauf der Ötztaler Ache angesehen, die damit eine Länge von 66,5 km und einen Höhenunterschied von über 1800 m aufweist.

Das **Ötztal** weist mehrere **Talstufen** auf, die durch **Bergstürze** entstanden sind. Die Ache grub sich einen Weg durch die Schuttmassen und bildete **Steilstrecken** mit **Stromschnellen**, die sogenannten **Achstürze** aus. Die bedeutendsten liegen südlich von Oetz zwischen Tumpen und Habichen.

Im Einzugsbereich der Ötztaler Ache befinden sich 171 Gletscher mit einer Gesamtfläche von 114,9 km², die damit 13 % des Einzugsgebietes ausmachen. Seit 1850 ist diese Fläche aufgrund des Gletscherschwunds um rund 95 km² zurückgegangen.

Charakteristisch für den Einfluss der Gletscher ist die merkbare **Zunahme** des Abflusses erst im späten Frühjahr (Mai/**Juni**) mit einer kurzen und konzentrierten Abflusstätigkeit im Hochsommer und einem starken Rückgang der Wasserführung im beginnenden Herbst.

Die **wasserreiche** und **stürmische Ötztaler Ache**, über die mehr als 40 **Brücken** führen, hat häufig das Tal verwüstet, was aufwendige Verbauungsmaßnahmen notwendig machte. Extreme Hochwasserereignisse gab es in der Vergangenheit insbesondere bei Ausbrüchen des Rofener oder Gurgler Eissees.

Die Ötztaler Ache ist einer der wenigen hydrologisch **unbeeinflussten** Gebirgsflüsse Tirols. Entsprechend den Talstufen des Ötztals wechseln sich schnell und langsam fließende Abschnitte ab. Die **Uferbereiche** werden von Steilwänden, landwirtschaftlich genutzten Flächen, Fichtenwäldern und Galeriewäldern aus Erlen und Weiden gebildet. Die **Wasserqualität** wird im Oberlauf mit Gewässergüteklasse II, im Unterlauf mit I-II eingestuft.

Die im Jahresverlauf stark schwankende Wasserführung und die niedrige Wassertemperatur (im Mittel der wärmsten Monate unter 9 °C) bedingen eine speziell angepasste **Fauna**, darunter Algen (Goldalgen, Blaualgen), **Insekten** (Steinfliegen, Eintagsfliegen, Köcherfliegen) und **Fische**. Den größten Anteil am Fischbestand (mehr als 90 %) hat die **Bachforelle**, im Mündungsbereich zum Inn finden sich auch Äsche und Koppe. Daneben werden Regenbogenforellen und Bachsaiblinge eingesetzt.

Die Ötztaler Ache und ihre Zuflüsse bieten verschiedene Möglichkeiten der **sportlichen Betätigung**, wie Rafting, Kanufahren, Canyoning oder auch Fischen. Die Ache gilt als **anspruchsvolles Wildwasser**.

Oetz ist eine **Gemeinde** im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Silz) in Tirol in Österreich mit 2361 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Oetz **liegt** im vorderen Ötztal in einer Talweitung zwischen zwei Bergsturzlandschaften. Der Ort - ein **Haufendorf**, hat durch seine Beckenlage am Fuß des 3.008 m hohen Acherkogels ein besonders mildes Klima. Durch den Hauptort fließt die **Ötztaler Ache**.

Die Gemeinde besteht aus mehreren **Orten** (Weilern): Ötz, Habichen, Piburg, Oetzerau, Oetzberg.

Erste Spuren aus der **Hallstattzeit** weisen darauf hin, dass sich in diesem Gebiet schon vor etwa zweieinhalbtausend Jahren Menschen niedergelassen haben.

Die abgegangene **Burg Auenstein** befand sich im 12. Jh. in Oetzerau.

Der Flachsanbau spielte ab dem 17. Jh. eine große Rolle, bis er Anfang des 20. Jh. eingestellt wurde. Gegen Ende des 19. Jh. entwickelte sich Oetz immer mehr zu einer **Tourismuskommune**.

Der Tourismus bildet den wichtigsten Wirtschaftszweig. Viele Einwohner, die nicht in dieser Branche tätig sind, pendeln täglich zu ihren Arbeitsplätzen in größere Orte (Imst, Landeck und Innsbruck).

Kultur und Sehenswürdigkeiten : Die spätgotische Pfarrkirche Oetz wurde barock erweitert. Im Ortskern sind historische Gasthöfe teils mit Fassadenmalereien. Das Turmmuseum erhielt den Museumspreis des Bundeslandes Tirol 2004.

Ein beliebtes **Ausflugsziel** ist der nahe gelegene **Piburger See**. Der 800 m lange, 250 m breite und bis zu 25 m tiefe See ist das Ergebnis eines Bergsturzes. Das naturbelassene Gewässer stellt den größten See im Ötztal dar. Er ist mit bis zu 23 °C auch der wärmste Gebirgssee Tirols. **Der schönste Spaziergang** Tirols ist von Roppen über Sautens zum Piburger See und über die Achstürze nach Oetz.

Der **Piburger See** ist eines der *ältesten Naturschutzgebiete Tirols*. Bereits 1929 wurde er zum Naturdenkmal erklärt.

Landschaftsschutzgebiete sind Gebiete, die zur Erhaltung der besonderen landschaftlichen Eigenart und Schönheit und des sich daraus ergebenden Erholungswertes unter Schutz gestellt werden. Der Schutz von Tieren und Pflanzen tritt hier in den Hintergrund.

Die urkundlich belegte Geschichte des Sees geht auf das Jahr **1282** zurück.

1980 kaufte die Gemeinde Oetz den See und ließ die alte Bade- und Bootsanlage erneuern.

Seehöhe: 913 m, **Uferlinie:** 1,9 km. Bedingt durch die **Lage** im Kristallin besitzt der Piburger See sehr **weiches Wasser**. Durch seine landschaftlich überaus reizvolle Lage, sein weitgehend unverbaut gebliebenes Einzugsgebiet und seine relativ hohen Wassertemperaturen im späten Frühjahr und Sommer ist der Piburger See ein beliebtes Ausflugsziel.

Der einzige oberirdische **Zufluss** ist der Piburger Bach, ein Gebirgsbach. Fast 40 % des Wasserzuflusses zum See erfolgt unterirdisch.

Der oberirdische **Abfluss** verlässt den See an seiner nordwestlichen Spitze. Dieser wurde aber im 19. Jh. in einen **unterirdischen Kanal** verlegt und so der Seespiegel um ca 1,5 m abgesenkt.

Unterkunft/ Übernachtung:

Haus Marita, Hauptstraße 96, Oetz

Das Haus Marita befindet sich im Skigebiet Hochötz, 300 m vom Stadtzentrum von Ötz, einer Seilbahn, einem Supermarkt, einem Restaurant, einem öffentlichen Freibad und einem Skibus zum Skigebiet...

Gemütliche Ausstattung der Appartements und Zimmer, in unserem Haus wollen wir echte Tiroler Gastfreundschaft vermitteln. Wir sind eine **3 Sterne Frühstückspension** und bietet Ihnen insgesamt 6 Ferienwohnungen/ Appartements und 17 Komfortzimmer, davon 7 Familienzimmer, 10 Doppelzimmer und 1 Einzelzimmer.

Alle gemütlichen Gästezimmer/Appartements **verfügen** über Dusche/WC, und sind mit Sat/TV / Weckradio / Telefon / W-Lan Anschluß ausgestattet, und haben einen Balkon mit ausreichend Liegestühlen .

Ein **Aufenthaltsraum** mit Bar, stehen Ihnen jederzeit für gesellige Stunden zur Verfügung.

In der **Sauna** mit Schwallbrause und Kneippschlauch bringen Sie Ihren Kreislauf wieder in Schwung, um sich anschließend im Ruheraum zu entspannen und alle Sinne ruhen zu lassen.

Trainieren Sie die körperliche Ausdauer in der Fitness Ecke auf dem Ergometer, dem Stepper, am Rudergerät oder spielen Sie eine Runde Tischtennis im separaten Tischtennisraum.

Spüren Sie einfach die angenehme Wärme im **Solarium**.

Die großzügig gestaltete **Außenanlage** bietet viel Spielfläche für Kinder, umfasst ca. 3000 m², mit mehreren Sonnenliegen und idyllische Sitzecken um die Seele einfach baumeln zu lassen.

Gratis Mountainbike Verleih (nach Verfügbarkeit).

Lassen Sie den Alltag hinter sich - genießen Sie das herrliche Panorama - und tanken Sie neue Kraft.

Achstürze sind eine **Wildwasserstrecke** der Ötztaler Ache. Derselbe Bergsturz, der den Piburger See aufstaute, hat auch die Ötztaler Ache verlegt. Die großen Wassermassen dieses Gebirgsflusses haben sich daraufhin durch das Blockwerk gegraben und ließen eindrucksvolle Stromschnellen entstehen. Der Fluß schießt besonders im Frühsommer mit gewaltigen Wassermassen durch die Felsen und bewegt hausgroße Blöcke. Die Achstürze sind durch einen Steig und eine Brücke gerade über die wildesten Strudel des Flusses zugänglich - ein Naturerlebnis ersten Ranges!

Das **Landschaftsschutzgebiet** liegt innerhalb eines Bergsturzgeländes im vorderen Teil des Ötztales auf der ortographisch linken Talseite. Größe: 203 ha, Seehöhe: 774 - 1033 m, unter Schutz seit 1983, liegt im Gebiet der Gemeinde Ötz, Bezirk Imst.

Das **Schutzgebiet** umfasst neben der unmittelbaren Umgebung des Piburger Sees auch den nördlich gelegenen Bergrücken zum Ötztal sowie die östlich des Sees gelegenen Achstürze bis zum Habicher See und einen Teil des Talbodens bei Habichen einschließlich eines ca 500 m langen Abschnittes der Ötztaler Ache. Östlich des Piburger Sees schließt ein Bergsturzgebiet aus Gneisen an. Ein Hügelrücken trennt das Gebiet des Piburger Sees vom Haupttal ab. Ursprünglich war die Senke des Sees eine alte Talfurche parallel zum Haupttal, die an ihrem südöstlichen Ende durch einen nacheiszeitlichen Felssturz versperrt wurde. Dadurch wurde sowohl der Piburger See aufgestaut als auch die Ötztaler Ache verlegt. Die großen Wassermassen dieses Gebirgsflusses, die sich daraufhin durch das Blockwerk gegraben haben, ließen eine eindrucksvolle Stromschnellenstrecke innerhalb der sogenannten Achstürze entstehen.

An Landschaftsformen findet man: **Kulturlandschaft:** Die landwirtschaftlich genutzten Bereiche (Äcker, Wiesen, Weiden) liegen nördlich von Piburg. Diese Flächen sind kleinflächig gegliedert, durch Flurgehölze getrennt und werden durch kleine, mit Laubgehölzen bestandene Felskuppen aufgelockert.

Seeflächen und Seeuferbereiche des Piburger und Habicher Sees: Die Seen sind fast zur Gänze von Wäldern umschlossen. **Blockwald:** Bewaldete Hänge wechseln mit z.T. steilen Felshängen und Grobblockhalden ab. Der urtümlich anmutende Wald um den Piburger See ist vom Felssturz geprägt. Zwischen riesigen Blöcken, dicht mit Moosen und Farnen bedeckt, finden die Bäume nur mühsam Raum für ihre Wurzeln. In den z.T. bis über 20 m tiefen Kluftspalten zirkuliert kalte Luft und beeinflusst die Pflanzen- und Tierwelt.

Achstürze: Sie sind eine **Wildwasserstrecke** der Ötztaler Ache. Der Fluss schießt mit gewaltigen Wassermengen durch die Felsen und bewegt hausgroße Blöcke. Die Achstürze sind durch einen Steig und eine Brücke gerade über die wildesten Strudel des Flusses zugänglich und bieten somit ein Naturerlebnis ersten Ranges.

Südlich von **Habichen** im Ötztal, westlich der Ötztaler Ache. Seehöhe: 840 m, Fläche: 1200 m², ca 25 m breit und 50 m lang. Der Abfluss dieses Sees in die Ötztaler Ache stellt die Schutzgebietsgrenze zum Weiler Habichen dar.

Flora und Fauna: Der überwiegende Teil des Gebietes wird von Wäldern (hauptsächlich Fichtenwald mit Föhre und Lärche, auch Schlucht- und Blockwälder mit Laubbäumen) bedeckt. Daneben findet man auch nährstoffreiche Mäh- und Streuwiesen sowie kleinräumige Feuchtgebiete in der Nähe der Seen und Zuflüsse (Kleinseggensümpfe und Moore, Schilfröhricht).

Im Schutzgebiet wurden in verschiedenen **Wiesengesellschaften** (Feucht- und Nasswiesen entlang von Bachläufen, Hochstaudenfluren, Kleinseggensümpfen und Mooren) eine Reihe von geschützten Pflanzen nachgewiesen: Braun-Segge (*Carex nigra*); Große Gelbsegge (*Carex flava*); Schnabelsegge (*Carex rostrata*); Trollblume (*Trollius europaeus*); Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*); Geflecktes Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza maculata*); Eigentlicher Wolfseisenhut (*Aconitum lycoctonum* ss. *vulparia*); Blutwurz (*Comarum palustris*); Maiglöckchen (*Convallaria majalis*); Hain-Schachtelhalm (*Equisetum pratense*).

An trockenen **Extremstandorten** auf Felsbändern oberhalb von Habichen hat sich eine Felsvegetation gebildet, die u.a. die geschützten Arten Echte Hauswurz (*Sempervivum tectorum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) enthält. In der **Krautschicht** der Waldgesellschaften findet man u.a.: Eigentlicher Wolfseisenhut (*Aconitum lycoctonum* ssp. *vulparia*); Großer Fingerhut (*Digitalis grandiflora*); Türkenbund (*Lilium martagon*); Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*); Geflecktes Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza maculata*); Kleines Zweiblatt (*Listera cordata*).

Das **Ufer des Piburger Sees** wird durch steile Böschungen charakterisiert. Typische Ufergesellschaften finden sich nur an zwei Buchten u.a. mit: Schilf (*Phragmites australis*); Sumpfblothaue (*Comarum palustris*); Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*); Sumpf-Helmkraut (*Scutellaria galericulata*); Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*); Steife Segge (*Carex elata*); Schnabel-Segge (*Carex rostrata*); Braun-Segge (*Carex nigra*); Maiglöckchen (*Convallaria majalis*); Weiße Seerose (*Nymphaea alba*).

Seggen- und Pfeifgrashorste sind vorwiegend an der Westseite und im Bereich der Nordwestbucht ausgebildet. Im Bereich des Seeabflusses ist neben einem kleinflächigen Bruchwald auch ein Torfmoosrasen (*Sphagnum* sp.) ausgebildet. An den Ufern des Piburger Sees sonnen sich Ringelnattern.

Das Gebiet um den Piburger See wird seit Jahrzehnten für den **Fremdenverkehr** genutzt. Schwerpunkt touristischer Aktivitäten sind: Rundwanderweg um den Piburger See vom Weiler Piburg; vor allem Tagestouristen und Durchreisende; Öffentliche Badeanstalt und Uferbereiche: ca 12.000 Personen pro Saison, hauptsächlich aus dem Nahbereich um Ötz, stark witterungsabhängig. Daneben aber auch immer wieder "Wildbaden" außerhalb der Badeanstalt. **Wanderwege** und Steige: Das Landschaftsschutzgebiet weist ein stark verzweigtes Wegenetz auf. Die Forststraßen, insbesondere zur Badeanstalt, werden neuerdings auch von Mountain-Bikern benutzt.

Forstwirtschaft: Im Landschaftsschutzgebiet kommt flächenmäßig dem Schutzwald die größte Bedeutung zu. Genutzt wird der Wald dabei nur in sehr geringem Ausmaß in Form von Einzelstammentnahmen bzw. Rodung kleinerer Flächen von max. 0,2 ha Größe. Die gerodeten Flächen werden auf der Nordseite vom See nicht aufgeforstet, sondern einer natürlichen Entwicklung überlassen. Im Süden wird dagegen Aufforstung betrieben.

Fischerei: Der natürliche Fischbestand besteht aus Barsch, Aitel, Rotfeder und Rotaue. Zu Zwecken der Fischerei wird der Piburger See mit Regenbogen-, Bach- und Seeforelle sowie See- und Bachsaibling besetzt. Das Fischen ist nur vom Ufer aus erlaubt.

Landwirtschaft: Die landwirtschaftlichen Flächen im Landschaftsschutzgebiet unterliegen laut der Schutzverordnung keinen Nutzungsbeschränkungen. Im Rahmen der Bekämpfung der Überdüngung des Sees wurde mit den Bauern

ein Vertrag abgeschlossen, wonach auf den Einsatz von **Kunstdünger** verzichtet sowie bei der Ausbringung von Gülle und Stallmist im Einzugsbereich des Piburger Sees **Zurückhaltung** geübt wird.

Die **Achstürze** zwischen Tumpen und Habichen sind unbestritten der schwierigste und gefährlichste Teil der Öztaler Ache.

Die **Gemeinde Umhausen** liegt im Ötztal in einer Talweitung auf dem Murkegel des Horlachbachs, verstreut auf verschiedene Weiler und Dörfer. Im Westen befinden sich die Öztaler Alpen und östlich grenzt der Siedlungsraum an das Massiv der Stubai Alpen. Die Gipfel beider Gebirgszüge sind über 3.000 m hoch und teilweise vergletschert. Die Öztaler Alpen stellen die größte Massenerhebung der Ostalpen dar.

Der **tiefste Punkt** des Gemeindegebietes befindet sich unterhalb des Weilers **Tumpen** (920 m), der höchste ist mit 3.288 m der Strahlkogel in den Stubai Alpen.

Das Gemeindegebiet umfasst folgende sechs **Ortschaften**: Farst, Köfels, Niederthai, Östen, Tumpen, Umhausen.

Die **römisch-katholische Pfarrkirche Tumpen** steht in der Ortschaft Tumpen. Sie ist dem heiligen Martin geweiht. Das Gebäude steht unter **Denkmalschutz**. Das **Kirchengebäude** steht etwas **erhöht** über dem Talboden und ist von einem Friedhof umgeben.

Die **Kirche** wurde in den Jahren **1664** und 1665 erbaut und 1666 geweiht. Der **Kirchturm** wurde **1884** errichtet.

Der **Kirchenbau** ist ein einfaches barockes Bauwerk. Der Westturm hat Maßwerk-Schallfenster und ein Giebelspitzdach. Die Fenster sind Vierpassfenster und das Portal endet im Spitzbogen.

Das dreijochige Langhaus ist tonnengewölbt mit StICKKAPPEN. Das Gewölbe ruht auf Pilastern. Auf der Westseite des

Außerhalb des Ortsteils **Tumpen**, unterhalb von Farst, befindet sich die **Engelswand**, um die sich mehrere **Sagen** ranken. Ein Teil der Wand dient als touristischer **Klettergarten** mit über 70 Routen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden.

Der größte Teil des Felsgürtels oberhalb der beiden Weiler **Platzl** und **Lehn** mit der **Silikatfelswand** und den vorgelagerten Schuttfuren am Fuße der Engelswand ist seit 2008 ein Naturschutzgebiet.

Die kieselhaltigen Schutthalde weisen aufgrund ihrer Exposition viele thermophile Standorte auf. In den Fugen wachsen **Strauchgehölze** wie die Echte Mehlbeere (*Sorbus aria*) oder die Gemeine Hasel (*Corylus avellana*).

Aufgrund der vielen **Abbruchkanten** und Stufen bildet die Wand einen reich gegliederten Lebensraum für **Felsenpflanzen**. Hier findet man eine Pioniervegetation mit Fetthennen- und Hauswurz-Arten. Auf den Plateaustufen sind **Rasenbänder** ausgebildet, die vorwiegend aus Blaugräsern (Gattung *Sesleria*) bestehen. Auch der giftige Sadebaum (*Juniperus sabina*) kommt hier häufig vor.

Oberhalb des **Weilers Platzl** bei Umhausen erhebt sich die steile **Engelswand**. Dem Fuß der Felswand ist eine Block- und Schuttfäche vorgelagert. Hier wachsen **Pionierwälder** u.a. mit Birke (*Betula pendula*), Espe (*Populus tremula*) und vereinzelt auch Lärche (*Larix decidua*).

Die Engelswand ist seit **2004** als **europäisches Schutzgebiet** (Natura 2000) ausgezeichnet. Die Wälder und Felsstandorte besitzen einen eigenständigen und landschaftsprägenden Charakter mit großer Artenvielfalt. Das Gebiet wurde im Jahre 2008 als "**Naturschutzgebiet**" ausgezeichnet.

Das **Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum** mit seinen 11 Gebäuden lässt die Lebens-, Wohn- und Arbeitswelt während eines halben Jahrtausends erleben. Das Museum lebt: alle Schritte der **Flachsverarbeitung** von der Blüte bis zum fertigen Leinen sind je nach Jahreszeit zu verfolgen; **Brot** wird gebacken, die **Mühle** und **Säge** sind immer wieder in Betrieb. Das Mittelfurhaus birgt Sammlungen an "Schätzen", das Blockhaus zeigt einen Einblick in die Wohnverhältnisse vergangener Zeiten.

Die **Kapelle** in **Östermuhre** wurde um 1928 gleichzeitig mit dem dazugehörigen Bauernhaus erbaut. Rechteckiger Grundriss und dreiseitiger Chorschluss unter schindelgedecktem Satteldach. Die Maueröffnungen sind mit Rundbogen abgeschlossen, über dem ostseitigen Portal befindet sich ein Lunettenfenster.

Die **Kapelle Maria Loreto** ist eine römisch-katholische Kapelle im Weiler **Au** in der Gemeinde Längenfeld in Tirol. Die rechteckige dreiseitig schließende Kapelle hat im Westen Kreisfenster und einen Dachreiter mit Zwiebelhelm und wurde **1732** errichtet. Das Tonnengewölbe über einem Gesimse mit StICKKAPPEN hat frühbarocke Stuckbänder. Der Altar mit dem Bild Maria Einsiedeln hat das Wappen und die Stifterinschrift vom Pfleger in Landeck Andreas Sterzinger 1731. Die Schnitzgruppe Verkündigung ist aus dem 2. Viertel des 18. Jh. Die Kanzel ist aus dem Ende des 18. Jh. Es gibt spätbarocke Stationsbilder.

Die **Holzschneiderei Neurauder** ist Ihr Fachgeschäft für ausgesuchte Holzschneidereien - wertvoll und zeitlos. Lassen Sie sich verzaubern von der Schönheit unserer Figuren und dem lebendigen Material Holz. Von exklusiven Krippenfiguren von Angela Tripi über ausgewählte Geschenkartikel und Souvenirs, bieten wir für jeden Geschmack etwas.

Huben ist ein **Dorf** und eine Fraktion der Gemeinde Längenfeld im Bezirk Imst in Tirol. Das Dorf Huben liegt auf 1189 m. im Ötztal oberhalb von Längenfeld, am südlichen Ende des **Längenfelder Beckens**, einer Weitung des Tales, am linken Ufer der Öztaler Ache.

Zur **Fraktion** Huben zählen außerdem die **Dörfer** Astlehn und Runhof, die **Weiler** Aschbach, Gottsgut, Mühl und Winkle, die **Rotten** Bruggen, Burgstein und Brand, der Einzelhof Armelen sowie zwei Alpengasthöfe, eine Schutzhütte und mehrere Almen.

Der **Name** Huben leitet sich vermutlich von Hube, einem Hof zur Versorgung einer Familie, ab. Im Jahr **1317** wurden in Huben Schwaighöfe erwähnt.

Aufgrund seiner Lage am Talboden war Huben häufig von **Naturkatastrophen**, insbesondere **Überschwemmungen** durch die Öztaler Ache, betroffen. Die Ache grub sich dabei immer wieder ein neues Bett. Früher verlief sie am

westlichen Talrand und Huben lag, anders als heute, am rechten Ufer. Beim verheerenden Ausbruch des Rofener Eissees am 16. Juli 1678 wurden in Huben fast alle Häuser und die Kirche zerstört. Bei einem Hochwasser 1868 wurden zwei Häuser, eine Kapelle und der Kirchturm zerstört. 1877 wurde Huben durch einen **Felssturz** zum wiederholten Male verschüttet, worauf die Regierung in Wien überlegte, die Bewohner nach Ungarn **umzusiedeln**, was aufgrund deren **Widerstands** nicht verwirklicht wurde. Die **Kirche zum hl. Martin** wurde nach der Zerstörung **1679** wieder aufgebaut und aufgrund der angewachsenen Bevölkerung 1805/06 vergrößert.

Unterkunft/ Übernachtung

Gästeheim Anna, Huben 105 a.

Das im **Familienbesitz** befindliche Gästeheim Anna wird von Susanne Koll und ihrem Team mit Ihrer feurigen öztaler Freundlichkeit hervorragend bewirtet.

Gästeheim Anna ist ein Haus mit gemütlich und freundlich ausgestatteten Doppel- und Einzelzimmern sowie Apartements.

Es befindet sich am südlichen Ende der Ortschaft Huben, etwas abseits der Hauptstrasse. Die Skibus-Haltestelle ist ganz in der Nähe.

Huben ist ein übersichtlicher und ruhig gelegener Ort im Herzen des Ötztals. Der Weiler liegt auf 1200 m Höhe zwischen den Ortschaften Längenfeld und Sölden.

Der ideale Ausgangspunkt für Sommer -und Wintersportaktivitäten.

Als Rotte bezeichnet man in **Österreich** eine **Wohnsiedlung**, die aus **wenigen Gebäuden** in lockerer Anordnung besteht, größer als eine Einöde, weniger strukturiert als ein Weiler, aber kompakter als Streulagen. Der Begriff Rotte war in der frühen Neuzeit bis in die Mitte des 19. Jh. ebenfalls in Teilen des Rheinlands geläufig, insbesondere im Bergischen Land, und bezeichnete zusammenfassend mehrere verstreut liegende Ortschaften, Höfe und Wohnplätze.

Traditionell werden in Österreich 3 bis 9 Gebäude in engerer Lage Weiler genannt, sGebäude in lockerer Anordnung ohne Rücksicht auf die Anzahl sind eine Rotte. Bei noch loserer Struktur spricht etwa die Statistik Austria (STAT) im Ortsverzeichnis von zerstreuten Häusern. Die Begriffe beziehen sich auf alten, mehr oder minder **bäuerlichen Siedlungsraum**. Bei jüngeren Ansiedlungen spricht man von einer Häusergruppe. Rotte steht zu mittellateinisch rupta 'versprengte Schar' (zu lat. rumpere 'reißen'). Dieselbe Etymologie gilt für die militärische Rotte sowie für Rotte in der Jägersprache (Wildschweindrudel) und bei der Bedeutung sGruppe von Nadelbäumen im Schutzwald.

Sölden ist die **flächengrößte** Gemeinde Österreichs, mit 3199 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im südlichen Teil des Ötztals im Bezirk Imst (Gerichtsbezirk Silz), Tirol. Sölden liegt auf einer Höhe von 1368 m.

Sölden ist ein wichtiges Tourismusgebiet, hauptsächlich für den Wintersport. Der frühere Charakter eines Bergbauerdorfes, der bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. im ganzen Ötztal vorherrschend war, ging verloren und wurde durch einen touristisch-alpinen Baustil verdrängt.

Das Gemeindegebiet von Sölden erstreckt sich von der grünen Weitung der vierten Ötztalstufe bis zur hochgelegenen Wasserscheide im Süden, die die Staatsgrenze zu Südtirol, Italien bildet. 146 km² sind von Gletschern bedeckt, 321 km² von Gipfeln, Almen und Wäldern, und nur etwa 1 km² sind verbautes Gebiet.

Das Gemeindegebiet umfasst folgende **fünf Ortschaften**: Gurgl, Heiligkreuz, Sölden, Vent und Zwieselstein.

Das ehemals kleine Sölden ist mit den übrigen Weilern zu einem **Straßendorf** zusammengewachsen, hier ist mit Hotels, Gaststätten und Pensionen auch das touristische Zentrum der Gemeinde.

Im **Süden** von Sölden startet die Seilbahn auf den Gaislachkogel bis auf 3058 m Höhe. Vom Söldner Ortsteil Pitze zweigt die 13 km lange Ötztaler Gletscherstraße zu den Skigebieten Rettenbachferner und über den höchstgelegenen Tunnel der Alpen, zum Tiefenbachferner ab.

Oberhalb vom Tal liegt auf etwa 2083 m ü. A. die Hotelsiedlung Hochsölden, durch eine Straße und eine Seilbahn mit dem Tal verbunden ist. Der Berghof liegt auf einer Höhe von 1435 m ü. A. nördlich vom Rettenbach, direkt oberhalb des Ortszentrums von Sölden.

Die **Hochalmen** des hintersten Innerörtztales wurden schon in der **Steinzeit** von Jägern und Hirten aufgesucht, wie auch der Fund des **Ötzi** zeigte. Sie kamen vom Süden über den Alpenhauptkamm und begannen etwa 4500 v. Chr. durch Brandrodungen an der Waldgrenze die nutzbaren Weideflächen zu vergrößern. Das Innerörtztal wurde ursprünglich nur als Alm vom Vinschgau aus genutzt. Die allmähliche Siedlungstätigkeit vom Süden her prägte zahlreiche rätomanische Ortsnamen, besonders im Venter Tal, und im innerörtztaler Dialekt haben sich bis heute romanische Ausdrücke erhalten.

Der **Ortsname** Sölden leitet sich von selda was so viel wie kleinste bäuerliche Besitzgröße bedeutet, ab. Sölden wird erstmals **1166/67** in der Chronik des Klosters Ottobeuren als sSeldon genannt.

Das **heutige** Sölden hat sich aus den **Urhöfen** Berghof, Haimbach, Kaisers, Leite, Lochlehn, Pitze, Rechenau, Rettenbach (Sölden), Schmiedhof, Wald, Windau, Wohlfahrt entwickelt.

Lebensgrundlage der Bewohner war bis zum allmählichen Beginn des **Tourismus** hauptsächlich **Viehzucht** und der **Handel** über das Timmelsjoch und das Hochjoch.

Mitte des 19. Jh. kam es mit dem Bau von Schutzhütten und Wegen, zu einer ersten **touristischen Entwicklung**. Der Ausbau zum Wintersportzentrum begann 1948 mit den ersten Liften, denen 1975 und 1981 die Erschließung des Rettenbach- bzw. Tiefenbachfernens folgte.

Der Tourismus, im Speziellen der Wintertourismus, ist der dominierende Wirtschaftsfaktor in der Gemeinde Sölden.

Bis in die 1970er spielte der Sommertourismus neben dem Wintertourismus eine gleichbedeutende Rolle, mit der Erschließung der Gletscher und dem nachfolgenden Ausbau des Winterskigebietes verlor der Sommer zunehmend an Bedeutung. Eine Ausnahme bildet hierbei das zur Gemeinde Sölden gehörende Bergsteigerdorf Vent.

Der Sommertourismus in Sölden ist hauptsächlich durch Bergwandern sowie hochalpine Bergsteigen geprägt.

Neben den zahlreichen Almen gibt es 16 hochalpine Schutzhütten, die zumeist Sektionen des Deutschen Alpenvereins gehören.

Die Landwirtschaft ist durch kleinstrukturierte, meist im **Nebenerwerb** betriebene Rinder- und Schafzucht geprägt. Weiters hat in den letzten Jahren die **Pferdezucht**, hauptsächlich **Haflinger**, an Bedeutung gewonnen.

Die **Fussgänger-Hängebrücke**, welche die beiden **Ortsteile Wildmoos** und **Pitze** miteinander verbindet, wurde Ende August 2011 fertig gestellt.

Für die Bevölkerung des Ortsteils Wildmoos bedeutet die Hängebrücke eine große Erleichterung für die tägliche **Nahversorgung** und einen besseren Anschluss an den Buslinienverkehr. Aber auch die Touristiker freuen sich. Wird ja mit der Hängebrücke über die 35 m hohe Schlucht ein neuer Spazier- und Wanderweg erschlossen.

Zwieselstein ist ein **Dorf** und eine Fraktion (Ortschaft) der Gemeinde Sölden im Bezirk Imst in Tirol. Zwieselstein liegt auf 1470 m in einem kleinen Becken im hinteren Ötztal, wo sich das Tal in das Venter und Gurgler Tal gabelt und die Venter und die Gurgler Ache zur Ötztaler Ache zusammenfließen.

Zur Fraktion gehören neben dem Dorf Zwieselstein das **Zollwachhaus** Timmelsjoch und die **Almen** Lenzenalm, Stabelealm, Zargertaje sowie Obere und Untere Zwieselsteintajen.

Zwieselstein wird zum ersten Mal **1269** in einer Urkunde erwähnt.

Der **Name** kommt daher, dass sich hier das Tal zwieselst (teilt).

1747 bis 1749 wurde die Maria-Hilf-Kapelle erbaut.

1911 wurde die **Ötztalstraße** bis Zwieselstein fertiggestellt. Aufgrund der verkehrsgünstigen Lage zwischen Sölden und Obergurgl nahm Zwieselstein auch Anteil an der touristischen Entwicklung der Gemeinde, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß als die beiden genannten Orte.

Das **Venter Tal** ist ein südwestlich gelegenes **Quelltal** des Ötztals in den Ötztaler Alpen in Tirol. Es hat eine Länge von rund 14 km und wird von der **Venter Ache** durchflossen.

Das Venter Tal entsteht bei der namensgebenden Ortschaft Vent (1895 m ü. A.) aus der Vereinigung von Rofental und Niedertal und verläuft in Südwest-Nordost-Richtung. Bei Zwieselstein mündet das Venter Tal zusammen mit dem östlich davon gelegenen Gurgler Tal in das Ötztal.

Die **Venter Ache** hat über weite Strecken eine tiefe Schlucht in den Talboden eingeschnitten.

Das Tal ist mit Ausnahme von Vent nur **dünn besiedelt**.

Aufgrund der **steilen Hänge** ist das Venter Tal häufig von **Lawinen** bedroht. Auf beiden Seiten finden sich insgesamt 67 Lawinenstriche. Bei Lawinenabgängen kamen auch immer wieder Bewohner des Tals ums Leben.

Die **Venter Ache** ist einer der **Quellflüsse** der Ötztaler Ache in den Ötztaler Alpen in Tirol. Die Venter Ache **entsteht** aus dem Zusammenfluss von Rofenache und Niedertalbach bei Vent. Die beiden Quellbäche entspringen im Kernbereich der Ötztaler Alpen und werden von zahlreichen Gletschern, darunter als größten Schalfferner, Vernagtferner und Hintereisferner, gespeist. Die Venter Ache fließt in nordöstlicher Richtung durch das Venter Tal, wo sie sich tief in den Talboden eingeschnitten hat. Bei **Zwieselstein** vereinigt sie sich mit der Gurgler Ache zur Ötztaler Ache. Ihre Länge beträgt, zusammen mit der Rofenache, 24,5 km.

Das Einzugsgebiet der Venter Ache beträgt 230,9 km², davon sind rund 60 km² (26 %) vergletschert.

Die Venter Ache weist ein sehr starkes glaziales Abflussregime mit dem **Abflussmaximum** im **Juli** auf.

Die Venter Ache gilt als einer der **wertvollsten Wildflüsse** Tirols. Das **Wildwasser** ist bei Paddlern und Raftern beliebt.

Das **Gurgler Tal** (auch *Gurgltal*) ist ein Quelltal des Ötztals in den Ötztaler Alpen in Tirol. Es wird von der Gurgler Ache durchflossen.

Das Gurgler Tal zweigt am Ende des Ötztals bei Zwieselstein (1470 m ü. A.) nach Süden zum Alpenhauptkamm ab. Es stellt damit mit dem an der gleichen Stelle abzweigenden Venter Tal die Fortsetzung des Ötztals dar. Das Tal liegt zum Großteil in den Ötztaler Alpen, unterhalb der Einmündung des Timmelsbachs bildet die Gurgler Ache die Grenze zu den östlich angrenzenden Stubaier Alpen.

Südlich von Zwieselstein weist das Gurgler Tal eine rund 150 m hohe **Talstufe** auf. Danach steigt der Talboden gleichmäßig bis zu einer zweiten, kleineren Stufe bei Pill auf rund 1780 m an. Im mittleren Abschnitt um Obergurgl ist der Talboden relativ breit und eben. Oberhalb wird das Tal wieder enger und steigt weiter bis auf rund **2200 m** an, wo die **Gletscherzone** beginnt.

Die **steilen Hänge** weisen in einer Höhe von 2400 bis 2500 m eine rund 6 km lange, relativ breite Talschulter mit zahlreichen kleinen Seen auf, die eine ideale Hochweide darstellt.

Die östliche Talseite ist weniger steil und wird im Gegensatz zur westlichen Seite von mehreren Seitentälern unterbrochen, die zumeist als Hängetäler über eine Steilstufe ins Gurgler Tal einmünden. Diese sind talauswärts das Langtal, das Rotmoostal, das Gaisbergtal, das Ferwalltal, das Königstal und das **Timmelstal**. Letzteres bietet über das Timmelsjoch (2474 m ü. A.) einen Übergang ins Passeier. Eine als Almweide genutzte Talschulter findet sich nur in kurzen Abschnitten in einer Höhe von 2200 bis 2300 m.

In den **Sommermonaten** ermöglicht die **Timmelsjoch-Hochalpenstraße** eine Verbindung nach Südtirol. Das Tal ist heute stark touristisch geprägt und weist auf der Ostseite ein ausgedehntes Schigebiet (Obergurgl-Hochgurgl) auf.

Das Gurgler Tal ist aufgrund der **steilen Hänge** häufig von **Lawinenabgängen** betroffen, die teilweise zur Zerstörung von Gebäuden und Todesopfern führten.

Die **Gurgler Ache** ist einer der Quellflüsse der Ötztaler Ache in Tirol. Die Gurgler Ache **entspringt** dem Gurgler Ferner in rund 2420 m ü. A. und verläuft anschließend in nordöstlicher bis nördlicher Richtung durch das Gurgler Tal, vorbei an Ober- und Untergurgl, und vereinigt sich bei Zwieselstein mit der Venter Ache zur Ötztaler Ache.

Streckenweise, insbesondere oberhalb von Obergurgl und vor dem Ausgang ins Ötztal, wo sie eine rund 150 m hohe Talstufe überwindet, hat sich die Ache **tief** in den Talboden eingeschnitten. Die Gurgler Ache nimmt den Zufluss vom Langtaler Ferner, die Rotmoosache von Wasserfall- und Rotmoosferner, den Gaisbergbach vom Gaisbergferner, den Verwallbach vom Ferwallferner, den Königsbach und kurz vor Zwieselstein den **Timmelsbach** vom Bankerferner auf, die alle von rechts einmünden. Die Gurgler Ache verläuft zum Großteil in den Ötztaler Alpen, unterhalb der Einmündung des Timmelsbachs bildet sie die Grenze zu den östlich angrenzenden Stubaier Alpen.

Der Lauf der Gurgler Ache ist weitgehend **naturbelassen**, lediglich im Siedlungsbereich sind die Ufer stark verbaut.

Die Gurgler Ache ist ein beliebtes Gewässer für Wildwasserpaddler.

Unterkunft/ Übernachtung

Alpenheim Simone, Familie Santer, Kirchweg 16, 6450 SÖLDEN

Herzlich Willkommen

Überzeugen Sie sich, daß wir Ihr idealer Partner sind, wenn Sie Ihren Urlaub in unserer schönen Landschaft verbringen wollen.

In dieser traumhaft schönen, grünen Landschaft, zwischen den bekannten Orten Sölden, Obergurgl und Vent liegt unser Haus. Unsere kleine **familienfreundliche Pension**, befindet sich abseits von der Hauptstraße, in herrlich ruhiger Lage, mit Sonnenterrasse, Liegewiese und Gartengrill. Die Zimmer sind rustikal eingerichtet und verfügen über Radio- und TV- Besonders freut es uns auch diesen Sommer wieder viele unserer Stammgäste bei uns begrüßen und verwöhnen zu dürfen. Sicher werden auch Sie sich bei uns wie zu Hause fühlen.

Ihre Familie Santer

Achten Sie auf die **goldenen Bergsteigerregeln**

1. DIE KÖRPERLICHE EIGNUNG: Prüfe vor dem Wandern deine körperliche Eignung und schätze deine Erfahrung sowie die einer Begleitung richtig ein.

2. DIE PLANUNG: Plane jede Bergtour vorher genau. Nicht die Streckenlänge ist beim Wandern und Bergsteigen entscheidend, sondern die zu überwindende **Höhendifferenz**.

3. DIE AUSTRÜSTUNG: Am Berg benötigst du eine entsprechende Wanderausrüstung, Wanderbekleidung und feste Wanderschuhe mit griffiger Sohle. Wetter- und Kälteschutz sind unerlässlich! Tourenapotheke und Notverpflegung nicht vergessen!

4. DAS WETTER: Beachte die Witterungsverhältnisse, insbesondere die Wettervorhersagen und Lawinenberichte. Erkundige dich vor dem Wandern auch über die lokale Wetter- bzw. Schneelage im betroffenen Tourengebiet.

5. GIB JEMANDEN BESCHEID: Die Tour muss entsprechend der Jahreszeit der Tageslänge angepasst sein. Gib aus Gründen der Sicherheit, Weg und Ziel an - allenfalls auch den Zeitpunkt der Rückkehr.

6. WEGGEHEN: Früh weggehen, früh zurückkehren. Verhindere, dass die Nacht dich unterwegs überrascht.

NIMM JEMANDEN MIT: Gehe nicht allein. Überzeuge dich von den Fähigkeiten deiner Begleiter. Die Leistungsfähigkeit des Schwächsten ist der Maßstab.

7. DIE ÜBERANSTRENGUNG: Pass dein Tempo immer deinen Möglichkeiten und denen deiner Begleiter an. Zu schnelles Gehen führt unweigerlich zu **frühzeitiger Erschöpfung**.

8. DIE WANDERWEGE: Verlasse die markierte Wanderwege nicht. Auf verschneiten Gletschern und Kletterrouten ist immer mit Brust- und Sitzgurt anzuseilen.

9. LIEBE DEINE UMWELT: halte die Bergwelt sauber, nimm deine Abfälle mit ins Tal und hilf mit, unsere Berge rein zu halten.

6. Tag, Dienstag, 13.06.

Zwieselstein nach Moos/ Passeier

ca. 19 km,+ 1068 m,- 1581 m

Im engen Talbecken südlich von Sölden war und ist nur Platz für diese eine, kleine Siedlung: **Zwieselstein** auf 1.470 m Seehöhe ist ein beschaulicher, atmosphärischer Ort.

Zwieselstein zeigt seinen ganz eigenen Charakter, zum Beispiel mit seinen schönen **Holzhäusern** und weiteren alten **Tiroler Gebäuden**. Das **Kirchlein** mit dem Mariahilfaltar stammt aus dem Jahre 1747 . ein sakraler Schatz. In einer eigenen Galerie im Ort stellen immer wieder einheimische Künstler aus.

Die Gurgler Ache entspringt dem Gurgler Ferner in rund 2420 m und vereinigt sich bei Zwieselstein mit der Venter Ache zur Ötztaler Ache. Die Gurgler Ache nimmt kurz vor Zwieselstein den **Timmelsbach** vom Bankerferner auf. Die Gurgler Ache verläuft zum Großteil in den Ötztaler Alpen, unterhalb der Einmündung des **Timmelsbachs** bildet sie die Grenze zu den östlich angrenzenden Stubai Alpen.

Der **Europäische Fernwanderweg E5**, der von der Atlantikküste Frankreichs in der Bretagne über die Alpen nach Verona in Italien führt. Insgesamt ist der Fernwanderweg 3200 Kilometer lang.

Der Fernwanderweg E5 wurde zusammen mit dem E1 (Nordsee, Bodensee, Gotthard, Mittelmeer) am 2. Juli 1972 als *Fernwanderweg Bodensee, Adria* vom Gründer der Europäischen Wandervereinigung Georg Fahrbach eröffnet. *Wir gehen nur ein kurzes Stück auf dem E5 von Zwieselstein über das Timmelsjoch nach Moos in Italien.*

Das Timmelsjoch liegt am **Grenzkamm** zwischen Alpennord- und Alpensüdseite und gilt gemeinhin als **Wetterscheide**. Als Nahtstelle zwischen Stubai und Ötztaler Alpen ist es ein beliebter Ausgangspunkt für Berg- und Wandertouren. Der **Urweg** über das Timmelsjoch lässt Wanderer auf den Spuren der berühmten Ötztaler Kraxenträger wandern. Er ist Teil des Europäischen Fernwanderweges **E5**. Dieser **alte Saumpfad** und **Schmugglerweg** führt von **Zwieselstein** in rund **drei Stunden Gehzeit** durchs Timmelstal hinauf zum **Joch**. Vorbei an der alten **Zollhütte**, einem beeindruckenden Steinbau, folgt man links einer breiten Trasse. **Dann** geht es rechts über einen **Steig steil hinab** ins Passeier Timmelstal. Entlang der linken Talseite gelangt man über karge Weiden zum Gasthof Hochfirst, der direkt an der Hochalpenstraße liegt. Nun folgt man der Straße rund 300 m talwärts und biegt dann rechts hinab zu den Höfen Schönau.

Das **Timmelsjoch** (italienisch *Passo del Rombo*) ist ein 2.509 m hoher **Grenzpass** zwischen Ötztaler Alpen und Stubai Alpen, der das Ötztal in Tirol mit dem Passeiertal in Südtirol verbindet. Über das Joch führt die in der Regel **von Mitte Juni** bis Mitte Oktober geöffnete **Timmelsjoch-Hochalpenstraße**. Umstritten ist die tatsächliche Höhe des Timmelsjochs, die wahrscheinlich nur bei 2474 m liegt.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde das Timmelsjoch **1241** als sThymels%**1320** wurde ein **Saumweg** über den Pass angelegt. Schon deutlich früher drangen die ersten Siedler aus Passeier über das Timmelsjoch in das innere Ötztal vor; die Kaufmannsgeschlechter Fugger und Welsler benutzen den Pass als **Handelsweg**.

1933 wurde unter Mussolini eine Militärstraße, die **Südrampe**, von Passeier hinauf bis 2 km vor das Joch gebaut, die im Kriegsfall zur Offensive gegen Österreich genutzt werden sollte. Die Errichtung einer Straße aus dem Ötztal über die **Nordrampe** erfolgte erst zwischen **1955** und 1959. Am 15. September **1968** konnte die Straßenverbindung in beiden Richtungen offiziell freigegeben werden und ist seitdem Österreichs **höchstgelegener Straßengrenzübergang**.

Der **Name** Timmelsjoch, genauer das Wort *Timmel* geht auf das auf das alte rätoromanische Wort *tömb* zurück, das einen **kleinen Hügel** bezeichnete. Damit ist allerdings nicht der Pass selbst gemeint, sondern die vom Gletscher gebildeten runden **Schutthöcker**, die noch heute entlang des gesamten Timmelsjochweges zu finden sind. Der italienische Name *Passo del Rombo* ist jüngerer Datums und kann als sPass des Dröhnens, Donners%übersetzt werden.

Seit 2012 verkehrt während der Öffnungszeiten der Hochalpenstraße der **Timmelbus** vier Mal täglich von Obergurgl über das Timmelsjoch bis nach Passeier. Den Fahrplan dieser grenzüberschreitenden Verbindung (**Linie 242**; eigene Tarife) findet man unter www.passeier.it und www.sii.bz.it. Verstärkt wird dieses Angebot durch zusätzliche Fahrten auf der österreichischen Seite zwischen Obergurgl und dem Timmelsjoch der Linie 4194 (Fahrplan unter www.vvt.at). Über das Timmelsjoch verlaufen mehrere **Wanderwege**, darunter der Europäische Fernwanderweg E5. Die Gehzeit zwischen Zwieselstein und Moos beträgt zwischen fünf und sechs Stunden.

Das **Timmelsjoch** (italienisch *Passo del Rombo*) ist seit **1919** ein **Grenzpass** zwischen Österreich (Bundesland Tirol) und Italien (Provinz Südtirol) und liegt auf einer Höhe von 2474 m. Das Joch ist der **einzige befahrbare** Übergang zwischen Reschen und Brenner, es verbindet das Ötztal mit dem Passeier. Die Südtiroler Anteile der Passhöhe gehören zum **Naturpark Texelgruppe**.

Im Jahr **2010** wurde das **Museum** des grenzüberschreitenden Passes eröffnet.

Die **Straße** ist in der Regel von **Mitte Juni** bis Mitte Oktober von **7 bis 20 Uhr** geöffnet.

Südtirol (italienisch *Alto Adige, Sudtirolo*; ladinisch *Südtirol*), amtlich **Autonome Provinz Bozen . Südtirol**, ist die nördlichste Provinz Italiens und bildet zusammen mit der Provinz Trient die autonome Region Trentino-Südtirol. Seit Inkrafttreten der erweiterten Autonomie im Jahr **1972** genießt Südtirol umfassende Selbstverwaltungsrechte und wird entsprechend als **autonome Provinz**%bzw. sLand%bezeichnet. Das mitten in den Alpen gelegene Gebiet hat rund 520.000 Einwohner, seine **Landeshauptstadt** ist **Bozen**.

Südtirol zählt zu jenen Gebieten Italiens, in denen eine starke **Regionalkultur** vorherrscht. Lokal ist sie auf die bairische und alpenromanische Besiedlung sowie auf die historisch gewachsenen Bindungen an den deutschen Sprach- und Kulturraum, insbesondere zum nördlichen Nachbarn Österreich, zurückzuführen. Die europäische Einigungsbewegung ermöglicht eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den anderen Teilen der historischen Region Tirol, die seit Gründung der Europaregion Tirol, Südtirol, Trentino am Beginn einer institutionellen Verflechtung steht.

Hinsichtlich der sprachlich-kulturellen Differenzierung setzt sich die Bevölkerung gegenwärtig zu über **62 %** aus **deutschsprachigen** und zu etwa 23 % aus italienischsprachigen Südtirolern zusammen. Rund 4 % der Bevölkerung, hauptsächlich im Dolomitengebiet, gehören zur ladinischen Sprachgruppe. Inner- und außereuropäische Migration hat insbesondere seit den 1990er Jahren zu einer weiteren Diversifizierung der Bevölkerungszusammensetzung geführt.

Das in weiten Teilen ländliche Südtirol zählt zu den **wohlhabendsten Gebieten** Italiens und der Europäischen Union. Wirtschaftlich war das an der Brenner-Transitroute gelegene Land lange Zeit in erster Linie agrarisch geprägt. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jh-s spielen Dienstleistungsbereiche wie Handel, Verkehr und Tourismus eine herausragende Rolle.

Südtirol befindet sich zur Gänze in den **Alpen**. Südtirol ist sowohl die nördlichste als auch mit einer Gesamtfläche von 7400 km² eine der größten Provinzen Italiens. Durchzogen wird es in Nord-Süd-Richtung von der bedeutenden Brenner-Transitroute, die Deutschland und Österreich mit Oberitalien verbindet.

Im Norden und Osten grenzt Südtirol an die österreichischen Bundesländer Tirol (Nordtirol, Osttirol) und zu einem kleinen Teil Salzburg. Die Nordgrenze orientiert sich seit der **Teilung** Tirols nach dem Ende des Ersten Weltkriegs größtenteils am Alpenhauptkamm. Im Westen stößt Südtirol an den Schweizer Kanton Graubünden. Innerhalb Italiens ist es im Südwesten von der lombardischen Provinz Sondrio, im Süden vom Trentino und im Südosten von der zu Venetien gehörenden Provinz Belluno umgeben.

Es wurden das **heutige Südtirol** und das Trentino (ehemals *Welschtirol*) mit dem **Friedensvertrag von 1919** Italien zugesprochen.

Der **Name Südtirol** fand bereits im 19. Jh. Verbreitung, konnten sich jedoch auf verschiedene südliche Gebiete der Grafschaft Tirol beziehen. Nach der Annexion des Südtirols durch Italien vollzog sich in den 1920er Jahren ein Bedeutungswandel, durch den Südtirol zum Synonym für die hauptsächlich deutschsprachig besiedelte Provinz Bozen aufrückte.

Das Land Südtirol hat zahlreiche geologische **Naturdenkmäler** unter Schutz gestellt.

In Südtirol herrscht ein **Kontinentalklima** mit markanten jahreszeitlichen Schwankungen vor, das in tieferen Lagen eine relativ milde Ausprägung annimmt. Aufgrund seiner inneralpinen, durch Gebirgsketten abgeschirmten Lage ist das Land vor nördlichen Kälteströmungen und Feuchtluftmassen aus dem Mittelmeerraum einigermaßen geschützt. Die **Winde** wehen im Frühling und Herbst am stärksten, die oftmals Inversionswetterlagen mit sich bringenden Winter sind meist windstill, die Sommer vielerorts von Berg- und Talwind-Zirkulation gekennzeichnet.

Unter der Vielzahl an **Gipfeln** ragen drei aufgrund ihrer alpinistischen oder kulturellen Bedeutung heraus: der **Ortler** (3905 m) als **höchster** Berg Südtirols, der **Schlern** (2563 m) als **Wahrzeichen** des Landes und die **Drei Zinnen** (2999 m) als Zentrum des **Alpinkletterns**.

Weiträumige Gebirgslandschaften, etwa 34 % der Gesamtfläche Südtirols, sind **Almgebiete**. Diese liegen vorwiegend oberhalb der Waldgrenze und haben wichtige landwirtschaftliche, ökologische und inzwischen auch touristische Funktionen.

Die **drei** großen **Haupttäler** Südtirols sind das **Etschtal**, das **Eisacktal** und das **Pustertal**, die vom eiszeitlichen Etschgletscher und seinen Zuflüssen ausgeformt wurden. Bei Bozen mündet das Eisacktal ins Etschtal. Das Eisacktal (in seinem höher gelegenen Abschnitt Wipptal genannt) zieht sich von Bozen, einen östlichen Bogen beschreibend, nordwärts bis zum Brenner (1370 m). Bei der Stadt Brixen trifft das Eisacktal auf das ostwärts streichende Pustertal, das an Bruneck vorbei und über den Toblacher Sattel (1210 m) zur Ostgrenze Südtirols führt. Die am dichtesten besiedelten Gebiete sind im Etschtal anzutreffen, wo sich mit Bozen, Meran und Leifers drei der vier größten Städte befinden. Die flachen Talböden werden vor allem landwirtschaftlich genutzt.

Der bedeutendste **Fluss** Südtirols ist die **Etsch**, die am Reschen entspringt, bis zur Landesgrenze an der Salurner Klause eine Strecke von etwa 140 km zurücklegt und anschließend weiter Richtung Po-Ebene und zum Adriatischen Meer fließt.

Etwa 50 % der Südtiroler Landesfläche sind **bewaldet**.

Die flachen **Talgründe** waren ursprünglich vollständig mit Auwäldern bedeckt, von denen sich nur noch sehr kleine Reste entlang der Flüsse erhalten haben. An den **Talhängen** finden sich bis auf Höhen von 800 oder 900 m submediterrane Laubmischwälder, die vorwiegend durch wärmeliebende Manna-Eschen, Hopfenbuchen, Zürgelbäume, Edelkastanien und Flaumeichen charakterisiert werden. Ab etwa 600 m können stattdessen (seltener) Rotbuchenwälder oder schwierige und karge Standorte besiedelnde Kiefernwälder auftreten. In Höhenlagen zwischen 800 und 1500 m sind Fichten-Tannenwäldern anzutreffen, zwischen 900 und 2000 m herrschen montane und subalpine Fichtenwälder vor. Letztere sind oftmals mit Baumarten wie Lärchen, Vogelbeeren, Weiß-Kiefern und Zirben durchmischt. Die Lärchen- und Zirbenwälder am oberen Rand des Waldgürtels nehmen verhältnismäßig geringe Flächenanteile ein. Jenseits der Waldgrenze bestimmen subalpine Zwergstrauchgesellschaften, alpine Rasen und zuletzt alpine Tundra als Vegetationstypen das Landschaftsbild.

Flora: Die aktuelle Pflanzenwelt Südtirols ist das Ergebnis einer Abfolge von Aussterbens- und Wiederbesiedlungsphasen nach der Würm-Kaltzeit, die zu einer kompletten Vergletscherung des Alpenraums geführt hatte. Aufgrund der Vielfalt seiner geomorphologischen und klimatischen Gegebenheiten beherbergt Südtirol eine verhältnismäßig **artenreiche Flora**. In Südtirol sind etwa 2.500 rezente Arten an Farn- und Blütenpflanzen nachgewiesen; somit beherbergt das Land fast ein Fünftel der bekannten Flora Europas. Die **größte Artenvielfalt** findet sich im **Etschtal** zwischen Meran und der Salurner Klause sowie im unteren Eisacktal; bei der Alpenflora nimmt das Schlern-Rosengarten-Gebiet eine besondere Stellung ein.

Südtirol zählt 116 **Gemeinden**, acht davon haben den Status einer Stadt. **Bozen** ist mit einer Bevölkerungszahl von über 100.000 Einwohnern die einzige **Großstadt**.

Sprachliche Vielfalt: **Deutsch** ist die Muttersprache von über **62 %**, Italienisch von etwa 23 % und Ladinisch von rund 4 % der Bevölkerung.

Von den 116 Gemeinden Südtirols haben 103, vorwiegend ländliche Kommunen eine mehrheitlich deutschsprachige Bevölkerung. In 77 Gemeinden liegt diese Mehrheit bei über 90 %, in Martell gar bei 100 %.

Italienisch: Anders als unter deutschsprachigen Südtirolern üblich, ist in der italienischsprachigen Gemeinschaft in Südtirol die **Standardsprache** die dominante Varietät. Die italienische Sprachgruppe lebt vorwiegend im städtischen Ballungsgebiet um die Landeshauptstadt Bozen.

Ladinisch: Im Alltag der Südtiroler Ladinischsprecher finden überwiegend die lokalen Dialekte Verwendung.

Geschichtliche Entwicklung: Die äußerst heterogenen Tiroler Ortsnamen geben Aufschluss darüber, dass das Gebiet des heutigen Südtirols seit jeher mehrsprachig war.

Das Gebiet an Etsch, Eisack und Rienz ist seit der mittleren **Steinzeit** (Mesolithikum) besiedelt.

In der **Bronzezeit** begann eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, hauptsächlich wegen des Kupferbergbaus. In der späten Bronzezeit (1300. 1000 v. Chr.) und der älteren Eisenzeit war das heutige Südtirol von Menschen besiedelt, die Träger der inneralpinen Laugen-Melaun-Kultur waren.

Abtrennung von Österreich: Am 30. Oktober **1918** konstituierte sich der neue Staat Deutschösterreich und betrachtete Deutsch-Südtirol als Bestandteil seines Staatsgebiets.

Italianisierung: Mit der Machtergreifung der Faschisten in Italien im Jahre **1922** begann in Südtirol eine gewaltsame Assimilierungspolitik, die eine vollständige Ausmerzung des altösterreichischen Charakters der Region zum Ziel hatte.

Die **Land- und Forstwirtschaft** prägen seit jeher das Südtiroler Landschaftsbild.

Die Sohlen des **Etschtals** bis in den oberen Vinschgau und des Eisacktals bis in den Raum Brixen dienen vorwiegend dem Anbau von **Äpfeln**. Elf Sorten können markenrechtlich geschützt als **„Südtiroler Apfel“** vertrieben werden.

Der **Weinbau** im heutigen Südtirol geht in seinen Ursprüngen wahrscheinlich bereits auf vorrömische Zeiten zurück. Die qualitätsvollen **Weißweine** aus Südtirol werden zu den besten Italiens gezählt, seit den frühen 1990er Jahren erwarben auch die Rotweine großes Renommée

Der **Tourismus** spielt eine zentrale Rolle in der Wirtschaft des rohstoffarmen Landes.

Südtirol verfügt über ein gut ausgebautes, über 5000 km langes **Straßennetz**.

Der **Brenner** ist der Alpenpass mit dem höchsten Aufkommen an Güterkraftverkehr.

Die wichtigen Ortschaften, Täler und Pässe Südtirols werden durch Staats- und Landesstraßen erschlossen, die seit 1998 ausnahmslos von der Südtiroler Landesverwaltung gewartet und finanziert werden.

Die **Gebirgslandschaft** in Südtirol bringt mit sich, dass **Verkehrswege** vieler aufwendiger **Kunstabauten** bedürfen.

Wartungsintensiv sind die **Passtraßen** im Hochgebirge, etwa über das Stilfser Joch (2757 m), das Timmelsjoch (2474 m), das Sellajoch (2240 m) oder das Penser Joch (2211 m).

Seit Jahren beständig im Ausbau begriffen ist das übergemeindliche Netz aus **Radrouten**. Die das Etsch-, Eisack- und Pustertal durchziehenden Haupttrassen sind bis auf wenige Teilstücke durchgehend befahrbar.

Das **Museumsangebot** in Südtirol ist **breit gefächert**.

Vorromanik: Die im heutigen Südtirol erhaltenen Überreste vorromanischer Baukunst schließen wohl an spätantike Traditionen an und sind größtenteils sakrale Monumente.

Romanik: Die romanische Architektur im heutigen Südtirol geht auf die zeitliche Phase zwischen etwa dem Jahr 1000 und dem ausgehenden 13. Jh- zurück.

Gotik: Gotische Architektur hielt im heutigen Südtirol erst im 14. Jh- Einzug.

Renaissance: Die Erzeugnisse bildender Kunst im heutigen Südtirol fielen im 16. Jh- durch die Umwälzungen der Bauernkriege und der Reformation spärlicher als in den vorangegangenen Epochen aus.

Barock: Barocke Architektur im heutigen Südtirol ist eng mit der aus der Lombardei stammenden und in Bozen ansässigen Familie Delai verbunden.

Der größte Sport- und Freizeitverein des Landes für Sommer- und Wintersport ist der **Alpenverein Südtirol (AVS)** mit über 60.000 Mitgliedern.

Passeier, auch **Passeiertal** (italienisch: *Passiria*, oder auch *Val Passiria*), ist ein **Gebirgstal** in Südtirol (Italien), nördlich von Meran. Das Tal der Passer ist ein linkes Seitental der Etsch zwischen den Ötztaler Alpen (Texelgruppe) an der Westseite und den Sarntaler Alpen (Hirzer) an der Ostseite. Es zieht sich knapp 50 km aufwärts zum

Timmelsjoch (Staatsgrenze nach Österreich und Übergang ins Ötztal).

Das **Vorderpasseier** steigt aus der durch **Weinreben** und mediterrane Vegetation geprägten Randzone des Meraner Beckens über **Obstplantagen** und Weiden bis zur Einmündung des Wannser Tals bei **St. Leonhard in Passeier**.

Das **Hinterpasseier** hingegen ist naturbelassen, steil ansteigend und weist ein alpines Klima auf; bis in das späte Frühjahr hinein liegt in den Höhenlagen noch Schnee. Wasserfälle stürzen von den Berghängen; die kleinen Dörfer, die von Almwirtschaft leben, liegen größtenteils hoch über dem Talboden. Auf knapp 30 km überwindet die Straße zum Timmelsjoch (2.474 m) eine Höhe von fast 1.800 m. Die **Vegetation** ist hochalpin; im Sommer ist die Landschaft für ihre ausgedehnten Alpenrosenfelder bekannt.

Die **Passeierer Gemeinden** sind: Kuens, **Moos**, Riffian, **St. Leonhard** und **St. Martin**.

Der **Name** **„Passeier“** (früher u.a. auch: *Passir*, *Parseyr*, *Passeyer*) geht auf die ursprünglich rätoromanische Besiedelung zurück und ist vermutlich auf die **Ortsbezeichnung** *pra de sura* bzw. *prasura* (**„sobre Wiese“**) zurückzuführen.

Wegen seiner Nord-Süd-Lage war Passeier ein historischer **Fernhandelsweg**. Saumpfade verbanden es über das **Timmelsjoch** mit dem Ötztal und dem oberen Inntal einerseits sowie über den Jaufenpass mit Sterzing, dem Brenner und Innsbruck andererseits. Wegen der Gabelung in beide Passrouten war **St. Leonhard** der strategisch wichtigste Handelsort in Passeier; dort wurden die Pferde gewechselt und die Waren umgeschlagen. Darauf zurückführbar ist möglicherweise der in St. Leonhard häufigste Familienname, Haller, welcher wiederum auf die Säumer (Salzfrächter, auch *Haller* genannt) zurückgeht, die Salz aus Nordtirol bzw. Wein aus Süd- und Welschtirol nach Meran transportierten.

Die Straße zum **Timmelsjoch** wurde erst 1968 asphaltiert und ist jenseits des letzten Gasthauses von Schönau (1571 m) nur in den **schneefreien** Sommermonaten befahrbar.

Bekannteste **historische Persönlichkeit** aus Passeier ist **Andreas Hofer**, der gescheiterte **Tiroler Volksheld** aus St. Leonhard (1810 in Mantua hingerichtet). Sein Geburtshaus, der *Sandwirt*, ist heute eine zentrale Touristenattraktion mit Dokumentationszentrum, Museum, zwei Gedenkkapellen und Gaststätte.

Der **Tourismus** ist heute Hauptwirtschaftszweig des Vorderpasseier. Traditionelle Hotels und Gasthöfe richten sich vor allem an Familienurlauber und Wanderer. Die historischen **Waalwege** im unteren Talabschnitt sind **umfunktioni**ert zu beliebten **Panorama-Wanderwegen**. Alpine Wandergebiete sind vor allem das Gebiet um den Hirzer, das auch ein Zentrum fürs Gleitschirmfliegen ist, sowie der Naturpark Texelgruppe, in dem Teile der westlichen Talflanken unter Schutz gestellt sind.

Das Hinterpasseier besitzt für die kurze Sommersaison nur eingeschränkte touristische Einrichtungen. Allein das Pfelderer Tal, ein bei **Moos** abzweigendes Seitental der Passer, kennt auch im Winter eine Skisaison.

Bei der **Bankeralm** wechselt die Fahrbahn auf die nördlich gelegene Talseite. Die **Timmelsbrücke** überspannt dort den noch kleinen Talfluss Passer, der bei Meran in die Etsch mündet. Auf den folgenden vier Kilometern laden wieder zwei herrlich gelegene Gastwirtschaften *sSchönau* und *sSaltnuß* zur Einkehr ein. Kurz vor Moos weist ein Straßenschild nach Stuls. Die kleine Ortschaft liegt auf einer freien Felsenterrasse und bietet einen Rundblick über beinahe ganz Hinterpasseier. Nach drei Kehren erreicht man Moos (1.007 m), den Endpunkt der Straße auf Südtiroler Seite.

Rabenstein, Ortsteil der Gemeinde Moos in Passeier, liegt im Hinterpasseier auf einer Meereshöhe von 1.419 m. Noch heute ist Rabenstein von der **Landwirtschaft** geprägt und alte **Traditionen** werden nach wie vor gelebt. Hier, im Gebiet des Naturparks Texelgruppe, findet der passionierte Wanderer ein kleines **Paradies** das es zu erforschen gilt.

In Rabenstein befindet sich eine der größten künstliche **Eiskletteranlagen** Europas!

Auf dem Wiesenplateau südlich des Ortes gab es **einst** einen **See**. Er war 1401 durch einen Bergsturz entstanden, der einen Damm bildete, der das Wasser der Passer gestaut hatte. Dieser Damm brach insgesamt achtmal, zuletzt 1774 endgültig. Wegen der Zerstörungen, die die Dammbüche jeweils mit sich brachten, wurde der See **Kummersee** genannt. Heute gibt es einen beschilderten Wanderweg rund um seine ehemaligen Ufer.

Die **Passer** (italienisch **Passirio**) ist ein **Fluss** in Südtirol (*Italien*). Sie entsteht durch den Zusammenfluss mehrerer Quellbäche am Timmelsjoch und ist mit 42,6 km Länge einer der größten Zuflüsse am oberen Lauf der Etsch, in die sie in Meran einmündet und damit in die Adria entwässert. Die Passer durchfließt Passeier; ihre wichtigsten Zuflüsse sind der *Pfelderer Bach*, der *Waltenbach* und der *Kalmbach*.

Die Passer ist ein beliebtes Ausflugsziel für touristische Aktivitäten wie Kanufahrten und Rafting, außerdem kann die **Schlucht zwischen St. Leonhard und Moos** seit Juni 2015 auf einem neu eröffneten **Wanderweg** durchwandert werden.

Moos in Passeier ([mo s]; italienisch *Moso in Passiria*) ist die flächenmäßig größte Gemeinde in Passeier in Südtirol (Italien). Sie gehört zur Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt. Nördlich von Meran gelegen, grenzt die Gemeinde direkt an Österreich und ist zu weiten Teilen im Naturpark Texelgruppe unter Schutz gestellt.

Von den drei Gemeinden in Passeier ist Moos die einzige im **Hinterpasseier**, die - im Gegensatz zum *Vorderpasseier* südlich von St. Leonhard - Hochgebirgscharakter und ein raues Klima aufweist. Das Tal der Passer **verengt** sich zwischen **steil** aufragenden bewaldeten Berghängen; der Hauptort Moos liegt im Talgrund auf rund 1000 m Höhe, die übrigen Fraktionen auf Terrassen oder Anhöhen inmitten von Almen oberhalb des schäumenden **Wildbachs**.

Moos hat eine spätgotische **Pfarrkirche** (1402/03), Mariä Himmelfahrt geweiht, mit 52 m hohem Turm. Das Innere ist barockisiert, u. a. mit Gemälden der Passeierer Malerschule, einer Kunstschule des 18. und 19. Jh-s aus St. Martin.

Ein beliebtes Wanderziel ist der **Stieber Wasserfall**; am **westlichen Ortsrand** stürzt der Pfelderer Bach in zwei Kaskaden von erst 19 m und dann 18 m in die Passer. Die Schluchtwände mit verschiedenen Felsformationen, Kolken und Strudellöchern bestehen aus dunklen Paragneisen.

Oberhalb des Wasserfalls - nahe der Straße nach Platt - befand sich eine bis Anfang des 20. Jh-s medizinisch genutzte **Schwefelquelle** (versiegt) zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Rheuma. Die verfallene Brunnenanlage und eine Erklärungstafel sind die Relikte dieses Kurbades.

Unterhalb der Straße zum Timmelsjoch (Zugang von der Ortsmitte) liegt das 2009 eröffnete Bunker-"Mooseum", das zum **MuseumPasseier** gehört.

Platt liegt in 1140 m Höhe auf einer Terrasse südöstlich des Hauptortes. 15 so genannte **Gletschermühlen+**gemeint sind eigentlich Gletschertöpfe - sind auf beschilderten Wanderwegen von hier aus zu erreichen. Die größte ist acht Meter tief.

Unterkunft/ Übernachtung

Der **Gasthof Lanthaler** begrüßt Sie im Herzen von Moos in Passeier mit einer Terrasse und einem Innenhof.

Es freut uns sehr, Ihnen unseren Betrieb vorstellen zu können. Der Gasthof Lanthaler liegt im **Dorfzentrum** des Hauptortes im hinteren Passeiertal, am Fusse des Timmelsjoch. Durch seine zentrale Lage, die sehr gute Küche und den komfortablen Zimmern, eignet sich unser Haus sehr, für einen herrlichen Wanderurlaub.

Gasthof Lanthaler ist ein gemütliches, komfortables Haus, in ruhiger, wenn auch zentraler Lage. Alle unsere Zimmer sind mit Dusche, WC, Balkon, Telefon mit Durchwahl und Farbfernseher mit Sat-Empfang ausgestattet.

Unser Betrieb ist seit über 30 Jahren beliebter Treffpunkt zwischen Gästen und Einheimischen.

Eine ausgezeichnete Küche, Gastfreundlichkeit und eine herrliche Umgebung sind die besten Voraussetzungen für einen erholsamen Urlaub.

Der **Wanderweg** von ca. 6,5 km Länge verläuft von Moos nach St. Leonhard. Der Weg schlängelt sich auf Höhe des Wassers den Fluss entlang. Auf Halbweg steigt der Weg in einer Serpentine an und führt durch einen Wald und durch eine senkrechte Wand bis zum **Weiler Aue**, wo der Steg wieder die Passer überquert.

Die **Passerschlucht** ist an sich schon ein wirklich beeindruckendes **Naturschauspiel**. Bislang war sie auch nicht begehbar, aber ein ehrgeiziges Projekt mit drei Jahren Bauzeit macht diese wohl einzigartige Wanderung nun möglich. Auf rund einer Gehzeit von gut drei Stunden entlang des Torrente Passirio kann man die wunderbare Natur entdecken und wir auch etwas an unserer latenten Höhenangst arbeiten.

Ab sofort wird der Weg natürlicher, aber auch etwas unebener. Sowohl die Wegebeschaffenheit als auch die durchgängige Markierung in **Weiß-Rot** tragen zur Urlaubs-laune bei.

Speziellen Laufgitter, Roste, wurden über die eindrucksvolle Schlucht gebaut, sehr sicher, aber doch mit dem permanenten Durchblick hinunter aufs Wasser. Und das tobt teilweise ganz schön.

Gitterroste wechseln sich immer wieder mit einem mal schmalen, mal breiteren Wanderweg ab. Wir überqueren eine Ziegenweide. das Gatter bitte immer wieder richtig verschließen. lassen die **Hofschenke Hinterbrugg** liegen und finden uns plötzlich in einer blühenden, grünenden, steilen Wiese umrahmt von Bergen und Wäldern wieder.

Einen weiteren **Wasserfall** glauben wir zu entdecken. Ein phantastisches Panorama untermalt mit dem Gurgeln der Passer in ihrem felsigen Lauf.

Am alten Kraftwerk von **Langwies** endet für uns aber auch schon das Abenteuer Passerschlucht. Den Rückweg gestalten wir bis zum Abzweig an der Brücke nach **Gomion** gleich.

Seit der offiziellen Eröffnung sind neben den noch recht provisorisch ausschauenden Wegweisern doch sehr hochwertige Informationstafeln und Streckenlängenmarkierungen angebracht.

Es sind immer öfter spektakulär in den Fels getriebene **Wanderroste** zu begehen und die Schlucht wird immer enger, macht somit ihrem italienischen Namen **sCanyon** auch bald alle Ehre. Plötzlich endet der Weg am Wasser der Passer, nein natürlich endet er nicht, er windet sich **Serpentinen steil** den Hang nach unten.

Am Ende der Serpentine gehen wir wieder auf metallenen Gehwegen mit ihren **absturzsicheren Gittern**. nun aber in noch größeren und längeren Ausmaßen. Beeindruckend was da der **Energierversorger Enerpass** auf die Beine stellen musste. Denn als **sAusgleich** für das **Mooser Kraftwerk** musste Enerpass einen Weg für die Allgemeinheit einrichten. Tja der **Weg** ist auf jeden Fall **sehr gelungen** und wir können die Landschaft auf unserer Wanderung sehr genießen.

Fazit: gut ausgebaut. Die **Passer** drückt sich mit Macht durch ein enges Bachbett und macht Getöse, welches auch schön anzusehen ist. Weglänge: rund **6,5 km**; Gehzeit mit **kurzer Einkehr** rund **3 Std.**

St. Leonhard in Passeier (italienisch *San Leonardo in Passiria*) ist eine **Marktgemeinde** und eine Ortschaft in Passeier in Südtirol (Italien). St. Leonhard liegt auf einer Höhe von 689 m und **grenzt** an die Gemeinden Moos und St. Martin in Passeier. Dabei bildet die Passer, die westlich des Ortes fließt und an dieser Stelle einen Knick aus der strikten Süd-Nord-Richtung in eine Ost-West-Rechtung macht, eine Grenze zum Gebiet der Gemeinde St. Martin in Passeier. Westlich und südlich der Passer gelegene Höfe gehören zu St. Martin, obwohl sie geographisch nur einen Steinwurf entfernt vom Ortszentrum St. Leonhard liegen.

Neben dem Hauptort umfasst die Gemeinde St. Leonhard die **Ortschaften** Walten, Schweinsteg, Prantach, Mörr, Gomion, Glaiten und Schlattach.

St. Leonhard **entstand** aus einer Pfarrei, die Bischof Gebhard von Trient **1116** weihte und die Kaiser Friedrich II. 1219 dem Deutschen Orden schenkte. Der Schutzpatron Leonhard von Limoges ist der Patron der Bauern und Knechte, Tagelöhner und Fuhrleute, Schmiede, Schlosser und Händler. Berufsstände, die diese Gegend bis ins 19. Jh. dominierten. **Gamssteige** wurden zu **Schmugglerwegen** im Handel zwischen Österreich und Italien. Auch der berühmteste Sohn des Ortes, der Tiroler Freiheitskämpfer **Andreas Hofer** vom *Sandwirt*, war **Viehhändler**; hier wurden die Pferde gewechselt beim Transport von Handelswaren aller Art über die Grenzen.

Seit dem 20. Jh. zog der **Tourismus** als neuer Wirtschaftszweig in St. Leonhard ein. Um den historischen Ortskern sind zahlreiche Hotels mittlerer Größe und Familienpensionen entstanden, die sich in die noch **dörfliche Atmosphäre** des Ortes harmonisch integrieren. Eine bedeutende Rolle spielen **Durchgangs-Rucksacktouristen**, die den Ort beispielsweise auf dem **Europäischen Fernwanderweg E5** durchqueren oder ihn als Einstiegsbasis zum Meraner Höhenweg nutzen.

Von der **ursprünglichen** romanischen **Kirche** steht nur noch der untere Teil des **Turms**. An seiner Ostseite ist noch Bauplastik aus dieser Zeit zu erkennen. Der **heutige Bau** ist gotisch mit zweischiffigem Langhaus, Spitzbogenfenstern, Kreuzgewölben und polygonalem Chor. Im 18. Jh- wurde das Innere barockisiert. Erhalten aus der gotischen Zeit sind die floralen Gewölbekorruptionen im Chor (1583) sowie ein Taufstein (datiert 1545) mit Passeier Wappen.

Außerhalb des Ortskernes von St. Leonhard an der SS 44 in Richtung St. Martin befindet sich das **Gasthaus Sandwirt**, das **Geburtshaus** von **Andreas Hofer**. Dazu gehören auch die beiden sogenannten *Kapellen am Sand*: Zum einen eine frühbarocke Nachbildung des Heiligen Grabes von Jerusalem, die der Großvater von Andreas Hofer, der ins Heilige Land gepilgert war, 1698 hatte errichten lassen. Zum anderen die *Hofer-Gedächtniskapelle*, eine Gedenkkapelle von 1883/84, ein neoromanischer Kreuzkuppelbau aus Granit mit Historienmalereien von Edmund von Wörndle, Szenen aus dem Leben Andreas Hofers darstellend. Im Jahre 2002 wurde in den **Stallungen** des Sandhofes der Gedenkraum zu Ehren Andreas Hofers zu einem modernen **Museum** ausgebaut.

Im Turm der mittelalterlichen **Jaufenburg** oberhalb des Ortes ist eine Außenstelle des Museum Passeier eingerichtet. Die unterhalb der Burg liegende spätgotische **Kapelle** (1531) enthält Fresken aus der Entstehungszeit und ein Ölbild mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts von Benedikt Auer (1816), einem Vertreter der Passeier Malerschule. Die **Kapelle** beherbergte früher auch eine spätgotische Kreuzigungsgruppe von Hans Leininger (1525) sowie weitere Skulpturen, die ins Diözesanmuseum Brixen verbracht wurden.

In der Fraktion **Gomion** steht einer der 11 in Passeier erhaltenen Schildhöfe. Mit diesem wurde 1478 nach dem Erlöschen der Camianer Georg von Annenberg belehnt.

Gegenüber dem **Schildhof** befindet sich die einschiffige Kirche *Maria Lourdes* (1891) mit holzgeschnitzter Madonna aus St. Ulrich in Gröden.

In der Fraktion **Mörre** liegt die 1848 erbaute Kapelle exponiert in ca. 700 m Höhe über dem Passeiertal. Sie enthält barocke Skulpturen und ein Votivbild der Passeierer Malerschule.

Der **Nordpolfahrer Johann Haller** am 30. Juni 1844 in St. Leonhard in Passeier geboren, ebenso wie der **Gämsenjäger Josef Pichler** (genannt *Pseirer Josele*), dem im Jahr 1804 im Auftrag des Erzherzogs Johann von Österreich die Erstbesteigung des Ortlers gelang.

Gondellen ist ein Biotop.

St. Martin in Passeier (italienisch *San Martino in Passiria*) ist eine **Gemeinde** und Ortschaft in Passeier in Südtirol (Italien). Die einzelnen **Ortschaften** (Fraktionen) erstrecken sich über mehr als 10 km Gemeindegebiet.

Der **Hauptort** St. Martin entstand im Mittelalter am westlichen Passerufer rundum eine bereits im **12. Jh.** urkundlich erwähnte (heute barock umgestaltete) **Pfarrkirche**. Der geschlossene **Ortskern** zeichnet sich durch **Zunfthäuser** mit teilweise **bemalten Fassaden** aus, in denen sich heute Gaststätten und Geschäfte befinden.

Sitz der **Passeierer Malerschule**, eine **Kunstschule** für barocke Fresken- und Fassadenmalerei (1719 bis 1845).

Ein kleines **Heimatmuseum** dokumentiert historische Arbeitsgeräte im bäuerlichen Haushalt und auf dem Feld.

Der wehrhaft wie eine Burg gestaltete **Schildhof Steinhaus** liegt am Hang oberhalb des Ortszentrums.

Saltaus (it. *Saltusio*) ist die südlichste Fraktion der Gemeinde mit rd. 350 Einwohnern in 500 m Höhe. Saltaus ist die südlichste Ortschaft am Eingang des Passeiertales. Hier beginnt geografisch das Passeiertal.

Als **Talstation** der Seilbahn auf das Höhenplateau unterhalb des Hirzer (2.781 m) ist sie Ausgangspunkt für zahlreiche Wanderwege auf den Almen rund um die Bergstation (rd. 2.000 m) sowie die Besteigung der Hirzerspitze.

Der **Name** leitet sich ab von lat. *saltus* (= **die Schlucht**), die möglicherweise schon den Römern bekannt war, die einen Verbindungsweg zum Jaufenpass angelegt hatten.

Der heute zu einem Hotel umfunktionierte **Schildhof** aus dem 12. Jh- war im Mittelalter Zollstation der Grafen von Tirol. Von den 11 in Passeier erhaltenen Residenzen der durch Waffendienste privilegierten und in den niederen Adel gehobenen Bauern ist dieser der älteste.

Die touristische Infrastruktur von Saltaus umfasst vom Campingplatz über Pensionen, Ferienwohnungen bis zu Hotels der mittleren und gehobenen Klasse ein breites Angebot.

Die Fraktion **Quellenhof** (it. *Sorgente*) ca. 2 km talaufwärts, Hotelkomplex, Golfplatz, Reiterhof und Wellness-Fazilitäten.

Unser Restaurant **Luferkeller** mit großer Sonnenterrasse ist idealer Platz zum **Genießen**. Besonders geeignet ist unser Restaurant für Gruppenessen, Feierlichkeiten, aber auch um einen gemütlichen Abend zu zweit zu verbringen.

Lassen Sie den Alltagsstress hinter sich und genießen Sie die Ruhe auf unserer **Terrasse**. Ob in der Sonne, oder unter der schattigen Rebenlaube (überdacht), hier können Sie die Seele baumeln lassen.

Auf Ihren Besuch freut sich Familie Windisch!

Meran ([mer a n]; italienisch *Merano*, ladinisch *Maran*) ist, nach der Landeshauptstadt Bozen, die zweitgrößte Stadt in der italienischen Provinz Südtirol. Ihre Bevölkerung setzt sich etwa je zur Hälfte aus deutsch- und italienischsprachigen Bewohnern zusammen. Über Jahrhunderte war Meran die Tiroler Landeshauptstadt.

Meran liegt in einem von Bergen bis zu einer Höhe von 3337 m (Texelgruppe) umgebenen **Talkessel**, in den das **Passeiertal**, der **Vinschgau** und das **Etschtal** einmünden, und ist bereits seit dem 19. Jh. vor allem als **Kurort** bekannt.

Meran wird in Gratsch, Obermais, Untermais (südlich der Passer), Labers, Sinich und das eigentliche Meran (oft auch als **Altstadt** bezeichnet) **unterteilt**. Obermais, Untermais und Gratsch waren bis zum Dezember 1923 eigenständige Gemeinden.

Das **Klima** Merans ist mediterran geprägt. Von der Texelgruppe im Norden und Nordwesten wird der Talkessel vor Niederschlägen und kalten Winden gut geschützt. Das nach Süden geöffnete Tal sorgt für die Zufuhr ausgeglichener warmer Luft (auch im Spätherbst und im Frühjahr), wodurch das Wachstum **mediterraner Pflanzen** wie z. B. Palmen, Zypressen, Steineichen, Lorbeer, Myrten und Libanonzedern begünstigt wird.

Das **Wetter** zeichnet sich durch trockene Winter und feuchte Sommer aus.

Meran selbst wurde erstmals spätestens **857** als *Mairania* erwähnt.

Die ersten urkundlich fassbaren Bürger sind die aus dem Jahr 1249 bezeugten Namen *Dietricus Satellarius* und sein Bruder *Rappotus*, *Chonradus Chemptarius*, *Heinricus Pibenanzus* und *Seivridus* (Dietrich und Rapot Sattler, Konrad Kempfer, Heinrich Pibenanz und Siegfried).

Mit dem Umzug des Landesherrn Friedrich mit der leeren Tasche nach Innsbruck im Jahr 1420 sowie dem Aufstieg des Brennerpasses zum wichtigsten Handelsweg über die Ostalpen in Folge der Anlage des Kunterswegs verlor Meran rasch seine Vorrangstellung und seine Bedeutung als Wirtschaftszentrum.

Erst die **Tiroler Freiheitskämpfe** von **1809** rückten Meran wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: Am Küchelberg oberhalb Merans erkämpften die Tiroler einen Sieg über Franzosen und Bayern.

1855 wurde Meran **Kurort**, Adelige und das gehobene Bürgertum kamen in immer größerer Zahl.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam Südtirol und damit Meran zu Italien.

Im Zweiten Weltkrieg diente Meran als **Lazarettstadt**.

In Meran hielten sich 1945 bis 1947 bis zu 15.000 Holocaust-Überlebende auf.

Meran hat eine **Tradition** als Kur- und Fremdenverkehrsort und gilt als eine der ersten Touristenhochburgen des Habsburgerreiches mit vielen namhaften Gästen aus Politik und Kultur. Wissenschaftler und Ärzte schätzten vor allem das milde, mediterrane Klima und die reine Luft der Kurstadt, die besonders die Heilung von Lungenleiden begünstigte. Teil des Heilprogramms war das tägliche Kurkonzert. Seit 1855 gab es eine Kurkapelle, später das Kurorchester, das während der Saisonen in der Regel zweimal täglich Konzerte gab. Das Kurorchester hatte bis 2005 Bestand und galt als eines der renommiertesten im Habsburgerreich. An diese Tradition konnte es noch bis in die 1990er Jahre anschließen.

Nach 1945 gelang es, aus Meran erneut einen der wichtigsten Fremdenverkehrsorte Südtirols zu machen. Endkampf und das Finale des Kandidatenturniers der Schachweltmeisterschaft 1981 wurde in Meran ausgetragen.

Ende 2005 wurde im Herzen von Meran in einem mehr als 50.000 Quadratmeter großen Park die neue

Thermenanlage eröffnet.

Meran besitzt den europaweit größten **Pferderennplatz**. Er liegt in Untermais und verfügt über eine 5 km lange Rennbahn, auf der 1935 das erste Rennen stattfand. Höhepunkte der Saison bilden das Haflinger Galoppreiten am Ostermontag und der große Preis von Meran, ein hochdotiertes Hindernisrennen am letzten Sonntag im September.

International bekanntestes Südtiroler Musikfestival (Südtiroler Classic Festival) mit Schwerpunkt sinfonische Musik aus der Zeit der Klassik und Romantik.

Reges Musikgeschehen in Meran.

Seit 2006 findet im **Juni** das dreitägige internationale **Straßenkunstfestival** statt. Es gilt als eines der größten und wichtigsten Festivals dieser Art in Europa und hat jährlich bis zu 25.000 Besucher.

Städtepartnerschaft : Salzburg (Österreich)

Unterkunft/ Übernachtung

Herzlich Willkommen im Haus Rieder in Meran!

Unser Haus befindet sich in ruhiger und sonniger **Hanglage** in Meran, nur wenige Fußminuten vom Stadtzentrum entfernt und trotzdem mitten im **Grünen**. Unser Gästehaus liegt etwas erhöht, am Südhang des **Küchelbergs**, mit herrlichem Blick auf den mediterranen Gartenpark, die Kurstadt Meran und die wunderschöne Bergwelt des Meraner Landes

Zwischen Palmen und Zypressen...Unser Haus ist umgeben von einem **eigenen kleinen Park**. Inmitten dieser mediterranen Pflanzenvielfalt und inmitten der Kurstadt Meran können sich unsere Gäste hier ausruhen und erholen. Alle **Zimmer** sind verschieden, in Bezug auf Ausstattung, Größe und Blickrichtung.

Die geräumigen Doppelzimmer sind mit Dusche oder Bad/WC und Fernseher ausgestattet.

Morgens servieren wir Ihnen gerne das **Frühstück** auf der großen Terrasse unter Palmen, im Frühstücksraum oder in Ihrem Zimmer. Im gesamten Haus WLAN-Netz verfügbar.

8. Tag, Donnerstag, 15.06. (Fronleichnam) Meran

ca. km, + m,- m

Das **Schloss Tirol** in **Dorf Tirol** bei Meran im Burggrafenamt war die Stammburg der Grafen von Tirol und die Wiege der Grafschaft Tirol.

2003 wurde auf Schloss Tirol das Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte eröffnet.

Der **Burghügel** ist seit der Urgeschichte besiedelt.

Im Laufe des 12. Jh. gelang es den Grafen von Tirol, einem bayerischen Adelsgeschlecht, sich im südlichen Teil des Herzogtums Bayern, ausgehend von Schloss Tirol und dem Vinschgau, mit der Grafschaft Tirol ein eigenes Territorium zu schaffen.

Die erste **Burganlage** wurde vor **1100** erbaut.

Die Burg blieb bis **1420 Residenz** der Tiroler Landesfürsten, bis Herzog Friedrich mit der leeren Tasche die Residenz nach Innsbruck verlegte. Spätmittelalterliche Funde wie eine Brigantine^[2] und ein venezianisches Bleisiegel^[3] dokumentieren diese Phase.

In der **Neuzeit** verfielen Teile der Burg oder stürzten in den sogenannten **„Köstengraben“**. Sie wurde sogar auf Abbruch verkauft, um als Steinbruch genutzt zu werden. Im späten 19. Jh. wurden die verfallenen Teile der Burg durch Friedrich von Schmidt im neugotischen Stil wiederhergestellt und 1904 der Bergfried aufgehöhht.

Seit den frühen **1980er**-Jahren ist Schloss Tirol Sitz des Südtiroler **Landesmuseums** für Kultur- und Landesgeschichte. Unmittelbar neben der Burg befindet sich eine **Falknerei** mit einer Greifvogelpflegestation.

Der ursprüngliche Weg zum Schloss führte um den Moränenhang herum, auf dem die Burg Rubein stand. Aufgrund des steilen und unwegsamen Geländes ließ der Tiroler Verwalter Jakob Andrä im Jahr 1682 von Schneeberger Bergknappen einen 83,5 m langen Tunnel durch den Hang treiben. Am Eingang des Tunnels befindet sich noch heute ein Reliefbild mit der Inschrift: *„Leopoldus I imperator gloriosus viae istius autor.“* (Kaiser Leopold I., ruhmreicher Urheber dieses Weges.) Ein weiterer Grund des Baus war der seit fast 700 Jahren am 19. November, dem Festtag der Hl. Elisabeth begangene Jahrestag der Tiroler Landesfürsten und aller Mitglieder des Hauses Habsburg.

Tirol, oft der Eindeutigkeit halber **Dorf Tirol** genannt ([ti ro l]; italienisch *Tirolo*), ist eine **italienische Gemeinde** in der Südtiroler Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt.

Sie **erstreckt** sich vom Zenoberg auf rund 600 m bis hinauf zum Naturpark Texelgruppe und zu den Spronser Seen auf rund 2500 m. Angesichts dieser Höhenunterschiede erstreckt sich der Ort über eine vielfältige und kontrastreiche Landschaft. Während im unteren Teil des Dorfes Zypressen, Palmen, Oleander oder Zitronenbäume gedeihen, trifft man in den hohen Lagen auf Nadelhölzer und Alpenblumen. Die umliegenden Gipfel sind oft bis in den Sommer hinein schneebedeckt.

Die **Geschichte** von Tirol ist sichtbar **geprägt** von **Schloss Tirol**, dem ehemaligen Sitz der Grafen von Tirol. Um **1140** nannten sich die Grafen von Vinschgau erstmals Grafen von Tirol.

Als Geburtsjahr Tirols gilt das Jahr **1248**: Fortan hieß das Land *dominium comitis Tyrolis*.

Die kleine **Pfarrkirche St. Peter ob Gratsch** weist historische Details wie Fresken aus der romanischen Stilepoche und Malereien vorgotischer und gotischer Zeit auf.

Die **Brunnenburg** wurde im 13. Jh. auf einem Glazialschuttkegel zwischen Dorf und Schloss Tirol erbaut. Zu Beginn des 20. Jh. wurde die Burg restauriert und beherbergt heute nicht nur ein Südtiroler Bauernwerk-Museum, sondern dient darüber hinaus oftmals als Rahmen für Schlusskonzerte und Dichterlesungen.

Auf dem **Spielplatz** in dem am Ortseingang gelegenen Burglehenpark steht ein stählernes **Pferd** namens **„Jakob“**, das vom Rittner Künstler Franz Messner als Mischung aus Kunstwerk und Spielgerät konstruiert wurde und allen Kindern dieser Erde gewidmet wurde.

Ein gut markiertes, 70 km langes **Wegenetz** mehrerer Schwierigkeitsgrade steht Wanderern in der Gebirgslandschaft zur Verfügung. Zudem laden **Themenwege** wie der Apfel-, Wein- oder Panoramaweg zu ausgedehnten Spaziergängen ein. Auf dem *Meraner Höhenweg* kann Südtirols größter Naturpark Texelgruppe in mehreren Tagesetappen umwandert werden.

Die zahlreichen **Gastronomiebetriebe** bieten alpine und mediterrane Küche gleichermaßen an.

Aufgrund seiner geografischen Lage und des milden Klimas eignet sich Tirol als Anbaugebiet für qualitativ hochwertige **Weine** wie dem Südtiroler Lagrein oder Vernatsch aber auch für Rebsorten wie Blauburgunder, Silvaner und Merlot. Tirol ist Teil eines der **ältesten Weinanbaugebiete** Südtirols; bereits zu römischer Zeit wurde hier Wein angebaut.

Der **Fremdenverkehr** ist der Hauptwirtschaftszweig Dorf Tirols.

9. Tag, Freitag, 16.06.

Meran

ca. km, + m,- m

Meran

10. Tag, Samstag, 17.06.

Meran nach Bozen

ca. 32,5 km, +243 m, - 309 m

Untermals (italienisch *Maia Bassa*) ist ein **Ortsteil** der Stadt Meran. Untermals liegt südlich der Passer, im Osten bildet der Winkelweg die Grenze zu Obermais, im Westen grenzt Untermals an die Etsch, im Süden liegt der Meraner Ortsteil Sinich.

Der **Name** Mais stammt von der römischen **Zollstation** *Statio Maiensis*, die im 3. Jh. in der Nähe der Passermündung in die Etsch bestand.

Untermals wurde schon **1095** urkundlich erwähnt.

Mit dem schnellen Wachstum Merans als Kurort nach 1860 wuchs auch Untermals, bis zum Ersten Weltkrieg wurden hier zahlreiche Hotels und Pensionen errichtet. Ein neues Rathaus entstand 1906.

Per Dekret vom 24. September **1923** wurde Untermals (wie auch Obermais und Gratsch) 1924 nach Meran **eingemeindet**.

In Untermals hat der Dichter, Schriftsteller und Übersetzer **Christian Morgenstern** (1871. 1914) einige Jahre lang gelebt und ist hier verstorben.

Die **Burg Katzenstein**, lokal auch **Schloss Katzenstein** genannt, ist eine **Hangburg** auf etwa 490 m. bei Meran. Sie befindet sich an den zum Etschtal abfallenden Hängen des **Tschöggbergs** in der Örtlichkeit *Freiberg* etwas unterhalb der Fragsburg.

Die Burganlage wurde **1258** erwähnt

1938 erwarb Josef Menz die Burg, von dessen Familie sie heute noch bewohnt wird.

Die Burg befindet sich an einer von Natur aus fast völlig ungesicherten Stelle. Neben dem niedrigen viereckigen Bergfried erstreckt sich ein mehrfach umgebauter Palas als Wohnbau, eine Kapelle mit Kreuzgratgewölbe und ein Zwinger. Am Rundbogentor aus Renaissancebuckelquadern befindet sich die Jahreszahl 1553. Im 19. Jh. wurden die Baulichkeiten umfassend erneuert.

Der **Tschöggberg** oder **Tschöggelberg** (italienisch *Monzoccolo*) ist ein **Bergrücken** im Südwesten der Sarntaler Alpen. Er erstreckt sich **zwischen Bozen und Meran** am linken Ufer der Etsch in Südtirol (Italien). Im Westen wird der Tschöggberg vom Etschtal begrenzt, im Osten vom Sarntal und im Süden vom Bozner Talkessel. Im Norden wird er vom Ifinger, von der Verdinser Plattenspitze, der Hochplattenspitze und dem Großen Mittagser überragt. Im südlichen Teil des Bergrückens befindet sich das ausgedehnte Hochplateau des Salten.

Der Tschöggberg gehört zusammen mit dem Ritten und dem Regglberg zu den größtenteils aus der Etschtaler Vulkanit-Gruppe (*Bozner Quarzporphyr*) aufgebauten Höhenzügen in der Gegend um Bozen. Das vorherrschende **Porphyrgestein ist vulkanischen** Ursprungs und stammt aus dem Erdzeitalter des Perm. Die Landschaft ist **heute** von Wiesen und Weideflächen im Wechsel mit ausgedehnten Wäldern bestimmt. Die höchste Erhebung des Tschöggberges ist das Kreuzjoch (2086 m)

Die **Meraner Waalrunde** ist eine **Rundwanderung** in der Umgebung von Meran und dem unteren Vinschgau, die entlang den zahlreichen, hier als **Waale** bezeichneten **Bewässerungskanälen** verläuft. Die Wanderung ist vor allem für **Genusswanderer** geeignet. Man hat Aussicht auf das Burggrafenamt und den unteren Vinschgau. Die Wege eignen sich vor allem für Wanderungen im Frühling und Herbst.

Die Waale sind künstlich angelegte Kanäle, die früher und auch teilweise heute noch zur Bewässerung der Obstwiesen dienen. Zur Instandhaltung und Pflege der Waale wurden daneben schmale Wege angelegt.

Die Waalrunde verbindet elf Waalwege miteinander, die sich auf fast 84 km erstrecken. Die Runde ist mit der Bezeichnung **Meraner Waalrunde** beschildert und in acht Teilstücken unterteilt, die man in etwa acht Tagen bewandern kann. Ausgangspunkt der Waalrunde ist die Töll, eine Fraktion von Partschins. Von dort geht es über den Algunder- und Kuenser Waalweg nach Saltaus im Passeiertal. Dem Maiser- und Schennerwaalweg folgend erreicht man die Naif. Von der Naif geht es hinunter nach **Burgstall** und dann nach Lana. Über den Brandis-, Tschermser- und Marlinger Waalweg geht es zurück zur Töll und von der Töll auf dem Patschins- und Rablander Waalweg weiter nach Naturns. Von Naturns führt der Weg zurück über den Rittersteig zur Töll.

Sinich (italienisch *Sinigo*) ist ein **Stadtviertel** der Gemeinde **Meran** und liegt etwa 4 km südlich des Stadtzentrums.

Sinich liegt im **Süden** der Stadt Meran in einem **ehemaligen Sumpfgebiet** östlich der Etsch. Sinich ist im Osten durch den Laberser Berg begrenzt. Im Süden grenzt die Ortschaft an die Gemeinde **Burgstall**.

Sinich ist im Zuge der italienischen Siedlungspolitik zu der Zeit des Faschismus in den **1920er** Jahren entstanden.

Die teils sumpfigen Gebiete unweit Merans wurden von der **Opera Nazionale Combattenti**, welche während des Ersten Weltkrieges gegründet worden war, trockengelegt. Im Folgenden baute die Firma Montecatini Wohnsiedlungen für die aus dem Rest Italiens kommenden Arbeiterfamilien. Im Zuge dieser Ansiedlung wurde von derselben Firma, neben Wohnungen, Kindergärten, Schulen und einer Kirche, auch eine Düngemittelfabrik, in der die italienischen Arbeiter arbeiteten, errichtet.

Als **Burgstall** (Singular *der Burgstall*, Plural *die Burgställe*, altertümlich *die Burgstähle*¹⁾), auch **Burgstelle**, **Altburgstelle**, wird in der Burgenkunde eine Burg bezeichnet, von der noch weniger erhalten ist als eine Ruine. Die Fachliteratur kennt zudem den Begriff **abgegangene Burg**, der meist mit der Bezeichnung **Burgstall** gleichzusetzen ist.

Viele Burgen, die heute nur noch als Burgställe erhalten sind, wurden bereits im Mittelalter geschleift oder dem natürlichen Verfall preisgegeben, manche aber auch erst später, beispielsweise als Folge der Dachsteuer in Österreich.

Etwa 8 km südlich von Meran liegt die **Gemeinde Burgstall**. Die sonnenverwöhnte Ortschaft befindet sich auf 270 m ü.d.M. an der Etsch und nur unweit von Lana. Seinen **Namen** verdankt Burgstall einer Burg, Reste derer Ringmauer heute noch zu sehen sind.

Burgstall (italienisch *Posta*) ist eine Gemeinde in Südtirol (Italien) südlich von Meran. Es grenzt an **Gargazon** im Süden, an **Meran** im Norden, im Westen an Lana und im Osten an Vöran und Mölten.

Das **Gemeindegebiet** wird im Osten vom **Tschöggberg** eingefasst und von Lana durch die Etsch getrennt. Die Gemeinde hat ungefähr die Hälfte der Flächen als landwirtschaftliches Grün oder Wald. Es herrscht vorwiegend mildes, mediterran beeinflusstes Klima. Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von der **Landwirtschaft** im **Obstanbau**, dem **Tourismus** und von Dienstleistungen.

Burgstall wurde im Schutz der **Burg** des Volkmar von Burgstall (Ahnherr der Grafen von Spaur) errichtet. Um sie herum wurden die Kirche und viel später das Schulgebäude errichtet. Die historischen Gebäude befinden sich am **Hang**, weil im Mittelalter der Talboden noch versumpft und unzugänglich war. **Heute** wird das Dorfzentrum aufgrund der günstigeren Rahmenbedingungen mehr und mehr in die Talsohle verlegt. Die Entsumpfung des Talbodens erfolgte im Faschismus, der durch die Kultivierung des Tales neue Arbeitsplätze schaffen wollte. Heute sind die Nutznießer dieses damaligen Großprojektes die Burgstaller Obstbauern, deren Felder sich in der Talsohle erstrecken.

In der **Talsole**, deren Boden feucht und nährstoffreich ist, werden vor allem **Äpfel** angebaut. An den höher gelegenen **Hängen** werden **Weinreben** angebaut, die den etwas kargeren Boden besser vertragen als die Obstbäume. Durch die Ausweisung eines Areals für eine Industriezone konnte für die Bevölkerung eine attraktive Erwerbsquelle im Dorf geschaffen werden.

Die Hauptstraße, die durch das Dorfzentrum führt, wurde durch den Bau der Schnellstraße Meran . Bozen (MeBo) wesentlich entlastet, wodurch auch die Bevölkerung vom Lärm und den Abgasen weitgehend abgeschirmt wurde. In Burgstall findet sich ein **Biotop**, welches nach der Entsumpfung der Talsole und der damit verbundenen Zerstörung der Auen, übriggeblieben ist. Am **Hang** des Tschöggbergs ist das **historische Zentrum** mit der Heiligen-Kreuz-Kirche zu besichtigen. Daneben gibt es ein **Naturkundemuseum**.

Nordwestlich der Kirche von Burgstall liegen die **Mauerreste** der gleichnamigen **Burg**.

Im Jahre **1289** wurde die Burg Burgstall, zum ersten Mal erwähnt.

Die Ruine Burgstall, schon seit Jahrhunderten dem **Verfall** preisgegeben, lässt heute noch den viereckigen Turm erkennen, ebenso einen Wohnbau und eine Ringmauer.

Die **Etsch** [t] (italienisch *Adige*) ist mit 415 km der **zweitlängste Fluss** in Italien. Sie **entspringt** in den Bergen in **Südtirol**, durchfließt Oberitalien und **mündet** in die **Adria** (Mittelmeer).

Das **Etschtal** war von jeher ein wichtiger Weg für Völkerwanderungen und Eroberungszüge (Cimbern).

Eine **Nebenlinie** der Brennerbahn führt von Bozen nach Meran.

Ab **1869** wurde die Etsch nach Plänen von Martin von Kink im Abschnitt südlich von Meran (Burggrafenamt) und Bozen (Südtiroler Unterland) **reguliert** und begradigt, wobei die Flusssdämme erstmals auf Hochwasserstand gebracht wurden.

Der **Vers** von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt aus der ersten Strophe des Liedes der Deutschen bezeichnet bestimmte historische Siedlungsgrenzen der deutschsprachigen Volksgruppen. Das am Oberlauf der Etsch gelegene Südtirol ist nach wie vor mehrheitlich deutschsprachig.

Im **Bozner Bergsteigerlied**, das als inoffizielle Hymne der Südtiroler gilt, wird der Fluss in der ersten Strophe erwähnt, die wie folgt lautet: §ö] Dort wo aus schmaler Felsenkluft der Eisack springt heraus, von Sigmundskron der Etsch entlang bis zur Salurner Klausq%

Der Komponist Felice Carena schrieb 1932 einen **Konzertwalzer** §Geheimnisse der Etsch% der zum Standardrepertoire für Bläserorchester zählt.

Das verträumte Dörfchen **Gargazon** liegt zwischen Bozen und Meran und gilt als familienfreundliche Ortschaft, was nicht nur ein 5.000 m² **Spielplatz** beweist, der dem Dorf im Jahre 2000 die Auszeichnung §kinderfreundliche Gemeinde% eingeheimst hat. Seit Mai 2010 bietet das **Naturschwimmbad** Gargazon Badevergnügen im wahrsten Sinne des Wortes und setzt auf die reinigende Kraft von Wasserpflanzen.

Das **Wahrzeichen** von Gargazon ist der **Kröllturm**, der auf das ferne Jahr **1240** zurückreicht. Der einstige **Wachturm** steht am Osthang Gargazons und ist mit einem Trautsonwappen am Rundbogeneingang geschmückt. Eine weitere Attraktion ist die Herz Jesu **Pfarrkirche**, die um 1899 im neuromanischen Stil erbaut wurde. Die kleine Johanniskirche hingegen birgt Reliquien des Hl. Octonius und ein Fresko aus dem 14. Jh. Sehenswert sind auch der **Wasserfall** mit sieben Fallstufen und das **Eisloch** am Panoramaweg, zu Entdecken am Besten beim Wandern. Radfahrer hingegen finden Gefallen am Etschtal-Radweg.

Besonders der Frühling hinterlässt bei einem Besuch der Ortschaft einen bleibenden Eindruck - die **Apfelblüte** verwandelt Gargazon in ein Blütenmeer.

Vilpian (italienisch: *Vilpiano*) ist eine **Ortschaft** in Südtirol (Italien). Sie liegt im Etschtal, auf halber Strecke zwischen Bozen und Meran, am Fuße des Tschöggberges, 264 m über dem Meeresspiegel. **Heute** ist Vilpian neben Siebeneich eine Fraktion der Gemeinde Terlan und zählt rund 800 Einwohner.

Das **Wahrzeichen** des Dorfes sind die beiden nebeneinanderliegenden **Pfarrkirchen** zum heiligen Joseph dem Arbeiter.

In früherer Zeit war das gesamte Etschtal versumpft und weitgehend Auland. Der **Möltner Bach** hatte im Laufe der Zeit einen Schuttkegel aus Sand und Geröll angeschwemmt, worauf die Vilpianer Siedlung entstand. Der Ortsname hat sich mehrmals verändert. **Ersturkundlich** wird er **1164** als *sVvlpian* genannt.

Die unmittelbare Nähe der Ortschaft zur Etsch (vor ihrer Regulierung und Begradigung ab 1869) führte zur Errichtung von bereits im 14. Jh. bezeugten **Brückenbauten**.

In Vilpian, beim Knappenloch am Ganderberg, grub man . wengleich erfolglos . nach Silber.

1897 errichteten die Gebrüder Schwarz aus Bozen die ehemalige *Vilpianer* **Brauerei**, die im frühen 20. Jh. zu einem der wichtigsten Bierproduzenten Südtirols aufrückte.^[4]

In Vilpian befinden sich heute zwei Josephs-**Gotteshäuser**. Die ältere, kleinere Kirche wurde **1639** erbaut. Die Südtiroler **Landesfeuerwehrfachschule** hat in Vilpian ihren Sitz.

Zwischen Bozen und Meran verkehren auf **eingleisiger Strecke** die neuen sogenannten **Niederflur-FLIRT-Triebzüge** der **Südtiroler Bahn**.

Siebeneich (italienisch *Settequerce*) ist eine Fraktion der Gemeinde Terlan in Südtirol (Italien). Siebeneich **liegt** im Etschtal zwischen Bozen und Meran an der **Südtiroler Weinstraße**. Es befindet sich auf **247 m** Meereshöhe. Die Ortschaft ist umgeben von **Apfelbäumen** und **Weinbergen**.

Frühgeschichtlich bedeutsam ist der Ort dank der Ausgrabungen aus der Zeit der **Räter**, die sich im sogenannten *Heiligen Winkel* konzentrieren.

Erstmals urkundlich genannt wird die Ortschaft in den Jahren **1182**. 1187.

Kunsthistorisch von Interesse sind die **Pfarrkirche** zum Hl. Herzen Jesu und die Kirche zum Hl. Antonius im Deutschhaus (Haus des Deutschen Ordens).

Hoch über dem kleinen Dorf erhebt sich die **Burgruine** von **Burg Greifenstein** (im Volksmund *Sauschloss* genannt).

Die **Südtiroler Weinstraße** (italienisch: *Strada del Vino dell'Alto Adige*) wurde **1964** gegründet und ist eine der **ältesten Weinstraßen Italiens**. Mit 4.250 Hektar Rebflächen . von insgesamt 5.114 in ganz Südtirol . repräsentiert die Südtiroler Weinstraße 84 % der Südtiroler Weinberge und der Südtiroler Weinwirtschaft Südtirol. Die Südtiroler Weinstraße **beginnt** in **Nals** und zieht sich über Bozen durch das Überetsch und Unterland **bis** nach **Salurn**. An der Weinstraße liegen die Gemeinden Nals, Terlan, Andrian, Eppan, Kaltern, Tramin, Kurtatsch, Margreid, Kurtinig, Auer, Montan, Neumarkt, Pfatten, Salurn sowie die Landeshauptstadt **Bozen**.

Der **Weinbau** prägt die Landschaft, die Teile der Talebene, der Hügel und Berghänge umfasst. Rund **65 %** der angebauten Sorten sind **Rotweine**, 35 Prozent Weißweine. Zu den angebauten Weißweinen zählen: Weißburgunder (*Pinot bianco*), Grauer Burgunder (*Pinot grigio*), Chardonnay, Gewürztraminer, Sauvignon Blanc, Müller Thurgau, Goldmuskateller (*Moscato Giallo*), Riesling, Silvaner.

Die angebauten **roten Rebsorten** sind hingegen: Edelvernatsch (*Schiava*), Lagrein, Blauburgunder (*Pinot nero*), Cabernet Sauvignon, Merlot, Rosenmuskateller (*Moscato rosa*).

Fast die gesamte Rebfläche kann heute gesetzliche Schutzbestimmungen in Anspruch nehmen und trägt die Bezeichnung D.O.C. (*Denominazione di Origine Controllata* zu deutsch "Qualitätswein kontrollierter Anbaugebiete").

Der **Forst-** und Domänenbesitz entstand aus den Kameralgütern der Landesfürsten, sowie aus der Inanspruchnahme der Wälder durch die jeweiligen Landesherren für die **Deckung des Holzbedarfes** der **Bergwerke** und **Salinen**. Im Zuge der geschichtlichen Entwicklung wurde dieser Besitz als österreichisches Staatseigentum durch das Landwirtschaftsministerium in Innsbruck verwaltet. Nach dem **ersten Weltkrieg** erfolgte die Eingliederung des Südtiroler Forstdomänenbesitzes in das unverfügbare Vermögen des italienischen Staates. Die **heutige Form** des Landesbetriebes wurde im Oktober **1981** gesetzlich geregelt.

Die Geschichte der **Landeswälder** lässt sich bis ins Mittelalter zurück verfolgen. Im 16. Jh. bildete der Bergbau die **Haupteinnahme** der Landesherren. Für die Gewinnung und die weitere Verarbeitung von Salz, Eisen und anderen Metallen wurden **große Holzmengen** benötigt. Um sich die Deckung des großen Holzbedarfes zu sichern, nahmen die Fürsten die beanspruchten Waldungen in ihre Verwaltung. Der Forst- und Domänenbesitz entstand aus diesen Wäldern sowie aus den Kameralgütern (Herrschaftsgütern) der Landesfürsten. Die heutigen Domänenforste **Tirol**, **Ulfas** und **Grafeis** zum Beispiel wurden schon um **1500** als Kameralwälder von Schloss Tirol erwähnt. Die restlichen **Passeirer Forste** wurden in den fürstlichen Konzessionserlässen um **1545** und später um **1650** in den Waldordnungen als Montanwälder zur Deckung des Holzbedarfes im Bergbau angeführt.

Gries-Quirein ist eines der fünf **Stadtviertel** von **Bozen**, der Landeshauptstadt Südtirols (Italien). Die ehemals eigenständige Marktgemeinde **Gries bei Bozen**, deren nördlicher Bereich vom heutigen Stadtviertel Gries-Quirein eingenommen wird, wurde Ende **1925** nach Bozen eingemeindet.

Zu Gries-Quirein gehören die **Ortsteile** Gries, Fagen, **Moritzing**, Guntschna, St. Georgen, Sand, Quirein sowie Teile der Kaiserau.

Moritzing ist ein ländlich geprägtes Gebiet mit **landwirtschaftlichen Betrieben**, die überwiegend **Weinbau** betreiben. Der **Name** leitet sich von der romanischen **Kirche** St. Mauritius ab.

Als mächtiger alter Weinhof sticht der unmittelbar neben der Kirche gelegene Anreiterhof aus dem 16. Jh. hervor, der Besitz der Kurie Bozen-Brixen ist.

In Moritzing befinden sich das **Landeskrankenhaus** Lorenz Böhler und die Einsatzzentrale des Landesrettungsdienstes Weißes Kreuz.

Bei Moritzing fand man ein Gräberfeld aus der jüngeren **Eisenzeit**. Insgesamt konnten 32 Brandgräber in Urnen geborgen werden. Die teilweise sehr reichen Gräber gaben wichtige Aufschlüsse zu den Gebrauchsgegenständen und der Tracht der damaligen Bevölkerung. Die Funde datieren in das 5. bis frühe 3. Jh. vor Christus.

Bozen (italienisch *Bolzano*, ladinisch *Bulsan* oder *Balsan*) ist die **Landeshauptstadt Südtirols**, einer autonomen Provinz in Italien, und als solche Sitz der Landesregierung und des Landtags. Seit 1948 ist die Stadt überregionaler Messestandort, seit 1964 Bischofssitz der neugeschaffenen Diözese Bozen-Brixen, seit 1998 mit der Freien Universität Bozen auch Universitätsstadt.

Bozen wird zu den großen städtischen Zentren im Alpenraum gerechnet und gilt auf Grund seiner Bilingualität als **wichtiger Begegnungsort** zwischen dem deutsch- und dem italienischsprachigen Kultur- und Wirtschaftsraum.

Die **amtlichen Namen** der Stadt sind das deutsche **Bozen** [bo tsn] und das italienische **Bolzano** [bol tsano]. Die ladinischen Varianten *Bulsan* [b l za] (Grödnerisch) oder *Balsan* (Gadertalisch) sind zwar ebenfalls in amtlichen Texten anzutreffen, genießen aber keinen offiziellen Status. In den deutschen Südtiroler Dialekten wird der Ortsname *Bozen* [poutsn] oder [p atsn] ausgesprochen. Der lateinische Name der Stadt lautet *Bauzanum*.

Das **Stadtgebiet** von Bozen liegt zentral im Süden Südtirols und umfasst eine Fläche von 52,3 km², wovon lediglich 28 km² als permanenter Siedlungsraum genutzt werden. Bozen liegt in einem **Talkessel**, der an drei Seiten von hohen **Bergketten** umschlossen wird, am Zusammentreffen von Etschtal, Eisacktal und Sarntal bzw. Etsch, Eisack

und Talfer. An dieser Stelle gabeln sich die Alpen transversalen der oberen Etschtal- und der Eisacktal furche, welche über historische Handelswege zum Reschen- und zum Brennerpass führen und damit die Stadt in den **Mittelpunkt** eines überregionalen **Wegenetzes** rücken.

Der **Ortsmittelpunkt** liegt auf einer Höhe von 262 m. Die **höchste Erhebung** des Bozner Stadtgebiets, der Titschengipfel, liegt auf 1616 m. Die **niedrigste** Stelle mit 232 m. befindet sich am Etschufer.

Der größte Teil des bewohnten Stadtgebiets liegt auf einem **Schwemmfächer** der Talfer, weshalb der Bozner Talkessel lange Zeit ein unbewohnbares und häufigen **Überschwemmungen** ausgesetztes Sumpfgebiet gewesen ist. Der Untergrund des Talbodens besteht aus fluvialen Ablagerungen und ist reich an **Grundwasser**, dessen Wasserspiegel durchschnittlich bei zwei bis fünf Meter unter der Oberfläche liegt.

Der Raum Bozen ist in die **Etschtaler Vulkanit-Gruppe** eingebettet. Auch im Talkessel sind Schotter und Sande. Im nordöstlichen Stadtgebiet bei Zwölfmalgreien und St. Magdalena sowie im Süden bei der Haselburg sind aber auch Moränen und Schotterflächen erhalten, die sich in der Würm-Kaltzeit gebildet haben.^[5]

Bozen ist in **fünf Stadtteile** gegliedert, die wiederum mehrere historische Viertel und ehemals selbständige Gemeinden umfassen.

Die durchschnittliche **Tageshöchsttemperatur** in den **Sommermonaten** liegt zwischen 28 und 31 °C.

Das **Stadtklima** von Bozen wird sowohl durch die **Kessellage** als auch durch die dichte Bebauung beeinflusst. So steigen während der wärmeren Jahreszeit **Wärmebelastung** und **Schwüle**, da der **Luftaustausch** im Stadtkern **eingeschränkt** ist. Problematisch ist vor allem die **Luftverschmutzung** im Stadtgebiet. Problematisch sind auch die hohen **Ozon**-Werte in höheren Lagen.

Bozen wurde ca. **1170**. 1180 als planmäßige Marksiedlung mit einer zentralen, von Lauben gesäumten Gasse und einem Marktplatz (Kornplatz) errichtet. Der mittelalterliche **Markt** erhielt seit dem späten 13. Jh. stadtdähnliche Vorrechte.

Die **Industrialisierung** Südtirols ging von Bozen aus, wo **1848** die Baumwollspinnerei Herrmann-Kofler gegründet wurde (eigentlich in St. Anton, bei St. Peter).

Der seit dem 19. Jh. aufblühende **Tourismus** hatte seinen Schwerpunkt im Kurort Gries, aber auch in Bahnhofsnähe entstanden mehrere Hotels.

Die zweisprachige ungarische Stadt **Sopron/Ödenburg** ist seit 1990 Bozens **Partnerstadt**.

In Bozen gibt es auch mehrere **Kinos**, die Filme in italienischer, deutscher und vereinzelt auch in Originalsprache mit Untertiteln zeigen. Ein bekanntes alternatives Kino Bozens ist das renommierte Programm kino *Filmclub* mit drei Sälen, das alljährlich im April die *Bozner Filmtage* veranstaltet. Am 12. Mai 2009 wurde in Bozen das neue Multiplex-Kino *sCineplexx* der Betreibergesellschaft Constantin Film eröffnet. Es verfügt über sieben Kinosäle und ist somit das größte Kino in Südtirol.

Bozen kann vier **Blasmusikkapellen** aufweisen, davon sind drei Kapellen deutscher Muttersprache (Stadtkapelle Bozen, Bürgerkapelle Gries, Musikkapelle Zwölfmalgreien) und eine italienischsprachige Kapelle (Corpo Musicale M. Mascagni).

Für die professionelle **Musikausbildung** gibt es in Bozen das Konservatorium *sClaudio Monteverdi* das aus der Musikschule des Bozner Musikvereins hervorgegangen ist.

Im Januar **2005** wurde Bozen zur **Guggenmusik-Hauptstadt Europas**. 34 Guggenmusiken aus der Schweiz und aus Deutschland haben am 39. Europäischen Guggenmusikfestival teilgenommen.

In Bozen Süd befindet sich die internationale Messe Bozen, mit Messegelände, Kongresszentrum und Messehotel. Seit den **1990er** Jahren wurden zudem die **Radwege** systematisch zu einem funktionierenden Netz ausgebaut. Als Markenzeichen können die **zweibahnigen Fahrradstreifen** mit Mittelstreifen und Gegenverkehr gelten, die baulich vom Autoverkehr getrennt sind. Dadurch liegt der Fahrradanteil inzwischen bei 30 Prozent.

Unterkunft/ Übernachtung

Hotel Ariston 3-Sterne-Hotel. Nur 15 Gehminuten vom historischen Zentrum von Bozen und dem Bahnhof entfernt begrüßt Sie das familiengeführte Hotel Ariston.

Hotel Ariston Bolzano ist ein komfortabler Ausgangspunkt für Gäste, die Bozen besuchen und liegt in der Nähe von allen Sehenswürdigkeiten und Attraktionen, die die Gegend zu bieten hat. Die Unterkunft bietet Zimmerservice, einen Portier und ein rund um die Uhr geöffnetes Business-Center.

Die komfortablen Zimmer des Hotels haben alle kabellosen Internetzugang auf den Zimmern, ein eigenes Badezimmer und einen Flachbildfernseher. Jede Unterkunft verfügt über ein Telefon und eine Heizung.

Die Gegend des Hotels ist bekannt für das pulsierende Nachtleben mit zahlreichen Örtlichkeiten für Drinks oder zum Tanzen.

11. Tag, Sonntag, 18.06.

Bozen nach Klausen-Leitach

ca. 32 km, + 479 m, - 208m

Der **Eisack** (italienisch *Isarco*, ladinisch *Isarch*, lateinisch *Isarcus*) ist der zweitgrößte **Fluss** Südtirols. Er **entspringt** am **Brenner** in einer Höhe von 1990 m und **mündet** nach ca. 100 km etwas südlich von Bozen in die wasserärmere **Etsch**. Am Oberlauf des Eisack wird Rafting betrieben.

Der **Name** des Flusses ist auf die indogermanische Wurzel *es* oder *is* in der Bedeutung „fließendes“ Wasser zurückzuführen, welche sich in heutigen Sprachen auf den festen Aggregatzustand des Wassers (Eis) verengt hat. Durch die Inschrift am Tropaeum Alpium ist der Name des am Eisack um 15 n. Chr. siedelnden rätischen Stammes der *Isarci* überliefert. Die ab 600 n. Chr. einwandernden Bajuwaren hängten an den bestehenden Namen des Flusses das typisch bajuwarische *Ache* an. Dementsprechend war bis ins ausgehende 19. Jh. der Name *Eisach* für den Fluss gebräuchlich.

Der Eisack sorgte in **früheren** Jh. immer wieder für erhebliche **Überschwemmungen** des Stadtgebietes von Bozen. Der **größte Zufluss** ist die ihn an Wasserführung übertreffende **Rienz**, mit der sich der Eisack in **Brixen** vereinigt; **weitere** bedeutende Zuflüsse sind die Talfer aus dem Sarntal, der Ridnauner Bach, Pflerscher Bach, Pfitscher Bach, Villnößer Bach, Grödner Bach, Braibach (auch Tierser Bach genannt) und der Eggentaler Bach.

Unterhalb von **Klausen** überqueren kurz nacheinander **drei gedeckte Brücken** den Eisack: die *Törggelebrücke*, die *Atzwanger Brücke* und die *Steger Brücke*.

Von **historischer Bedeutung** war die seit dem Hochmittelalter bezeugte *Bozner Eisackbrücke*. Als hölzerne Jochbrücke errichtet, überquerte sie den Fluss südlich der Altstadt Richtung Virgifuß und war ein Nadelöhr sowohl des inneralpinen Verkehrs wie der überregionalen Verbindung über den Brennerpass. Im 19. Jh. wurde die alte Eisackbrücke durch die jüngere Loretoerbrücke und die Eisenbahnbrücke ersetzt.

Bei Franzensfeste, Klausen und Waidbruck wird der Fluss für die **Stromerzeugung** gestaut und teilweise abgeleitet.

Karneid ([kar na t]; italienisch *Cornedo all'Isarco*) ist eine **Gemeinde** im Südtiroler Eisacktal in der Nähe von Bozen (Italien) mit 3388 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015). Benannt ist sie nach dem Dorf Karneid mit der gleichnamigen **Burg**, eine der schönsten des Landes.

Das Gemeindegebiet wird weitgehend von den **drei Wasserläufen** Eisack, Eggentaler Bach und Braibach (Tierser Tal) begrenzt, zwischen denen sich der *Karneider Berg* ein Ausläufer der westlichen Dolomiten, befindet.

Die Gemeinde Karneid wird gebildet von den Fraktionen Steinegg, Gummer, **Kardaun**, Blumau und Karneid; der Sitz des Rathauses, des Sozial- und Gesundheitszentrums sowie des Sozialzentrum mit Behindertenwerkstätte liegt in Kardaun, im Bozner Talkessel.

Ottenkeller. Das Hotel in Kardaun bei Bozen. Nicht nur Radfahrer sondern auch Wanderer und Biker sind in unserem Südtiroler Radhotel bei Bozen herzlich willkommen !

Der **Radweg im Eisacktal** ist für Familien sowie für passionierte Radfahrer geeignet. Er verläuft von Norden nach Süden, vom Brenner nach Bozen, und er ist circa 100 km lang.

In Kardaun, am Ufer des Flusses, am Fuße des Berges und am Rand des Waldes, befindet sich unsere Radstation Ottenkeller ! Halten Sie bei uns um eine **Rast** einzulegen. Auch für Stärkung und Erfrischung wird bei uns bestens gesorgt. Unseren Gästen servieren wir täglich leckere **Südtiroler Gerichte** gepaart mit Spezialitäten aus der mediterranen Tradition. Verschiedene Fisch- und Fleischgerichte, Kinderteller und frische Salatteller runden das Angebot ab.

Hochklaushof, Buschenschank in Karneid

Aus unserer Hand. **Südtiroler**. Bäuerinnen. Bäuerinnen zeigen wie's geht
Buschenschank Hochklaus steht so oft wie möglich im Feld.

Ziel des Projektes ist es, **Naturgefahren** entlang von **Verkehrsverbindungen** zu **erkennen** und **einzudämmen**.

Das territoriale Kooperationsprogramm *ALPINE SPACE* strebt eine Aufwertung des Alpenraumes an, indem Probleme in Zusammenhang mit Zugänglichkeit und Transport angegangen werden, die Vielfaltigkeit der Natur- und Kulturlandschaft hervorgehoben wird und Bevölkerung sowie Infrastrukturen **vor Naturgefahren geschützt** werden. Diese erlauben die Erstellung eines Sicherheitskonzeptes und eine Optimierung der Kapazitäten entlang dieser Hauptverkehrsadern, eine Minimierung der direkten und indirekten Kosten im Falle einer Katastrophe, die Vorhersage der Risiken und die Planung von temporären und dauerhaften Schutzmaßnahmen.

Gefahren durch Sturzereignisse (Stein-, Blockschlag und Felsstürze) bzw. die verschiedenen Versagensmechanismen wie z.B. das Kippen und Gleiten von Felspartien betrifft.

Die **Brennerachse** ist die bedeutendste Verbindungsstrecke zwischen Italien und Nordeuropa und verbindet unsere Provinz mit Nordtirol. Die **hydrogeologische Gefährlichkeit** dieser Strecke, wo wichtige Infrastrukturen wie die Brennerautobahn und die Eisenbahn (RFI) durchziehen, rechtfertigt die Teilnahme und die Rolle als Beobachter. Das Projekt hat im September 2009 begonnen und endete im August 2012.

Blumau (italienisch *Prato all'Isarco*) ist ein **Dorf** im Eisacktal in Südtirol (Italien) ca. 8 km östlich von Bozen.

Der **Name** hat nichts mit *Blumenau* zu tun, sondern entstand aus dem Wort *Blume* bzw. *Plumme* für **Holzflöß**, da dort das gefällte Holz für die Verflößung in die Poebene zusammengestellt wurde, und dem Suffix *-au*. Der italianisierte Name *Prato all'Isarco*, der rückübersetzt *Wiese am Eisack* bedeutet, ist damit auch ein typisches Beispiel für die Vorgangsweise bei der Erstellung des Prontuario durch Ettore Tolomei.

In Blumau **mündet** der Tierser Bach (auch Braibach genannt) in den Eisack.

Bekannt wurde Blumau auch durch eine **Bierbrauerei** der Gebrüder Schwarz aus Bozen, welche im 19. und frühen 20. Jh. zu den führenden Brauereien Südtirols gehörte.

Blumau gehört zu **drei Gemeinden**, deren Grenzen durch den Eisack und den Tierser Bach gebildet werden. Der Großteil des Dorfes westlich des Tierser Baches und südlich des Eisacks gehört zu Karneid. Im Karneider Teil befinden sich die Schulen, der Bahnhof, das Postamt, die einzige Bankfiliale und ein Großteil der Geschäfte und Gastlokale.

Alle Häuser, die nördlich des Eisacks liegen, gehören zur Gemeinde Ritten. Dazu zählen unter anderem einige der größeren Betriebe des Ortes.

Das Gebiet östlich des Tierser Baches ist Teil der Gemeinde Völs am Schlern. Dort befinden sich unter anderem die Pfarrkirche mit dem Friedhof, ein Gasthaus (Blumauer Hof), eine Metzgerei, die Loacker Remedia GmbH (Partner der Deutschen Homöopathie-Union) und eine Gärtnerei.

Blumau ist ein **Verkehrsknotenpunkt** für den öffentlichen und privaten Verkehr: Die Brenner-Staatsstraße teilt das Dorf. Von ihr zweigen die Straßen nach Steinegg und ins Schlerngebiet sowie die alte Straße nach Tiers ab. Daher halten auch alle **Busse** in Blumau. Die **Brennerbahn**, die durch Blumau (ein kurzes Stück außerhalb der Tunnel) fährt, hält vorerst nicht mehr. Die **Brennerautobahn** führt ebenfalls durch Blumau; die Autobahnausfahrt Bozen Nord befindet sich nur wenige Kilometer südwestlich von Blumau auf Karneider Gebiet.

Zwei längere **Eisenbahntunnel** beginnen bzw. enden in Blumau: Der **Schlerntunnel** von Blumau nach Waidbruck (13.307 Meter) und der **Kardauntunnel** von Kardaun nach Blumau (3.939 Meter)

Diese Tunnel sollen Teil der Zulaufstrecke zum **Brennerbasistunnel** werden.

Weniger angenehm ist das lokale **Klima**, das durch die Enge des Tales und die Nähe der Wasserläufe verhältnismäßig **kalt** und **feucht** ist.

Hier ist *ein* Endpunkt des **Radkunstwegs** „Augenreise“ von Bozen über Kardaun nach Blumau, der unter dem Motto „Kunst kennt keine Behinderung“ von der geschützten Werkstatt **KIMM** der Bezirksgemeinschaft Salten-Schlern gestaltet wurde.

Die **Brennerbahn** ist eine **normalspurige, zweigleisige** und heute **elektrifizierte** Eisenbahnstrecke von der Tiroler Landeshauptstadt **Innsbruck** durch das nordtiroler Wipptal auf den Brennerpass und von dort südwärts durch das Wipp- und Eisacktal in die Südtiroler Provinzhauptstadt **Bozen**. Sie ist seit jeher eine der wichtigsten Eisenbahntrassenstrecken Europas sowohl für den Güter- wie den Personenverkehr. Die Strecke wurde **1864** bis 1867 von der k.k. priv. Südbahngesellschaft errichtet.

Der **Brennerpass** mit seinen 1371 m Höhe ist zwar der höchste Normalspurbahnhof der ÖBB, gleichzeitig aber die niedrigste Alpentransversale Nord-Süd, also der Verbindung zwischen dem süddeutschen-österreichischen Raum und Südtirol und Norditalien.

Durch diese orographische Begünstigung war der Brenner seit Urzeiten schon ein bevorzugter **Alpenübergang**. Dennoch ist die Bahn als Gebirgsbahn zu klassifizieren. Zahlreiche Kunstbauten in Form von Tunnels (Kehrtunnels) vor allem auf der Nordrampe waren nötig, um Voraussetzungen für den Betrieb als reine Adhäsionsbahn zu ermöglichen. Dabei wurde aber im Vergleich zur Semmeringbahn sehr aufs Geld geschaut, dh. es wurde wo immer es ging äußerst sparsam ohne Brücke, Tunnel gebaut - zu sparsam wie sich an manchen Stellen herausstellen sollte. Die maximale **Neigung** beträgt 25 Promille, der minimale Radius 264 m.

Die **Streckenlänge** Innsbruck nach Bozen beträgt 125 km (alte Strecke, neue Strecke einige hundert Meter weniger).

Die **Elektrifizierung** gestaltete sich schwierig - aus militärischen Überlegungen heraus war man seitens Italiens immer bestrebt, nicht das selbe **Stromsystem** zu verwenden wie nördlich des Brenners üblich. So ist bis heute der Bahnhof Brenner **Trennstelle** zweier unterschiedlicher Stromsysteme - im Norden **Wechselstrom** 15 kV 2/3 Herz, im Süden **Gleichstrom** mit 3000 Volt (früher auch Drehstrom). Für moderne E-Loks wie die der "Taurus-Familie" bzw. "Europrinter" ("Mehrsystemlokomotiven") stellt dieses Faktum allerdings kein Problem mehr dar, sprich es entfällt der früher notwendige Lokwechsel im Bahnhof Brenner/Brennero zugunsten einer schnelleren Reisezeit.

Während auf der Nordrampe der alten Brennerbahn keine wesentlichen **Neubaumassnahmen** erfolgten, sind in den letzten Jahren in **Südtirol** einige Streckenoptimierungen durchgeführt worden. Dabei sind vor allem 3 Neubautunnel von Bedeutung, die ein größeres Lichttraumprofil aufweisen und höhere Streckengeschwindigkeiten zulassen. Weiters konnte durch die Neubautunnel eine erhöhte Sicherheit vor Steinschlägen, Muren etc. durch das schluchtartige Eisacktal erreicht werden. Zwischen Kardaun und Klausen verengt sich das Eisacktal schluchtartig und so nimmt es nicht wunder, daß der ursprüngliche Weg nach Bozen diesem natürlichen Hindernis auswich und von Kollmann (Gemeinde Barbian zw. Waidbruck und Klausen) über den Ritten nach Bozen führte.

Die Brennerstrecke ist vor allem auf der Nordrampe Innsbruck - Brenner eine Gebirgsbahn mit einer sehr großen Anzahl an Tunnel. Auf der **Nordrampe** finden sich **14 Tunnel**, auf der Südrampe nach Streckenverlegungen mit Stilllegung zahlreicher kleinerer Tunnels nur mehr 3 Neubautunnel, die aber immerhin zusammen ca. 25 km Länge haben.

Ein Novum in der Eisenbahngeschichte stellt der Einsatz sogenannter "Kehrtunnels" zur "eisenbahngerechten" Überwindung von Höhenunterschieden dar. Prototyp war der heute stillgelegte 761 m lange Kehrtunnel von Ast (Astertunnel, alter Pflerschunnel) zwischen Schelleberg und Pflersch/Gossensass auf der Südrampe, welchem auf der Nordrampe der Tunnel bei St. Jodok folgte.

Neben dem **Tag** und **Nacht unablässig** rollendem **Güterverkehr** gibt es auch beträchtlichen Nah- und Fernverkehr auf der Brennerbahn. Der Nahverkehr wird auf der **Südrampe** von der FS/Trenitalia mit alten **Wendezügen** bewerkstelligt, auf der **Nordrampe** von der ÖBB mit **Talentgarnituren**. Das Angebot von Bozen auf den Brenner durch die FS ist deutlich besser als das der ÖBB von Innsbruck auf den Brenner, da jede zweite S-Bahn in Stainach wendet. Somit hat man auf **österreichischer Seite** einen ca. **Stundentakt**, auf **südtiroler Seite** tw. einen **Halbstundentakt**. Die **Fahrzeit** mit den EC-Zügen von Innsbruck nach Bozen beträgt übrigens 2 Stunden, mit dem Regionalzug von/ab Brenner ca. eine halbe Stunde länger.

Wenn man von Bozen der Brenner Staatsstraße in das Eisacktal folgt, kommt man zuerst zur Ortschaft Blumau und dann nach **Atzwang**.

Mit seinen nur 40 Einwohnern befindet sich Atzwang auf einer Meereshöhe von 373 m. Das kleine **Dorf** besteht nur aus wenigen Häusern und wird von der Brenner Staatsstraße durchzogen. Die Pfarrkirche von Atzwang ist dem Hl. Josef geweiht und im Inneren befindet sich eine Rosenkranzgruppe aus dem Jahr 1905 und eine Statue des Hl. Josefs mit Jesukind, beides Werke des Südtiroler Bildhauers Franz Tavella.

Törggelen (von *Torggl*, lateinisch *torculus* für Weinpresse) bezeichnet einen **Brauch** in Südtirol.

Ursprünglich besuchten im **Spätherbst** Städter und Wirte die Winzer, um im Presshaus den neuen Wein zu verkosten bzw. dessen Qualität zu überprüfen. Mittlerweile findet das Törggelen in **Buschenschänken** statt und wurde zur Touristenattraktion.

Typisch für eine **Törggele-Mahlzeit** sind *Siaßer* oder *Sußer* (Traubenmost in den ersten Tagen der Gärung) und junger **Wein** (*Nuier*) als Getränk sowie geröstete **Kastanien** (*Keschtn*), **Nüsse** (*Nussn*) und eventuell süße **Krapfen**. Als **Hauptgericht** gab es **früher** hauptsächlich Speck, Kaminwürsten (meist aus hauseigener Produktion) und Roggenbrot oder einfache Gerichte aus der Bauernküche Südtirols. **Heute** werden meist deftige Schlachtplatten mit Surfleisch, Sauerkraut, diversen Würsten (Blut-, Hauswurst) und Knödeln serviert.

Waidbruck ([va t br k]; italienisch *Ponte Gardena*, ladinisch *Pruca*) ist eine im unteren Eisacktal gelegene **Gemeinde** in Südtirol (Italien) mit 194 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015).

Nach Einwohnerzahl ist Waidbruck die **kleinste Gemeinde** Südtirols.

Die **Geschichte** von Waidbruck beginnt schon im 1. Jh. als um eine **Brücke** die römische Siedlung Sublavio wuchs. Diese Siedlung war nicht nur ein Verkehrsknotenpunkt, sondern markierte auch die **Grenze** zwischen Italien und dem Norikum. Nach dem 5. Jh. wird diese Siedlung nicht mehr erwähnt, aber es gibt Anzeichen, dass sie auch im Frühmittelalter weiterhin bestand.

1173 wird die **Trostburg** auf dem Trostberg bei Waidbruck errichtet. Sie diente wahrscheinlich der Absicherung des Brückenkopfes. Schon damals war Waidbruck ein Durchreiseort und Rastplatz für Reisende und Pilger.

Am 4. November 1809 fand eine Schlacht zwischen Tiroler Freiheitskämpfern und französischen Soldaten unter der Führung des napoleonischen Generals Peyri im Umfeld der Starzer Brücke in Waidbruck statt. Die Franzosen verloren dabei an die 400 Mann und die Brücke wurde danach von den Tirolern in Brand gesetzt und zerstört. Diese Schlacht ist in einem Gemälde des Wiener Malers Balthasar Wiegand (im Zeughaus des Tiroler Landeskundlichen Museums) sehr dramatisch dargestellt.

Erst im 19. Jh. gewann der Ort durch den Bau der Brennerbahn und der Grödner Straße an Bedeutung. Der **Bahnhof Waidbruck** wurde zum wichtigsten Warenumserschlagplatz im unteren Eisacktal.

In allen Höhenlagen kann man im Eisacktal aktiv sein. Wege für **Wanderer** und **Radfahrer** schlängeln sich durch die **Talebene**, vorbei an Schlössern und Burgen, durch Weinberge und Obstwiesen, hinauf auf sonnige Almen bis in das Reich der Dolomiten. Von Bauern bearbeitetes Kulturland, blühende Almwiesen und stolze Gipfel bilden die Kulisse dieser **Wanderungen im Eisacktal**.

Die kleine **Ortschaft Rungg** befindet sich auf 318 m und zählt ca. 140 Einwohner. Südlich von Tramin gelegen, ist Rungg über eine enge Straße von Tramin, aber auch von Kurtatsch aus erreichbar.

In der Nähe von Rungg, etwas unterhalb des Dorfzentrums, wurde ein besonderer Fund gemacht: Ein **Menhir**, der als Beweis dafür gewertet wird, dass diese Gegend bereits frühzeitig in der Jung- und Steinkupferzeit besiedelt war. **Sehenswert** im Dorfzentrum ist die neuromanische **Kirche**, um 1900 von Ferdinand Mungenast in Bozen entworfen und im darauf folgenden Jahr erbaut.

Besonders im **Herbst**, nach dem **Wimmen+**, also der Ernte der Trauben, zeigt sich die Ortschaft sehr idyllisch. In dieser Zeit wird auch das traditionelle **Törggelen+** gefeiert. Aufgetischt werden in den Buschenschänken herzhaftere Gerichte und zum Schluss werden noch gebratene Kastanien und der süße Most serviert.

Richtung Grödner Tal in Südtirol liegt auf einer sonnenverwöhnten Hangterrasse Lajen, ein idyllisches Bergdorf auf einem Sonnenplateau im Eisacktal gelegen.

Die umliegenden **Weiler** St. Peter, Tschöfas, Tanirz, Freins, **Albions** und das vielbesungene Ried, der Geburtsort des berühmten Minnesängers Walther von der Vogelweide (1168 - 1230), laden zu angenehmen Besuchen ein.

In die Zeit des Übergangs zwischen Spätgotik und Frühgotik reichen die älteste Bauteile der **Albionser Kirche** zurück. Das Kircheninnere überrascht durch Spitzbogenportal, Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk und dreijöchiges Netzgewölbe. Der barocke Hochaltar zeigt seine Bauernheiligen Silvester, Georg, Margareth und Valentin, aus der Schnitzwerkstätte von Dominikus Vinazer (1720). Ein Spätwerk des Brixner Künstlers Andre Haller ist der kunstvolle gotische **Flügelaltar** (um 1520), das Schmuckstück der Kirche.

An den Innenflächen der Altarflügel die Szenen aus dem Leben des Hl. Georg, damals Schutzpatron von Tirol. An der Außenseite sind die Gemälde des Hl. Nikolaus und Erasmus zu bewundern.

Gufidaun, Latzfons, Pardell, Verdings und das Künstlerstädtchen **Klausen** bilden gemeinsam die Gemeinde Klausen, im Herzen des Eisacktales gelegen. **Weinreben** und **Kastanienhaine** schmiegen sich an die sonnigen Hänge und bilden zusammen mit Felskuppen, verstreuten Bauernhöfen, sattgrünen Almwiesen und hübschen Ortschaften ein landschaftlich einzigartiges Ensemble. Die Sarntaler Alpen einerseits, der Blick auf die Dolomiten-Zacken auf der anderen Talseite - all dies macht Klausen zu einem der abwechslungsreichsten Urlaubsziele Südtirols.

Herzstück der Gemeinde ist das mittelalterliche Städtchen Klausen am Eisack, das in den Club der schönsten Orte Italiens aufgenommen wurde. **Kloster Säben** gehört sicherlich zu den Highlights der Gemeinde - schon aufgrund seiner Lage ist dieser einstige Bischofssitz einen Besuch wert. Ein Spaziergang am Keschtnweg, historische Ansitze wie **Schloss Koburg** und Summersberg sowie eine Bergtour auf das Latzfonsere Kreuz sollten ebenfalls eingeplant werden.

Klausen (italienisch *Chiusa*, ladinisch *Tluses* oder *Tluses*) ist eine **Stadt** und **Gemeinde** mit 5220 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) im mittleren Eisacktal in Südtirol (Italien).

Das Gemeindegebiet **umfasst** neben der Stadt selbst den westlichen Talhang mit den **Dörfern** Verdings und *Latzfons*, sowie auf der östlichen Seite im Eingangsbereich des Villnößtals die Ortschaft Gufidaun.

In Klausen mündet der Tinnebach in den Eisack.

Der Klausen überragende Säbener Berg war schon in vorchristlicher Zeit ein bedeutender **Siedlungsplatz**. Hier finden sich Gräber sowohl aus rätoromanischer wie aus germanischer Zeit. Zwischen 800 und etwa 1000 war Säben

ein bedeutender Bischofssitz, bevor dieser nach Brixen verlegt wurde. Zahlreiche archäologische Funde bestätigen das.

Urkundlich wird Klausen erstmals am 7. Juni **1027** erwähnt.

Der Ort wurde durch Bischof Konrad von Rodank gefördert. Dieser ließ um 1205 oberhalb des Ortes, an der heutigen Kirche St. Sebastian, das **Hospital** anlegen und inkorporierte ihm die Pfarrei Klausen. Im 13. Jh. erhielt Klausen das **Marktrecht** und **1308** wurde der Markt zur **Stadt** erhoben. Das Hospital wurde in den 1460er Jahren in die Stadt verlegt. Hierbei wurde die Apostelkirche als neue Hospitalkirche errichtet. Da die Hospitalkirche die Aufgaben der Pfarrkirche nicht mehr erfüllen konnte, wurde vermutlich im Zuge der Verlegung des Hospitals auch die 1494 geweihte Andreaskirche erbaut.

Ab dem 15. Jh. war Klausen Sitz eines Berggerichtes, da bei Villanders Erz abgebaut wurde. Im Jahr 1699 stiftete die spanische Königin Maria Anna in Klausen das Kapuzinerkloster. Maßgeblich für diesen Entschluss war ihr Beichtvater, der aus Klausen stammende Kapuzinerpater Gabriel Pontifesser.

Am heutigen **Bahnhofsgelände** ist das aufgelassene **Kehrviadukt** noch zu sehen.

Klausen gilt als **sTörggelehauptstadt** %.

Rundwanderung am Sonnenhang von **Leitach**, wo der Wein wächst.

Unterkunft/ Übernachtung

Sylvanerhof | Ihr Hotel in Klausen . Eisacktal

Machen Sie Urlaub an einem der schönsten Flecken Südtirols!

Verbringen Sie Ihren Urlaub dort, wo das Herz von Südtirol schlägt: im schönen Eisacktal. Als komfortables, **ruhiges** gelegenes **Hotel** in Klausen bietet Ihnen der Sylvanerhof eine große Bandbreite an Zimmern. Das anmutige Klausen selbst ist wie geschaffen als Urlaubsort zu jeder Jahreszeit. Denn mit dem Eisacktal liegt Ihnen eine phantastische Urlaubsregion zu Füßen.

Im Sylvanerhof haben Sie die Wahl aus variantenreichen Einzel-, Doppel- und Dreibettzimmern. Sie sind modern ausgestattet, sehr gemütlich und im Landhausstil eingerichtet. Zum Interieur gehören Flachbild-TV, Safe und schönes Holzmobiliar, abgerundet durch eine kuschelige Wohlfühl-Atmosphäre. Vom Balkon aus haben Sie einen herrlichen Blick ins Eisacktal. Damit finden Sie in unserem Hotel in Klausen auch als große Familie oder Reisegruppe die passende Unterkunft.

Sicher wissen Sie schon ganz genau, welche Urlaubsaktivitäten Sie bei uns in Südtirol ausleben möchten. Doch vergessen Sie bei all den Touren nicht die **kulinarische Seite** unserer Region! Denn im Sylvanerhof dürfen Sie sich nicht nur über ein **reichhaltiges Frühstücksbuffet** freuen . jeden **Abend** servieren wir Ihnen **Spezialitäten** der Südtiroler Küche, Klassiker der italienischen Küche und je nach Saison auch leckere Fischgerichte. Dazu gibt es einen feinen **Tropfen** regionaler Erzeugnisse aus unserem **Weinkeller**. Und sollten Sie uns zur Törggelezeit besuchen, bekochen wir Sie auf Wunsch mit all den herzhaften Delikatessen, die im goldenen Herbst einfach dazugehören.

Von unserem Hotel in Klausen aus haben Sie es nicht weit in die Wandergebiete, zu den Hochalmen und Berggipfeln, für die unsere Region berühmt ist. Mountainbiker und Kletterer dürfen sich rund um Klausen genauso im Paradies fühlen wie zur Winterzeit Skifahrer, Schneeschuhwanderer oder Tourengänger. Auf Wiedersehen bei uns im Sylvanerhof in Klausen / Südtirol!

Ihre Familie Urthaler

Das Dolomital Villnöss ist ein Paradies für Bergfreunde. Im Geburtsort von **Reinhold Messner** am Fuße der charakteristischen Geislergruppe dreht sich von den Almwegen über den Nordic-Walking-Parcours bis hin zu Klettersteigen alles um die Themen Wandern und Klettern. Die Erhaltung der wunderschönen, intakten Naturlandschaft liegt der Region am Herzen: So ist Villnöss Mitglied der *Alpine Pearls* und ermöglicht autofreien Urlaub. Ebenso steht im Naturparkhaus des Naturparks Puez-Geislers die Vermittlung des Wertes der Natur im Mittelpunkt.

AM TOTENSTEIN. In Gufidaun war ein Mensch gestorben, der zeitlebens ein fragwürdiges Dasein gefristet hatte. Man schrieb ihm lebhaften Verkehr mit den Hexen zu. Nach seinem Tode trug man seine Leiche nach Albeins zur Beerdigung, da zur damaligen Zeit Gufidaun noch keine eigene Seelsorge war und somit auch keinen Friedhof besaß. Am **Totenstein** stellte man nach alter Sitte den Sarg zu kurzer Rast nieder, um Ablass zu beten. Wie erschrocken man aber, als es nun im Sarge plötzlich kräftig zu klopfen begann! In der Meinung, einen Scheintoten vor sich zu haben, der wieder erwacht war und unter die Lebenden zurückverlange, beeilte man sich, den Schrein zu öffnen. Anstelle der Leiche war aber nur mehr ein Besen aufzufinden. Die Hexen hatten ihr Opfer bereits getragen.

Bauernhof Untersteiner. Wir, die Familie Wieland heißt Sie herzlich auf unserem Hof willkommen. Lernen Sie Lisi, Ihre Gastgeberin und Seele des Hauses, sowie den Bauer Thomas, der trotz der Arbeit immer für einen gemütlichen *sRatscher*zeit findet, die Kinder Sabine, Stefan und Sofia kennen. Wir mögen es kreativ, bunt und frisch. Wir hegen ein familiäres Ambiente und haben immer ein offenes Ohr für Ihre Wünsche. Wir geben Ihnen gerne Geheimtipps für Wanderwege und besondere Orte im Eisacktal. Bei uns sollen Sie sich rundum wohlfühlen und einen einzigartigen Urlaub auf dem Bauernhof in Brixen erleben! Gesunder Gaumenschmaus und familiäres Flair in Brixen . Eisacktal Wir sind mit ganzem Herzen **Obstbauern!** Eine Apfelprobe gefällig? Auf unserem Hof reifen die **Apfelsorten** Gala, Golden Fuji und Stark Delicios. Welches die leckerste Sorte ist, können Sie selbst herauschmecken! Doch nicht nur Äpfel gedeihen in unserem Garten, auch verschiedene **Beeren** und andere **Obstarten** sowie **Gemüse** und frische **Kräuter** entdecken Sie hier. Ein weiteres Highlight auf unserem Untersteiner Hof in Brixen ist der neue Backofen. **Selbstgebackenes Brot**, frisch gebackene Brötchen und Pizza werden hier zum Hochgenuss! Sie werden die **Leidenschaft Südtirols** schmecken und genießen. Unsere fünfköpfige Familie bringt immer Schwung in die Runde . wir kümmern uns mit Herzblut um unsere Gäste. Sie werden sehen: In Ihrem Urlaub auf dem Bauernhof in Brixen sind auch Sie ein Teil unseres traditionellen Hoflebens! Unsere Hofprodukte . 100 % made in Brixen. Wir zaubern eigenen **Honig**, eigene **Marmeladen** und **Sirup**. Alles, was wir anbauen, verarbeiten wir auch. Der köstliche Honig beispielsweise entsteht in unserer eigenen Imkerei. Aus dem Obst werden fruchtige Marmeladen gekocht und unser Apfelsaft aus eigener Herstellung ist ein Hochgenuss. Eine **Quelle** am Hof versorgt das ganze Haus und den Garten mit Wasser von geprüfter Qualität. Dann sind da noch die Hühner, die täglich frische **Eier** legen. Unser Bauernhof in Brixen steckt voller Leben. Gerne würden wir Ihren Urlaub besonders machen. Der **Wein** steht schon bereit, um im gemütlichen Gartenhaus Anklang zu finden. Das Lagerfeuer wartet auf spannende neue Geschichten. Es wird Zeit für einen Familienurlaub auf dem Bauernhof in Brixen! Der Urlaub im Eisacktal hat einiges zu bieten, neben den mittelalterlichen Städten Brixen und Klausen ist die Ferienregion vor allem als gemütliches Wanderparadies und den vielen Freizeitmöglichkeiten bekannt. Brixen im Zentrum des Eisacktal ist reich an Geschichte und Kultur, die zauberhafte Altstadt mit den ausgiebigen Shoppingmöglichkeiten haben Ihnen ganz besonderen Reiz. Auch die Kleinstadt Klausen mit der romantischen Altstadt ist ein beliebter Ausflugspunkt für Südtiroler Urlauber. Überall im Eisacktal laden herrliche Genusswege zu erholsamen Wandertouren ein. Sommer wie Winter ist das Wandern . und Skigebiet Plose . Brixen ein besonders attraktives Ziel für Aktivurlauber. Ferien in Brixen/ Eisacktal . hier gibt es keine Langeweile.

Vier km südlich der Bischofsstadt Brixen befindet sich **Albeins** auf einer Meereshöhe von 560 m. Bewohnt war das Gebiet um diese **Ortschaft** schon sehr früh, bereits in der **Bronzezeit** gab es hier eine Siedlung. Urkundlich erwähnt wurde Albeins erstmals im Jahre **955** unter dem Namen *Allpines*. Albeins mit seinen fast 600 Einwohnern liegt am Afererbach, wird vom Musberg vor Nordwinden geschützt und rühmt sich so eines milden Klimas. Hier zieht das Frühjahr früher ein als anderswo, der goldene Herbst hält sich hier länger als in anderen Orten des Eisacktales. Im Winter ist der Brixner Hausberg Plose Anziehungspunkt für Aktivurlauber. Klein aber fein, so könnte Albeins heute beschrieben werden - seinen Dorfcharakter und die charmanten Gassen sind erhalten geblieben. Teile des **Dorfkerns** stehen aus diesem Grund unter **Ensembleschutz**. Die **Pfarrkirche** ist den Heiligen Hermagoras und St. Fortunat geweiht - sie wurde erstmals **1214** erwähnt, ist nachweislich aber älter. Die älteste Kirche der Ortschaft ist allerdings die St. Margarethenkirche.

Brixen ([br ksn]; italienisch *Bressanone*, ladinisch *Persenon* oder *Porsenù*, lateinisch *Brixina*, bis 1919 offiziell *Brixen am Eisack*) ist eine **Stadt** und Gemeinde im Südtiroler Eisacktal in Italien. Brixen ist eine der ältesten Städte der Region Tirol, der Hauptort des Eisacktales und mit 21.535 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) die drittgrößte Stadt Südtirols. Sie ist Sitz der Bezirksgemeinschaft Eisacktal.

Die Stadtgemeinde Brixen liegt am **Zusammenfluss** von **Eisack** und **Rienz** eingebettet in eine weite Talmulde. Sie umfasst neben der Stadt auch die umliegenden **Dörfer** am Peffersberg und St. Andrä am Hang der Plose sowie die Orte **Albeins**, Elvas, Milland, Afers und Sarns. Die **Hausberge** von Brixen sind die Plose im Osten und der Königsanger im Westen.

Im Brixner Talkessel wurden verschiedene prähistorische **Siedlungen** nachgewiesen. Wahrscheinlich ist Brixen schon am 4. Juli **828** n. Chr. in einer Urkunde unter dem Namen *sPressena* genannt. Erstmals urkundlich sicher erwähnt wurde Brixen **901**. Jahrhundertlang war Brixen ein weit über die Tiroler Landesgrenzen hinaus einflussreicher Sitz von **Fürstbischöfen**, die von 1027 bis 1803 deutsche **Reichsfürsten** waren. **1080** fand in Brixen ein **Konzil** statt, das Wibert von Ravenna als Clemens III. gegen Gregor VII. zum Papst wählte. 1174, 1234 und 1445 wurde die Stadt Brixen durch **Feuersbrünste** verheert. 1512 wurde sie von den Franzosen unter Gaston de Foix

erobert. 1525 litt sie auch im Bauernkrieg. 1802 fiel Brixen an Österreich, 1805 an Bayern (Landgericht Brixen), 1814 wieder an Österreich und **1919 mit Südtirol an Italien**.

In der historischen **Altstadt** befinden sich der **Brixner Dom** mit dem angrenzenden **Domkreuzgang**, der Frauenkirche und der Johanneskapelle, die Hofburg (der ehemaligen Fürstbischöfe), das Priesterseminar, die beiden Laubengassen, das Mutterhaus der Brixner Tertiarschwestern, das Klarissenkloster, das Kapuzinerkloster, die Pfarrkirche St. Michael sowie die evangelische Kirche St. Gotthard und St. Erhard.

Der **Stadtteil Burgfrieden** erstreckt sich über die gesamte westliche Hangseite der Stadt. Der Ausdruck Burgfrieden oder Burgfriede **bezeichnete** im Mittelalter den bischöflichen Hoheitsbereich außerhalb der Stadtmauern, in dem Fehden, also Feindeshandlungen von Privatpersonen untereinander, unter Androhung der Acht verboten waren.

Das **Verlagshaus** A. Weger wurde als „Fürstbischöfliche Hofbuchdruckerei“ **1555** erstmals erwähnt und ist heute noch im Besitz einer hölzernen Druckerpresse aus jener Zeit.

In Brixens **Altstadt** befindet sich an der Kreuzung zwischen Säbenertorgasse, den *Kleinen Lauben* und den *Großen Lauben* an der Fassade des **Gasthauses Schwarzer Adler** der dreiköpfige Mann (auch „Wilder Mann“), seine drei Köpfe sind den jeweiligen Gassen entgegen gedreht. Der Sage nach spuckt dieser am Karfreitag, wenn es zwölf Uhr läutet, mit allen drei Köpfen Geldstücke aus.

Die Musikgruppen **Frei.Wild** und **Unantastbar** stammen aus Brixen.

Die als **schwarze Piste** markierte Trametsch-Abfahrt im Skigebiet Plose ist die längste Abfahrt Südtirols.

Städtepartnerschaften: Regensburg (Deutschland), seit 1969; Bled (Slowenien), seit 2004; Havlík v Brod (Tschechien), seit 2007.

Freundschaftsabkommen: Marquartstein (Deutschland); Bernkastel-Kues (Deutschland); Hall in Tirol (Österreich); Terracina (Italien); Mantua (Italien).

Die **Rienz** ([riːnts]; italienisch *Rienza*) ist ein **Fluss** in Südtirol, Italien. Sie **entspringt** am Fuße der Drei Zinnen im Gemeindegebiet von Toblach, auf einer Höhe von 2180 m. Nach 80,9 km auf einer Höhe von 550 m **bei Brixen in den Eisack zu münden**.

Im Gegensatz zum relativ dicht besiedelten und landwirtschaftlich stärker genutzten Ober- und Mittellauf steht der **unterste Talabschnitt** ab Mühlbach. Dort bricht die Rienz in einer tief eingeschnittenen Waldschlucht zum Eisack durch. Abgesehen von der durch künstliche Wasserstandsschwankungen beeinträchtigten Flussökologie befindet sich dieser Abschnitt der Rienz in einem natürlichen Zustand. Die Rienzschlucht wird von Wanderwegen durchquert und ist bei Wildwasserfahrern beliebt.

Die **Engelsburg in Neustift** in Südtirol ist eine ehemalige **Kapelle** in unmittelbarer Nähe zum Kloster Neustift. Erbaut wurde der dem Erzengel Michael geweihte und daher auch **Michaelskapelle** genannte Sakralbau vermutlich im **12. Jh.** Der romanische **Zentralbau**, das größte mittelalterliche Bauwerk dieser Art in Tirol, ist als **Sechzehneck** ausgeformt. Das Erdgeschoß verfügt über ein wuchtiges Bandrippengewölbe; im Obergeschoß liegt in einem runden Raum die eigentliche Kapelle, die in einem überdachten Gang umschritten werden kann. Darüber befindet sich eine Kuppel. Das Treppentürmchen und die Zinnen stammen aus der Zeit zwischen **1493** und 1502.

Die unmittelbar vor der eigentlichen **Klosteranlage** stehende **Kapelle** diente wohl als **Andachtsort** für vorbeiziehende **Pilger**. Heute wird sie als Ausstellungsort genutzt.

Das **Augustiner Chorherrenstift Neustift** ist in erster Linie ein aktives und lebendiges Kloster. Auf diesen Seiten möchten wir Ihnen Neustift als einen Ort vorstellen, der dem Lob Gottes und dem Dienst an den Menschen gewidmet ist. *„Einmütig im Hause wohnen und ein Herz und eine Seele sein auf Gott hin. Hinausgehen in die Welt, eingehen auf Gott.“* – Augustinus-Regel

Im Jahr **1140** wurde der selige Hartmann, Propst des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg bei Wien, zum Bischof von Brixen gewählt.

Er gründete drei Kilometer nördlich der Bischofsresidenz das **Augustiner Chorherrenstift Neustift**.

18 Weinbauern im Eisacktal haben vor einigen Jahren begonnen, selber Wein herzustellen, so, wie er zu jedem von ihnen passt. Aus der Idee ist eine Erfolgsgeschichte geworden, die zusammenschweißt: Jeder für sich und alle gemeinsam produzieren sie ausgezeichnete Weißweine, die Herkunft und Charakter haben.

Mit flotten Sprüchen mischt der Brixner Weinbauer Manni **Nössing** die Szene auf. Gleichzeitig macht er **Weine**, die ihresgleichen suchen. Seine fünf Weißweine Sylvaner, Kerner, Veltliner, Gewürztraminer und Müller-Thurgau wurden bereits vielfach ausgezeichnet. Besonders erfolgreich ist sein Kerner. In Italien wird Nössing deshalb seit Jahren **„Mr. Kerner“** genannt. In Nössings Verkostungsraum am **Hoandlhof** treffen sich die Weinbauern, Weinexperten und Visionäre regelmäßig zum Austausch: *„So entsteht Weinkultur.“*

Manni Nössing ist einer, der im Weinbau nach seinen Überzeugungen lebt und von diesem Weg nicht abweicht: *„Wir brauchen frischen Wind in Südtirol.“* So reiste er durch die Welt, um andere Weingebiete kennenzulernen, und kam zum Schluss, dass seine Weine vor allem schmecken und getrunken werden sollen.

Auf dem Weg zwischen Brixen und Franzensfeste begegnen wir Zeugen der jüngeren Geschichte, wie dem Bau des **Stausees** und der **Brennerbahn**, den Ereignissen aus der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1867 . 1918 oder dem späten Mittelalter.

Manche **Zeugen** sind noch sichtbar (Heilig-Geist-Spital, Bezirkshauptmannschaft/Carabinieri-Kaserne, Franzensfeste) oder erinnern an Ereignisse (Soldatenfriedhof). Andere sind nur noch in historischen Dokumenten nachweisbar, wie die Brixner Klause oder nur als Spuren aus der Römerzeit feststellbar.

Herkunft und Lage der **Gesteine** geben Aufschluss über Abläufe in geologischen Zeiträumen . als die Rienz noch ins Riggertal floss oder Gletscherflüsse beim Hörndlehof feinen Lehm ablagerten, den Werkstoff früher Kulturen und das Baumaterial von heute.

Der Weg führt durch alte **Kastanienhaine** bei Vahrn und vorbei am Vahrner See, einem beliebten Erholungsgebiet und Refugium seltener Tiere und Pflanzen.

Vermutlich aufgrund von **Erosionserscheinungen** und begünstigt durch klimatische Verhältnisse - durch die Abwechslung von Regen- und Trockenzeiten und eine windgeschützte Lage - entstanden im Laufe der Jahrhunderte die berühmten **Erdpyramiden**. Hauptsächlich **entstehen** solche Erosionsphänomene dort, wo die eiszeitlichen Gletscher Moränenlehm in Tälern abgelagert haben. Das trockene und steinharte Material wird zu einem lehmigen Brei bei Verbindung mit Wasser und fließt somit zu Tal. Es bilden sich **Steilwände** und wenn ein großer Stein im Lehm eingelagert sind, hält dieser das darunter liegende Material vom Regen geschützt, bleibt also trocken und hart. So entstehen diese **Erdsäulen** die eine **Höhe** von rund **30 m** erreichen können.

Besonders bekannt sind die **Erpyramiden am Ritten**. Es handelt sich hierbei um die **höchsten** und **schönsten** in ihrer Form von ganz **Europa**. **Entstanden** sind diese aus späteiszeitlichem Moränenlehm, welcher vom großen Eisacktaler Hauptgletscher als auch von lokalen Nebengletschern hier aufgeschüttet wurde. Die Erdpyramiden am Ritten können an **drei** verschiedenen **Orten** bewundert werden: im Finsterbachtal zwischen Lengmoos und **Mittelberg**, etwas unterhalb von Oberbozen und bei Unterinn.

Und auch im Pustertal dürfen die Erdpyramiden bestaunt werden, und zwar in Platten und Terenten. Wahrscheinlich sind die **Erdpyramiden in Terenten** im Jahr 1834 durch ein historische Unwetter entstanden. Gewaltige Schuttmassen wurden damals durch den Terner Bach fort gespült und so formten sich in den darauf folgenden Jahren diese Erdsäulen. Ein Wanderweg führt hier vom Zentrum des Dorfes direkt zu den Erdpyramiden.

Hinweis: Die **Lebensdauer** hängt davon ab, wie schnell der Stein, der die Säule vor dem Wetter schützt, herabstürzt! **Erdpyramiden bestehen** aus kegelförmig aufgeschüttetem Lehm und dem darauf liegenden Felsbrocken und bilden oft bizarre Landschaftsformen. Diese Böden sind in **trockenem Zustand steinhart**, während sie . sobald es regnet . zu einem weichen Brei werden, abrutschen und so 10 . 15 m hohe Steilhänge bilden.

Weitere **Regenfälle** waschen diese Hänge aus, liegen allerdings im weicheren Erdmaterial Gesteinsbrocken, wird der Lehm unter diesen Felsen vor dem Regen geschützt und während das umliegende Material weiter und weiter vom Wetter abgetragen wird, wachsen die majestätischen Erdpyramiden förmlich aus dem Boden heraus.

Franzensfeste ([frantsns f st]; italienisch *Fortezza*) ist eine **Gemeinde** mit 989 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) in Südtirol (Italien) in der Nähe von Brixen. **Benannt** ist die Gemeinde nach der von 1833 bis 1838 erbauten **Festung Franzensfeste**.

Im örtlichen **Dialekt** werden die Einwohner *feschtinga%*(*Festinger*) genannt.

Die **Gemeinde Franzensfeste befindet** sich im Süden des Wipptals in Südtirol. Das vom Eisack durchflossene Wipptal ist hier, bevor es im Brixner Becken im Süden aufgeht, sehr **eng**, von **steilen Talflanken** umrahmt und bietet auf seinem von Nordwesten nach Südosten ziehenden Verlauf nur wenig Platz für Siedlungen.

Im Südosten **liegt** der Hauptort der Gemeinde, Franzensfeste (730. 750 m), nahe an der namensgebenden Festung Franzensfeste und direkt am Franzensfester Stausee (723 m) gelegen, dessen Südostende bereits zur Nachbargemeinde Natz-Schabs gehört. Weiter talaufwärts befinden sich die Fraktionen Mittewald (800 m) und . an der Nordgrenze zur Gemeinde Freienfeld . Grasstein (850 m). Zwischen den beiden Ortschaften liegt die Sachsenklemme, ein besonders enger Talabschnitt.

Nordöstlich ragen die südlichen **Ausläufer** der **Zillertaler Alpen** auf, die das Wipptal vom unteren Valler Tal (Gemeinde Mühlbach) trennen, jedoch kaum über die Baumgrenze hinaufreichen. Deutlich höhere Gipfel umfasst das Franzensfester Gemeindegebiet auf der südwestlichen Talseite in den **Sarntaler Alpen**. Gegliedert werden diese vom Wipptal aus durch das bei Grasstein abzweigende Bergltal und das knapp südlich von Mittewald seinen Anfang nehmende Flaggertal, dessen oberer Abschnitt jedoch schon zur südlichen Nachbargemeinde Vahrn gehört. Die bedeutendsten Franzensfester **Gipfel** finden sich in dem Kamm, der die Westgrenze zur Gemeinde Sarntal trägt: Tagewaldhorn (2708 m), Sulzspitze (2577 m) und Tatschspitze (2526 m).

Charakteristisch für das Gebiet um Franzensfeste ist der **Brixner Granit**. Es handelt sich hierbei um ein mittelkörniges, helles, plutonisches Gestein, bestehend hauptsächlich aus Feldspat, Quarz und Biotit. Petrographisch ist das Gestein als Granodiorit einzuordnen.

Bereits **2500 v. Chr.** befand sich eine kleine **Siedlung** beim heutigen Franzensfeste. Sie lag an der Route der **Bernsteinstraße**. Um 15 v. Chr. besiegten die **Römer** unter Tiberius und Drusus die Räter in einer Schlacht bei Bozen. Während der Koalitionskriege rückte während des Tiroler Freiheitskampfes am 4. und 5. August **1809** General Lefebvre mit 2500 Franzosen, Sachsen und Bayern in Richtung Süden durch das Eisacktal vor. In der Nähe von Franzensfeste wurde der Verband von 500 Tiroler Schützen unter **Andreas Hofer** in einem Hinterhalt, der später nach dem Ereignis benannten Sachsenklemme, aufgerieben.

In den Jahren von **1833** bis 1838 erfolgte der **Bau** der **Festung Franzensfeste**.

Im Jahr 1889 wurde auf Franzensfeste ein kleiner **Obelisk** aufgestellt, der einen geodätischen Fixpunkt markiert. An dieser Stelle treffen ein Breitengrad und ein Meridian aufeinander. Die Urmarke liegt auf 736,4520 Meter über Adria. Durch den **Vertrag von Saint-Germain** wurde Franzensfeste als Teil Südtirols 1919 italienisch.

Die **Ortschaft** Franzensfeste stellt seit Jahrhunderten einen wichtigen **Verkehrsknotenpunkt** im Brennerverkehr dar. Früher und zum Teil immer noch aufgrund der **Brennerbahn** und der Pustertalbahn, heute besonders durch die **Autobahn**-Ausfahrt für Brixen und das Pustertal. Zunächst war die Ortschaft Teil der Gemeinde Mittewald. **1940** wurde Franzensfeste zum **Hauptort** erklärt und Mittewald wurde zur Fraktion von Franzensfeste.

In Franzensfeste ist der südliche Austrittspunkt des **Brennerbasistunnels** geplant. Dazu wird bei Aicha in der Gemeinde Natz-Schabs ein Erkundungsstollen erstellt. Zur Unterbringung der Arbeiter wurde in der Ortschaft Franzensfeste in der Nähe des im Jahre 2008 renovierten historischen Bahnhofs (aus der Zeit der Habsburger Monarchie) eine große **Containersiedlung** errichtet. Am 15. August **1998** löste sich eine Schlamm- und Gerölllawine und **verschüttete** die Brennerautobahn **A22**. Fünf Menschen kamen ums Leben.

Für den Kraftverkehr ist Franzensfeste in erster Linie durch die SS 12 erschlossen, die mitten durch das Zentrum des Hauptorts führt, sowie die A22, die knapp südlich auf Vahrner Gemeindegebiet die Ein- und Ausfahrt *Brixen-Pustertal* aufweist. Zudem ist Franzensfeste ein wichtiger Knotenpunkt für den Schienenverkehr: Am Bahnhof Franzensfeste treffen die Brennerbahn, die parallel zu Eisack, SS 12 und A22 das Gemeindegebiet durchquert, und die Pustertalbahn aufeinander.

Gegenwärtig entsteht der 64 Kilometer lange Brennerbasistunnel von Innsbruck nach Franzensfeste.

Der **Franzensfester Stausee** (auch *Franzensfester See*, italienisch *Lago di Fortezza*) befindet sich im unteren Wipptal in Südtirol (Italien). In ihm wird der **Eisack** zum Zwecke der **Stromerzeugung** gestaut. Der größte Teil des Gewässers liegt im Gebiet der Gemeinde Franzensfeste, kleinere Teile im Südosten in jenem der Gemeinde Natz-Schabs.

Im Jahre **1939** verfügten die faschistischen Machthaber aufgrund des gesteigerten Energiebedarfs und des Wunsches nach Autarkie in der Stromerzeugung den Bau des Stausees an der Festung Franzensfeste. Um diesen zu ermöglichen, mussten der Weiler *Unterau* und die alte *Ladritscher Brücke* aufgegeben werden. Parallel dazu wurde am Eingang zum Pustertal der Mühlbacher Stausee errichtet. Das Wasser aus beiden Seen speist durch Druckleitungen das Kraftwerk im nahen Brixen.

Der **Stausee** ist etwa 23 ha **groß** und maximal 58,8 m **tief**. Die Höhe des Stauziels befindet sich auf 723 m. Der See fasst etwa 3,35 Millionen m³.

Die **Franzensfeste** beim gleichnamigen Ort im heutigen Südtirol (Italien) wurde von **1833** bis 1838 unter Kaiser Ferdinand I. erbaut und nach Kaiser Franz I. von Österreich, dem Monarchen der Planungsphase, benannt. Sie sollte die wichtige Verkehrsverbindung durch das obere Wipptal über den Brenner nach Norden **sichern**.

Je nach Jahreszeit waren zwischen 3.500 und 4.600 **Mann** am Bau tätig. Der Höhenbereich mit in den Felsen gebauten Kavernen diente der Lagerung der Munition und dem Bestreichen der Verkehrswege mit Geschützen. Im Talbereich wurden die Kasernen untergebracht. Eine in den Felsen gebaute gedeckte **ewige Stiege** führte mit 433 Stufen von den Talwerken zu den Höhenwerken.

Das **Bauwerk** mit seinem eingeschlossenen Militär-Haltepunkt (Bahnhof) blieb jedoch **unvollendet** und wurde nie in kriegerische Ereignisse verwickelt. Es sollte ursprünglich mit 90 Geschützen bestückt werden und konnte im Kriegsfall eine Garnison von 1.000 Mann aufnehmen. Im Frieden reichten 70 Soldaten für den Betrieb.

Am 7. November 1918 besetzten bayerische Truppen die Festung. Diese zogen jedoch bereits am 11. November 1918 wieder ab.

Nach **1930** wurden von der italienischen Armee rund um die Festung neue moderne **kleine** Bunkeranlagen gebaut, um die Sperre zu verstärken. 1939 erfolgte der Baubeginn des unmittelbar an die Festung heranreichenden Franzensfester Stausees. Um die Festung ranken sich Gerüchte um tatsächlich erfolgte Goldtransporte der italienischen Nationalbank im Zweiten Weltkrieg.

2013 übergab der italienische Staat die Festung in das Eigentum des Landes Südtirol, das bereits in den Jahren 2007. 2008 die Baulichkeiten gesichert und öffentlich zugänglich gemacht hatte.

Der **Bahnhof Franzensfeste** (italienisch *Stazione di Fortezza*) ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt in Südtirol. Seine **Bedeutung** ergibt sich aus dem Umstand, dass hier die Brennerbahn und die Pustertalbahn aufeinandertreffen, wodurch er die Funktion eines **Trennungsbahnhofs** hat.

Der Bahnhof befindet sich auf 747 m Höhe direkt neben dem Zentrum der kleinen Gemeinde Franzensfeste am Eingang des Wipptals. Das **enge, schluchtartige Tal** bietet hier zwischen Eisack, Franzensfester Stausee und Berghängen nur wenig Platz und wird zu großen Teilen von Verkehrsinfrastrukturen wie dem Bahnhof, der A22 und der SS 12 beansprucht.

Mit der Fertigstellung der **Pustertalbahn** 1871 nahm nicht nur die Bedeutung des Bahnhofs enorm zu, auch das Dorf Franzensfeste erlebte als neuer Verkehrsknotenpunkt einen großen Aufschwung.

Ende des 20. Jh. ging der Flächenbedarf des Bahnhofs stark zurück. Nach dem Bau der A22 hatte sich der **Güterverkehr** zunehmend **auf die Straße** verlagert, mit dem EU-Beitritt Österreichs verschwanden auch die Zölle und das militärische Interesse an der italienischen Nordgrenze. Große Teile des Bahnhofsgeländes liegen dementsprechend **brach**.

Der Bahnhof Franzensfeste zeichnet sich durch eine Vielzahl an Bauten aus **diversen Epochen** aus. Von großer Bedeutung ist der Bahnhof als **Knotenpunkt** im regionalen Taktfahrplan.

Das **Wipptal** ist ein in **Nord-Süd**-Richtung verlaufendes Tal in den **zentralen Ostalpen** im österreichischen Nordtirol und italienischen Südtirol. Es bildet hydrogeographisch keine Einheit: Die **Nordhälfte** wird von der Sill und weiter über das Flusssystem der Donau zum **Schwarzen Meer** hin entwässert, die **Südhälfte** vom Eisack und weiter über das Flusssystem der Etsch zur **Adria**. In seine zwei Hälften geteilt wird das Wipptal vom **Brennerpass**. Das nördliche Ende des Wipptals bildet die Einmündung in das Inntal bei der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck; als Südgrenze zum Eisacktal wird entweder die Engstelle der Sachsenklemme oder etwas weiter südlich das Aufgehen in den Brixner Talkessel nach der **Franzensfeste** aufgefasst.

Das Wipptal verläuft **von Innsbruck** entlang der Sill Richtung Süden, überschreitet am **Brenner** (1370 m ü. A.) den Alpenhauptkamm und führt in Südtirol entlang des **Eisacks** über Sterzing bis zur Sachsenklemme bzw. Franzensfeste. Im **Norden** mündet es in das **Unterinntal**, im **Süden** setzt es sich als **Eisacktal** fort. Das Wipptal trennt die Stubai- und Sarntaler Alpen im Westen von den Tuxer und Zillertaler Alpen im Osten.

Die **ersten** namentlich bekannten **Bewohner** des Wipptales waren rätische Stämme der Breonen und Genauenen. Sie besiedelten die Mittelgebirgsterrassen und Schuttkegel. Zu dieser vorindoeuropäischen Urbevölkerung gehörten wahrscheinlich auch etruskische Elemente und Reste der illyrischen Hallstattbevölkerung. Das Wipptal war lange Zeit innerhalb des Bistums Brixen und der Grafschaft Tirol eine kulturgeographische und politische Einheit. Die heutige Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien über den Brennerpass entstand erst infolge des Ersten Weltkriegs durch den Friedensvertrag von St. Germain im Jahr 1919.

Die **Bezeichnung** des Tales geht auf die **römische Siedlung** *Vibidenum* zurück, in deren Nähe im Frühmittelalter die heutige Stadt Sterzing als bajuwarische Neugründung angelegt wurde. Weitere Nennungen sind um 1170 *Wibital* und um 1200 *Wiptal* oder *Wibtal*. Diese Erwähnungen beziehen sich auf die Gegend um Sterzing, erst seit dem 15. Jh. wird der Begriff auch für den Teil nördlich des Brenners verwendet, das *Viertel Wipptal* umfasste im 16. Jh. die Landgerichte Sterzing und Steinach. Dabei wurde der **Abschnitt** von **Innsbruck** bis zum **Brenner** als **unteres Wipptal**, der Abschnitt vom Brenner südwärts als oberes Wipptal bezeichnet.

Der Südtiroler Abschnitt wird heute italienisch *Alta Valle Isarco* (sOberes Eisacktal) genannt. Für den Abschnitt nördlich des Brenners wird gelegentlich die Bezeichnung *Silltal* verwendet.

Das **Wipptal** ist wegen der **geringen Höhe** des Brennerpasses seit Jahrtausenden eine der bedeutendsten Nord-Süd-Verkehrsachsen durch die Alpen. Bereits in der **Römerzeit** verband die Via Raetia die Provinz Rätien mit Norditalien. **Heute** verlaufen hier die **Brennerstraße** bzw. Brennerstaatsstraße, die 1867 eröffnete **Brennerbahn** und die **Brennerautobahn** mit ihrem markantesten Bauwerk, der **Europabrücke**. Die Brennerautobahn (A13 nördlich des Brenners, A22 südlich davon) ist die wichtigste und meistbefahrenste Nord-Süd-Querung der Alpen und liegt auf der Strecke München-Verona. Die Bewohner des Wipptales klagen seit Jahren über die **Verkehrsbelastung**, insbesondere durch die **Straße**. Der in Bau befindliche Brennerbasistunnel . eine Bahntrasse für Personen- und Güterverkehr . soll hier lokal zu einer Entlastung führen.

Das Wipptal weist ein **inneralpines Talklima** auf, das etwas niederschlagsreicher als in den Ötztaler Alpen und südlich des Brenners trockener als nördlich davon ist. Nebel tritt seltener als im Inntal auf, charakteristisch für das Tal ist der periodische Föhn.

Am Ufer des Eisacks, rund 3 km nord-westlich des Hauptortes Franzensfeste liegt die Ortschaft **Mittewald** auf einer Meereshöhe von 800 m. Ursprünglich war Mittewald eine eigene Gemeinde, im Jahre 1940 jedoch wurde sie in die neu gegründete Gemeinde Franzensfeste eingegliedert.

Die **Pfarrkirche** von Mittewald ist dem Hl. Martin von Tours geweiht und wurde bereits im Jahre **1345** erwähnt. Die Altarbilder in der Kirche stammen vom Künstler Josef Renzler.

Spazieren und **Wandern** sind hier beliebte Aktivitäten, vom Dorf ausgehend erreicht man die Mittewalder Alm und die Taleralm sowie die Untere und Innere Flaggeralm. Zudem führt der **Radweg** Brixen-Sterzing an Mittewald vorbei. **Mittewald** (italienisch *Mezzaselva*) ist eine **Fraktion** der Gemeinde Franzensfeste in Südtirol (Italien).

Das ca. 200 Einwohner zählende **Dorf** liegt am Eisack, etwa 3 km nord-westlich des Hauptortes Franzensfeste, und verfügt über 2 Gastbetriebe (Hotel Zur Brücke und **Gasthof Thaler**), eine Grundschule und eine aufgelassene Haltestelle der Brennerbahn. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Martin von Tours geweiht.

Unterkunft/ Übernachtung

Der **Gasthof Thaler** besteht seit dem 16. Jh. und wird seit jeher von unserer Familie geführt. Wir befinden uns in **Mittewald** bei Brixen im Eisacktal.

Alle **Zimmer** wurden erneuert und geschmackvoll renoviert. Es erwarten Sie neue hochwertige Zirben-Holz-Betten, naturbelassene Lärchen-Holz-Böden und neue helle Bäder. Besonders das hochwertige Zirben Holz garantiert erholsamen und gesunden Schlaf, senkt den Herzschlag im Schlaf. Einige Zimmer sind im antiken Stil gehalten um den Flair der damaligen Zeit zu vermitteln. Wir haben keine Kosten und Mühen gescheut unseren Gästen die schönsten Tage im Jahr so angenehm wie möglich zu gestalten.

Am **Morgen** erwartet Sie ein gesundes, reichhaltiges Frühstück mit viel Hausgemachtem und hofeigenen, tagesfrischen Produkten. Am **Abend** servieren wir Ihnen frische, eigene Forellen und Fleisch von unseren Rindern. Auch **mittags** können Sie bei uns gemütlich speisen! Unsere von den Wirtsleuten selbst geführte Küche verarbeitet vorwiegend regionale, einheimische und eigene Produkte.

Besonders bekannt und beliebt ist unser Haus bei Bikern. Sie werden viele Gleichgesinnte treffen, mit denen Sie Erfahrungen und Erlebnisse austauschen können. Genügend Parkplätze sind vorhanden, Motorräder und Fahrräder finden in unserer abschließbaren Garage einen gratis Abstellplatz.

Lassen Sie sich von der offenen **Südtiroler Lebensart** inspirieren und verbringen eine erholsame Zeit in unserem Hause.

Ihr Jörg Thaler, **Gasthof Thaler** Brennerstraße 1, 39045 Mittewald - Franzensfeste

13. Tag, Dienstag, 20.06. Mittewald nach Gossensass ca. 25 km, + 454 m, - 151 m

Grasstein (italienisch *Le Cave*) ist die **nördlichste Fraktion** der Gemeinde **Franzensfeste** in Südtirol (Italien). Der **Ort war** früher ein wichtiger **Umschlagbahnhof** an der Brennerbahn für den Nord-Süd-Güterverkehr. Der große Güterbahnhof wurde in den **1980er-Jahren aufgegeben**. Im Ortsgebiet wird einer der zwei **Servicestollen** des **Brennerbasistunnels** errichtet.

Grasstein liegt auf einer Meereshöhe von 844 m und hat etwa 75 Einwohner. In Grasstein befindet sich ein Schau-**E-Werk**, in dem die **Stromproduktion** veranschaulicht wird. Unweit davon tobt ein **Wasserfall**.

Ein **Abstecher** in die **Andreas-Hofer Bierbrauerei** an der historischen Sachsenklemme zum Verkosten eines frisch gezapften **Andreas Hofer+Biers**.

Als **Brennerbasistunnel (BBT, auch Brenner Basistunnel oder Brenner-Basistunnel, italienisch Galleria di Base del Brennero)** wird ein österreichisch-italienisches Gemeinschaftsprojekt zum Bau eines **Eisenbahntunnels** für gemischten Personen- und Güterverkehr unter dem Brennerpass bezeichnet. Der BBT wird entlang der Achse München-Verona zwischen Innsbruck und Franzensfeste/Forzezza die Alpen unterqueren. Er ist als Teil des Skandinavisch-Mediterranen Kernkorridors im TEN-Programm der EU eingereicht. **Zwischen Innsbruck und Franzensfeste** misst der BBT **55 km**. Gemeinsam mit einem großen Teil der bereits bestehenden unterirdischen Umfahrung Innsbruck würde der Brennerbasistunnel eine Länge von **64 km** erreichen. Das wäre die längste unterirdische Eisenbahnverbindung der Welt.

Die Bauarbeiten sollen zum 31. Dezember **2025** abgeschlossen werden (Stand: 2009). Nach einem Jahr Probebetrieb soll der BBT dann 2026 für den regulären Zugverkehr geöffnet werden.

Der Personen- und Güterverkehr über die Alpen hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Im Güterbereich werden rund 40 % des Transitaufkommens des zentralen Alpenbogens über die Brennerachse abgewickelt, und zwar zu etwa drei Vierteln auf der **Straße**. Seit langem kämpfen Anrainer für eine **Entlastung** von den damit verbundenen starken Emissionen. Der Bau eines Basistunnels wird von dessen Verfechtern als wichtige Voraussetzung einer Verlagerung des **Transitgüterverkehrs** von der Straße auf die Schiene betrachtet.

Die Eisenbahnstrecke von Innsbruck nach Bozen wurde in den Jahren **1860 bis 1867** erbaut. **Enge Kurvenradien** und **Steigungen bis 25 Promille** erschweren den Betrieb. Bis zu drei Lokomotiven sind zum Ziehen der Güterzüge notwendig.

Auf der **neuen** Brennerbahn ist eine maximale Steigung von **12 ‰** und im Basistunnel von 4 bis 6 ‰ geplant. Dadurch kann eine Lokomotive mehr als die doppelte Masse ziehen.

Der Brennerbasistunnel besteht aus **zwei Haupttunnelröhren** und einem **Erkundungsstollen**. Die eingleisig bestückten Haupttunnelröhren weisen einen Innendurchmesser von 8,1 m auf. Alle 333 m verbinden **Querstollen** die beiden Röhren. Diese sogenannten Querschläge fungieren in Notfallsituationen als Fluchtweg. Das Konzept entspricht höchsten Sicherheitsstandards im Tunnelbau. 12 m unterhalb der Haupttunnelröhren verläuft mittig ein Erkundungsstollen. Sein Durchmesser beträgt 5 . 6 m. In der Bauphase dient er in erster Linie der geologischen Vorkundung, um Kosten und Risiken zu minimieren. In der Betriebsphase wird er als Service- und Entwässerungsstollen genutzt. Vier seitliche Zufahrtstunnel verbinden die Tunnelbauwerke mit der Geländeoberfläche. Das Tunnelsystem des Brennerbasistunnels umfasst insgesamt ca. 230 km.

Von der gesamten **Ausbruchsmenge** soll ca. ein Drittel wiederverwertbar sein, z.B. als Schüttmaterial, als Betonzuschlagstoff oder für Aufschüttungen und Rekultivierungen. Für die Endlagerung des nicht wiederverwertbaren Materials sind sieben Deponien, die sich alle in der Nähe der Zufahrtstunnels befinden, geplant.

Der Staatsvertrag zwischen Österreich und Italien verlangt den **Scheitelpunkt** an der Stelle der Staatsgrenze. Personenzüge sollen ihn mit 250 km/h, Güterzüge mit 160 km/h durchfahren.

Der Brennerbasistunnel wird von **vier Baustellen** aus gebaut: Ampass und Ahrental bei Innsbruck, Wolf südlich von Steinach am Brenner und Mauls bei Sterzing. Im Dezember **2016** sind 60 Tunnelkilometer ausgebrochen und es wird an den folgenden drei Baulosen gearbeitet:

Die **Hydrogeologie** stellt einen besonderen Schwerpunkt in der Planung und im Bau des Brennerbasistunnels dar. Die geplante Trasse des Tunnels durchquert die Einzugsgebiete zahlreicher **Wasserquellen**.

Die Gemeinde **Freienfeld erstreckt** sich von der Verengung der Eisackschlucht bei Franzensfeste bis zur Sterzinger Talweitung und umfasst die **Ortschaften** Maria Trens, Egg, Elzenbaum, Flans, Gansör, Gupp, Leimgruben, Mauls, **Niederried**, Pfulters, Ritzail, Rust, **Stilfes**, Schaitach, Trens, Valgenäun und Sprechenstein.

Freienfeld ist eine der jüngsten Gemeinden Südtirols, deren Gründung auf das Jahr **1928** zurückreicht, als Stilfes und Trens zusammengelegt wurden. Freienfeld erstreckt sich von 930 bis 1.500 m Meereshöhe. Auch die **Biotope** Sprechenstein, **Grante Moos**, Prantnermoos und Kirchenau gehören zum Gemeindeggebiet.

Neben **Schloss Sprechenstein, Burg Reifenstein, Schloss Wolfenstein, der St. Valentinskirche** in Valgenäun und der **St. Oswaldskirche** in Mauls bietet Freienfeld eine weitere Attraktion, nämlich die **Wallfahrtskirche** von Maria Trens. Diese Ortschaft ist übrigens neben Maria Weißenstein der bedeutendste Wallfahrtsort Südtirols.

Freienfeld (italienisch *Campo di Trens*) ist eine Gemeinde mit 2666 **Einwohnern** (Stand 31. Dezember 2015) nahe bei Sterzing im Südtiroler Wipptal (Italien).

Die größten Dörfer liegen am Fuße der **Talhänge** und Schwemmkegel:

Die **Niederschläge** sind nicht gleichmäßig über das Jahr verteilt. Im Winter fallen die Niederschläge meist in Form von Schnee. Das wichtigste Klimatelement, das sich mit der Höhenlage ändert, ist die Temperatur.

Etwas südwestlich vom Hauptort befindet sich die Ortschaft **Stilfes**, die zusammen mit Trens erstmals **827** erwähnt wurde. Im Jahre 1838 wurde Stilfes mit Pfulters vereinigt und zur selbstständigen Gemeinde erhoben, **1928** wurde die Ortschaft mit Freienfeld zusammengelegt. Stilfes hat heute rund 450 Einwohner.

Einen Besuch wert ist die **Pfarrkirche** von Stilfes, die mit Deckengemälden von Christoph Brandstätter geschmückt ist. **Im Schatten der Bäume Licht für die Seele finden**, dies ist das Leitmotiv eines 2,5 km langen **Kreuzweges** von Stilfes nach Bad Möders - ein Spazierweg, der zur Besinnung einlädt. Nördlich von Stilfes befindet sich übrigens das mit Schilf bewachsene und geschützte Feuchtgebiet der Genalterau.

Die **Eisacktal-Radroute** (auch *Brenner-Radroute*, *Radroute Brenner-Bozen* oder *-Radweg* genannt) ist ein **Radfernweg** in Südtirol, der dem Verlauf des Eisack folgt. Sie beginnt am **Brennerpass** auf 1370 Höhenmeter und endet in **Bozen** auf 262 Höhenmeter. *Den Radweg nutzen wir vielfach.*

Dabei führt der Weg auch auf **ehemaligen Bahntrassen** und **Tunneln**. Außerdem verbindet sie die Städte Sterzing, Brixen, Klausen und Bozen. Die Radroute ist 96 km lang und kann in zwei Etappen geradelt werden.

Eisacktal-Radroute zwischen Blumau und Bozen mit Autobahn A22 und Brennerstaatsstraße. Hier verläuft die Radroute als **Bahntrassenradweg** auf der ehemaligen Brennerbahn durch mehrere Tunnels.

Die Route ist nicht mit einem einheitlichen **Logo** beschildert. Stattdessen orientiert man sich an den **örtlichen Radweg**-Schildern wie *sRadroute Brenner - Sterzing%*, *sRadroute Sterzing - Brixen%* oder *sRadroute Brixen - Bozen%*.

Die Radroute ist so konzipiert, dass man nur auf eigens angerichteten Radwegen radeln muss. Nur sehr vereinzelt muss auf Nebenstraßen ausgewichen werden.

Der **Ridnauner Bach**, auch **Mareiter Bach** oder **Ridnaunbach** genannt, ist ein rechter, 25 km langer Zufluss des Eisacks. Der Ridnauner Bach durchfließt das Ridnauntal und mündet am Südrand von Sterzing in den Eisack.

Sterzing ([t r t s]; italienisch *Vipiteno*) ist eine Stadt und eine **italienische Gemeinde** mit 6849 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) in **Südtirol**. Zur Gemeinde Sterzing zählen neben dem engeren Stadtgebiet die **Ortschaften** Tschöfs, Thuins und Ried. Aufgrund der Lage zwischen den alpinen Übergängen Jaufen- und Brennerpass sowie Penser Joch war Sterzing seit alters her eine wichtige **Handelsstadt**. Als Einkaufsstadt, Tourismus- und Wirtschaftsstandort hat sie auch heute große Bedeutung im südlichen Wipptal.

Sterzing **liegt** im Norden Südtirols (Italien). Das **Stadtzentrum** befindet sich am nordwestlichen Rand des *Sterzinger Beckens*, der ersten Talweitung im Wipptal südlich des Brenners. Das **Sterzinger Becken**, in das von Westen das Ridnauntal und von Nordosten das Pfitscher Tal einmünden, wird von den Stubaier Alpen im Westen, Nordwesten und Norden, den Zillertaler Alpen im Osten sowie den Sarntaler Alpen im Süden und Südwesten begrenzt.

Sterzing ist damit die **nördlichste Stadt** Italiens und zählt mit einer Lage von 948 m s.l.m. zu den **höchstgelegenen** Städten der Alpen.

Das Stadtgebiet von Sterzing befindet sich auf einer **geologischen Trennlinie** zwischen den Schieferformationen der aus Kalkglimmerschiefer gebildeten *oberen Schieferhülle* des Tuxer Kamms, einer Bergkette in den Zillertaler Alpen im Osten und dem Glimmerschiefer des Hausbergs Roskopf, in dessen Gipfelregion auch Schiefergneise und Gneise zu finden sind.

Es wird im Talbereich des Sterzinger Beckens durch **Eisack** und **Ridnauner Bach** begrenzt, die südöstlich des Stadtzentrums zusammenfließen.

Sterzing gliedert sich neben dem engeren Stadtgebiet in die **Fractionen** Thuins, Tschöfs und **Ried**. Thuins liegt an den südlichen Abhängen des Rosskopfs westlich der Altstadt, Tschöfs und Ried hingegen etwas nördlich auf der westlichen bzw. östlichen Flanke des sich Richtung Gossensaß verengenden Wipptals. **Gossensaß** ist der Hauptort der Gemeinde Brenner, die Sterzing im Norden von der österreichischen Grenze trennt.

Besiedlungsspuren finden sich schon aus prähistorischer Zeit. 14 v. Chr. entstand unter Drusus im Sterzinger Raum die römische Siedlung *Vibidenum*. Deren **Name** diente als Vorlage für die 1923 im Zuge der *italienisierung%* aus politischen Gründen geschaffene italienische Ortsbezeichnung *Vipiteno*.

Der **Ortsname** Sterzing ist 1182 (in der Schreibweise *Stercengum*, vom altbaiuwarischen *Sterzinger*) in einer Urkunde des Stiftes Sonnenburg erstmals nachgewiesen. Graf Meinhard II. von Tirol erhob die Siedlung circa **1280** zur **Stadt** und erweiterte durch Neuausweisungen von Baugrund *sin agris et campis%* (in *Äckern und Feldern*) den Altstadtkern durch das Areal südlich vom Zwölferturm, die so genannte *Neustadt*.

Ausgezeichnet durch ein Handelsprivileg begann der Ort am Südhang der wichtigen Brennerroute aufzustreben. Den steilsten Aufschwung erlebte die Stadt im 15. Jh. : Als um **1400** im Wipptal der **Bergbau** einsetzte (vor allem **Silberminen** wurden erschlossen), wählten viele Unternehmer die Stadt als Firmensitz. Sie gestalteten ihre Häuser im Stil der Patrizier vielfach neu und überbauten die ältere Bausubstanz. Auf diese Gründerzeit gehen die charakteristischsten Bauten der Stadt zurück (sFugger-Städtchen%).

Die **Entsumpfung** des Sterzinger Moores ermöglichte die Entwicklung einer leistungsfähigen Landwirtschaft.

Die Sterzinger aller **Sprachgruppen** sind mehrheitlich römisch-katholisch.

Ebenfalls im Stadtzentrum befindet sich das **1609** gegründete **Kapuziner-Kloster**.

Das **Wappen** der Stadt zeigt einen **buckligen Pilger** mit schwarzem Kapuzenmantel, Krücke und Rosenkranz, über den sich schützend der Tiroler Adler erhebt.

Einer **Sage** zufolge soll der abgebildete Mann der Gründer der Stadt sein. Neuere Deutungen gehen jedoch davon aus, dass der Pilger als Hinweis auf die Bedeutung Sterzings als Rastort mit seinen beiden Hospizen zu sehen ist, während der Adler die Bedeutung Sterzings als Stadt der Tiroler Grafen ausdrücken soll.^[5]

Sterzing pflegt seit 1971 eine **Partnerschaft** mit der Stadtgemeinde Kitzbühel in Österreich.

Das **Heilig-Geist-Spital** mit der Heilig-Geist-Kirche wurde **1399**. 1402 erbaut.

Pfarrkirche Unsere liebe Frau im Moos an der südlichen Peripherie der Stadt wurde in zwei Etappen errichtet. Den Chor erbaute die Bürgerschaft **1417**. 1456.

Zwölferturm, **Wahrzeichen** der Stadt, **1468**. 1472

Rathaus mit spätgotischer Stube, **1468**. 1474

Ansitz Jöchlsturm mit angeschlossener St.-Peter-und-Pauls-Kirche **1474** und 1496 errichtet.

Der östliche Gebäudeteil der ehemaligen Deutschordenskommande beherbergt seit 1986 das **Multschermuseum** und seit 1994 das Stadtmuseum von Sterzing. Im Multschermuseum sind Teile des zwischen 1456 und 1459 durch den Ulmer Bildhauer und Maler Hans Multscher für die Pfarrkirche von Sterzing geschaffenen Altars zu sehen.

Das **Sterzinger Moos** südlich der Stadtgrenze war vor der Austrocknung im Jahr 1877 eine sehr sumpfige Gegend.

In vielen Nordtiroler Fasnachtsbräuchen ist das Sterzinger Moos die Gegend, wo nach der Legende alle **ledigen Jungfern** hin mussten, um für ihre eheliche Entsagung zu büßen. Auch die **heiratsunwilligen Junggesellen** wurden in der Volkserzählung kritisiert und ebenso wie die Frauen an einen tristen Ort verbannt. Die Männer sollten ihr

Ledigsein auf einem Berg nahe dem Sterzinger Moos büßen. Dort mussten sie, gleich den eheunwilligen Frauen, völlig unnütze Tätigkeiten verrichten, z. B. Fürze kleben, Felsen abreiben oder Wolken schieben..

Sterzing und seine **Talschaften** bieten Ihnen eine Vielzahl von bewirtschafteten **Hütten** und **Jausenstationen** im Eisacktal zur Auswahl. Erleben Sie den herrlichen Panoramablick über den Wipptaler Talkessel von den Telfer Almen am Rosskopf, der Prantneralm, der Riedbergalm, der Zirogeralm oder der Enzianhütte am gegenüberliegenden Grenzkamm. Genießen Sie den Ausblick auf die Tribulaune von den Ladurner Almen, der Allriss-Alm oder der Ochsenhütte im Talschluss von Pflersch. **Wander-** und Bergfreunde halten bei den Hütten rund um Sterzing, im Pfitsch- und Ridnauntal, Ausschau nach feinsten hausgemachten Almprodukten, wie würzigem **Graukäse** und schmackhafter Almbutter.

Tschöfs nennt sich die kleine Ortschaft, die nordwestlich von Sterzing an der Straße zum Brenner auf rund 1.030 m Meereshöhe liegt. Tschöfs ist eingebunden in den Sterzinger Rundweg und kann vom Stadtzentrum aus durchaus auch zu Fuß erreicht werden. Am westlichen Hang befinden sich die Höfe von Unterraminges, Matzes und Flans, am Osthang **Oberried** und **Unterried**.

Gossensass zwischen Brenner und Sterzing - willkommen in Südtirol in Italien. Hier trifft das Deutsche auf das Italienische, Tirol auf den Süden. Gossensass ist die nördlichste Ferienregion Italiens und - umgekehrt gesehen - die erste Richtung Süden. 10 km vom Brennerpass entfernt, 2.000 Einwohner, 1.098 Höhenmeter Bekannt und vielbesucht ist beispielsweise ist der **Markt** am Brennerpass und völlig unverfälscht und ruhig zeigt sich die **Gebirgswelt** des Pflerschertales.

Gossensass ist seit jeher als **Haltestation** für Reisende bekannt. Schon Henrik Ibsen fand Gefallen am einstigen Luftkurort. Im 20. Jh. war es neben Meran der wichtigste **Luftkurort** Tirols.

Ihre **Blütezeit** erfuhr die Ortschaft jedoch viel früher, vom Mittelalter bis etwa 1818, das Jahr in dem das **Silber-** und Bleiwerk in Pflersch aufgelassen wurde. Auf diese Zeit zurückzuführen ist wahrscheinlich auch der Dorfname:

%Gotzen+bedeutet %Knappen+, %Sass+hingegen %Sitz+

Sehenswert sind in Gossensass vor allem die barocke **Pfarrkirche** und die St. Barbara Kapelle, deren Altar ein Schmuckstück aus der Bergwerksblüte ist. Auch ein Abstecher zur **Burgruine** Straßberg und ins Ibsenmuseum dürfen nicht fehlen.

Unterkunft/ Übernachtung

Gasthof Moarwirt 2-Sterne-Hotel, Gossensass

Im nur 500 m vom Bahnhof entfernten, **familiengeführten Gasthof** Moarwirt erwarten Sie die herzliche Gastfreundschaft Südtirols, ein traditionelles **Restaurant** sowie Zimmer mit eigenen Badezimmern.

Alle Zimmer verfügen über weiche Teppichböden, Holzmöbel und einen LCD-TV, einige auch über einen Balkon.

Im **Restaurant** mit Pizzeria des Moarwirt genießen Sie Gerichte der regionalen und der internationalen Küche. Ein kontinentales Frühstück wird Ihnen jeden Morgen serviert.

Wir sprechen Ihre Sprache!

14. Tag, Mittwoch, 21.06. Gossensass (I) nach Steinach am Brenner (A) ca. 23 km, + 511 m, - 562 m

Der **Astertunnel** (italienisch *Galleria Ast*) war ein **Eisenbahnkehrtunnel** der Brennerbahn kurz nach Gossensaß.

Charakteristisch für den Tunnel war sein **enger Radius** von nur 284 m, der die mögliche Höchstgeschwindigkeit auf 70 km/h reduzierte. Bereits während der **Erbauung** hatte man mit zahlreichen **Problemen** zu kämpfen.

Grund für die Schließung waren die **geringen** Geschwindigkeiten sowie die hohen **Instandhaltungskosten** des Tunnels und der steinschlaggefährdeten Strecke am Nordhang des Tales. Nach der Schließung des Tunnels. Holte sich die Natur im Laufe der Zeit vieles zurück, so das Südportal, das heute nur noch schwer sichtbar ist. Am

Nordportal führt die **Eisacktal-Route** vorbei.

Kurz hinter Brennerbad verschwindet die Brennerbahn in den neuen Tunneln und der Radweg folgt nun der Trasse der alten Bahnlinie bis zum alten Astertunnel im Pflerschtal.

Brennerbad (italienisch: *Terme di Brennero*) ist eine Fraktion der Südtiroler Gemeinde Brenner in Italien und liegt auf einer Höhe von 1326 m im Wipptal rund 3 km südlich des Brennerpasses. Brennerbad ist seit der Antike für seine **Heilquellen** bekannt.

Die Heilquelle wurde erstmals um **1400** urkundlich erwähnt.

Um 1730 fiel das Bad an die Stadt Sterzing.

Seit **1869** hielten sogar Schnellzüge an dem damaligen Haltepunkt der Brennerbahn. In dieser Glanzzeit des Bades suchten berühmte Persönlichkeiten in dem alkalisch-eisenhaltigen sowie kohlenäure-, schwefelsäure-, und kalkreichen Wasser Heilung von rheumatischen Beschwerden, Katarrhen und Keuchhusten.

Im Jahre **1899** ging das Bad in den Besitz einer *Brennerbad-Gesellschaft* über, die **1902** ein **Grandhotel** errichtete. Doch bereits zwanzig Jahre später wurde dieses ein Raub der Flammen. Danach wurde das Bad erneut verkauft und konnte seine bisherigen Gästezahlen nicht mehr annähernd erreichen. Vorübergehenden Aufschwung brachte in der zweiten Hälfte des 20. Jh. der Skibetrieb im Ziroggebiet.

Neben dem Brand des Grandhotels im Jahre 1922 war die Bewegungsfreiheit der Badegäste ferner durch die Grenzziehung am Brenner nach dem Ersten Weltkrieg stark eingeschränkt. Der Bau der Brennerautobahn führte schließlich zum Ende des Bades.

Im 21. Jh. wurde das noch vorhandene Badhaus mit der Quelle von der Brenner Thermalquellen GmbH zur **Behandlung** von Erkrankungen der Atem- und Harnwege, Hautkrankheiten, Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen sowie rheumatischen Erkrankungen übernommen.

Gleich an der Brennerstraße, 4 km vom Zentrum Brenner entfernt in Richtung Süden auf der linken Seite, begrüßt Sie unser **Gasthof Silbergasser**. Das **Restaurant** im Landhausstil mit Holzbalkendecken serviert regionaltypische und hausgemachte Gerichte. In unserem 300 Jahre alten Gebäude verfügen wir über eine traditionelle Einrichtung im Berg Stil mit Holzmöbeln und Parkett.

Brenner ([br n]; italienisch *Brennero*) ist eine **Gemeinde** mit 2187 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) in **Nord-Italien**. Der **Ort** gehört zu **Südtirol** und liegt an der Grenze zum österreichischen Bundesland Tirol. **Hauptort** der Gemeinde ist **Gossensaß**.

Die **Passhöhe** selbst bietet dem hauptsächlich zur Gemeinde Brenner gehörenden Passdorf Platz und trägt zudem die Grenze zur österreichischen Nachbargemeinde Gries am Brenner.

Die beiden Haupttäler des Gemeindegebiets werden von **Hochgebirgsregionen** eingerahmt. Der Gebirgszug, der vom Brennerpass nach Westen streicht und die nördliche Gemeinde- und somit Staatsgrenze bildet, ist Teil des Alpenhauptkamms. Die bedeutendsten **Gewässer** der Gemeinde Brenner sind der am Brennerpass entspringende **Eisack** und der **Pflerscher Bach**, die bei Gossensaß aufeinandertreffen. Über dem Pflerscher Talschluss befinden sich zudem mehrere kleinere **Bergseen**.

Der **Brennerpass** wurde nachweislich seit der **Bronzezeit** begangen.

1867 wurde die **Brennerbahn** fertiggestellt, wodurch der Transit über den Pass einen erneuten **Aufschwung** nahm. Erstmals im Jahre 1848 wurde von italienischen Nationalisten unter Führung von Giuseppe Mazzini die Forderung nach der Brennergrenze erhoben. Infolge der italienischen Einigung wurden Gebietsforderungen unter dem Schlagwort vom Brenner bis Triest postuliert.

Obwohl Italien zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn verbündet war, verhielten sich die **Italiener zunächst neutral** gegenüber den kriegführenden Ländern. Das änderte sich erst **1915** mit einem **Geheimvertrag** in London zwischen der Entente und Italien. Dessen wichtigster Punkt für Italien war die **Abtretung** Südtirols im Falle eines Sieges der Entente. Im Friedensvertrag von St. Germain en Laye wurde dementsprechend Südtirol bis zur Wasserscheide der rätischen Alpen Italien zugesprochen und im Jahre 1920 das am Ende des Krieges bereits von italienischen Truppen besetzte Gebiet offiziell von Italien annektiert.

Aufgrund eines Regierungsdekretes wurden im Jahre **1929** die bis dahin selbständigen **Gemeinden** Brenner, Gossensaß und Pflersch zur Gemeinde Brenner mit Sitz in Gossensaß zusammengelegt.

Seit dem **EU-Beitritt Österreichs**, also auch des nördlichen Tiroler Landesteiles, hat die Gemeinde Brenner durch den **Abzug der Zollbeamten** eine tiefgreifende Veränderung durchgemacht. Die **alte Grenzstation** am Pass wurde größtenteils **abgebaut**. Mittlerweile haben sich die Einwohner auf die neue Brückenrolle ihrer Ortschaft eingestellt und haben eine Umwidmung in einen Tourismus- und Dienstleistungsort begonnen.

Am 5. und 20. jeden Monats (wenn dieser auf einen Sonntag fällt: am Samstag) findet auf dem **Marktplatz** des Passdorfs ein großer Markt statt, wo vor allem **Textilien** angeboten werden.

Durch die **Gemeinde Brenner** verlaufen wichtige Verkehrsinfrastrukturen, die die italienische Halbinsel über den Brennerpass mit Mitteleuropa in Nord-Süd-Richtung verbinden. Die **A22** und die **SS 12** durchqueren die Gemeinde ebenso wie die Brennerbahn, die hier mit dem Bahnhof Brenner und dem Bahnhof Gossensaß zwei Zugangsstellen bietet. Der letzte Anstieg der Eisenbahnstrecke von Gossensaß zur Passhöhe wird durch den Pflerschtunnel erleichtert, der den alten Astertunnel ersetzt. Auch die Eisacktal-Route durchquert das Gemeindegebiet.

Der **Brennerpass**, kurz **Brenner** (italienisch *Passo del Brennero* oder kurz *Brennero*), ist ein **Grenzpäss** in den **Ostalpen** zwischen dem österreichischen Bundesland Tirol und der zu Italien gehörenden Autonomen Provinz Bozen . Südtirol. Der Brenner ist ein 1370 m ü. A. hoch gelegener **Übergang** im östlichen Alpenhauptkamm. Er verbindet die Stubai Alpen im Westen mit den Zillertaler Alpen im Osten und trennt die Süd- und Nordtiroler Abschnitte des **Wipptals** voneinander. Er ist die meistbefahrene Verbindung zwischen Österreich und Italien. Im Gegensatz zu den Schweizer Pässen liegt das Schwergewicht hier nicht auf der Eisenbahn, sondern auf dem **Straßenverkehr**. Das Gebiet des PASSES **gehört** auf der italienischen Seite zur Gemeinde **Brenner**, auf der österreichischen zur Gemeinde **Gries am Brenner**.

1328 wird die Passhöhe als *ob dem Prenner* genannt.

Der Brenner und die von ihm nach Osten und Westen verlaufenden Gebirgsketten bilden die **Wasserscheide** zwischen der **Sill** und dem **Eisack** . und damit die Hauptwasserscheide zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer.

Die **Staatsgrenze** orientiert sich am Brenner nicht exakt an der natürlichen Wasserscheide, sondern verläuft etwas nördlich davon. Auf der **Passhöhe** befindet sich die zur **Gemeinde Brenner** (Südtirol, Italien) gehörende Ortschaft **Brenner**, und auf österreichischer Seite eine kleine Rotte namens *Brennerpaß* (auch nur *Brenner*).

Die **Verkehrsverbindung** umfasst: eine vierspurige **Autobahn** mit **Mautpflicht**, die in den 1960er Jahren gebaute Brennerautobahn, heute ein Teilstück der **Europastraße 45** (in Österreich als *sBrenner Autobahn%A 13* bezeichnet, in Italien als *sAutostrada del Brennero%A 22*). Die *sBrennerstraße%B 182* (alte Passstraße) auf österreichischer Seite beziehungsweise *SS 12* auf italienischer Seite. Eine **Eisenbahnstrecke**, die Brennerbahn mit dem Bahnhof Brenner auf der Passhöhe,. Die an das italienische **Fernradwegenetz** angebundene Eisacktal-Radrouten auf italienischer Seite.

In der **Antike** nutzten verschiedene Völker den Brennerpass als Alpenübergang nach Italien.

Aufgrund der guten Bauweise und des Unterbaus hielt sich die Handelsroute als Teil der **Via Imperii** bis ins **Mittelalter**.

Im Jahr **1480** wurde der Kuntersweg zur Fahrstraße erweitert, dabei wurde erstmals Schwarzpulver zur Sprengung von Felsen verwendet.

Im Jahr **1522** wurde ein **Postkurs** über den Brenner eingerichtet.

Wie alle anderen Alpenpässe war auch dieser **nicht ungefährlich**: Hochwasser im Sommer, Lawinen im Winter machten die Alpenquerung unsicher. Erst **1777** ließ Kaiserin Maria Theresia den Pass **ausbauen**.

1867 wurde nach nur dreijähriger Bauzeit die **Brennerbahn** als erste Eisenbahnstrecke über den Alpenhauptkamm eröffnet.

Seit **1920** verläuft auf dem Brennerpass die **Staatsgrenze** zwischen **Österreich** und **Italien**.

1957 begann der Bau der **Europabrücke** . und somit die Umsetzung des Pionierprojektes Brennerautobahn. Am 17. November 1963 wurde die Autobahn für den Verkehr freigegeben.

Im Zuge der **Flüchtlingskrise in Europa** hat die österreichische Regierung Mitte März 2016 angekündigt, an der Brennerpass-Grenze bald intensiver eine Einreise von Flüchtlingen zu verhindern.

Der **Brennersee** liegt ca. 1,15 km **nördlich** des Brennerpasses auf 1.311 m. Mit einer Fläche von ca. 5,5 ha ist er der größte See des Wipptales.

Obwohl der See prinzipiell zum Baden freigegeben ist, erwärmt sich das Wasser selbst im Hochsommer kaum mehr als auf **12 °C**. Zudem liegt der See sehr **schattig**, wodurch es in der näheren Umgebung kühl ist. Die **Sill** versorgt den See mit frischem Wasser und entwässert ihn zugleich. Ein Algentepich am Grund färbt das Wasser meist **jadegrün**.

Am Brennersee liegt auch die gleichnamige **Rotte** der Gemeinde **Gries am Brenner**. Sie wird heute hauptsächlich vom *Hotel Brennerpass* gebildet. Etwas abseits des Sees, Richtung Passhöhe, liegt die aufgelassene Haltestelle *Brennersee* der Brennerbahn.

Lueg ist eine Rotte und Ortsteil von Gries am Brenner. Der **Name** wird etymologisch mit *luech* (**Loch**± vergl. Lueg) in Zusammenhang gebracht und beschreibt einprägsam die geographische Beschaffenheit des Geländes, wo sich die beiden Talflanken verengen und der letzte Anstieg zum Brennerpass zu bewältigen ist.

Lueg liegt an der seit alters her bedeutenden Nord-Süd-Verbindung, welche über den Brenner führt. Im Mittelalter führte durch das Gebiet eine der wichtigsten Handels- und Heerstraßen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die *via imperii*.

Ursprünglich stand am Lueg eine **Höhlenburg**, die sich später zu einer Feste entwickelte. Im 13. Jh. befand sie sich im Besitz der Edlen von Tarant und Dornsberg, die treue Gefolgsleute des Tiroler Landesfürsten im Kampf gegen den Bischof von Brixen waren. Aufgrund des Friedensvertrages von **1241** zwischen Graf Albert von Tirol und dem Brixner Bischof Egno von Eppan musste die Anlage **abgebrochen** werden. Die Engstelle wurde in Folge immer wieder befestigt und erlangte mehrfach strategische Bedeutung.

Am Lueg befand sich auch eine der wichtigsten **Zollstätten** des mittelalterlichen Tirols.

Die **Kapelle** am Lueg wurde in den 1990er Jahren umfassend restauriert.

Gries am Brenner ist eine **Gemeinde** im Bezirk Innsbruck Land, im Bundesland Tirol in **Österreich**. Sie wurde als Ortschaft am **Brennerpassweg** bereits in **Römischer Zeit** erwähnt.

Die **Grenzgemeinde** zu Südtirol (Italien) liegt am Brennerpass im Nordtiroler Teil des Wipptals. Der Ort bildet ein **Haufendorf**, das von weiteren **Weilern** und einzelnen **Höfen** umgeben ist. Der südlich gelegene Ortsteil Lueg war im Mittelalter eine Zollstelle.

Die Ortsteile von Gries am Brenner sind: Planken, Untergries, Obergries, Ritten, Lueg, Brennersee, Venn, Brenner-(pass), Neder, Plattl, Hölden, Vinaders, Au, Gasse, Egg und Nösslach.

Gries ist ein eher ruhiger Ferienort ohne Massentourismus geworden. Die **Straßengasthöfe** bestehen hier teils schon seit Jahrhunderten.

Das **1973** verliehene **Gemeindewappen** symbolisiert mit den drei Türmen die für die Sicherung der Brennerstraße wichtige Befestigungsanlage am Lueg mit den Vorwerken am Schloßögg und beim Morhäusl und verdeutlicht damit die wichtige Rolle des Brennerverkehrs für Gries. Zugleich erinnert die Dreizahl an die drei Riegate Nösslach, Ritten und Vinaders, die 1811 zur Gemeinde Gries zusammengezogen wurden.

Die **Sill** ist ein rechter **Nebenfluss** des Inn in Tirol, Österreich, mit einer Länge von 42 km.

Die Sill **entspringt** in den Zillertaler Alpen am Alpenhauptkamm südöstlich des Brennerpasses. Die **Quelle** befindet sich im Bereich der Griesbergalm im Gemeindegebiet von Gries am Brenner unterhalb der Wildseespitze in einer Höhe von über 2300 m.

Vor dem Austritt ins Inntal bei Innsbruck bildete die Sill im Laufe der Jahrhunderte die **Sillschlucht**, welche sich von Gärberbach (Ortsteil von Mutters) bis unterhalb des Bergisel erstreckt. Im Inntal hat die Sill einen Schwemmkegel ausgebildet und den Inn an den Fuß der Nordkette abgedrängt.

Weitere interessante Stellen im Flussverlauf sind das nach einem nahegelegenen Gasthaus benannte Wehr **Bretterkeller** mit etwa 5 m Höhe am Fuße des Paschbergs im Stadtgebiet von Innsbruck sowie der **Sillfall** (Höhe circa 4 m), wo das Sillwasser entnommen wird. Am Bassin des Sillfalles leben Forellen. Beim Sillzwickel, dem Namen der Mündung, mündet sie im Stadtgebiet von Innsbruck in den Inn. Dort hat die Stadt in den letzten zehn Jahren ein großes Naherholungsgebiet errichtet.

Der **Name** wird auf den lateinischen Wortstamm *silex* mit der Bedeutung **„Kiesel“** „kieselführender Bach“ zurückgeführt, der auch mit anderen Fluss- und Ortsnamen (z. B. Sillian, Silz) in Verbindung gebracht wird.

Schon im 12. Jh. wurde der **Sillkanal** angelegt, der beim Sillfall in Wilten von der Sill abzweigt und bei der Pradler Brücke wieder in die Sill mündet.

Heute wird die Wasserkraft in erster Linie von Elektrizitätswerken genutzt: einem Kleinkraftwerk am Oberlauf in Gries am Brenner, dem Brennerwerk bei Matrei am Brenner, dem oberen und dem unteren Sillwerk.

Der **Valser Bach**, auch **Valserbach**, ist ein rechter **Zufluss** der Sill im Valser Tal in den Zillertaler Alpen in Tirol. Zahlreiche Flurnamen im Valser Tal, wie Sillalm, Sillkogel oder Sillbach, deuten darauf hin, dass früher der Valser Bach als Oberlauf der Sill angesehen wurde.

Im Oktober 2016 wurde der neue **Rundwanderweg im Padastertal** (Ortsteil Wolf, Gemeinde Steinach am Brenner) eröffnet. Aufgrund der Arbeiten an der Deponie im Padastertal, wo Ausbruchsmaterial des Brenner Basistunnels (BBT) endgelagert wird, können einige Wander- und Mountainbikewege nicht mehr genutzt werden. Um die Erreichbarkeit des hinteren Padastertales während der Bauzeit des BBT dennoch gewährleisten zu können, wurde dieser neue Panoramaweg geschaffen.

Steinach am Brenner ist eine **Marktgemeinde** mit 3471 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016) im Bezirk Innsbruck Land, Tirol (**Österreich**). Steinach **liegt** im nördlichen Teil des Wipptals an der Mündung des Gschnitztals, am Fluss Sill. **Dominierend** ist die barocke **Pfarrkirche** mit mächtiger **Doppelturmfassade** und neuromanischer Vorhalle. Der geschlossene **Ortskern** liegt an der Brenner Straße B 182, daneben verteilt sich die Besiedlung auf zahlreiche Weiler und Höfe, mit Neubauten, die in den letzten Jahren entstanden.

Das Gemeindegebiet umfasst folgende drei **Ortschaften**: **Mauern**, Stafflach, **Steinach am Brenner**.

Der **Name** Steinach (früher *sSteina*) stammt von den vielen großen **Steinen** (*sBachfindlinge*).

Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Siedlung **1242**.

1407 wurde Steinach als **Markt** bezeichnet, die offizielle **Markterhebung** erfolgte erst **1936**. Im Zweiten Weltkrieg erlitt der Ort größere **Bombenschäden** (Bombardements der Eisenbahnstrecke, Zerstörung mehrerer Wohnhäuser und der Lederfabrik Kirchebner).

Die **Lage** an der wichtigen Nord-Süd-Achse über die Alpen machte Steinach zum **Hauptort** des Tiroler Wipptals. Dadurch war der Ort besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jh. vom Durchgangsverkehr belastet. Der Bau der **Brennerautobahn** 1971 konnte eine gewisse Abhilfe schaffen.

Steinach ist südlicher **Endpunkt** der **S-Bahn Tirol**.

Zahlreiche **Wanderwege**, Almen und Berghütten in der Umgebung, der Eingang zum Gschnitztal und die Seilbahn zum Skigebiet *Bergeralm* machen den Ort zu einer Sommer- und Wintertourismusgemeinde. Weiters gibt es noch Gewerbebetriebe aller Art. Im Ortskern befinden sich mehrere Gasthöfe mit Übernachtungsmöglichkeit (Hotels *sRose*, *sPost*, *sWilder Mann* sowie der *sWipptaler Hof* an der Brennerautobahn, das Jugend & Familiengästehaus (JuFa) neben der Liftstation Bergeralm und das Gasthaus *sSchützenwirt* in Plon).

Neben der dem Hl. Erasmus geweihten **Pfarrkirche** kann man mehrere kleinere **Kapellen** sowie die Filialkirchen zur Hl. Ursula und zum Hl. Ulrich besichtigen.

Weitere sehenswerte Gebäude sind das **Gerichtsgebäude** (ein ehemaliges **Jagdschloss Kaiser Maximilians** . der Flurname *sSchlossanger* zeugt noch davon) und das neugotische Widum.

Erwähnenswert sind weiters die Villen der **Jahrhundertwende**, von denen manche jedoch Neubauten weichen mussten.

Unterkunft/ Übernachtung

Aktiv Hotel Zur Rose 4-Sterne-Hotel, Steinach am Brenner

Das familiengeführte Aktiv Hotel Zur Rose in Steinach am Brenner ist die ideale Wahl für einen unvergesslichen Aktivurlaub im Winter und im Sommer.

Ihr Aktiv Hotel im Wipptal, wo Gäste Freunde werden.

Im Aktiv Hotel zur Rose in Steinach im Wipptal wird Ihr Urlaub zu einem besonderen Erlebnis. Unser Aktiv Hotel zur Rose in Steinach am Brenner, liegt im wunderschönen Tiroler Wipptal genau zwischen Innsbruck und dem Brenner. Umgeben von der atemberaubenden Bergwelt des Naturschutzgebietes Serles . Blaser . Zuckerhüttel genießen Sie herrliche Urlaubstage im familiären und gemütlichen Ambiente unseres Hotels.

Kulinarisch verwöhnt werden Sie mit unserer Rose-Verwöhn oder Rose-Light Pension. Außerdem genießen unsere Gäste auch das genussvolle Rosen-Special.

Ruhe und Erholung finden Sie nicht nur in der traumhaften Natur des Wipptals, sondern auch in der Wellness Oase unseres Hotels. Mit Sauna, Dampfbad, Infrarot-Kabine, Whirlwanne, Inframassage uvm.

Komfortable **Zimmer**, Wein-Degustationskeller, Zirbenstube, Kinderspielraum, Sonnenterrasse, kostenloser Tiefgaragenplatz, Sport Shop und ein Gastgeber der Ihnen gerne Mal persönlich versteckte Plätze im Wipptal zeigt.

15. Tag, Donnerstag, 22.06. Steinach/ Brenner (A) nach Aldrans (Innsbruck) ca. 28,5 km,+740m,-1029 m
Das Gemeindegebiet von Steinach am Brenner umfasst folgende drei Ortschaften: **Mauern**, Stafflach, Steinach am Brenner.

Der **Navisbach entspringt** in den Tuxer Alpen und fließt auf einer Länge von ca. 14 km. Er **mündet** nördlich von Steinach am Brenner in die Sill. Der Navisbach ist vom Aufbau her ein **Wildbach**. Das Wasser fließt jedoch ruhiger und ist damit ungefährlicher. Unterschätzen sollte man den Bach nicht, denn es kam schon vor, dass er bei Hochwasser über die Ufer trat.

Das **Navistal** ist ein rund **10 km** langes Seitental des Wipptales in den Tuxer Alpen, das zwischen Matrei am Brenner und Steinach am Brenner nach Osten abzweigt. Es wird vom **Navisbach** durchflossen. Bei Navis Dorf gabelt sich das Tal in zwei Quelltäler, die vom Klammbach bzw. Weirichbach durchflossen werden. Das Tal ist zur Gänze als V-Tal ausgebildet und weist als einziges der Seitentäler des Nordtiroler Wipptales nirgendwo eine ebene Talsohle auf. Nur die Sonnenseite ist besiedelt, auf der Schattseite reicht der Wald bis zum Navisbach. Die wichtigsten Siedlungen sind Außerweg, Unterweg und Oberweg, die mit weiteren Rotten, zerstreuten Häusern und Einzelhöfen die Gemeinde **Navis** bilden. Das Tal ist durch eine Landesstraße (L228, Naviser Straße) erschlossen.

Das Navistal wurde möglicherweise schon in **vorrömischer** Zeit als Weide- und Jagdgebiet genutzt, unter den Römern wurden die ersten Viehhöfe und Almen angelegt, die nur im Sommer bewohnt wurden. Die dauerhafte Besiedelung des Tales erfolgte erst im 12. Jh. durch die Errichtung von Schwaighöfen.

St. Kathrein ist ein **Ort** im Wipptal in Nordtirol, und Gemeindeteil von **Navis** im Bezirk Innsbruck-Land, Bundesland Tirol. Die **Rotte** liegt am Eingang des Navistals, oberhalb Statz bei Matrei am Brenner, um die 1108 m., der Tuxer Alpen. Die taleinwärtigen Häuser des Orts heißen auch ortsüblich auch *St. Kathrein-Aster*.

Im Ort liegt die **Filialkirche Hl. Katharina**, die dem Ort den **Namen** gab, angebaut an die ehemalige Burgkapelle Aufenstein, der letzte Rest einer abgekommenen **Burg** und Stammsitz der tirolischen Ministerialen von Aufenstein. Daneben das Mesnerhaus, ein alter Tirolerhof (**alle unter Denkmalschutz**).

Ebenfalls sehenswert ist der **Kindergarten St. Kathrein** an der Landesstraße (**denkmalgeschützt**).

Matrei am Brenner, (in Abgrenzung zu Windisch-Matrei), ist eine **Marktgemeinde** mit 932 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016) im Bezirk Innsbruck Land, Tirol (Österreich).

Matrei **liegt** im nördlichen Teil des Wipptals. Matrei mit seinem geschlossenen **Ortskern** mit teils **reich verzierten Bürger- und Gasthäusern** ist flächenmäßig die zweitkleinste Gemeinde Österreichs.

Funde der späten **Bronzezeit** und der Hallstattkultur beweisen eine frühe Besiedelung an einer verkehrsgeografisch wichtigen Stelle. Der **Name** leitet sich von der römischen **Straßenstation Matreium** ab, die in der Tabula Peutingeriana verzeichnet ist. **955** wurde der Ort als *socus Matereia* erstmals urkundlich erwähnt.

1251 wurde Matrei zum **Markt** erhoben.

Der rege Personen- und Warenverkehr über den Brennerpaß machte Matrei zu einer wichtigen Station im Fuhrverkehr. Er hörte mit der Eröffnung der Brennerbahn 1867 fast gänzlich auf.

Oberhalb von Matrei in der Gemeinde Mühlbachl steht die 1622 **errichtete Wallfahrtskirche** und das Kloster von **Maria Waldrast**.

Kultur und **Sehenswürdigkeiten**: Die **Matreier Pfarrkirche** bzw. *Wallfahrtskirche Unser Herr im Elend* und die **Friedhofskirche** hl. Johannes stehen auf der anderen Seite der Sill in der Altstadt auf Pfoner Gemeindegebiet. Spitalkirche Heiliger Geist. Die **Burgruine** Matrei steht auf einer das Wipptal sperrenden Hügelkette in Mühlbachl. Burg Trautson.

Von **wirtschaftlicher** Bedeutung sind Tourismus und Gewerbebetriebe. Die Wasserkraft der Sill wird durch das 1898 errichtete Laufkraftwerk Brennerwerk mit einer Leistung von 7,7 MW genutzt.

Verkehrsmäßig ist der Ort durch die Brenner-Bundesstraße, die Brennerautobahn und mit einem Bahnhof der Brennerbahn erschlossen.

Mühlbachl ist eine **Gemeinde** mit 1373 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016) im Bezirk Innsbruck Land, Tirol. Mühlbachl liegt auf der Westseite des nördlichen Wipptals. Das weitläufige Gemeindegebiet **erstreckt** sich vom Südabhang des Schönbergs entlang des Matreiwaldes bis zur Gemeindegrenze mit Steinach, bei der Mündung des Navistales.

Das **Gemeindegebiet** umfasst folgende sieben **Ortschaften**: Altstadt, Matreiwald, Mühlbachl, **Mützens**, Obfeldes, Statz, Ziegelstadl.

Durch Mühlbachler Gemeindegebiet **führt** die Brennerbahn, die Brennerautobahn, die Brennerbundesstraße und die Ellbögners Straße - es gibt jedoch keine Bahnstation oder Bushaltestelle die den Namen Mühlbachl trägt.

Das Gebiet um Mühlbachl, Matrei und Pfonen war schon **vor über 3000 Jahren** besiedelt. In Mühlbachl treffen sich zwei wichtige **Handelswege**, die **Brennerstraße** nach Innsbruck und die alte **Salzstraße** nach Hall. In dieser Gegend wurden **illyrische** Gräberfelder entdeckt. Aus der großen Anzahl der Grabbeigaben kann man schließen, dass es im Mühlbachler Raum eine wohlhabende prähistorische Siedlung gegeben hat.

Auf dem **Schlosshügel** befand sich wahrscheinlich die römische Straßenstation Matreium.

Die sogenannte **vordere Veste Matrei** wurde im 12. Jh. erbaut.

Die später erbaute **hintere Veste Matrei** ging an die den Habsburgern dienstpflichtigen Herrn von Matrei über.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloss Trautson durch Bombenangriffe größtenteils zerstört. Heute steht vom Schloss nur noch ein Wirtschaftsgebäude.

Auf 1641 m liegt das **Wallfahrtskloster Maria Waldrast**. 1429 wurde ein Gotteshaus errichtet und 1621 der Grundstein zu einem Servitenkloster gelegt. Die **Kapelle** Hll. Peter und Paul in Mützens wurde 1236 erwähnt.

Burgruinen Matrei und Burg Raspenbühel. **Wasserschloss** und Überlauf aus 1899

Mützens (früher sMietzens%) ist eine **Rotte** und eine Ortschaft der Gemeinde Mühlbachl in Tirol. Der **Ort** liegt im Wipptal westlich von Matri am Brenner am Weg zum Wallfahrtsort Maria Waldrast. Bedeutendstes **Bauwerk** in Mützens ist die **Kirche** St. Peter und Paul, die **1286** als St.-Peters-Kirchlein erstmals urkundlich genannt ist. 1750 wurde sie barockisiert. Innen ausgestattet mit Rokokostukkaturen, barocker Altar (um 1625), seitlich Hl. Petrus und Paulus und Kreuzwegstationen (1738). Auf dem Altar steht eine geschnitzte Pietà von Jakob Pacher (1625), die von Johann Stolz aus Mietzens zum Dank für die glückliche Heimkehr aus der Schlacht am Weißen Berg in Prag gestiftet wurde.

Beim Bau der **Brennerstraße** wurden 1852 in Mützens 3000 Jahre alte **illyrische Urnengräber** freigelegt. Im Weiler Mützens befand sich möglicherweise einst eine Siedlung römischer Veteranen.

Die **Stubai Alpen** sind eine **Gebirgsgruppe** der Österreichischen Zentralalpen in den **Ostalpen**. Sie befinden sich südwestlich von Innsbruck zwischen dem Wipptal (Brennerpass), dem Ötztal und dem Passeier. Anteil haben Österreich mit dem Bundesland Tirol und Italien mit der Provinz Südtirol.

Benannt sind die Stubai Alpen nach dem **Stubaital**, das von südlich Innsbruck südwestwärts tief in die Gruppe vordringt.

Bedeutende Teile der Stubai Alpen weisen eine **Vergletscherung** auf.

Der größte Teil der in den Stubai Alpen vorkommenden **Gesteine** gehört dem *Ötztal-Stubai-Kristallin* an, das große Ähnlichkeiten mit dem *Silvretta-Kristallin* aufweist. Vorherrschende Gesteine im Ötztal-Stubai-Kristallin sind verschiedene **Gneise**. Begleitet werden diese Gneise unter anderem von Glimmerschiefern und Amphiboliten, die zum Teil auf ehemalige Tuffe und Tuffite zurückgehen. Eine **Besonderheit** stellt der *Winnebachgranit* dar, der im Bereich der Winnebachseehütte und am Gänsekragen vorkommt.

Charakteristisch für das Ötztal-Stubai-Kristallin sind flach liegende Faltenachsen im Nordteil und steil stehende Faltenachsen im Südteil, man spricht hier von *Schlingentektonik*, die zeitmäßig auf die variszische Zeit zurückgeht. Die Stubai Alpen erreicht man durch das Stubaital, das Ötztal, das Gschnitztal und das Sellraintal bzw. von Südtirol her durch das Passeiertal, das Ridnauntal und das Pflerschtal.

Der Stubai Höhenweg ist ein Höhenwanderweg von etwa 120 km Länge, der acht Hütten beiderseits des Stubaitals miteinander verbindet.

Das **Stubaital**, auch **Stubai** genannt, im österreichischen Bundesland Tirol ist das Haupttal der Stubai Alpen. Es verläuft vom vergletscherten Alpenhauptkamm 35 km in nordöstlicher Richtung bis in die Nähe der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck. Bekannt ist es vor allem im Sommer (z. B. Stubai Höhenweg) und Winter (Stubai Gletscherbahn, Schlick 2000, Elferlifte und Serlesbahnen) und wegen der Produktion hochwertiger Metallwerkzeuge der Marke Stubai.

Das Stubaital, das größte Seitental des Wipptals, liegt südwestlich von Innsbruck. Im **vorderen** Bereich wird es beidseitig durch steilwandige Dolomitstöcke (Kalkkögel und Serleskamm) gerahmt. Ab der Talmitte steigen die Gipfelhöhen zum abschließenden Alpenhauptkamm hin stetig bis auf 3507 m (Zuckerhütl) an. Die gestreckte Tallinie erlaubt fast von jeder Stelle aus den freien Blick auf den vergletscherten Talabschluss. Im Zusammenwirken mit der Symmetrie beider Talflanken ergibt sich ein ausgeprägt harmonisches Landschaftsbild, das schon in alter Literatur oft gepriesen wurde. **Hauptfluss** des Tales ist die **Ruetz**, die unterhalb der Brennerstraße bei der **Stefansbrücke** auf 680 m Seehöhe in die Sill mündet. Im Stubaital liegen die **fünf Gemeinden** Schönberg im Stubaital, Mieders, Telfes im Stubai, Fulpmes und Neustift im Stubaital.

Der **Tourismus** ist der bedeutendste Wirtschaftszweig des Stubaitales.

Der **landwirtschaftlich** genutzte **Talboden** liegt großteils zwischen 900 und 1100 m Seehöhe. Wegen des alpinen Klimas dominiert die Viehwirtschaft mit Rindern, Schafen und Ziegen.

Der Stubai **Dialekt** gehört zur Westtiroler Familie. Im Taläußeren nähert er sich dem des Wipptales und des Innsbrucker Raumes an, in Neustift gibt es Gemeinsamkeiten mit dem inneren Ziller- oder Ötztal, so z. B. die sUmlautung% langer Vokale: Löch%für Loch, göüet%für gu(a)t. Eine Besonderheit ist das Fulpmes-s% das ähnlich wie im amerikanischen Englisch artikuliert wird. Wortschatz und Syntax weisen einige urtümliche Besonderheiten auf. Das Fulpmesische ist einzigartig in Tirol. In Medraz (Ortsteil von Fulpmes) und in Kampl (Ortsteil von Neustift im Stubaital) besteht jedoch ein Übergang zwischen dem fulpmesischen Dialekt und neustifter Dialekt. Der Stubai Dialekt wird im vorderen Tal (Schönberg im Stubaital) durch den Innsbrucker Dialekt verdrängt.

Musikkapellen gehören zur kulturellen **Grundausrüstung** eines Tiroler Dorfes, das gilt auch im Stubai. Sie treten, ebenso wie die **Schützenkompanien**, in einheitlicher Taltracht auf. Diese lässt sich weiter zurückverfolgen als anderswo in Tirol, nämlich bis in die Nähe der Tiroler Freiheitskriege ins frühe 19. Jh.. Zur Musikkultur tragen auch Kirchen- und andere Chöre sowie einige Tanzkapellen bei. Die musikalische Ausbildung hat durch das Landesmusikschulwesen eine solide Basis.

Alle Gemeinden haben **Dorfbühnen**, darunter hat das Stubai Bauerntheater in Fulpmes die längste und reichste Tradition seit 1903. Hohe Qualität hat das **Krippenschnitzen**; Fulpmes kann als sKrippendorf% bezeichnet werden und trägt dem durch ein Krippenmuseum Rechnung. Daneben befindet sich ein Schmiedemuseum.

Schönberg im Stubaital ist eine Gemeinde mit 1034 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016) im Stubaital am **Eingang** des Wipptales im Bezirk Innsbruck Land in Tirol (Österreich).

Schönberg **liegt** zwischen den Flüssen Ruetz und Sill.

Das Gemeindegebiet der Kleingemeinde **umfasst** im Wesentlichen das Plateau, das als Talschulter die Fortsetzung des Mittelgebirges um Innsbruck bildet, und der nordöstliche Sporn des Serlesstocks (*Serles* 2017 m ü. A.) und der Habichtgruppe der Stubai Alpen ist.

Die Sillschlucht überspannt die *Europabrücke* der Brennerautobahn (österreichischerseits A13) von Patsch herüber. Die Gemeinde besteht aus nur einer Katastralgemeinde (*Schönberg*), Ortschaft und einem Zählsprenkel (beide *Schönberg im Stubaital*). Den **Mittelpunkt** bildet das Haufendorf *Schönberg*. Weitere Orte sind die Rotten *Ruetzwerk* und *Unterberg* (Teile auch in Mutters), und die zerstreuten Häuser *Sillwerk* (Teile auch in Patsch) talauswärts, sowie die Rotte *Gleins* südlich oberhalb.

Römische Strassenfunde nahe der Europabrücke belegen, dass auch schon zur **Römerzeit**, über den Brenner, durch Schönberg handel getrieben wurde. Bei der gefundenen Straße handelt es sich um die **via Raetia** eine der wichtigsten Straßen dieser Zeit. Sie verlief von Unterberg über einem steilen Anstieg nach Schönberg. Es wurden auch Münzen gefunden.

Der Ort wurde **1180** erstmals als *Schönenberge* genannt.

Sehenswert ist die 1749 von Franz de Paula Penz errichtete barocke **Pfarrkirche** zum Hl. Kreuz.

Die **Europabrücke** ist das Kernstück der österreichischen **Brenner Autobahn A 13**. Mit einer **Höhe** von **190 m** über Grund war sie zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung **1963** die höchste Brücke Europas. Ihr höchster Pfeiler war mit einer Höhe von 146,5 m der höchste Brückenpfeiler der Welt. Sie ist nach wie vor die höchste Brücke Österreichs.

Etwa 7 km oberhalb von Innsbruck überspannt die Brücke das Wipptal zwischen Patsch und Schönberg.

Unter der Brücke stehen die Gebäude des von der Sill angetriebenen Sillwerks, etwas höher verlaufen am linken Talhang die Brennerstraße B 182 und am rechten Talhang, teilweise im Tunnel, die Gleise der Brennerbahn.

Der Weg über den Brenner ist eine der wichtigsten **Altstraßen** Mitteleuropas. Die Trasse der **Via Raetia** der Römerzeit wählte für die erste Etappe den steilen Anstieg über Unterberg (*Stephansbrücke*) nach Schönberg auf der linken, am Unterlauf verkehrsgünstigen Talseite. Dem folgten auch alle weiteren Wege, bis hin zur Brennerstraße.

Nach eingehenden Studien und Berechnungen wurde die Fahrbahnplatte verbreitert auf 22,20 m. Damit erhielt die Brücke neben den **vier Fahrspuren** bergwärts eine **Kriechspur** und beidseits durch Leitplanken geschützte schmale **Gehwege**. Die bergwärts führende Fahrbahn war zwischen den Leitplanken 10,60 m breit, die talwärts führende Fahrbahn nur 8,30 m, so dass der mittlere Trennstreifen etwas seitlich von der Brückenachse verlief.

Am 17. November **1963** wurde die Brücke von Bundeskanzler Alfons Gorbach für den Verkehr freigegeben.

Seitdem wurde die Brücke vielfach verstärkt und saniert.

Das insgesamt 815 m lange Brückenbauwerk besteht aus einer am Widerlager Patsch beginnenden 120 m langen Vorlandbrücke aus Spannbeton, einem Übergangsbauwerk und der 657 m langen Hauptbrücke mit fünf Stahlbeton-Pfeilern und einem Fahrbahnträger aus einer orthotropen Platte auf einem stählernen Hohlkasten. Die Hauptbrücke endet am Widerlager Schönberg.

Mit einer **Höhe** von 190 m über der Sill war sie die höchste Brücke Europas, bis sie insofern 1973 von dem Mala-Rijeka-Viadukt und 1974 vom Viadotto Italia und vom Viadotto Sfalassà in Kalabrien abgelöst wurde.

1984. Seither hat die Brücke je Fahrtrichtung drei Fahrstreifen, wovon der jeweils rechte als Kriechspur für den dichten Schwerverkehr dient, sowie beidseits einen von hohen Zäunen eingefassten **Gehsteig**.

Der Bau der Brücke forderte **22 Menschenleben**. Offensichtlich in Unkenntnis der Tatsache, dass die Pfeiler hohl sind, hält sich hartnäckig die **moderne Sage**, dass es beim Hochziehen der Pfeiler nicht möglich gewesen sei, verunglückte Arbeiter zu bergen, da ansonsten die Statik beeinträchtigt worden wäre. Dementsprechend will die **Legende**, dass in den Pfeilern der Brücke einige Bauarbeiter mit einbetoniert worden seien.

Im **Raumverteidigungsplan** des Kalten Krieges spielte die Brücke, so wie die gesamte A 13, eine wichtige taktische Rolle, sie ist daher immer noch mit mehreren militärischen Sperreinrichtungen und Sprengschächten ausgestattet.

Innsbruck ist die **Hauptstadt** des Bundeslandes **Tirol** im Westen Österreichs. Ihr Name verweist auf die Brücke über den Inn. **Wahrzeichen** der Stadt ist das **Goldene Dachl**.

Mit 130.894 Einwohnern (Stand: 1. Jänner 2016) ist Innsbruck die bevölkerungsreichste Stadt Tirols und zugleich fünftgrößte Stadt Österreichs (nach Wien, Graz, Linz und Salzburg).

Innsbruck **gliedert** sich in neun Katastralgemeinden und Ortschaften, die aus ehemals selbständigen Gemeinden oder Gemeindeteilen gebildet wurden.

Das **Gebiet** der Stadt Innsbruck von West nach Ost erstreckt sich über einen großen Teil des Inntals, neben dem bebauten Talboden auch über viel Bergraum.

Der in Innsbruck gesprochene **Dialekt** gehört der südbairischen Dialektgruppe an, ist jedoch stärker als andere Tiroler Dialekte vom Hochdeutschen beeinflusst und daher für Auswärtige relativ leicht verständlich. Ein typisches Kennzeichen des Dialektes dieser Region ist das sehr hart ausgesprochene **sk%**

Besiedlungsspuren auf dem Innsbrucker Stadtgebiet lassen sich bis in die **Jungsteinzeit** zurückverfolgen.

Seit 1938/39 war Innsbruck Hauptstadt im Reichsgau Tirol-Vorarlberg, der nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gebildet worden war.

Im Zuge der **Südtiroler Option** 1939/43 zogen zahlreiche Südtiroler in eigens errichtete Innsbrucker Wohnsiedlungen, insbesondere im Stadtteil **Pradl**.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 gehörte Innsbruck zur **französischen Besatzungszone** im besetzten Nachkriegsösterreich.

Am 15. Jänner **1948** wurde der Innsbrucker **Flughafen** auf die Ulfiswiese in der Höttinger Au neu eröffnet.

Innsbruck war zweimal Austragungsort der Olympischen Winterspiele (**Olympische Winterspiele 1964** und **Olympische Winterspiele 1976**) sowie der **Winter-Paralympics** (1984 und 1988).

Nach dem Anschluss **Südtirols** an Italien war Innsbruck in den 1960er und 1970er Jahren Aktionsbasis für viele Südtirol-Aktivistinnen, die versuchten, Südtirol von Italien zu trennen und mit Nord- und Osttirol in Österreich wieder zu vereinen.

Innsbruck hat folgende sieben **Partnerstädte**: Freiburg im Breisgau, Deutschland, seit 1963. Mit Freiburg verbindet Innsbruck ein Teil seiner Geschichte, so war es von 1386 bis 1805 Teil des von Innsbruck aus regierten habsburgischen Vorderösterreich. Zudem hatte Freiburg mit der Schlossbergseilbahn, wie Innsbruck, eine Seilbahn in der Stadt.

Grenoble, Frankreich, seit 1963. Mit Grenoble verbindet Innsbruck die ähnliche Lage einer Stadt im Gebirge.

Grenoble hat außerdem wie Innsbruck eine Seilbahn in der Stadt.

Sarajevo, Bosnien und Herzegowina, seit 1980. Aalborg, Dänemark, seit 1982. Tiflis, Hauptstadt von Georgien, seit 1982. New Orleans, Louisiana, USA, seit 1995. Krakau, Polen, seit 1998.

Der **Tourismus** stellt für die Stadt eine wichtige Einnahmequelle dar.

In der **Altstadt** befinden sich das weltbekannte **Goldene Dachl**, der Dom zu St. Jakob, das Helblinghaus und die Hofburg mit der Hofkirche . wegen der überlebensgroßen Bronzestatuen, die das Grabmal von Kaiser Maximilian I. umgeben, auch *Schwarzmanderkirche* genannt.

Mit der Eröffnung der **Unterinntalbahn** via Kufstein nach München bzw. Salzburg fand die Stadt 1858 Anschluss an das sich rasch entwickelnde Eisenbahnnetz.

Innsbruck verfügt über ein **attraktives Verkehrsinfrastrukturnetz**. Im Stadtgebiet und in den Vororten werden von den Innsbrucker Verkehrsbetrieben (IVB), der Firma Innbus und der ÖBB Postbus Straßenbahnlinien und Buslinien betrieben sowie nach Betriebsschluss der regulären Linien ein Nachtbusnetz, dessen wichtigste Linien an allen Wochentagen die ganze Nacht verkehren.

Regelmäßige Veranstaltungen: Innsbrucker Bergweihnacht . Christkindlmärkte, Air & Style Snowboard Contest, Festival der Träume, Bergsilvester, World Music Festival, New Orleans Festival, Innsbrucker Sonnwend, Internationales Film Festival Innsbruck, Tiroler Dramatikerfestival, Vierschanzentournee, Innsbrucker Tanzsommer, Alpenländischer Volksmusikwettbewerb, AfroMeeting, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik

Vill ist ein **Dorf** im Mittelinntal in Nordtirol, und Stadtteil, Katastralgemeinde und Ortschaft der Stadtgemeinde Innsbruck. **1942** wurde es nach Innsbruck eingemeindet.

Der Ort liegt südlich vom Innsbrucker Zentrum, am Fuß des Patscherkofels, auf rund 820 m Höhe. In Vill **fließt** der Viller Bach mit dem aus Igls kommenden Ramsbach zusammen, und dann hinunter zur Sill in der Sillschlucht. Vill bietet heute noch ein **dörfliches Erscheinungsbild** mit etlichen Bauernhöfen. Zum Stadtteil und Ortschaftsgebiet gehören auch *Grillhof* und *Poltenhütte* nordöstlich des Dorfs am Lanser Kopf (930 m ü. A.), und **Handlhof** und *Zenzenhof* südlich an der Sill, sowie die Gemeindegebiete um den *Ahrwald* bis an die Südgrenze Innsbrucks an der Haltestelle *Unterberg-Stefansbrücke der Brennerbahn*.

In Vill wurden Funde aus der La-Tène-Zeit gemacht.

Der **Name** hat eine romanische Sprachwurzel. **1251** wurde die *villa Ville* erstmals in einer Urkunde genannt. Daraus leitete sich der heutige Name des Dorfes ab.

Nach dem Aussterben der ansässigen Familie begann die **Burg** im 16. Jh. zu verfallen.

Die **Pfarrkirche** zum hl. Martin ist seit **1397** durch eine Stiftungsurkunde nachweisbar. Sie zeigt noch den gotischen Stil ihrer Errichtung, wurde aber 1790 im Rokostil umgestaltet.

Der **Lanser Bach**, auch *Mühlbach* oder *Lanserbach* fließt von Lans über den Paschberg in Richtung Aldrans und mündet nach ca. 17 km in den Inn.

Entlang des **Baches** führt der sogenannte **Sperbereggweg** nach **Aldrans** und weiter nach Innsbruck.

Als **Innsbrucker Mittelgebirgsbahn** wird die heutige **Linie 6** der Innsbrucker Straßenbahn bezeichnet. Sie **erschließt** den Paschberg. Die Strecke verbindet den Innsbrucker Stadtteil Wilten mit den Ortschaften **Aldrans**, Lans, Sistrans und Igls. Früher ein wichtiges Nahverkehrsmittel, ist sie heute eine **Ausflugsbahn** in das beliebte städtische Naherholungsgebiet.

Am 27. Juni **1900** wurde die Bahn schließlich eröffnet.

Ab 1987 wurde die Iglar wie schon in früheren Jahren wieder bis in die Innenstadt durchgebunden.

Seit Mitte Juli 2009 wird die Bahn mit **Niederflurtriebwagen** betrieben.

Wegen Generalsanierung der Sillbrücke (*Trienter Brücke*) im Rahmen der Bauarbeiten für den Brennerbasistunnel wird die Strecke für fünf Monate zwischen **Feber** und **Juli 2017** im **Schienenersatzverkehr** betrieben werden.

Immer wieder kreuzen Wanderwege die Bahnstrecke.

Angesichts der Streckenführung sowie der Tatsache, dass die Bahn früher nur im Sommer bedient wurde, hat die Mittelgebirgsbahn den Charakter einer Ausflugsbahn. Im Gegensatz dazu fahren die meisten Pendler aus Igls mit dem Bus nach Innsbruck. Touristen und Ausflügler bevorzugen die Bahnstrecke, vor allem aufgrund ihrer Nähe zum Schloss Ambras und zu den Wanderwegen des Paschbergs.

Aufgrund der **Gefällstrecke** hatte die Innsbrucker Mittelgebirgsbahn einen typischen Fuhrpark.

Der **Lanser See** ist ein **Badensee** bei Lans im südöstlichen Mittelgebirge oberhalb von Innsbruck. Der See hat eine Wasserfläche von 2,7 ha und eine maximale **Tiefe** von rund **10 m**.

Der Lanser See liegt auf 840 m. Es handelt sich um einen **Moorsee**, der vom nordöstlich gelegenen Seerosenweiher und durch Grundwasser gespeist wird.

Von seiner **Entstehung** her ist der Lanser See ein **Toteissee**, das heißt, er ist durch das Abschmelzen eines an dieser Stelle liegenden, sedimentüberdeckten endeiszeitlichen Eiskörpers entstanden.

Der Lanser See ist ein nährstoffreiches Gewässer und befindet sich in einem **stabil** eutrophen Grundzustand. Die **Sichttiefe** beträgt in der Regel weniger als 2 m.

Der Lanser See ist ein **kostenpflichtiger** Badensee, die Wassertemperatur erreicht im Sommer rund 22 °C.

Tretbootfahren ist gegen Gebühr möglich.

Der See ist an die **Straßenbahnlinie 6** und die Buslinie J der Innsbrucker Verkehrsbetriebe angeschlossen.

Der **Mühlsee** ist ein kleiner See in der Nähe des Innsbrucker Vorortes **Lans** auf ca. 850 m Seehöhe. Er kann von der Haltestelle der **Straßenbahnlinie 6** erreicht werden. Der See hat eine **Länge** von 150 m und eine **Breite** von 100 m, die Wasserfläche beträgt 1,5 ha mit einer **Tiefe** von bis zu 3 m.

Früher hatte der See einen Zufluss durch den Lanser Bach, der 1965 durch eine Mure abgeschnitten wurde. Heute wird er durch Privatquellen gespeist. Der Abfluss erfolgt nach wie vor in den Lanser Bach.

Heute wird der See von den Eigentümern als **privater Badeteich** genutzt.

Aldrans ist eine **Gemeinde** mit 2564 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2016) im Bezirk Innsbruck Land des Bundeslandes Tirol (Österreich). Der **Name** stammt vom alten **Flurnamen** *Allrainer Veld*, das **1312** als *Alrains* in einer Urkunde erwähnt wurde.

Aldrans hat durch die Nähe zu Innsbruck hauptsächlich die Funktion einer **Wohngemeinde**. Am Ortsrand führt die **Straßenbahnlinie 6** mit einer Haltestelle vorbei, wichtiger für die öffentliche Verkehrserschließung sind jedoch Regionalbusse des Mittelgebirges.

Zu Aldrans gehören noch die **Ortsteile**: Rans, Ranser Feld, Herzsee am gleichnamigen See, Prockenhöfe, Fagslung bei Starkenbühel an der Gemeindegrenze zu Sistrans (ehemaliger Gasthof Hubertus), Wiesenhöfe.

Die einzige Alm im Gemeindegebiet ist die Aldranser Alm.

Ausgrabungen bei Aldrans belegen eine Ansiedlung schon in der **Spätbronzezeit**.

Als wichtiger Ort an der **Salzstraße** wird Aldrans bereits in den Jahren **995**. 1005 als *socus Alarein* als Besitz der Bischöfe von Brixen erwähnt.

Das **Haufendorf** breitet sich auf einer **Terrassenlandschaft** aus.

Unterkunft/ Übernachtung

Willkommen im **Aldranser Hof**! Unser Hotel-Restaurant liegt auf einer Mittelgebirgsterrasse südlich über den Dächern Innsbrucks und begeistert mit komfortablen Zimmern und einer variantenreichen Küche.

Von unseren großzügig angelegten Studios und Doppelzimmern (größtenteils mit Balkon oder Terrasse) aus genießen Sie einen herrlichen **Blick** auf das Inntal und auf die beeindruckende Bergwelt. Im **ländlichen Stil** eingerichtet, begeistern die Zimmer mit komfortablen Betten und sind mit Bad oder Dusche und WC, SAT-Flachbild TV sowie zum überwiegenden Teil mit einer Sitzgelegenheit ausgestattet.

Im **Restaurant** verwöhnen wir Sie mit internationalen Gerichten. Im Sommer lädt ein wunderschöner **Kastaniengarten** zum Aufenthalt im Freien ein. **Morgens** erwartet Sie ein reichhaltiges Frühstücksbuffet mit frischen Produkten aus der Region und nachmittags servieren wir Kaffee und Kuchen oder eine zünftige Jause.

Aldrans bietet das ganze Jahr über ein breites Spektrum an Freizeitmöglichkeiten.

Abends ist noch einmal **Entspannung** in unserem **Wellnessbereich** angesagt. Unser beheiztes **Hallenbad**, die Sauna und das Solarium stehen zur freien Benutzung für Sie bereit. Lassen Sie die Seele baumeln und erholen Sie sich in angenehmer Umgebung vom Alltagsstress - 760 m über dem Meer hier bei uns im Aldranser Hof.

16. Tag, Freitag, 23.06.

Aldrans nach Schwaz

ca. 26,5 km, + 60 m, - 280 m

Ampass ist eine **Gemeinde** mit 1810 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Innsbruck Land des Bundeslandes Tirol in Österreich. Ampass liegt südöstlich von Innsbruck im südöstlichen Mittelgebirge. Das **Dorfzentrum** befindet sich in einer Art Talkessel.

Vorgeschichtliche **Funde** zeugen schon von einer **frühen Besiedelung**, die ältesten unter ihnen entstammen dem 15. vorchristlichen Jahrhundert.

Ein **1254** errichteter, 1,9 m hoher **Meilenstein** aus Granit soll die Grenze zur Pfarre Wilten gekennzeichnet haben und steht noch immer an seinem ursprünglichen Ort. Die **Salztransporte** erreichten um **1490** ihren Höhepunkt.

Urkundlich erstmals erwähnt wurde Ampass **1140** als *Ambanes* oder *Ambans*, der Name dürfte aber vorromanisch sein und bedeutet im Keltischen **zwischen zwei Bächen**±

Die **Pfarrkirche** umfasst ein Kirchengebäude und einen an der Spitze des Kirchbühels befindlichen Glockenturm. In jenem Turm wurde 1739 die für den normalen Kirchturm zu schwere Glocke untergebracht.

Um **1000** soll sich auf dem Kirchbühel schon eine unbekannte **Burg** befunden haben.

Aufgrund der außergewöhnlichen Lage und der Einzigartigkeit ist die **Johanneskirche** heute als Hochzeitskirche sehr beliebt.

Die gotische, von Fuhrmännern erbaute **Veits-Kirche** wurde zum ersten Mal **1429** erwähnt.

Das Ampasser **Wahrzeichen**, die **Viertelsäule**, oder auch Pestsäule genannt, ist einer der bedeutendsten gotischen Bildstöcke Nordtirols. Sie soll der ersten Hälfte des 16. Jh. entstammen und liegt nahe dem *Sonnenbühel*.

Hall in Tirol ist eine Stadt im Bundesland Tirol in Österreich auf 574 m, mit 13.693 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Hall **liegt** im Inntal am linken Ufer am Fuße eines ausgedehnten Schwemmkegels des Weißenbachs.

Das Gemeindegebiet **umfasst** folgende zwei Ortschaften: Hall in Tirol, Heiligkreuz

Hall wurde **1232** erstmals urkundlich erwähnt (lateinisch *salina in Inntal iuxta Tavr castrum* = Saline im Inntal nahe der Burg Thaur).

Seit dem **13. Jh.** bildete das **Salzbergwerk** im Halltal die zentrale Industrie der Stadt und der Umgebung. Die Wichtigkeit des Salzes ist auch im Stadtwappen dargestellt . zwei Löwen, die ein Salzfass halten. Das Salz wurde bis in die Schweiz, den Schwarzwald und das Rheingebiet exportiert. Auch das Holz für die Salinen wurde aus weiten Teilen Tirols auf dem Inn nach Hall geflößt und dort mittels eines Holzrechens herausgefischt. Die Salzlauge musste deshalb aus dem Halltal bis in die Nähe des Flusses transportiert werden. Dazu wurden Holzleitungen verwendet.

1303 wurde Hall zur **Stadt** erhoben und auf Grund der damit verbundenen Rechte zur zentralen Markt- und Handelsstadt in Nordtirol

1477 verlegte Erzherzog Sigmund von Tirol die landesfürstliche Münzstätte von Meran nach Hall. Der **Grund** dafür ist wohl in der guten **Befestigung** der Stadt und ihrer **Nähe** zu den heute ausgebeuteten **Silberminen** in Schwaz zu suchen.

Im 15. und 16. Jh. gehörte Hall zu den **bedeutendsten Städten** der habsburgischen Herrschaften.

1644 erfolgte der Baubeginn des **Franziskanerklosters** am jetzigen Standort.

In **Heiligkreuz** lebte und wirkte über viele Jahre hinweg der Tiroler Priester und Volksdichter Reimmichl, Sebastian Rieger.

1967 wurde der **Salzbergbau** beendet.

Bis heute gibt es einen wöchentlich stattfindenden **Bauernmarkt**, und der Adventmarkt am Oberen Stadtplatz gehört zu den beliebtesten Adventmärkten Tirols.

In der **Zollstraße** wurde Februar 2016 österreichweit die erste **Tragflughalle** als Quartier für 240 Flüchtlinge errichtet.^[15]

Städtepartnerschaften: Iserlohn (Nordrhein-Westfalen/Deutschland), seit 1967. Winterthur (Schweiz), seit 1948.

Sommacampagna, 12 km von Verona (Italien) entfernt gelegen, etwa 14.000 Einwohner.

Der **Obere Stadtplatz** in der Altstadt bietet ein **mittelalterliches Ambiente**. Hier befinden sich das städtische **Rathaus**, dessen Ratssaal als Trausaal verwendet wird, und die gotische **Pfarrkirche St. Nikolaus**.

Am Stiftsplatz erheben sich die Stiftskirche (Herz-Jesu-Basilika), deren Fassade Elemente der Renaissance aus ihrer Erbauungszeit bewahrt hat, und die Allerheiligenkirche (ehemalige Jesuitenkirche), die erste Barockkirche Nordtirols. Im Südwesten der Altstadt liegt die kleine Salvatorkirche, die mit einem *Jüngsten Gericht* aus der Zeit um 1418 eine der wenigen hochgotischen Malereien Nordtirols besitzt.

Moderne Gebäude finden sich im Umfeld der Altstadt, so etwa das Ensemble um den Kurpark.

Hall beherbergt **mehrere Museen**.

Ein **Bergbaumuseum** in der Altstadt, in dem u. a. ein begehrter Stollen, Schächte und eine Rutschbahn nachgebildet wurden, gibt noch einen guten Eindruck von der harten Arbeit unter Tage in den Halltaler Stollen. Als Museumsgebäude dient die ehemalige *Schmalzwaage*, das frühere Lager für die Naturalien, mit denen die Bergleute anteilig entlohnt wurden.

Der **Denkmalschutz** spielt in der Stadt, die über die größte erhaltene mittelalterliche Altstadt in Nordtirol verfügt, eine zentrale Rolle.

Baumkirchen ist eine **Gemeinde** mit 1247 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Innsbruck Land, Tirol (Österreich).

Baumkirchen **liegt** im **Inntal**, nördlich des Inn, auf der Abdachung der Gnadenwaldterrasse. Der Hauptort liegt am Ausgang des *Baumkirchner Tals*, das vom Fallbach durchflossen wird. Etwa einen Kilometer südwestlich des Hauptorts liegt die Siedlung *Unterfeld*.

Die Gemeinde ist über die Inntalautobahn und die Unterinntalbahn mit der Haltestelle *Volders-Baumkirchen* erreichbar.

Baumkirchen wird zum ersten Mal sicher um **1147** in einer Besitzverfügung zugunsten des Klosters St. Peter in Salzburg als *Poumchirche* erwähnt.

Die **Pfarrkirche** Baumkirchen wurde nachweisbar **1310** durch Bischof Johann von Brixen geweiht **1490** wurde in Baumkirchen von Paul Heuberger das **Schloss Wohlgenusheim** erbaut. Das Schloss wechselte öfter den Besitzer.
Um die Mitte des 17. Jh. entstanden eine Heilquelle und ein Bad-Haus mit Kurbetrieb.

Fritzens ist eine **Gemeinde** mit 2077 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Innsbruck Land, Tirol (Österreich). Fritzens liegt im **Unterinntal** an einer Terrassenabdachung an der linken Innseite.

Verkehrsmäßig ist Fritzens über die Inntalautobahn mit der Ausfahrt Wattens und über die Westbahn mit dem Bahnhof *Fritzens-Wattens* erreichbar.

Fritzens **liegt** am Fuße des Gnadentaler Plateaus auf den Schotterbänken des späteiszeitlichen Stausees am Sonnenhang. Die Geschichte des Ortes geht bis in die **Bronzezeit** zurück.

Fritzens wird aber kontinuierlich besiedelt gewesen sein sonst hätte sich der **keltische Ortsname** frucines nicht erhalten. Erst wieder im Jahre **1170** wird ein Engelbertus de Frucines schriftlich erwähnt.

Am Ende des 19. Jh. trat mit dem Bau der Eisenbahn, der Ansiedlung der Firma D. Swarovski und der Modernisierung der Papierfabrik in Wattens sowie der Gründung des Tonwerkes 1899 durch den Zuzug von Arbeitskräften eine entscheidende Veränderung des Dorfes ein.

Terfens ist eine **Gemeinde** mit 2146 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Schwaz, Tirol (Österreich).

Terfens **liegt** im **Unterinntal**. Der **Inn** bildet die südliche **Gemeindegrenze**, im Norden und Osten ist sie durch den **Vomper Bach** gekennzeichnet, der in den Inn mündet.

Die Besiedlung ist gebildet durch das **Haufendorf** Terfens auf einer schmalen Innterrasse, **Neu-Terfens** westlich und Vomperbach östlich davon. Die **Ortsteile** Umlberg, Schlögelsbach, Eggen und Mairbach liegen verstreut auf einer Mittelgebirgsterrasse oberhalb des Inntals, der Ortsteil Weißlahn an den Innauen.

Der **Name** Terfens ist **keltischen Ursprungs** und bedeutet „Eichat“.

Das **Klima** in Terfens ist geprägt durch ein **gemäßigt kontinentales**, inneralpines Klima.

Die **Musikkapelle** Terfens wurde erstmals **1796** urkundlich im Rahmen der Wiedereröffnung der Wallfahrtskapelle Maria Larch erwähnt.

Im Herbst findet ein **Almabtrieb** von der Engalm über das Lamsenjoch und die Straßen von Vomp nach Terfens statt.

Wie in anderen Gemeinden des Bezirks Schwaz gibt es im **Frühjahr** den Brauch des **Grasausläutens**, bei dem Buben mit Glocken durch das Dorf gehen und das Ende des Winters verkünden.

Wirtschaftlich bedeutend sind Klein- und Mittelbetriebe vorwiegend im Bereich Bau und Holzverarbeitung, die in den Ortsteilen Neu-Terfens und Vomperbach angesiedelt sind, während die Siedlungen der Mittelgebirgsterrasse landwirtschaftlich geprägt sind. Daneben ist Terfens auch eine Auspendlergemeinde.

Terfens ist über die Inntalautobahn A 12 mit den Ausfahrten Wattens im Westen oder Vomp im Osten zu erreichen. Bei der **Ortskirche** von *Vomperbach* beginnt der Planetenweg, der einen maßstabsgetreuen Überblick über unser Sonnensystem gibt. Der Weg führt durch das *Forchat* (Föhrenwald), den einzigen größeren Waldbestand am Talboden des Unterinntals.

In **Vomperbach** wurde im **Mai 2012** das vielbeachtete Objekt **„Haus steht Kopf“** eröffnet. Ein vollständig eingerichtetes Haus steht kopf und bietet den Besuchern die Möglichkeit, die Welt aus der Fledermausperspektive zu betrachten. Ob Wohnzimmer, Küche, Bad oder Garage . alles ist naturgetreu nachempfunden.

Maria Larch ist eine schöne **Wallfahrtskapelle** mit **Heilquelle** oberhalb von Terfens.

Der **Vomper Bach** ist ein rund 17 km langer linker Zufluss des Inns in Tirol.

Der Vomper Bach **entspringt** im Karwendel am *Überschalljoch* (1912 m ü. A.), das die Wasserscheide zwischen Isar und Vomper Bach darstellt, und fließt zunächst annähernd parallel zum Inntal von West nach Ost. Im Vomper Loch ändert er seine Richtung nach Süden, fließt durch eine enge Klamm und durchquert die Ortschaft Vomperbach, die er auf die Gemeinden Vomp und Terfens aufteilt. Südlich des Ortsteils Vomperbach mündet er in den Inn.

Der Vomper Bach ist im Vomper Loch teilweise von Geröll verdeckt und unsichtbar, ehe er durch eine enge Klamm Richtung Ortsteil Vomperbach fließt.

Das **Geröll**, das das Bachbett bedeckt, täuscht über das Vorhandensein von darunter fließendem Wasser hinweg und ist **gefährlich**, weil die Masse leicht ins Rutschen geraten kann. Der Bach bleibt bis zum Ende der Klamm reißend. Kurz vor der Mündung in den Inn wird das Gefälle etwas flacher.

Das Wasser des Vomper Baches wird von den *Stadtwerken Schwaz* zur Energiegewinnung genutzt.

Schwaz ist eine **Bezirkshauptstadt** mit 13.444 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bundesland Tirol, Österreich.

Die Bezirkshauptstadt Schwaz liegt im **mittleren Unterinntal** am Fuß des Kellerjochs (Hausberg und Aussichtsberg, 2344 m) und des Eibschrofens.

Die Ansiedlung ist seit Jahrhunderten vom Lahnbach bestimmt, der durch Schottertransport und Überschwemmungen den ortsbestimmenden **Schuttkegel** aufbaute und die Stadt in die Gebiete *Markt* und *Dorf* teilt.

Der Raum um Schwaz war bereits in **Jungsteinzeit** (4000. 2000 v. Chr.) und Bronzezeit (ab 1500 v. Chr., Funde bei St. Martin) besiedelt. Die Örtlichkeit selbst wurde **930/31** erstmals urkundlich als „Süates“ **erwähnt**.

Um 1170 errichteten die Fruntsberger (später Frundsberger) einen einfachen Wohnturm auf dem Hügel über Schwaz, den sie im **13. Jh.** zum **Schloss Freundsberg** ausbauten.

War das Ortsbild anfänglich bäuerlichen Charakters, stieß es nach der Entdeckung der Silber- und Kupfervorkommen bald in großstädtliche Dimensionen vor. Bereits in der Bronzezeit war in den Bergen zwischen Schwaz und Kitzbühel **Kupfer** abgebaut worden, das in Verbindung mit Zinn zur Herstellung von Bronze benötigt wurde. Zur Blütezeit des Bergbaus im 15. und 16. Jh. war Schwaz als die größte **Bergbaumetropole** Europas.

Der **Silberabbau** im Schwazer Silberbergwerk begann einer unbestätigten **Sage** nach im Jahre **1409**, als die Magd Gertraud Kandlerin beim Weiden eines Stieres auf dem Kogelmoos (Bereich oberhalb der Stadt) einen silbererzhaltigen Stein entdeckt haben soll. Um 1420 wurden erstmals reichhaltige Erzgruben am Falkenstein

aufgetan, und die Zuwanderung von bergmännischem Fachpersonal aus Böhmen und Sachsen begann. Innerhalb weniger Jahre wurde die Schwazer Metallproduktion ein europäischer Wirtschaftsfaktor, und der Falkenstein wurde zur Silber- und Geldquelle der Habsburger.

In den erzeichen Bergen und Hängen der Stadt Schwaz wurde in einem Zeitraum von **1420 bis 1827 Metall** abgebaut. Die Ausbeute an Silber (2.571 Tonnen) und an Kupfer (190.999 Tonnen) verdeutlicht den wirtschaftlichen und weltpolitischen Einfluss von Schwaz.

Am 16. September **1899** wurde Schwaz mit Entschließung vom 28. April durch Kaiser Franz Joseph I. zur Stadt erhoben. Diese späte Erhebung ist darin begründet, dass Schwaz trotz und wegen seiner Größe nie über eine **Stadtmauer** verfügte. Aus dem gleichen Grund befand sich zur Zeit des Silberbergbaus unter Kaiser Maximilian I. die Münze nicht vor Ort, sondern im befestigten Hall, etwa 17 Kilometer westlich von Schwaz.

Pfarrkirche Schwaz-Maria Himmelfahrt: Die Stadtpfarrkirche, eine **1460** erbaute vierschiffige Hallenkirche, wurde 1502 erweitert und ist heute die **größte Hallenkirche Tirols**.

Eine **Besonderheit** dieser Kirche sind die beiden **Glockentürme**, von denen einer rund 400 Jahre jünger ist. Er wurde 1911 errichtet, nachdem der ältere eine **kritische Neigung** im oberen Drittel der Konstruktion aufwies und wegen Einsturzgefahr bei nochmaligem Läuten nicht mehr gefahrlos verwendet werden konnte.

Das **Franziskanerkloster Schwaz** mit seinem sehenswerten **Kreuzgang** mit gotischer Wandbemalung wurde **1515** eingeweiht.

Schloss Freundsberg der Herren von Frundsberg auf einem Hügel 170 m oberhalb der Stadt. Im Turm der Burg ist das Museum der Stadt Schwaz untergebracht. Es zeigt unter anderem die Entwicklung der Stadt und den Bergbau in Schwaz.

Das **Fuggerhaus** entstand um **1525** als Wohnsitz der Augsburgerschen Handelsfamilie. Von hier aus leitete Anton Fugger zeitweise sein Imperium. Heute ist das Haus Sitz der Tertiär-Schulschwesterinnen.

Das **Handelshaus** ist ein spätgotisches Bürgerhaus, das **1500**. 1509 von den beiden Gewerken Hans und Jörg Stöckl erbaut wurde. Das große Gebäude umfasst einen dreistöckigen Arkadenhof und dient heute als Rathaus.

Das **Schwazer Silberbergwerk** befindet sich am östlichen Ende der Stadt. Der 1491 aufgeschlagene Sigismund-Fürstelauf Erbstollen wurde 1989/90 für Besucher zugänglich gemacht. Eine **Grubenbahn** fährt 800 m in den Stollen ein.

Das Zeiss Planetarium Schwaz ist eines der weltweit **modernsten Kleinplanetarien**.

Regelmäßige Veranstaltungen: Der *Salva Guardia zu Schwaz*, eine 1686 erstmals erwähnte Vereinigung, die bei Prozessionen das Allerheiligste begleitet, wurde 2013 von der UNESCO unter der Bezeichnung *Sakramentsgarden in Tirol als Immaterielles Kulturerbe in Österreich* anerkannt.

Städtepartnerschaften: Mindelheim, eine deutsche Kleinstadt mit rund 14.000 Einwohnern im Unterallgäu, ist seit 1990 Partnerstadt von Schwaz. Bourg-de-Péage liegt im Department Drôme im Südosten Frankreichs zwischen Grenoble und Marseille. East Grinstead ist eine südwest-englische Kleinstadt mit etwa 25.000 Einwohnern in West Sussex. Sant Feliu de Guíxols an der Costa Brava in Spanien mit etwa 22.000 Einwohnern. Tramin ist das Südtiroler Partnerdorf von Schwaz. Verbania am Lago Maggiore ist eine weitere italienische Ortschaft mit etwa 31.000 Einwohnern. Satu-Mare, eine rumänische Stadt mit etwa 115.000 Einwohnern. Trient, bzw. der Stadtteil Trient-Argentario mit etwa 13.000 Einwohnern.

Das **Schwazer Silberbergwerk** wurde seit dem **Mittelalter** betrieben. Es war eine der größten und ertragreichsten Gruben des Spätmittelalters und steht **heute** zur **Besichtigung** offen.

Im Raum liegen Innsbrucker Quarzphyllit des Unterostalpin, Kellerjochgneise des Mittelostalpin, sowie Grauwackenzone (Wildschönauer Schiefer, Schwazer Dolomit, Permoskythische Sedimente, Alpiner Buntsandstein und die Schwazer Trias: Reichenhaller Schichten, Alpiner Muschelkalk, Partnachschichten) des Oberostalpin. Damit bildet die Gegend die Grenze der Zentralalpen zur Grauwackenzone und den Nördlichen Kalkalpen (Inntalstörung). Das Vorkommen ist Fahlerz, und in dieser Form weltweit einmalig (*Typ Schwaz; Schwazit*).

Im **Spätmittelalter** war das Schwazer Silberbergwerk das größte und ertragreichste Silberbergwerk der **Welt**.

1554 waren dort an die 7400 Bergknappen täglich beschäftigt. Die Arbeit gestaltete sich **schwierig**. Die **Nässe** im Bergwerk, der **Rauch** der Lampen (es wurden tierische Fette und Kienspäne verwendet), die **harte** Arbeit mit **einfachen Werkzeugen** (Schlägel und Eisen) und die einseitige **Ernährung** trugen dazu bei, dass viele Bergknappen bereits **vor dem 35. Lebensjahr starben**.

Um die Entstehung des Bergwerks rankt sich eine **Sage**. So soll eine Magd namens *Kandlerin* Weidevieh gehütet haben, als ein wildgewordener Stier mit seinen Hörnern eine Grasnarbe aufgerissen habe. Zum Vorschein sei ein dunkler, glänzender Stein gekommen.

1491 wurde der Sigmund-**Erbstollen** angeschlagen. Er ist nach Sigmund dem Münzreichen benannt und führt etwa 2100 m in den Berg hinein. Von dort aus wurde der Abbau von Silber und Kupfer noch weiter vorangetrieben. Die Bergleute der beginnenden Neuzeit brauchten für den Vortrieb dieser Strecke 26 Jahre, was der durchschnittlichen Arbeitszeit eines Bergknappen entsprach.

Je weiter man in die Tiefe des Berges vordrang, desto schwerer wurden die Arbeitsbedingungen. **Wasser**, das durch den Berg sickerte und sich in den Abbauen sammelte, machte ein weiteres Abbauen beinahe unmöglich.

Trotz aller Errungenschaften war der Niedergang des Schwazer Bergbaus nicht mehr aufzuhalten. Die Technisierung, der schwierige und somit teure Abbau der Lagerstätten in Schwaz sowie der günstige **Import** von Silber aus der Neuen Welt hatten verheerende Auswirkungen auf das Schwazer Silberbergwerk.

Der aktive Bergbau wurde **1999** komplett **eingestellt**. Bis 1957 wurde noch Erz in Schwaz abgebaut, bis 1999 wurde Dolomit für den Straßenbau gefördert. Zuletzt waren nur zwölf Bergleute am Abbau beteiligt. Sie förderten ein Vielfaches der 7400 Bergleute, die im Mittelalter im Schwazer Silberbergwerk arbeiteten.

Wohl kein anderes Bergwerk hat die Weltgeschichte so geprägt wie der Schwazer Bergbau.

Schwazer **Silber** und **Kupfer** bildeten die finanzielle Basis für das Weltreich der Habsburger.

Der **Reichtum** und der aufwendige Lebensstil der Landesfürsten und Gewerken spiegelt sich noch heute in Bauten wie Sigmundslust, Sigmundsfreud, dem weltberühmten sGoldenen Dachl%und Schloss Tratzberg wider.

Seit den 1990er Jahren wurde das Schwazer Silberbergwerk zur Besichtigung geöffnet. Heute ist es täglich geöffnet. Die ersten 800 m durch den Sigmund-Erbstollen werden heute mit einer Grubenbahn zurückgelegt. Die Führung dauert etwa 90 Minuten.^[8]
Das **Silberbergwerk** zählt zu den **Attraktionen** der Stadt Schwaz und der Silberregion Karwendel.

Unterkunft/ Übernachtung

Der neu renovierte **Gasthof Einhorn** Schaller bietet eine ruhige Lage direkt am Inn in der historischen **Altstadt** von Schwaz.

Nach kurzer Renovierungspause eröffnete am 1. Februar 2010 der alte Traditionsgasthof Einhorn Schaller mit neuem Pächter. Der Schwazer Florian Knapp mit seiner Frau Selina haben sich zum Ziel gesetzt, mit gutbürgerlicher traditioneller **Küche** in behaglichem **Ambiente** ihre Gäste zu verwöhnen. Beide haben als Absolventen von Höheren Lehranstalten für Tourismusberufe viele Jahre im Ausland tätig.

IHRE GASTGEBER

Aus Liebe zur Tradition.

Wer reist, findet den Ort, für den sein Herz schlägt. So war es zumindest beim neuen Pächter, dem gebürtigen Schwazer Florian Knapp, der mit seiner charmanten Frau Selina seit 01. Februar 2010 den traditionsreichen und beliebten Gasthof Einhorn Schaller führt.

Ihre Wege führten sie rund um die Welt, wo sie vor allem eines entdeckten: die Freude am Gastgeber-Sein und die Liebe zur Tradition. Unter anderem bemühten sie sich um das Wohl der Gäste im London Hilton on Park Lane, im Madeira Regency Palace Hotel, auf der Queen Elisabeth 2, und im Travelcharme Fürstenhaus am Achensee, bevor sie sich mit der Eröffnung des eigenen Gasthofs ihren gemeinsamen Traum erfüllten.

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Montag: 9.00 bis ca. 23.00 Uhr durchgehend geöffnet

- Küche jeweils von 11.30 - 14.00 Uhr und 17.30 - 21.00 Uhr

(Sonntage - nur in der Hauptsaison - und Feiertage steht Ihnen die Küche bis 20.30 Uhr zur Verfügung)

Dienstag ist Ruhetag!

17. Tag, Samstag, 24.06.

Schwaz nach Kufstein

ca. **49,5** km, +263 m, - 303 m

Die **Altablagerung** befindet sich im Inntal nordwestlich der Stadt Schwaz entlang des sogenannten "**Pochergrabens**", in dem der **Tufter Bach** verläuft. Über dieses Oberflächengewässer fließt das Bergwasser des zum ehemaligen Silberbergwerk gehörigen Sigmund-Erbstollens und jetzigen Schaubergwerkes Schwaz ab. Der **Bach** mündet etwa 3 km nordöstlich von Schwaz in den Inn. Die freie Fließstrecke auf dem Talgrund des Inntals beträgt etwa 3,5 km.

Bei den **Lagerstätten** im Schwazer Dolomit handelt es sich um ein **Fahlerzvorkommen**.

Im Nahbereich des Sigmund-Erbstollens war über Jahrhunderte ein "Pocher" (Hammer) zur Zerkleinerung der geförderten Erze betrieben worden. Die zerkleinerten Erze wurden in weiterer Folge durch Trocken- und Nasssiebung fraktioniert.

Am Beginn des 20. Jh. kam es bei Starkregenereignissen auf Grund von Verlandungen entlang des Tufter Baches wiederholt zur Überschwemmungen umgebender landwirtschaftlicher Flächen auf dem Talgrund des Inntals. Um den notwendigen Abfluss bei Starkregenereignissen sicherzustellen, wurde im Jahr **1915** der **Abflussgraben** neu errichtet. Der Tufter Bach bzw. der neue "Pochergraben" wurde dabei **begradigt**, die Sohle mit Betonplatten befestigt und als Trapezgerinne mit einem Gefälle von 1 % ausgeführt.

Im Zeitraum von 1915 bis 1958 erfolgte eine regelmäßige **Entfernung** der Sedimente, deren Feinkornanteil vor allem aus Schlämmen aus der Erzaufbereitung des Silberbergbaus bestand. Die **Schlämme** wurden jeweils unmittelbar an den beiden Ufern des Baches abgelagert.

Die **Ablagerungen** wurden in weiterer Folge zum größten Teil mit 20 bis 30 cm bewuchsfähigem Material abgedeckt. In kleineren Teilbereichen mit natürlichem Aufwuchs ist keine Abdeckung gegeben. Aufgrund des über mehrere Jahrhunderte betriebenen Silberbergbaus befinden sich an den **Hängen** der südlichen Talflanke des Inntals ausgedehnte **Bergbauhalden**.

Buch in Tirol ist eine **Gemeinde** mit 2536 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Buch liegt im **Unterinntal** südlich des Inns. Neben dem namensgebenden Ort *Buch* besteht die Gemeinde noch aus den **Dörfern** *St. Margarethen* und *Maurach*, einem Teil von *Rotholz* und dem am Berghang gelegenen *Troi* (bestehend aus *Obertroi* und *Untertroi*). Heute ist Buch eine beliebte **Wohngemeinde**.

Buch hat einige Klein- und Mittelbetriebe aufzuweisen, daneben gibt es viele Auspendler.

Buch ist über die Inntalautobahn A 12 von Westen her kommend über die Ausfahrten *Schwaz* und *Jenbach* und von Osten her über die Ausfahrt *Wiesing* erreichbar. Im Unterinntal wird ein Regionalbusverkehr angeboten.

Jenbach ist eine **Marktgemeinde** mit 7021 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Jenbach liegt im **Unterinntal** zwischen den Ausläufern des **Karwendelgebirges** und dem **Rofengebirge**, südlich des Achensees. Touristisch gehört Jenbach zur **Silberregion** Karwendel.

In Jenbach konnten Besiedelungen aus dem Ende der frühen **Bronzezeit** und aus der frühen La-Tène-Zeit nachgewiesen werden.

Das erste Mal wurde Jenbach in einer Urkunde von **1269** erwähnt.

Nach dem Versiegen des Erzreichtums bei Schwaz und der Stilllegung der Kupfer- und Silberhütte wurde **ab 1685** eine **Eisenhütte** betrieben. Unter anderem wurde eine **Drahtseilbahn** zur Erzförderung auf die Schwader errichtet. **1959** wurde die Jenbacher Werke Aktiengesellschaft gegründet. Die Firma stellte nun unter anderem **Lokomotiven** und Dieselmotoren her. Die jetzige sGE Jenbacher AG ist **Weltmarktführer** in der Herstellung von **Gasmotoren** zur dezentralen Stromgewinnung und Blockheizkraftwerken (BHKW).

Wirtschaftliche Bedeutung hat der Ort heute durch die GE Jenbacher, Siko Solar, TIWAG, Katzenberger, Gubert (Beton) und Holz Binder. Im 20. Jh. erzeugten die Jenbacher Werke Eisenbahnwaggons, Diesellokomotiven, Kompressoren u. v. a. Heute werden in der GE Jenbacher praktisch nur noch Blockheizkraftwerke bzw. Gasmotoren erzeugt und in die ganze Welt exportiert. Siko Solar und TIWAG beschäftigen sich mit Energie. Katzenberger und Gubert stellen Beton und Betonfertigteile her. Holz Binder stellt vor allem Leimbinder für Dachkonstruktionen her. Der **Kasbach** dient einigen Kleinkraftwerken zur Stromversorgung.

Der **Bahnhof Jenbach** ist Schnellzughalt und hat als **Besonderheit** Bahnstrecken in drei verschiedenen

Spurweiten: 1435 mm (Normalspur) der ÖBB-Hauptbahn (Unterinntalbahnhof); **1000 mm** der Achenseebahn; **760 mm** der Zillertalbahnhof

Wiesing ist eine **Gemeinde** mit 2063 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Wiesing liegt im **mittleren Unterinntal** nördlich des Inns, beim Eingang ins **Zillertal**, am Südfuß des Rofengebirges. Neben dem **Dorf** Wiesing gehören auch die **Rotten Bradl** und *Dikat*, das Dorf *Erlach* sowie die *Rofansiedlung* zur Gemeinde.

Auf der Kuppe am westlichen Ende des Berges wurden zwei Mauergevierte ergraben. Die Funde ergaben eine Besiedlung ab dem 2. Jahrhundert v. Chr., die Keramik weist auf die **Späthallstatt-** bis Frühlatènezeit hin.

Wiesing wird erstmals in den Jahren **930/31** als *Wisinga* urkundlich erwähnt.

Die **Kanzelkehre** an der Achenseestraße bietet einen Ausblick auf das Inntal und den Eingang des Zillertals.

Münster ist eine **Gemeinde** mit 3289 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Im unteren Inntal befindlich, liegt Münster auf einer leichten Anhöhe entlang eines Teiles des Rofengebirges.

Münster liegt auf Meereshöhe: 534 m ü.d.M.. Zum Gemeindegebiet **gehören** neben Münster auch die **Weiler Asten**, Grünsbach und **Habach**, und die **Burgen** Lichtenwerth und Lipperheide auf der gegenüberliegenden Seite des Inns. Das Gemeindewappen zeigt eine Tänzerin, die von zwei Handschuhen flankiert wird. Dies soll den Brauch des **Handschuhtanzes** darstellen, der am Pfingstmontag abgehalten wird: Die beste und schönste Tänzerin erhält ein Paar Handschuhe als Preis.

Beliebtestes **Ausflugsziel** im **Sommer** ist die wunderschöne Bergwelt mit dem Vorderen Sonnwendjoch (2.224 m ü.d.M.) sowie der Rofanspitze (2.259 m ü.d.M.) mit dem Zireiner See. Vom Gipfel des Vorderen Sonnwendjochs haben Sie einen atemberaubenden Ausblick auf das Unterinntal und die Zillertaler und Kitzbüheler Alpen, sofern es

das Wetter zulässt. Der Zireiner See hingegen, als **Umwel** des Rofan+ bekannt, ist der meist fotografierte Bergsee Tirols: Zur Mittagszeit spiegelt sich die Rofanspitze im Wasser, das je nach Wetter seine Farbe wechselt. Der Zireiner See gehört zu den sechs Seen des **Kramsacher Seengebiets**, ebenso wie der Krummsee, Reintaler See, Berglsteinersee, Buchsee und der Frauensee.

Kramsach ist eine **Gemeinde** mit 4772 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Der **Name** Kramsach wurde vom volksmundlichen "Kranzach" abgeleitet. Dabei sind **Kranzen** die Unterinntaler Bezeichnung für die **Wacholderbüsche**, die in großer Menge auf den Schutthalde wuchsen. Die Silbe "-ach" hat allerdings nichts mit der Ache zu tun, sondern deutet nur auf die Vielzahl der Wacholderbüsche hin.

Kramsach **liegt** im Tiroler Unterinntal am Nordufer des Inn und verteilt sich gegenüber von Rattenberg auf dem Schwemmkegel der Brandenberger Ache.

Der **älteste Ortsteil** Kramsachs ist der Weiler **Voldöpp**, dessen **Name** auf einen vorrömischen Ursprung hindeutet. In römischer Zeit wurde der Ortsteil Mosen als Siedlung errichtet. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Voldöpp im Jahre **1080**, jedoch befand sich ein Gotteshaus wahrscheinlich schon seit dem 8. Jh. in diesem Ortsteil, welches wahrscheinlich eine Eigenkirche eines bayrischen Adligen war.

Kramsach selbst wird **1014**. 1024 erstmals urkundlich genannt.

1811 wurden die beiden bisher bestehenden Hauptmannschaften **Voldöpp** und **Mariathal** zur Gemeinde Kramsach zusammengeschlossen.

Partnerstädte: Azumino, seit **1989** (ursprünglich Toyoshina, das 2005 mit drei weiteren Gemeinden zur Stadt Azumino zusammengeschlossen wurde)

Seit dem Mittelalter werden im Weiler **Hagau** die Restmassen eines prähistorischen Bergsturzes (weiß-rosa Marmor) vom Pletzackkogel abgebaut. Der Kramsacher **Marmor** (bzw. Tiroler Marmor) wurde in vielen Kirchen sowie bei der Annasäule in Innsbruck verwendet. Ab dem 15. Jh. begann der wirtschaftliche Aufstieg der Region: Am Pletzackkogel wurde ab dieser Zeit in vielen Steinmetzwerkstätten roter Kramsacher Marmor gebrochen.

Ein wichtiger Wirtschaftszweig war die **Fischerei**, welche vor allem an den Reintaler Seen ausgeübt wurde.

Zu Beginn des 16. Jh. wurde eine **Kupferhütte** im Bereich des heutigen Ortszentrums durch die Fugger gebaut. An dieser Stelle gründete dann Karl Aschauer 1648/49 das **Messingwerk** Achenrain, das als ältester und bedeutendster Industriebetrieb Kramsachs bis zum Zweiten Weltkrieg in Betrieb war.

Dazu kam ab **1627** eine **Glashütte**, welche bis 1934 hochwertige Produkte herstellte und seit dieser Zeit als Glasfachschule besteht.

Daneben ging **1685** noch eine **Pulvermühle** zur Herstellung von Schießpulver in Betrieb, welche 1949 zur **österreichischen Jagdpatronenfabrik** wurde.

Wirtschaftlich bedeutend sind außer dem **Tourismus** die **Holzverarbeitung**, **Glasverarbeitungsbetriebe**, eine **Bekleidungsfabrik** sowie **Transportfirmen**.

Am 11. April **2008** wurde das **Krematorium** in Kramsach als zweites Tiroler Krematorium eröffnet.

Der Tourismus ist zweisaisonal mit Schwerpunkt im Sommertourismus ausgerichtet. Der Krummsee und der Reintaler See sind beliebte **Badeseen**, eine weitere Badegelegenheit bietet der abgelegene Berglsteiner See, welcher sich bereits im Breitenbacher Gemeindegebiet befindet. Im Kramsacher Gemeindegebiet liegen ferner noch Buchsee und Frauensee.

Beliebtes Touristenziel ist auch der **Skulpturenpark** an der Brandenberger Ache, der vom Kramsacher Künstler Alois Schild geschaffen wurde.

Kramsach besitzt zwei **Pfarrkirchen**: im **Westen** die Basilika und Wallfahrtskirche Mariathal im Ortsteil Mariatal am Ende der Tiefenbachklamm. Die Kirche zu Mariathal gilt als eines der geschlossensten Barockensembles und wurde 2009 zur Basilika erhoben. Im **Osten** die Pfarrkirche hl. Nikolaus in Voldöpp am Mündungsgebiet der Brandenberger Ache in den Inn.

Weiters gibt es noch das **Kloster Hilariberg** sowie eine kleine Kirche neben der Ache im Ortsteil Weidach, die zum Kramsacher Kriegerdenkmal umgebaut wurde.

Das **Museum Tiroler Bauernhöfe** im östlich gelegenen Ortsteil **Moosen** wurde 1974 von Volkskundlern gegründet und zeigt als Freilichtmuseum verschiedene Hofformen, wie sie in Tirol üblich sind, und alte Nutztierassen sowie traditionelle Lebensmittelherzeugung. Die Höfe sind dabei so angeordnet, wie sie ihrer ungefähren geografischen Lage in Tirol entsprechen.

Der **Museumsfriedhof** in Hagau zeigt geschmiedete Grabkreuze mit skurrilen Grabinschriften aus verschiedenen Kirchhöfen des Alpenraums.

Die **Brandenberger Ache** ist ein 22 km langer linker **Nebenfluss** des Inn im Tiroler Unterland. Die Brandenberger Ache **erhält Wasser** von verschiedenen Bächen der Brandenberger Alpen und des Mangfallgebirges in Bayern. Der aus der **roten** und **weißen Valepp** entstehende Fluss heißt ab der deutsch-österreichischen Grenze **Grundache** und wird nach dem Zusammenfluss mit dem **Marchbach** bei der Erzherzog-Johann-Klause zur **Brandenberger Ache**, die sich noch mit der **Bairache**, der **Weißache**, dem **Ellbach** (beim Kaiserhaus) und der **Steinberger Ache** vereinigt. Sie fließt dann unterhalb der Ortschaft Brandenburg vorbei und **mündet** bei Kramsach in den Inn.

Der **Lauf** der Brandenberger Ache stellt eine **Besonderheit** dar: Während andere Flüsse wie die Isar, der Reißbach, die Dürrach oder die Ache in den Alpen entspringen und nach Norden zum Alpenrand fließen, **nimmt** sie den **umgekehrten Weg** von Norden nach Süden und durchschneidet die Nördlichen Kalkalpen zum Inn hin. Sie durchbricht dabei die in Ost-West-Richtung verlaufenden Kämme in mehreren tief eingeschnittenen Felsschluchten, die sich mit beckenartigen Erweiterungen abwechseln. In der Kaiserklamm nördlich von Brandenburg durchbricht sie den Wettersteinkalk und in der Tiefenbachklamm vor Kramsach den Hauptdolomit.

Die Schluchten der Brandenberger Ache sind ein wertvoller **Lebensraum** für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

1988 wurde der Fluss zum **Naturdenkmal** erklärt.

In den **Uferbereichen** wächst stellenweise ein schmaler Auwaldstreifen aus Bäumen und Sträuchern, die an regelmäßige Überschwemmungen angepasst sind, wie Grauerlen oder Weiden. Darüber schließt sich ein vorwiegend aus Fichten, Buchen und Tannen gebildeter Schluchtwald an, an exponierten Stellen, wie felsigen Überhängen, finden

sich auch Eiben. In den schattigen Lagen kommen Farne, darunter die seltene Hirschzunge, Orchideen wie das Große Zweiblatt und Liliengewächse wie Türkenbund, Maiglöckchen oder Echtes Salomonssiegel vor. An den **Felswänden** oberhalb der Schluchtwälder finden sich zum Teil bereits alpine Pflanzenarten wie Silberwurz, Stängelloser Enzian, Kugelblume, Gämskresse oder Alpenfettkraut.

Entlang der Brandenberger Ache finden sich zahlreiche **Vogelarten**, die besonders an das Leben in den feuchten Schluchten angepasst sind, darunter Wasseramsel, Bergstelze und Mauerläufer.

Zu den hauptsächlich vorkommenden **Fischarten** gehören Bachforelle, Koppe und Äsche. Vereinzelt finden sich auch Aale, die ursprünglich in den Spitzingsee eingesetzt wurden und mit einem Hochwasser flussabwärts wanderten.

Im Brandenbertal konnten 800 Arten **Schmetterlinge** nachgewiesen werden, darunter einzelne, die erstmals in Österreich oder erstmals Tirol gefunden worden sind. Etwa ein Viertel steht als bedroht auf Roten Listen. Die Artenvielfalt gilt als ein Indikator hoher **Luftgüte**.

Das **Vorkommen** verschiedenen **Algenarten** und zahlreicher wirbelloser Tiere wie Strudelwürmer, Nacktschnecken, Bachflohkrebse, Insektenlarven und Wasserkäfer, ist ein **Indikator** für ein **sauberes Gewässer**. Die Brandenberger Ache weist auf Tiroler Gebiet durchgehend Gewässergüteklasse I-II auf

Aufgrund des **Waldreichtums** des Brandenberger Tales und seiner Seitentäler wurde die Brandenberger Ache jahrhundertlang zur **Holztrift** genutzt, die ältesten Berichte stammen aus dem Jahr **1412**. Das Holz diente als **Brennholz** im Hüttenwerk in Brixlegg, wo Silber und Kupfer abgebaut und verarbeitet wurden. Künstliche Wehre, früher die Kaiserklause in der Valepp, ab 1833 die Erzherzog-Johann-Klause stauten das Wasser, das auf einen Schlag freigesetzt wurde und die Baumstämme mit sich riss. In **Kramsach** wurde das Holz durch einen **Rechen** aufgefangen und bei der Holzlande an Land gezogen. Pro Jahr wurden so bis zu 35.000 Festmeter Holz ins Inntal transportiert. Die Holztrift wurde **1966** eingestellt, der teilweise in den Felsen gehauene **Triftsteig** ist noch erhalten. Die rund 1 km lange **Kaiserklamm** ist bei Kajak-Fahren als anspruchsvolles Wildwasser beliebt (WW IV bis V). Die Ache ist bei genügendem Pegel von der Staatsgrenze bis Kramsach befahrbar.

Als **Unterinntal** wird der Teil des Inntals bezeichnet, den der Inn ab der Melachmündung bei Zirl wenige Kilometer westlich von **Innsbruck** flussabwärts bis wenige Kilometer vor **Rosenheim** durchfließt. Es ist der Hauptsiedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsraum Tirols.

Das Unterinntal ist ein breites **Trogtal**. Die Höhendifferenz entlang des Inns beträgt auf knapp 90 km nur rund 100 m. Die größten **Seitentäler** sind das Wipptal, das Zillertal und das Brixental, die alle von Süden einmünden.

Bis in die Gegend von Pill **trennt** das Unterinntal die Nördlichen Kalkalpen von den südlich gelegenen höheren Zentralalpen. Unterhalb schiebt sich zwischen die beiden Gebirgsgruppen eine **Grauwackenzone**, die nach Osten hin breiter wird. Das Unterinntal wurde wesentlich in den **Eiszeiten** geformt. Beim Rückzug der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 20.000 Jahren wurde das Tal mit einer mächtigen Schotterdecke aufgefüllt. Der Inn schnitt sich allmählich in diese ein und formte das heutige breite Trogtal. Die Reste der ursprünglichen Talsohle bilden die Mittelgebirgsterrassen auf beiden Seiten.

Das Unterinntal **liegt** im Übergangsbereich zwischen dem trockeneren inneralpinen Talklima des Oberinntals und dem niederschlagsreicheren Klima des nördlichen Alpenvorlandes.

Im Gegensatz zum Oberinntal ist das Unterinntal recht **weitläufig**, dicht **besiedelt** und relativ stark **industrialisiert**.

Im Unterinntal lebt fast die **Hälfte** der Tiroler Bevölkerung, rund 315.000 Menschen, auf relativ engem Raum. Die größten Gemeinden sind **Innsbruck** (130.894 Einwohner), **Kufstein** (18.726), **Schwaz** (13.444), **Hall in Tirol** (13.693), **Wörgl** (13.311) und **Rum** (9048). Die ursprünglichen Ortskerne liegen meist erhöht am **Talrand**, auf **Schwemmkegeln** der Bäche oder auf den Mittelgebirgsterrassen. Inzwischen wird auch der Talboden häufig für Siedlungen und vor allem für Gewerbe genutzt.

Die im Unterinntal gesprochenen südbairischen **Dialekte** weisen Übergangsmerkmale zu den mittelbairischen auf. Im Unterinntal, insbesondere im Großraum Innsbruck, in Wattens (Swarovski), Jenbach (Jenbacher Werke), Kundl (Sandoz), Wörgl und Kirchbichl befindet sich ein Großteil der bedeutenden Tiroler **Industriebetriebe**. Bei Kirchbichl, Langkampfen und Oberaudorf/Ebbs bestehen **Innkraftwerke**.

Der breite Talboden bietet gute Voraussetzungen für die **Landwirtschaft**, die häufig im Haupterwerb betrieben wird. Im Raum Innsbruck überwiegt dabei der **Gemüseanbau**, weiter flussabwärts die **Viehwirtschaft**. Anders als in den Seitentälern spielt der Tourismus (mit Ausnahme von Innsbruck) nur eine geringe Rolle.

Das Unterinntal ist eine bedeutende **Verkehrsachse**, auf der sich der innerösterreichische Ost-West-Verkehr Richtung Arlberg und der Nord-Süd-Verkehr von Deutschland über den Brenner nach Italien überlagern. Große **Verkehrsadern** sind die Unterinntalbahn, die Inntal Autobahn A12 und die Tiroler Straße. Als Teil der TEN-Achse Nr. 1 Berlin, Palermo und zukünftige Zulaufstrecke zum Brennerbasistunnel wird die Unterinntalbahn viergleisig ausgebaut. Der erste Abschnitt der **Neuen Unterinntalbahn** wurde 2012 in Betrieb genommen.

Der **Gesamtverkehr** hat sich im Zeitraum 1985 bis 2010 fast verdoppelt. Aufgrund der starken Verkehrsbelastung werden die EU-Grenzwerte für die **Luftreinhaltung** im Unterinntal **oft** erheblich **überschritten**.

Der «**Jakobsweg Tirol**» besteht aus zwei westwärts führenden Hauptwegen.

In Nordtirol führt der Weg entweder von Kufstein oder von Lofer aus dem Inn-Tal entlang westwärts bis zum Arlberg.

Breitenbach am Inn ist eine **Gemeinde** mit 3404 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*). Das **Gemeindegebiet** umfasst folgende **vier Ortschaften**: Breitenbach am Inn, Haus, Kleinsöll, Schönau.

Sie besteht aus den **Ortsteilen** Dorf, Kleinsöll, Schönau, Glatzham und Haus.

Kurz vor **800** n. Chr. wurde Breitenbach erwähnt. Die **Pfarrkirche** St. Petrus gehört zu den ältesten Kirchen des Tiroler Unterlands. Breitenbach zählt mit Angath und Langkampfen zu den drei freisingischen Urfarren auf Tiroler Boden.

Urkundlich tritt Breitenbach (*Praytenpach*) relativ spät, erstmals **1157** als Tafelfarre des Kanonikerstiftes St. Andrä in Freising auf.

Ursprünglich war Breitenbach ein reines Bauerndorf, das sich größtenteils selbst versorgte. Was man brauchte und nicht in der näheren Umgebung erhältlich war, wurde mit Schiffen auf dem Inn angeliefert. Dass es in Breitenbach auch eine **Schopperstätte (Reparaturwerkstätte für Innschiffe)** gab, beweist heute noch der Name *sSchopper%wirt*. In den Jahren um 1860 veranlasste die auf der Südseite des Inns entstandene Eisenbahn eine enorme wirtschaftliche Entwicklung, von der Breitenbach wegen des Fehlens einer Brücke zunächst ausgeschlossen war. Wollte man von Breitenbach auf die andere Innseite nach Kundl gelangen, so gab es nur eine *sÜberfuhr%(Fähre)*. 1894 führte der Gemeinderat Verhandlungen zum Bau einer Brücke und bereits 1896 wurde diese eröffnet.

Auf der **Sonnenseite** des Inntales, am Innufer gegenüber von Kundl, liegt die Gemeinde **Breitenbach** am Inn auf der Meereshöhe: 510 m.

Die **Pfarrkirche St. Petrus**, eine der ältesten Kirchen des Tiroler Unterlandes, ist einen Besuch wert! Die barocke Pfarrkirche wurde **1737-39** von Georg Hueber erbaut, erwähnt wurde eine Kirche in Breitenbach aber bereits im Jahr **1157** n. Chr.

Angerberg ist eine **Gemeinde** mit 1878 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*).

Mariastein ist mit 347 Einwohnern (*Stand: 1. Jänner 2016*) die **kleinste Gemeinde** des Bezirks Kufstein in Tirol. Sie ist eine der kleinsten Gemeinden Österreichs. Mariastein liegt auf dem **Mittelgebirgsrücken** des Angerbergs im Unterinntal im Gerichtsbezirk Kufstein.

Schloss und **Wallfahrtskirche Mariastein**: Mariastein ist mit der bekannten **Wallfahrtskirche** das Ziel zahlreicher **Pilger**. Die **Burg** mit ihrem rund 42 m hohen Bergfried diente ehemals der Sicherung der alten Römerstraße, als diese noch am linken Innufer entlangführte. In der Burg ist der *sFürstensaal%* mit reich geschnitzter Kassettendecke, ein Museum mit dem Tiroler Erzherzogshut und die ursprünglich gotische Gnadenkapelle (Umbau 1682 - 1685) mit Gnadenmuttergottes (um 1450) und Rokoko-Altar (18. Jh.).

Das **Schloss Mariastein** liegt in der Ortschaft Mariastein im Bezirk Kufstein von Tirol. **Ursprünglich** hieß diese **Burg Stayn**, nach der Erbauung der Gnadenkapelle und dem Beginn der Marienwallfahrt 1587 wurde sie in Mariastein umbenannt.

Der heute noch bestehende **Wehrturm** der Anlage ist um **1361** von den Herren von Freundsberg errichtet worden. Damals führte die wichtigste Straße nach Rosenheim über den Angathberg an dieser Burg vorbei. Nach der Verlegung der Straße auf das andere Innufer sowie dem Fortschritt auf dem Gebiet der Kriegsführung wurde die Befestigungsanlage bedeutungslos. Der heute waagrechte Gebäudeteil, das Schloss, stammt als Wohntrakt aus dem 15. und 16. Jh.

1558. Einer **Legende** nach soll sich damals das sog. *Marienwunder* ereignet haben: Georg Illsung wollte die schon lange verehrte Marienstatue nach Augsburg bringen, aber von Engeln wurde sie zweimal zurück in die Burg gebracht. Nach diesem Marienwunder wurde Mariastein vor allem im 18. Jh. zu einem Wallfahrtsort.

Seit **1834** ist die Anlage im Besitz des **Erzbistums Salzburg**.

Die Burg befindet sich auf der rund 150 m über dem Unterinntal gelegenen Angerbergterrasse von Wörgl. Der Wohnturm der ehemaligen Burg liegt exponiert auf einem Felsen. Er ist 42 m hoch, die Mauerstärke beträgt 1,75 m, der Turm ist über 150 Stufen zu ersteigen. Angeschlossen sind ein Wohntrakt und ein Treppenturm. Zudem sind ein großer und ein kleiner Rittersaal (*Fürstensaal*) mit Balken- bzw. Kassettendecke und eine Schatzkammer mit Geräten und Plastiken aus dem 16. und dem 17. Jh. vorhanden.

Eingebaut sind **zwei** übereinanderliegende **Kapellen**, von denen die obere die Gnadenkapelle *Unserer Lieben Frau von Mariastein* ist und die untere die Kapelle zum hl. Kreuz. Die ursprünglich gotische Gnadenkapelle wurde zwischen **1682** und 1685 gebaut, sie besitzt eine Gnadenmuttergottes (um 1450) und einen Rokoko-Altar aus dem 18. Jh.

Das Schloss wird **heute** von Geistlichen bewohnt. Das Schlossmuseum und die Wallfahrtskirche sind öffentlich zugänglich. In dem Museum werden die Tiroler Landesinsignien mit einem Erzherzogshut und dem Zepter, gestiftet vom Landesfürsten Maximilian III., aufbewahrt. Zwischen 1959 und 1966 wurde die Burg grundlegend restauriert.

Langkampfen, Meereshöhe: 504 m, mit seinen sechs **Ortsteilen** Oberlangkampfen, Niederbreitenbach, Unterlangkampfen, Morsbach, Au und Schaftenau liegt auf der Sonnenseite des Inn. Im **Sommer** ist der See ein beliebter Badensee. Ein schöner Spazierweg führt rundherum und dient auch als Ausgangspunkt für eine Wanderung zum Dreibrunnenjoch, nach Thiersee oder auf den Pendling.

Langkampfen ist ein **aktives** Dorf, dafür sorgen im Sommer die Wanderwege der Umgebung, ausgezeichnet mit dem *%Tiroler Bergwegesiegel%*, sowie der Segelflugplatz. In Niederbreitenbach befinden sich zudem drei Tennisplätze, und entlang des Innufers ist die asphaltierte Strecke ein Treffpunkt für Inlineskater geworden. Langkampfen liegt auch direkt am Inntalradweg, der bis in die bayrische Stadt Passau führt. In Oberlangkampfen am Weberhof hingegen werden Haflingerritte und Ponyreiten für Kinder organisiert.

Im Gemeindegebiet liegt auch **Schloss Schönwörth**, ein umgebauter Wohnturm aus dem 13. Jh. Es zählt zu den ältesten historischen Ansitzen Tirols, befindet sich aber in **Privatbesitz** und ist deshalb **nicht** öffentlich zugänglich. Was Sie aber bewundern können, sind die prähistorischen Gegenstände im Thurnerhof, die entlang der alten Römerstraße gefunden wurden. Ein Blick zurück in die Geschichte!

Langkampfen ist eine Gemeinde mit 3910 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) im Bezirk Kufstein, Tirol (Österreich). Die Gemeinde liegt im Unterinntal auf der nördlichen Innseite zwischen Kirchbichl und Kufstein. Sie gehört zum Gerichtsbezirk Kufstein.

Die **erste** urkundliche Erwähnung Langkampfens geht auf die karolingische Zeit des späten **8. Jh.** zurück. In Oberlangkampfen an der Innschleife arbeiteten früher die Schopper (Schiffbauer) und Schifffahrer.

Wenig außerhalb der Stadtgrenzen liegt der **Flugplatz Kufstein-Langkampfen (LOIK)**, von dem aus hauptsächlich **Segelflieger** starten. Der Flugplatz Kufstein-Langkampfen ist ein österreichischer Flugplatz. Der Flugplatz liegt im Ortsteil Schaftenau der Gemeinde Langkampfen, direkt an der L 211.

Die **Wallfahrtskirche Maria Hilf** ist eine römisch-katholische Wallfahrtskirche im Stadtteil **Kleinholz** in der Stadt Kufstein im österreichischen Bundesland Tirol.

Urkundlich wurde vor **1600** eine **Kapelle** genannt. Der **Ursprung** der Wallfahrt geht auf den Kufsteiner Bürger, den Bäckermeister Johann Schiestl und seine Frau Katharina Lettenbichlerin zurück, die um 1670 eine gemauerte Kapelle erbauen und dafür eine Kopie des Gnadenbildes Maria Hilf malen ließen. Mit dem von den beiden Stiftern hinterlassenen Geld wurde die ursprüngliche Kapelle vergrößert. Der barocke Zentralbau wurde von 1679 bis 1681 errichtet. Von 1899 bis 1902 wurde die ehemalige Tambourkuppel innen durch eine Flachdecke ersetzt. Die Wallfahrtskirche wurde von 1972 bis 1980 restauriert.

Im Jahre **1922** gründeten die Missionare vom Kostbaren Blut auf Initiative von Pater Emil Kofler (1888–1950) **Kloster** und **Exerzitienhaus** neben der Wallfahrtskirche. Das Missionsgebäude mit Kapelle steht wie die Wallfahrtskirche unter **Denkmalschutz**.

Kufstein ist eine **Stadtgemeinde** in Tirol an der Grenze zum Freistaat Bayern, und der Verwaltungssitz des Bezirks Kufstein. Die Stadt **liegt** im Tiroler Unterland und Unterinntal und ist mit 18.726 Einwohnern (*Stand 1. Jänner 2016*) nach Innsbruck die zweitgrößte Stadt des Bundeslandes.

Die Stadt liegt beiderseits des **Inns**, zwischen dem Hausberg Pendling und dem Maistaller Berg im Westen, dem Thierberg im Norden, dem Kaisergebirge und dem Stadtberg im Osten und dem Kufsteiner Wald im Süden. Die Stadt befindet sich auf rund 500 m Meereshöhe am Ausgang des alpinen Inntales.

Im Stadtgebiet münden zahlreiche **Bäche** in den Inn, die beiden größten Zuflüsse sind rechts des Inns die Weißache im Süden und der Kaiserbach, der die Stadtgrenze im Norden bildet.

Der **Talboden** verläuft in der ganzen Stadt zum Inn hin leicht abfallend, was zum Beispiel am Unteren Stadtplatz gut ersichtlich ist.

Kufstein besteht von jeher aus einer Handvoll **Stadtteilen**, die sich aus ehemaligen Weilern und kleinen Ansiedlungen entwickelten. Der dörfliche Charakter ist nur noch im westlichsten Stadtteil *Morsbach* zu erkennen, in dem es in den letzten Jahrzehnten keine große Bautätigkeit gab.

Das **Stadtzentrum** besteht hauptsächlich aus Gebäuden mit drei bis sechs Stockwerken, es gibt nur wenige Hochhäuser am Stadtrand. Die 1809 nicht abgebrannte **Altstadt** ist der älteste Teil Kufsteins. Mit dem Bau von Einkaufszentren, eines Kongressgebäudes und dem Ausbau der Fachhochschule wird die Bevölkerungszahl weiter ansteigen.

Kufstein hat Teil an **zwei Naturschutzgebieten**: Das *Kaisergebirge* (93 km²) wurde 1963 und die *Kufsteiner und Langkampfer Innauen* (17,76 ha) 1972 durch die Tiroler Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt. In den Innauen befindet sich zudem mit dem *Lurchweiher* ein alter Seitenarm des Inns, der 1986 zum **Naturdenkmal** erklärt wurde.

Das Gebiet um Kufstein ist schon seit rund **30.000 Jahren besiedelt**.

Kufstein war immer wieder Gegenstand von **Grenzstreitigkeiten** zwischen Bayern, Tirol und dem Habsburger-Reich Österreich, was der Stadt aber auch viel Nutzen als Grenz- und Zollposten brachte.

Kaiser Maximilian ließ **1522** für 7000 Gulden den großen runden **Kaiserturm** errichten, der zum **Wahrzeichen** Kufsteins wurde und mit 5 bis 7 m starken Mauern und Zwischengewölben den Besucher beeindruckt. Hinter diesen dicken Mauern verbirgt sich der Festsaal.

Im 16. und 17. Jh. war Kufstein dank eines lebhaften **Fuhrwerksverkehrs** und der **Innschiffahrt** eine wichtige Transit- und Mautstelle. Auch der Handel und das Gewerbe blühten in dieser politisch relativ ruhigen Zeit.

1740 wurden die letzten Befestigungsanlagen errichtet. Hierzu gehört die Josefsburg mit ihrem 150 m langen Kasemattenring.

Die **Festung Kufstein** verlor ihre militärische Bedeutung und wurde bis ins späte 19. Jh. als **Staatsgefängnis** für politische Gefangene österreichischer, polnischer, italienischer und ungarischer Herkunft genutzt. Auch Kriminelle saßen hier ein, so der 13-fache Mörder und zum Tode verurteilte Rózsa Sándor, der allerdings später begnadigt wurde.

1842 siedelte sich mit dem Kinkschen **Zementwerk** in Endach die erste Industrie an. 1858 öffnete sich mit der **Eisenbahnlinie Kufstein**. **Innsbruck** Kufsteins Zugang zum Tourismus.

1938 wurde Kufstein durch den **Anschluss Österreichs** an das Deutsche Reich Kreisstadt im Gau Tirol-Vorarlberg. In Kufstein wird ein westmittelbairischer **Dialekt** gesprochen, der nur geringe südbairische Merkmale wie das affrikatisierte *sk%teit*.

Das *Kufsteinerische* unterscheidet sich . wie alle Tiroler Dialekte östlich des Zillertals . stark vom Innsbrucker Dialekt. Aber auch zu den umliegenden Gemeinden bestehen Unterschiede, vor allem zu denen im bayerischen Inntal. Manche Wörter weisen ostbairische Dialektpuren auf, z. B. *sdu kust%statt sdu kännst%(du kannst)* oder *sis des vüü%statt sis des fui%(ist das viel)*.

Die Stadt Kufstein stellte in der Zwischenkriegszeit und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere **Gebietsansprüche**, von denen auch einigen stattgegeben wurde (1937 Thierberg, 1956 Zellerberg, Morsbach, Kleinholz).

Städtepartnerschaften: Frauenfeld/Schweiz: Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Raum Wörgl bis Kufstein schwer gezeichnet. Bombenabwürfe insbesondere auf die Bahnhöfe zerstörten Teile dieser beiden Städte. Beim Wiederaufbau Kufsteins half die Stadt Frauenfeld dadurch, dass viele Kufsteiner Kinder ihre Sommerferien in der Schweiz verbringen durften. Seit damals besteht eine feste Partnerschaft zwischen diesen zwei Städten, der beide mit immer neuen Ideen und Projekten Ausdruck verleihen.

Rovereto/Italien: Kufstein bildete die nördlichste, Rovereto die südlichste Stadt des Landes Tirol. (Seit 1918 gehören Südtirol und das Trentino politisch zu Italien.) Zum Gedenken an diesen Umstand wurden Kufstein und Rovereto Partnerstädte.

Langenlois/Österreich: Als die niederösterreichische Stadt Langenlois 2002 von einem Hochwasser schwer getroffen wurde, half Kufstein mit Feuerwehrmännern, Maschinen und Geldeinsatz. Zum Gedenken an diese Hilfe wurde 2012 die Städtepartnerschaft begründet.

Die *Arkade* und die *Hans Reisch-Straße - Marktgasse* liegen auch unmittelbar im Zentrum der Stadt. Die Stadtgemeinde ist zudem ein kleines Bankenzentrum mit dem Sitz der österreichischen Volksbank.

Der **Stadtbus Kufstein** wird von den Stadtwerken Kufstein und der Firma Achhorner betrieben. Es verkehren drei Linien im 20-Minuten-Takt.

Weiters ist Kufstein Ausgangspunkt vieler **Regionalbuslinien**.

Festung Kufstein: Das wichtigste **Wahrzeichen** Kufsteins auf dem 90 m hohen Festungsberg im Zentrum der Stadt, die erstmals im 13. Jh. erwähnt wurde. Weithin sichtbar ist der repräsentative Kaiserturm, der 1518-22 errichtet wurde. Im 18. Jh. und während der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Festung als Gefängnis. Auf der Festung Kufstein befinden sich mit der stadtwweit hörbaren Heldenorgel die größte **Freiluftorgel** der Welt und ein Heimatmuseum.

Ruine Thierberg, Schloss Hohenstaffing

Rathaus Kufstein: Das Rathaus zeigt seit 1925 die Wappen der Tiroler Städte Innsbruck, Sterzing, Imst, Vils, Lienz, Rattenberg, Brixen, Bruneck, Schwaz, Klausen, Kitzbühel, Glurns, Bozen, Landeck, Meran, Hall und unter der Giebelspitze Kufstein.

Teile der **Altstadt** sind als touristische Ziele beliebt, so das Weinhaus *Batzenhäusl* und das ehemalige Wirtshaus und heutige *Weinhaus & Hotel Auracher Löchl*, wo Karl Ganzer das Kufsteinlied schrieb. Zwischen Oberen Stadtplatz und Madersperger Straße befinden sich einige imposante Jugendstilbauten.

Pfarrkirche Kufstein-St. Vitus: Überragt wird die Altstadt von dem barocken **Turm** der St.-Vitus-Kirche. Sie wurde **1390**. 1420 erbaut und 1660-61 barockisiert.

Am nördlichen Rand der Altstadt ist die am Inn gelegene **Wasserbastei** sehenswert, ein Rest der mittelalterlichen **Stadtmauer**.

Einen historischen Blick auf Kufstein wirft der Schwarz-Weiß-**Spielfilm** *Das fliegende Klassenzimmer* von Erich Kästner. Dieser Spielfilm wurde 1953 vollständig in Kufstein gedreht. Der alte Sportplatz, Oberer und Unterer Stadtplatz und vieles mehr ist zu sehen.

Der **Bahnhof Kufstein** ist ein deutsch-österreichischer **Grenzbahnhof** im Zentrum der Stadt Kufstein.

Der Bahnhof bildet den Abschluss beziehungsweise Beginn der Bahnstrecke Rosenheim. Kufstein und der Unterinntalbahnhof.

Im Jahr **1858** wurde die Bahnstrecke Rosenheim. Kufstein. Innsbruck **eröffnet**.

Im Bahnhof Kufstein **halten** beinahe alle Züge, auch mehrere ICE-Verbindungen am Tag. Regionalzüge verkehren zwischen Rosenheim und Innsbruck Hauptbahnhof, bzw. weiteren Halten im Oberinntal, sowie zwischen Wörgl Hauptbahnhof und Kufstein, Kufstein und Rosenheim sowie Kufstein und München Hauptbahnhof.

Unterkunft/ Übernachtung

Unser drei Sterne Hotel in Kufstein, der Goldene Löwe, **liegt** Zentral in Bestlage des Herzens der Stadt, am Fuße der historischen Festung Kufstein, nur wenige Gehminuten entfernt vom grünen Inn, unkompliziert und direkt erreichbar mit Auto, Bahn oder Bus.

Bester **Service**, traditionelle **Küche** im Restaurant, komfortable Zimmer und Tiroler Herzlichkeit macht Ihren Aufenthalt in unserem Hotel unvergesslich.

Alle unsere **Zimmer** sind komfortabel eingerichtet und ausgestattet mit Bad/Wc oder Dusche/WC, Telefon, kostenlosen Internetzugang per LAN, Sat-TV, Radio, Haarfön und Minibar. Unser Haus bietet Ihnen **Einzel-** und **Doppelzimmer**, sowie **Mehrbettzimmer** und **Suiten**.

Alle Stockwerke sind mit **Personenlift** oder Treppe zu erreichen.

Familie Mauracher und **Ihr Team vom Golden Löwen**

+++++

Quellennachweis

Anreise, Mittwoch Füssen nach Reutte

https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Ostallg%C3%A4u, Ostallgäu
[https://de.wikipedia.org/wiki/Schwaben_\(Bayern\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schwaben_(Bayern))
<https://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCssen>, Füssen
<https://de.wikipedia.org/wiki/Lech>
<https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreich>, Österreich
[https://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_\(Bundesland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_(Bundesland))
https://de.wikipedia.org/wiki/Reuttener_Becken
[https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Loch_\(Pinswang\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Loch_(Pinswang))
<http://www.schluxen.at/gutshof/geschichte/> Gasthof Schluxen.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Pflach>
https://de.wikipedia.org/wiki/Europastra%C3%9Fe_532
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fernpassstra%C3%9Fe>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Archbach>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Reutte>
<https://www.bkh-reutte.at/de/unsere-haus/unsere-geschichte/>
<http://www.waldrast-tirol.com/infos-aktuelles/>

1. Tag, Donnerstag Reutte nach Biberwier

<http://www.tirol.tl/de/tirol/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ehenbichl>
https://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Reutte
<https://www.bkh-reutte.at/de/heilquelle-creckelmoos-teaser/>
<http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/tirol/peuckert/creckelmoos.htm>, Bad Kreckelmoos.
https://de.wikipedia.org/wiki/Heiterwanger_See
<https://www.outdooractive.com/de/wanderung/tiroler-zugspitz-arena/heiterwang-heiterwanger-see-rundwanderung/1557805/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Grundbach>
<http://www.tiroler-umweltschutz.gv.at/naturschutz/naturprojekte/biotopverbund/Grundbach>
<http://www.bichlbach.tirol.gv.at/>
<http://www.tirol.tl/de/tirol/lechtal-tannheimetal-zugspitz-arena/laehnwengle/>, Lähn
<http://www.zugspitzarena.com/de/region/orte/lermoos>
https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrwalder_Becken, Lermooser Moor
<https://de.wikipedia.org/wiki/Biberwier>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Loisach>
<http://www.gaestehaus-panorama.at>
<http://www.booking.com>

2. Tag, Freitag Biberwier nach Tarrenz

https://de.wikipedia.org/wiki/Via_Claudia_Augusta
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fernpass>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fernsteinsee>
https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Fernstein
<http://www.viaclaudia.org/de/via-claudia-bereisen/route-tirol.html>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Nassereith>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gurgltal>
<https://www.uibk.ac.at/klassische-archaeologie/Grabungen/Strad/Strad.html>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Tarrenz>
<http://www.gasthaus-sonne.at/home.html>

3. Tag, Samstag Tarrenz nach Oetz

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gurglbach>, Tarrenz Pigerbach.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Karr%C3%B6sten>, Karrösten
https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigskapelle_Brennbichl
<https://de.wikipedia.org/wiki/Karres>
https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Karres
<http://pholliedder.wixsite.com/vereinbauwerke/roppen-wehrsteine>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Roppen>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Inn>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sautens>
https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96tztaler_Ache, Ötztaler Ache
<https://de.wikipedia.org/wiki/Oetz>
<http://www.booking.com>
<http://www.hausmarita.at/>

4. Tag, Sonntag Oetz nach Huben

http://www.naturpark-oetztal.at/fileadmin/PDF/ruhegebiet_piburger_see.pdf, Achstürze
<http://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiete/landschaftsschutzgebiete-in-tirol/achstuerze-piburger-see.html>
<http://www.geozentrum-tirol.at/index.php/piburger-see-und-achenstuerze>
<http://www.soulboater.com/rivers/oetztaler-ache-achstuerze-tumpen-habichen>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Umhausen>, Tumpen.
https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Tumpen
<https://de.wikipedia.org/wiki/Umhausen>, Platzl, Lehn
<http://www.naturpark-oetztal.at/natur-kultur/schutzgebiete/natura-2000-gebiet-engelswand.html>, platzl
https://www.tirol-erleben.at/laengenfeld/heimat_und_freilichtmuseum/
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Umhausen, Östermuhre
[https://de.wikipedia.org/wiki/Loretokapelle_\(L%C3%A4ngenfeld\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Loretokapelle_(L%C3%A4ngenfeld)), Au, Espan
<http://www.oetztal.at/tourismus/unterkunft/betrieb-details/holzschneiderei-neurauter.html>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Huben_\(Gemeinde_L%C3%A4ngenfeld\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Huben_(Gemeinde_L%C3%A4ngenfeld)), Huben.

<http://www.booking.com/>

5. Tag. Montag Huben nach Zwieselstein

<https://de.wikipedia.org/wiki/Bruggen>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Rotte_\(Siedlung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rotte_(Siedlung))
[https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6lden_\(%C3%96tztal\)](https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%B6lden_(%C3%96tztal)), Sölden, Ötztal
<https://www.meinbezirk.at/imst/politik/neue-haengebruecke-schliesst-den-versorgungskreis-d89648.html>, Wildmoos
<https://de.wikipedia.org/wiki/Zwieselstein>
https://de.wikipedia.org/wiki/Venter_Tal
https://de.wikipedia.org/wiki/Venter_Ache
https://de.wikipedia.org/wiki/Gurgler_Tal
https://de.wikipedia.org/wiki/Gurgler_Ache
<http://www.booking.com/>
<http://alpenheim-simone.at/index.php/aktiv/sommer>

6. Tag. Dienstag Zwieselstein nach Moos

<https://www.soelden.com/winter-orte-zwieselstein>
https://de.wikipedia.org/wiki/Gurgler_Ache, Timmelsbach
https://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ischer_Fernwanderweg_E5
<http://www.timmelsjoch.com/de/content/10013/wandertipps.aspx>
<https://de.wikivoyage.org/wiki/Timmelsjoch>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Timmelsjoch>
<https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCdtirol>, Südtirol
<https://de.wikipedia.org/wiki/Passeier>
<http://www.timmelsjoch.com/de/content/10029/nach+moos+im+passeier.aspx>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/passeiertal/moos-in-passeier/rabenstein/>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Passer_\(Fluss\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Passer_(Fluss))
https://de.wikipedia.org/wiki/Moos_in_Passeier.
<http://www.booking.com/>
<http://www.gasthof-lanthaler.it/home.html>

7. Tag. Mittwoch Moos nach Meran

<https://www.merano-suedtirol.it/de/passeiertal/betrieb/passerschlucltweg-6091/> Passeier/ Passerschlucltweg.
<http://outdoor-hoch-genuss.de/der-passerschlucltenweg-passeiertal/>
https://de.wikipedia.org/wiki/St._Leonhard_in_Passeier, St. Leonhard in Passeier
https://de.wikipedia.org/wiki/St._Martin_in_Passeier, *St. Martin in Passeier*.
<http://www.saltaus.it/>
<https://www.merano-suedtirol.it/de/passeiertal/betrieb/restaurant-toerggelelokal-luferkeller-5430/>, Luferkeller.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Meran>
<http://www.haus-rieder.com/>

8. Tag. Donnerstag Meran

https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Tirol
[https://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_\(S%C3%BCdtirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_(S%C3%BCdtirol)), Dorf Tirol

9. Tag. Freitag Meran

10. Tag. Samstag Meran nach Bozen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Untermals>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Katzenstein_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Katzenstein_(Meran)), Schloss Katzenstein
<https://de.wikipedia.org/wiki/Tsch%C3%B6ggberg>, Tschöggberg
https://de.wikipedia.org/wiki/Meraner_Waalrunde
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sinich>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Burgstall>
<http://www.meranerland.org/de/meraner-land/meran-und-umgebung/burgstall/http://www.meranerland.org/de/meraner-land/meran-und-umgebung/burgstall/>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Burgstall_\(S%C3%BCdtirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burgstall_(S%C3%BCdtirol))
<http://www.meranerland.org/de/highlights/merans-burgen-und-schloesser/ruine-burgstall/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Etsch>
<http://www.meranerland.org/de/meraner-land/meran-und-umgebung/gargazon/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Vilpian>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Siebeneich_\(Terlan\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Siebeneich_(Terlan))
https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCdtiroler_Weinstra%C3%9Fe
<http://www.provinz.bz.it/forst/default.asp>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gries-Quirein>, Moritzing
<https://de.wikipedia.org/wiki/Bozen>
<http://www.booking.com>
http://de.etrip.net/Hotel/Hotel_Ariston_Bolzano.

11. Tag. Sonntag Bozen nach Klausen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Eisack>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Karneid>, Kardaun
<http://www.ottenkeller.com/>
<https://www.just-hungry.com/de/karneid/hochklaushof>
<http://www.sbb.it/docs/default-source/s%C3%BCdtiroler-b%C3%A4uerinnenorganisation/baeuerinnen-zeigen-wie-s-geht>
<http://www.provinz.bz.it/hochbau/abgeschlossene-projekte/1666.asp>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Blumau_\(S%C3%BCdtirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Blumau_(S%C3%BCdtirol))
<http://www.dokumentationszentrum-eisenbahnforschung.org/brennerbahn.htm>, Völsersteg
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/bozen-umgebung/ritten/atzwang/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%B6rggelen>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Waidbruck>
<http://www.eisacktal.com/de/tal-der-wege/33-rundwege/>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/suedtirols-sueden/tramin/rungg/>
<http://www.suedtirol-it.com/lajen/Albionser>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/klausen/Klausen>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Klausen_\(S%C3%BCdtirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Klausen_(S%C3%BCdtirol))
<http://www.klausen.it/de/eisacktals-sueden/tal-der-wege/toerggelewanderungen/Leitach>
<http://www.sylvanerhof.com/>
<http://www.booking.com/>

12. Tag. Montag Klausen nach Mittewald

http://www.suedtirol.info/de/regionen/eisacktal/villnoess_ort_304, Bahnhof Villnösser
<http://www.sagen.at/texte/sagen/italien/eisacktal/totenstein.html>, Quelle: Heyl, Johann Adolf, Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol, Brixen 1897, S. 187, Totenstein
<http://www.untersteinerhof.it/> Untersteiner
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/brixen/albeins/Albeins>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brixen>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Engelsburg_\(Neustift\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Engelsburg_(Neustift))
<http://www.kloster-neustift.it/de/orden-kloster/geschichte/gruendung.html>, Kloster Abbazia
<http://www.eisacktal.com/de/tal-der-wege/persolichkeiten/manni-noessing/>, Nössing Bühel
<http://www.bzgeisacktal.it/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=223965565&detailonr=223966354>, Riggertal, *Plaikner*
<http://www.suedtirolerland.it/de/highlights/natur-und-landschaft/naturschauspiele/erdpyramiden/>, Erdpyramiden
<http://www.ritten.com/de/sonnenplateau/highlight/erdpyramiden.html>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Franzensfeste>
https://de.wikipedia.org/wiki/Franzensfester_Stausee, Stausee Franzensfeste
https://de.wikipedia.org/wiki/Festung_Franzensfeste
https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Franzensfeste, Franzensfeste. Bahn
<https://de.wikipedia.org/wiki/Wipptal>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/franzensfeste/mittewald/>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Mittewald_\(Franzensfeste\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mittewald_(Franzensfeste))
<https://www.gasthofthaler.com/>

13. Tag. Dienstag Mittewald nach Gossensass

<https://de.wikipedia.org/wiki/Grasstein>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/franzensfeste/grasstein/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brennerbasistunnel>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/freienfeld/>, Niederried
https://de.wikipedia.org/wiki/Freienfeld,_Niederried
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/freienfeld/stilfes/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Eisacktal-Radroute>
https://de.wikipedia.org/wiki/Ridnauner_Bach
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sterzing>
<http://www.sterzing.com/de/sterzing/unsere-themen-fuer-sie/wandern-bergsteigen/almen-huetten.html>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/sterzing/tschoeofs/>, Unterried
<http://www.gossensass.org/de/gossensass/die-region/gossensass.html>
<http://www.suedtirol.com/eisacktal/gossensass>
<http://www.suedtirolerland.it/de/suedtirol/eisacktal-wipptal/brenner/gossensass/>
<http://www.booking.com/hotel/it/gasthof-moarwirt.de>.

14. Tag. Mittwoch Gossensass nach Steinach a.B.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Astertunnel>
<http://eisacktalradweg.de/Astertunnel>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brennerbad>
http://www.suedtirol.info/de/unterkuenfte/alle-unterkuenfte/gasthof-silbergasser_a_3328
[https://de.wikipedia.org/wiki/Brenner_\(Gemeinde\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Brenner_(Gemeinde))
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brennerpass>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Brennersee>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Lueg_\(Gemeinde_Gries_am_Brenner\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lueg_(Gemeinde_Gries_am_Brenner))
https://de.wikipedia.org/wiki/Gries_am_Brenner
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sill>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Valsar_Bach_\(Sill\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Valsar_Bach_(Sill))
<http://www.geschichte-tirol.com/orte/nordtirol/bezirk-innsbruck-land/658-steinach.html>, Siegreith
<https://www.bbt-se.com/information/news/detail/news/panoramaweg-rund-um-die-deponie-padastertal/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Steinach_am_Brenner
<http://www.booking.com>, Steinach am Brenner, Rose
<http://www.hotelrose.at/>

15. Tag. Donnerstag Steinach nach Aldrans (Innsbruck)

https://de.wikipedia.org/wiki/Steinach_am_Brenner, Mauern
<https://de.wikipedia.org/wiki/Navisbach>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Navistal>
[https://de.wikipedia.org/wiki/St._Kathrein_\(Gemeinde_Navis\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Kathrein_(Gemeinde_Navis))
https://de.wikipedia.org/wiki/Matrei_am_Brenner
<https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BChlbachl>, Mühlbachl
<https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCtzens>, Mützens
https://de.wikipedia.org/wiki/Stubaiier_Alpen
<https://de.wikipedia.org/wiki/Stubaital>
https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nberg_im_Stubaital, Schönberg
[https://de.wikipedia.org/wiki/Europabr%C3%BCcke_\(Brenner_Autobahn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Europabr%C3%BCcke_(Brenner_Autobahn)), *Europabrücke*
<https://de.wikipedia.org/wiki/Innsbruck>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Vill_\(Innsbruck\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Vill_(Innsbruck))
https://de.wikipedia.org/wiki/Lanser_Bach
https://de.wikipedia.org/wiki/Innsbrucker_Mittelgebirgsbahn
https://de.wikipedia.org/wiki/Lanser_See, Lanser-See
<https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BChlsee>, Mühlsee
<https://de.wikipedia.org/wiki/Aldrans>
<http://www.aldranserhof.at/>

16. Tag. Freitag Aldrans nach Schwaz

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ampass>
https://de.wikipedia.org/wiki/Hall_in_Tirol
<https://de.wikipedia.org/wiki/Baumkirchen>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fritzens>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Terfens>
https://de.wikipedia.org/wiki/Vomper_Bach
<https://de.wikipedia.org/wiki/Schwaz>
https://de.wikipedia.org/wiki/Silberbergwerk_Schwaz
<http://www.booking.com/gasthof-einhorn-schaller>
<http://www.gasthof-schaller.at/>

17. Tag. Samstag Schwaz nach Kufstein

<http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/altlasten/verzeichnisse/altlasten3/tirol/t17/>, Tufter-Bach
https://de.wikipedia.org/wiki/Buch_in_Tirol
<https://de.wikipedia.org/wiki/Jenbach>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Wiesing>
[https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnster_\(Tirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnster_(Tirol)), Münster
<http://www.tirol.tl/de/tirol/alpbachtal-seenland/muenster/>, Asten, Habach
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kramsach>
https://de.wikipedia.org/wiki/Brandenberger_Ache
<https://de.wikipedia.org/wiki/Unterinntal>
<http://www.jakobsweg-tirol.net/de/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Breitenbach_am_Inn
<http://www.tirol.tl/de/tirol/alpbachtal-seenland/breitenbach-am-inn/>, Kleinsöll, Glatzham, Dorf
<https://de.wikipedia.org/wiki/Angerberg>, Pfarung, Jauden, Laiming
[https://de.wikipedia.org/wiki/Mariastein_\(Tirol\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mariastein_(Tirol)), Mariastein, Brand
https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Mariasteiniteratur
<http://www.tirol.tl/de/tirol/kufstein-hohe-salve-wildschoenau/langkampfen/>, Niederbreitenbach, Unterlangkampfen, Schafteuau, Au, Rothenbach
<https://de.wikipedia.org/wiki/Langkampfen>
https://de.wikipedia.org/wiki/Flugplatz_Kufstein-Langkampfen
https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Kleinholz
https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Kufstein
<http://www.booking.com/>
<http://www.Kufstein>, Goldener Löwe